

Daten • Fakten • Aktuelles

Ergebnisse der Repräsentativen Bürgerumfrage 2007



Herausgegeben im Auftrag
der Oberbürgermeisterin
der Stadt Mülheim an der Ruhr

Mai 2009

Beteiligte Fachbereiche:
Stadtkanzlei
Gesundheitsamt / 53-6
Stab Kommunale Entwicklungsplanung
und Stadtforschung / RVI – 68
Hans-Böckler-Platz 5
45468 Mülheim an der Ruhr
Tel.: 0208 / 455 6806 oder 455 5362
Fax: 0208 / 455 58 5362
e-Mail:
Harald.Trieb@stadt-mh.de
Internet: www.muelheim-ruhr.de

Titelgestaltung:
MST Mülheimer Stadtmarketing und Tourismus GmbH

© Nachdruck (auch auszugsweise) nur mit Quellenangabe

**Ergebnisse der
Repräsentativen
Bürgerumfrage 2007**

Inhaltsübersicht

	Seite
Abbildungsverzeichnis	7
1. Einleitung	
1.1 Konzeption der Umfrage	13
1.2 Fragestellung	13
1.3 Methodik	14
1.4 Rücklauf und Repräsentativität	15
1.5 Auswertung der Ergebnisse und Veröffentlichungskonzept	18
2. Wohnsituation in Mülheim an der Ruhr	
2.1 Beurteilung des Wohnviertels, des Stadtteils und der Stadt Mülheim an der Ruhr	19
2.2 Vergleich der Bewertungen in den neun Stadtteilen	21
2.3 Akute Probleme	23
2.4 Wohndauer	27
2.5 Gebäudestruktur und Wohneigentum	28
2.6 Umzugsabsicht – Ziele und Gründe	28
2.7 Mediennutzung zur Information über lokale Themen	30
2.8 Bekanntheit und Nutzung städtischer Beteiligungs- und Informationsangebote	31
3. Ziele der Stadtentwicklung	
3.1 Die wichtigsten stadtentwicklungspolitischen Ziele in Mülheim an der Ruhr	33
3.2 Stärken und Schwächen in Mülheim an der Ruhr aus der Sicht der Bürger/-innen	37
3.3 Prioritäten für die zukünftige Stadtentwicklung Mülheims	44
4. Die Planung der Ruhrpromenade im Rahmen des Stadtentwicklungsprojektes Ruhrbania	
4.1 Informationsstand zur Planung der Ruhrpromenade	46
4.2 Einschätzung der Wichtigkeit und Bewertung der Entwicklung der Ruhrpromenade im Rahmen von Ruhrbania	47
4.3 Assoziationen zum Begriff Ruhrbania	48
4.4 Pro- und Contra-Argumente zum Projekt Ruhrpromenade	50
4.5 Typisierung nach der Stellung zur Entwicklung der Ruhrpromenade	56
4.6 Bürgerwünsche bei der Realisierung der Ruhrpromenade	58

5. Beiträge zum Klimaschutz und Möglichkeiten der Energieeinsparung	
5.1 Informationsquellen und Einschätzung des Informationsstandes zu Möglichkeiten der Energieeinsparung	61
5.2 Eigene Gewohnheiten beim alltäglichen Energieverbrauch	63
5.3 Energiebereiche mit Einsparpotentialen für Bürgerinnen und Bürger und eigene Beiträge zum Klimaschutz	66
5.4 Die Rolle der Kommune beim Klimaschutz	70
6. Gesundheitsgefährdung und Gesundheitsförderung im alltäglichen Leben – Prävention durch eine gesundheitsbezogene Lebensführung	75
6.1 Stellenwert gesunder Lebensweisen und die Rolle im alltäglichen Leben	76
6.2 Risikofaktor Rauchen	78
6.3 Risikofaktor Alkohol	85
6.4 Ernährungsverhalten	90
6.5 Sport und Bewegung	96
6.6 Inanspruchnahme verschiedener Präventionsmaßnahmen	99
Tabellenanhang: Häufigkeitsauszählungen aller Antworten	101
Fragebogen	153

Abbildungsverzeichnis

	Seite	
1	Rücklauf der Fragebögen	15
2	Anteile der Altersgruppen	16
3	Auswertbare Fragebögen aus den Stadtteilen	16
4	Auswertbare Fragebögen nach Bevölkerungsgruppen	17
5	Mülheimerinnen und Mülheimer geben ihrem Wohnort gute Noten	19
6	Durchschnittsnoten nach Bevölkerungsgruppen	20
7	Durchschnittsnoten nach Siedlungsstrukturen	20
8	Differenzierte Bewertung in den neun Stadtteilen	21
9	Veränderung der Durchschnittsnoten gegenüber 2003	22
10	Akute Problem in der Stadt Mülheim an der Ruhr	24
11	Akute Problem in den Stadtteilen	25
12	Akute Problem in den Wohnvierteln	25
13	Akute stadtteil- und wohnviertelspezifische Probleme differenziert für die neun Stadtteile	26
14	Wohndauer in Mülheim und Umzug innerhalb der Stadt	27
15	Wohnstatus und Größe des Hauses	28
16	Auswertung der Fragen 5 und 6: Planen Sie einen Umzug? Wo wollen Sie dann hinziehen?	28
17	Umzugsplanung und Wohnstatus	29
18	Umzugsgrund	29
19	Welche Medien nutzen Sie zur Information über lokale Themen?	30
20	Die am stärksten genutzten Medien nach Altersgruppen	31
21	Welche der aufgeführten Beteiligungs- und Informationsangebote der Stadt kennen Sie?	32
22	Die sechs wichtigsten stadtentwicklungspolitischen Ziele	34
23	Wichtigkeit der stadtentwicklungspolitischen Ziele - Ergebnisübersicht	35
24	Stadtentwicklungsziele nach der Wichtigkeit	36
25	Bewertung der stadtentwicklungspolitischen Ziele - Ergebnisübersicht	38
26	Mülheimer Standortvorteile und Stärken - die sechs am besten bewerteten stadtentwicklungspolitischen Ziele	39
27	Bewertung der Stadtentwicklungsziele	40
28	Durchschnittsnoten zur „Integration Zugewanderter“ in den neun Stadtteilen nach der Nationalität	42

29	Mittelwertvergleich für die Einschätzung der Wichtigkeit und die Bewertung der Stadtentwicklungsziele	44
30	Stadtentwicklungsziele nach dem Handlungsbedarf	45
31	Fühlen Sie sich über die Planungen der Ruhrpromenade seitens der Stadt ausreichend informiert?	46
32	Einschätzung der <u>Wichtigkeit</u> der Entwicklung der Ruhrpromenade nach dem Informationsstand	47
33	<u>Bewertung</u> der Entwicklung der Ruhrpromenade nach dem Informationsstand	47
34	Bewertung der Entwicklung der Ruhrpromenade nach der Wichtigkeit, die dem Projekt beigemessen wird	48
35	Spontane Assoziationen zum Begriff Ruhrbania	50
36	Antwortverteilung auf die Pro- und Contra-Argumente zu Ruhrbania	51
37	Zustimmung zu den Pro- und Contra-Argumenten zu Ruhrbania	52
38	Zustimmungsraten zu den Pro- und Contra-Argumenten	53
39	„Büroimmobilien stehen in der Stadt ausreichend zur Verfügung“ X „Neue Arbeitsplätze entstehen an der Ruhrpromenade“	53
40	Veränderung der Verkehrssituation nach der aktuellen Bewertung der Mobilität im Straßenverkehr	54
41	„Die Ruhrpromenade verbindet Ruhrufer und Innenstadt“ X „Die Ruhrpromenade trägt zur Belebung der Innenstadt bei“	55
42	„Attraktiver und zentral gelegener Wohnraum wird geschaffen“ X „Durch das geplante Hafenbecken entsteht ein Anziehungspunkt“	55
43	Stellung zur Ruhrpromenade nach soziodemographischen Strukturen	56
44	Beurteilung Mülheims und ausgewählter Stadtentwicklungsziele nach der Stellung zur Ruhrpromenade	57
45	Was wünschen Sie sich persönlich bei der Realisierung der Ruhrpromenade nach soziodemographischen Strukturen	58
46	TOP 10 der Bürgerwünsche bei der Realisierung der Ruhrpromenade	60
47	Überblick über Möglichkeiten der Energieeinsparung	61
48	Nutzungs- und Wirkungsgrad verschiedener Informationsquellen zu Möglichkeiten der Energieeinsparung	62
49	Selbsteinschätzung des Energieverbrauchs	63
50	Worauf achten Sie persönlich im täglichen Leben, um den Energieverbrauch gering zu halten?	64

51	Wichtigkeit eines effektiven öffentlichen Personennahverkehrs nach der Nutzung umweltfreundlicher Verkehrsmittel	66
52	Energie-Bereiche nach Einsparpotentialen	66
53	Allgemeine Einschätzung der Einsparpotentiale und Bereitschaft zu eigenen Beiträgen im Mobilitätsbereich	67
54	Eigene Beiträge zum Klimaschutz	68
55	Bereitschaft, persönliche Gewohnheiten zu verändern, nach der Selbsteinschätzung des Energieverbrauchs	68
56	Einsparpotential beim Energieverbrauch	69
57	Persönliche Einsparpotentiale nach dem Energieverbrauch	70
58	Wer kann in Mülheim an der Ruhr effiziente Beiträge zum Klimaschutz leisten?	70
59	Soll die Stadt mehr für den Klimaschutz unternehmen?	71
60	Maßnahmen, die die Stadt unternehmen sollte, um den Klimaschutz zu fördern	72
61	Auswirkungen städtischer Maßnahmen auf die Bürgerinnen und Bürger	73
62	Einstufung der Umweltqualität in Mülheim an der Ruhr und Beurteilung der aktuellen Lage bezüglich der Sicherstellung gesunder Lebensverhältnisse durch Umwelt und Naturschutz	73
63	Einstufung der Umweltqualität im überregionalen Vergleich	74
64	Bewusstsein, dass gesunde Lebensweise Krankheiten vorbeugt, und Wichtigkeit der persönlichen Vorbeugung nach Altersgruppen	76
65	Wichtigkeit der persönlichen Vorbeugung nach Altersgruppen und Geschlecht	77
66	Bewusstsein, dass gesunde Lebensweise Krankheiten vorbeugt, und Wichtigkeit der persönlichen Vorbeugung nach dem Migrationshintergrund	77
67	Bewusstsein, dass gesunde Lebensweise Krankheiten vorbeugt, und Wichtigkeit der persönlichen Vorbeugung in den Stadtteilen	78
68	Leben Sie im Haushalt mit Rauchern oder rauchen Sie selber?	79
69	Rauchverhalten nach dem Geschlecht	80
70	%-Anteile der Nicht-Raucher nach Alter und Geschlecht	80
71	Rauchverhalten in Haushalten mit und ohne Kindern	81
72	%-Anteile derjenigen, die die persönliche Gesundheitsvorbeugung als „sehr wichtig“ einstufen, nach den Rauchertypen	82

73	Rauchverhalten nach der Schulbildung	82
74	Rauchverhalten nach der Berufsgruppe	83
75	Rauchverhalten nach dem Einkommen	83
76	Rauchverhalten in den Stadtteilen	84
77	Haltung zum gesetzlichen Rauchverbot in öffentlichen Gebäuden und Gaststätten – differenziert nach Rauchern und Nichtrauchern	85
78	Häufigkeit des Alkoholkonsums und Menge der Getränke in Gläsern	86
79	Häufigkeit des Alkoholkonsums nach der Menge der Getränke	87
80	Trinkverhalten von Frauen und Männern nach Altersgruppen	87
81	Menge der in der Regel konsumierten alkoholischen Getränke nach dem Alter	88
82	Typen nach dem Alkoholkonsum	88
83	Schon einmal das Gefühl gehabt, dass Sie Ihren Alkoholkonsum verringern sollten?	89
84	Potentielle Anlaufstellen bei Alkoholproblemen	90
85	Nehmen Sie sich morgens ausreichend Zeit für ein Frühstück?	90
86	Haushalte mit und ohne Kind/-ern in den Stadtteilen, die üblicherweise 10 Minuten Zeit für das Frühstück haben	91
87	Verzehr bestimmter Lebensmittel nach der Häufigkeit	92
88	Durchschnittswerte der Typisierungs-Variablen für die Ernährungsgewohnheiten	93
89	Typenzuordnung nach den Ernährungsgewohnheiten	94
90	Ernährungsgewohnheiten nach sozio-demographischen Strukturen	94
91	Ernährungsgewohnheiten, Bereitschaft zur persönlichen Vorbeugung und Risikofaktoren	95
92	Typen nach Ernährungsgewohnheiten in den Stadtteilen	96
93	Regelmäßige sportliche Aktivität oder Bewegung in der Freizeit	97
94	Bewegungsaktivität nach Altersgruppen	97
95	Bewegungsaktivität nach dem Bewusstsein, dass eine gesunde Lebensweise Krankheiten vorbeugt	98
96	Bewegungsaktivität nach der Wichtigkeit, die einer persönlichen Vorbeugung beigemessen wird	98

97	Haben Sie selbst schon einmal Präventionsangebote in Anspruch genommen?	99
98	Bereits in Anspruch genommene Präventionsangebote	99

1. Einleitung

1.1 Konzeption der Umfrage

Die Sammlung „amtlicher Daten“ reicht zum Aufbau eines Informationssystems, wie es eine moderne Verwaltungssteuerung verlangt, längst nicht mehr aus. Sie wird in Mülheim an der Ruhr seit den achtziger Jahren des letzten Jahrhunderts mehr und mehr ergänzt durch unmittelbar vom Stab Kommunale Entwicklungsplanung und Stadtforschung durchgeführte oder fachlich unterstützte empirische Erhebungen und Umfragen. Dazu zählten in der jüngsten Vergangenheit zum Beispiel:

- die repräsentative Telefonumfrage, die als zentrales Instrument im Rahmen des Mülheimer KulturDialogs² 2007 bereits zum zweiten Male die breite Beteiligung der Bürgerschaft sicherstellte,
- die Kunden- und Mitarbeiterbefragungen im Rahmen der Projekte „Kundenorientierung“ im Ordnungs- und im Bürgeramt der Stadt (2006/2007),
- die groß angelegte Repräsentativerhebung 2007, auf deren Daten u. a. die Neufassung des Mietspiegels basiert

und nicht zuletzt

- die stark publizierte Bäderumfrage 2007 im Auftrag des Mülheimer Sport-Service.

Regelmäßig durchgeführt ist vor allem die Repräsentative Mehrthemen-Bürgerumfrage des Stabes Kommunale Entwicklungsplanung und Stadtforschung ein geeignetes Instrument, um Erkenntnisse über Erwartungen und Einstellungen der Mülheimerinnen und Mülheimer zu gewinnen, die Bürgerschaft stärker an den Entscheidungen zur Entwicklung der Stadt zu beteiligen und nicht zuletzt auch relativ schnell und zuverlässig Informationen über die Effektivität kommunalen Handelns zu erhalten. Dabei lassen sich die finanziellen Kosten und der Organisationsaufwand minimieren und Mehrfachbelastungen (sowohl der Verwaltung als auch der Bürgerschaft) vermeiden, weil hier verschiedene Themenkomplexe in einer „Mehrthemenbefragung“ zusammengefasst werden können.

Die aktuelle Bürgerumfrage umfasst folgende Themenfelder: Mitte 2007 beschloss die Kommunale Gesundheitskonferenz im Rahmen der Prävention und Gesundheitsförderung die Einstellung der Mülheimer zu gesundheitsbewusstem Verhalten im Alltag und zum Interesse an entsprechenden Vorbeugemaßnahmen zu erfragen. In Zusammenarbeit mit der Stadtkanzlei wurden im Rahmen der „Mülheimer Initiative für Klimaschutz“ Fragen zum Energieverbrauch, zu Einsparungsmöglichkeiten und zum Klimaschutz im Allgemeinen aufgenommen. Zu guter Letzt steuerte auch das Baudezernat noch einige Fragen zu Ruhrbania - und hier insbesondere zum Projekt der Ruhrpromenade - bei. Angesichts der bereits begonnenen Bauarbeiten sollte die derzeitige Einstellung der Mülheimer/-innen zu diesem für die Stadtentwicklung wichtigen Projekt festgestellt werden.

1.2 Fragestellung

Der Fragebogen wurde mit den beteiligten Verwaltungseinheiten und Gremien abgestimmt. Wie bereits 2003 wurden die Wohndauer, die Wohnform, eine eventuelle Umzugsabsicht sowie Gründe dafür abgefragt. Eine Einschätzung der aktuellen Lage in der Stadt, dem Stadtteil und dem Wohnviertel konnte abgegeben und akute Probleme benannt werden. Neu aufgenommen wurden Fragen nach der Mediennutzung bei der Informationsbeschaffung über lokale Themen und zur Bekanntheit und Nutzung von Beteiligungs- und Informationsangeboten der Stadt.

Zum zweiten Male nach 2003 wurden die Befragten gebeten, zentrale Ziele der Stadtentwicklung hinsichtlich ihrer Wichtigkeit einzuschätzen und die heutige Situation in Mülheim an der Ruhr diesbezüglich zu bewerten. Dadurch lassen sich Stärken und Schwächen der Stadt, nun auch im Zeitverlauf, darstellen. Erstmals wurde die Entwicklung der Ruhrpromenade im Rahmen des Ruhrbania-Projektes in den Katalog der zentralen Stadtentwicklungsziele aufgenommen.

Darüber hinaus wurde der Informationsstand über die Planungen der Ruhrpromenade abgefragt und die Befragten hatten die Möglichkeit, sich Argumenten, die für, aber auch die gegen das Projekt sprechen, anzuschließen. Nicht zuletzt boten die offenen Fragen zur Ruhrpromenade sowohl die Möglichkeit, „Dampf abzulassen“, als auch Wünsche und Erwartungen an dieses Projekt mit eigenen Worten zu formulieren. Dies zeigt, wie wichtig den Projektentwicklern die Wahrnehmung der Bürgerinnen und Bürger ist und soll Hinweise geben, was bei den weiteren Arbeiten zu berücksichtigen ist.

Bereits im November 2007 hatte die Oberbürgermeisterin Dagmar Mühlenfeld eine lokale Initiative für den Klimaschutz angestoßen, die parteiübergreifend, unabhängig und vor allem bürgernah sein soll und der der Rat der Stadt in einem Grundsatzbeschluss am 29.11.2007 zugestimmt hat. Welche Möglichkeiten sehen nun die Bürgerinnen und Bürger selbst zur Energieeinsparung, wen sehen sie in der Kommune gefordert. Sind sie auch bereit, eigene Beiträge zu leisten und wie können diese aussehen? Wie groß schätzen sie die Einsparpotentiale ein. Diese Fragen wurden in Zusammenarbeit mit der Stadtkanzlei formuliert und in die Repräsentativerhebung 2007 einbezogen. Die Ergebnisse sollen der Initiative als Arbeits- und Handlungsgrundlage dienen, um möglichst viele Bürger/-innen einzubeziehen.

Die Kommunale Gesundheitskonferenz fragte nach der Bereitschaft durch eine gesunde Lebensführung und entsprechende Präventionsmaßnahmen Krankheiten vorzubeugen. Die Fragen nach den Ess-, Trink- und Rauchgewohnheiten wurden wegen der hohen Sensibilität in enger Rückkoppelung mit den Experten aus dem Gesundheitsamt erarbeitet. Das gleiche gilt für die Fragen nach notwendigen Ansprechpartnern bei Suchtproblemen. In einer offenen Frage konnten bereits in Anspruch genommene Präventions-Angebote unterschiedlichster Institutionen benannt werden. Angesichts der Tatsache, dass Bewegungsmangel einen zusätzlichen Risikofaktor darstellt, wurde auch der Umfang von sportlichen Aktivitäten erfragt. Die Ergebnisse sollen helfen, das Engagement der Kommune auf ein geeignetes Angebot für Gesundheitsförderung und Prävention zielgenau auszurichten.

1.3 Methodik

Ende Oktober 2007 wurden aus einem aktuellen Abzug der Melderegisterdatei anhand eines mathematischen Zufallsverfahrens ca. 7.000 Einwohnerinnen und Einwohner ausgewählt. In die Stichprobenziehung waren alle Personen einbezogen, die mit Hauptwohnsitz in Mülheim an der Ruhr gemeldet und mindestens 16 Jahre alt waren, sofern sie nicht in einer Einrichtung untergebracht waren.

Der standardisierte Fragebogen (s. Anhang) wurde dem zufällig ausgewählten Personenkreis im November mit einem Anschreiben der Oberbürgermeisterin und dem portofreien Rücksendeumschlag zugesandt. Zurückkommende Fragebögen wurden in der abgeschotteten Statistikstelle, deren Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in besonderer Weise dem Datenschutz verpflichtet sind, entgegengenommen und als Eingang registriert. Anfang Dezember 2007 wurden ca. 5.500 Befragte, die bis dahin noch nicht geantwortet hatten, noch einmal an die Aktion erinnert.

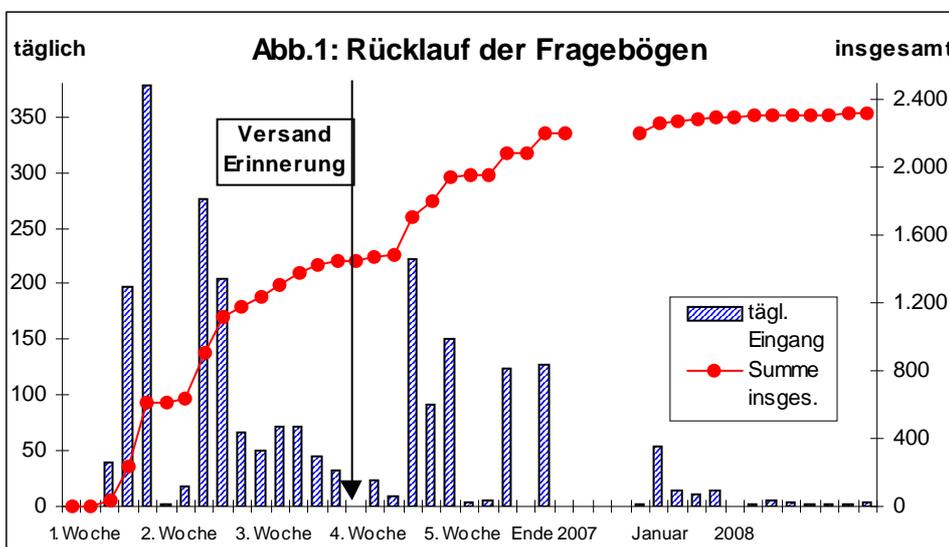
Parallel zum anhaltenden Rücklauf wurden die vorliegenden Fragebögen im Januar zur Erfassung an eine externe Firma übergeben. Die Ergebnisdatei wurde mit den erfassten Originalbögen an die Statistikstelle geliefert. Dort wurden die Daten auf Plausibilität geprüft und - wenn notwendig- nach Prüfung der Angaben in den Fragebögen bereinigt. Nur die nach dem 10. Januar 2008 bis Mitte Februar eingegangenen (21) Bögen wurden in der Statistikstelle manuell nacherfasst.

Auswertungen und Analysen wurden von den wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Stadtverwaltung, die nicht mit der Rücklaufkontrolle befasst waren, ausschließlich anhand der anonymisierten Datensätze durchgeführt. Dadurch war sichergestellt, dass der ausgefüllte Fragebogen zu keinem Zeitpunkt mit dem Namen der befragten Person in Verbindung kam. Statistische Ergebnisse liegen nur für Gruppen, nicht für Einzelpersonen vor. **Der Daten- und Persönlichkeitsschutz für die Befragten war also jederzeit vollkommen gewährleistet**, die Datenschutzbeauftragte der Stadt Mülheim an der Ruhr war von Anfang an in das Verfahren eingebunden.

1.4 Rücklauf und Repräsentativität

Von den 7.027 versandten Fragebögen kamen 124 als unzustellbar zurück. In weiteren 136 Fällen meldeten sich die Angesprochenen, deren Angehörige oder Mitbewohner/-innen und teilten mit, dass eine Beantwortung des Bogens unmöglich sei. Als Gründe dafür wurden häufig hohes Alter und Krankheit oder Behinderung, aber auch sprachliche Probleme sowie längere Abwesenheit vom Wohnort (z. Bsp. bei Auslandsaufenthalten) genannt.

Der Rücklauf wurde am 15. Februar 2008 abgeschlossen. Er umfasst 2.326 Sendungen (vgl. Abb. 1), fast zwei Drittel davon waren bereits vor dem Versand der Erinnerung eingegangen. Bezogen auf alle versandten Bögen sind das 33,1 %. Berücksichtigt man die 260 Ausfälle,



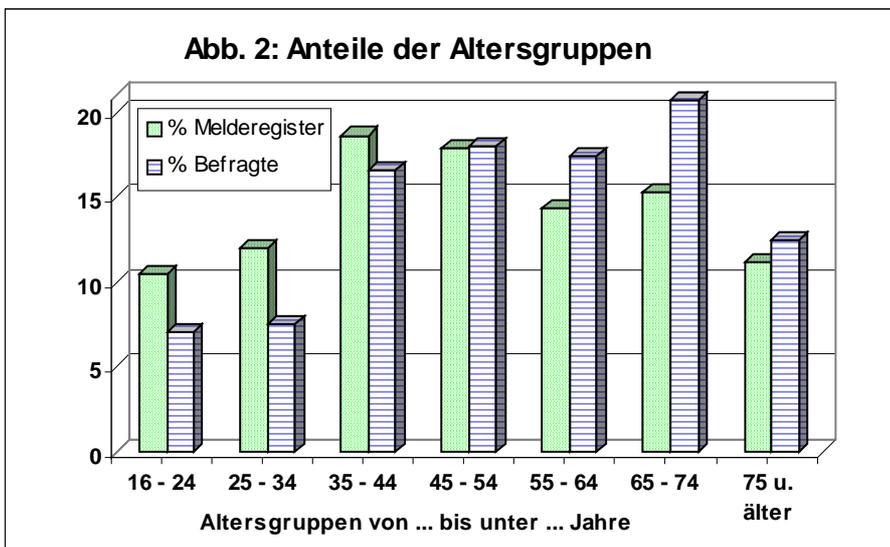
die von der Post nicht zugestellt werden konnten bzw. telefonisch oder schriftlich darauf hingewiesen haben, nicht teilnehmen zu können oder zu wollen, und die Rücksendungen, die keine (2) oder ganz leere (14) Fragebögen enthielten, so liegt die Anzahl der auswertbaren Fragebögen bei

2.310. Die Netto-Rücklaufquote von 34,1 % liegt zwar deutlich unter der von 2003 (43,5 %), im Vergleich mit anderen aktuellen Umfragen ist das aber nach wie vor eine gute Quote.

Insgesamt ist bei allen Bürgerumfragen seit dem Anfang der neunziger Jahre ein Rückgang in der Beteiligung festzustellen, was auch auf den Anstieg von telefonischen und schriftlichen Umfragen unterschiedlichster Institutionen und Firmen zurückzuführen ist. Im Ergebnis liegt für 16 von 1.000 Einwohnern ab 16 Jahren ein auswertbarer Datensatz vor.

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Bürgerumfrage entsprechen in ihrer demographischen Struktur weitgehend der deutschen Bevölkerung in Mülheim an der Ruhr. Die Abweichungen bestätigen Erfahrungen aus zurückliegenden Umfragen sowohl in unserer wie in anderen Städten. Die Geschlechter sind gut repräsentiert, wobei sich diesmal die Männer mit einer Rücklaufquote von 33,1 % etwas stärker beteiligt haben als die Frauen (32,7 %), so dass der Frauenüberschuss in der Erwachsenen-Bevölkerung (52,6 %) in der Umfrage mit 51,8 % etwas weniger stark zum Tragen kommt. Ausländerinnen und Ausländer, auch wenn sie eingebürgert sind, beteiligen sich deutlich weniger häufig als gebürtige Deutsche, was zum Teil auf deren unzureichende Sprachkompetenz zurückzuführen ist (vgl. hierzu auch die nebenstehende Abb. 4). Differenziertere Auswertungen für die Gruppe der Nicht-Deutschen sind aufgrund der geringen Zahl auswertbarer Bögen damit nicht möglich.

Die unterschiedlichen Rücklaufquoten der Altersgruppen erinnern, ebenso wie die Entwicklung der Teilnahmebereitschaft im Zeitvergleich, an die Beteiligung bei den allgemeinen politischen Wahlen. Von den Jüngeren unter 35-Jährigen antwortet nur gut jede/-r Fünfte, von den ab 55-Jährigen dagegen mehr als jede/ -r Dritte. Am stärksten beteiligt sich die Gruppe der 65- bis unter 75-Jährigen mit einer Rücklaufquote von 44,9 %. Im Ergebnis sind folglich die unter 45-Jährigen - bezogen auf ihren Anteil an der Gesamtbevölkerung -



unter-, die über 55-Jährigen überrepräsentiert (vgl. Abb. 2). Der Anteil der 45- bis unter 55-Jährigen in der Umfrage entspricht annähernd dem in der Gesamtbevölkerung.

Unter- und überrepräsentiert. Der Anteil der 45- bis unter 55-Jährigen in der Umfrage entspricht annähernd dem in der Gesamtbevölkerung.

Untersucht man die Beteiligung in den Stadtteilen, finden sich ähnliche Muster wie bei der Wahlbeteiligung. Styrum und Altstadt II (Nord mit Eppinghofen) sind mit weniger als 30 % Beteiligung unter-, Saarn und Menden-Holthausen mit Rücklaufquoten von fast 37 % überrepräsentiert. (vgl. Abb. 3 und 4)

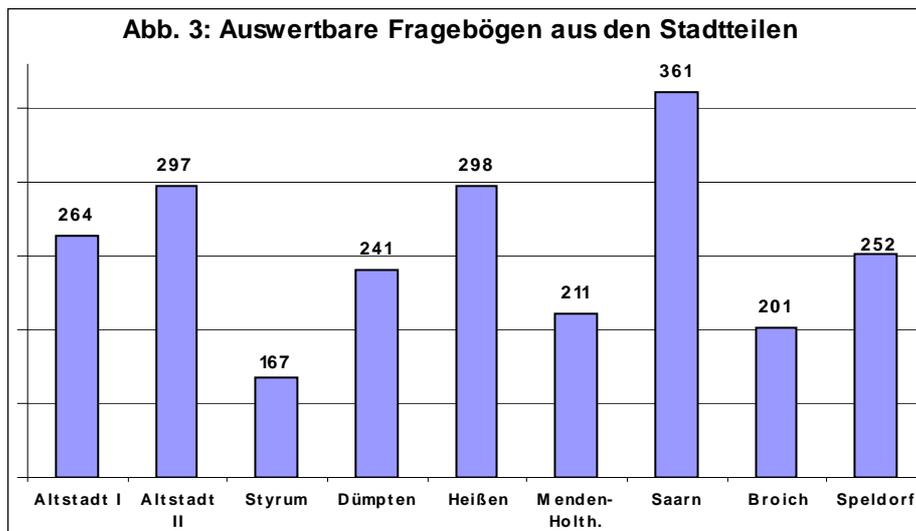


Abbildung 4: Auswertbare Fragebögen nach Bevölkerungsgruppen

		absolute Anzahl	in % der Gruppe	Rücklauf in %	Anteil der Gruppen an den Befragten im Vergleich mit der Bevölkerungsstruktur
Befragte insgesamt		2.310		32,9	
jeweils 1 Bogen nicht zugeordnet	Frauen	1.197	51,8%	32,7	gut repräsentiert
	Männer	1.112	48,2%	33,1	gut repräsentiert
	nur Deutsche	2.138	92,6%	35,8	leicht überrepräsentiert
	nur Ausländer	66	2,9%	20,6	deutlich unterrepräsentiert
	Registerangabe Migrant	105	4,5%	14,4	deutlich unterrepräsentiert
Altersgruppen					
2 Bögen nicht zugeordnet	16 bis 24 Jahre	164	7,1%	21,8	deutlich unterrepräsentiert
	25 bis 34 Jahre	175	7,6%	21,9	deutlich unterrepräsentiert
	35 bis 44 Jahre	384	16,6%	29,6	leicht unterrepräsentiert
	45 bis 54 Jahre	415	18,0%	32,3	gut repräsentiert
	55 bis 64 Jahre	403	17,5%	39,4	deutlich überrepräsentiert
	65 bis 74 Jahre	479	20,8%	44,9	deutlich überrepräsentiert
	75 und älter	288	12,5%	35,7	leicht überrepräsentiert
Stadtteil					
18 Bögen nicht zugeordnet (0,8 %)	Altstadt I (Zentrum/Süd)	264	11,5%	33,5	gut repräsentiert
	Altstadt II (Nord)	297	13,0%	29,3	leicht unterrepräsentiert
	Styrum	167	7,3%	26,0	deutlich unterrepräsentiert
	Dümpten	241	10,5%	30,4	gut repräsentiert
	Heißen	298	13,0%	33,4	gut repräsentiert
	Menden-Holthausen	211	9,2%	36,7	leicht überrepräsentiert
	Saarn	361	15,8%	36,9	leicht überrepräsentiert
	Broich	201	8,8%	33,9	gut repräsentiert
	Speldorf	252	11,0%	33,6	gut repräsentiert
Haushaltsform					
217 Bögen nicht zugeordnet (9,4 %)	Single-Haushalt	422	20,2%		
	Mehrpersonen ohne Kind mit Partner und Kind/ern	1.190	56,9%		
	Alleinerziehend	399	19,1%		
		82	3,9%		
Wohnform					
90 Bögen nicht zugeordnet (3,9 %)	Mieter (Mehrfamilienhaus)	1.022	46,0%		
	Mieter (1+2-Familienhaus)	128	5,8%		
	Eigentümer (Wohnung)	289	13,0%		
	Eigentümer 1+2 F-Haus	781	35,2%		
Schulausbildung					
299 Bögen nicht zugeordnet (12,9 %)	ohne Abschluss	67	3,3%		
	Volks-/Hauptschule	617	30,7%		
	Mittlere Schule	381	18,9%		
	Fachhochschulreife	319	15,9%		
	Abitur, Hochschulreife	627	31,2%		
Erwerbsstatus					
287 Bögen nicht zugeordnet (12,4 %)	Selbständig/Freiberufler	152	7,5%		
	leitende Angestellte/B.	235	11,6%		
	einf. Angestellte/Beamte	415	20,5%		
	Arbeiter	163	8,1%		
	Arbeitslose	76	3,8%		
	Hausfrau/-mann	206	10,2%		
	Rentner/Pensionär	733	36,2%		
	Azubi/Schüler/Student	43	2,1%		
Haushalts-Einkommen					
508 Bögen nicht zugeordnet (22,0 %)	unter 1.000 €	156	8,7%		
	1.000 bis unter 1.500 €	272	15,1%		
	1.500 bis unter 2.000 €	301	16,7%		
	2.000 bis unter 2.500 €	249	13,8%		
	2.500 bis unter 3.000 €	225	12,5%		
	3.000 bis unter 4.000 €	314	17,4%		
	4.000 € und mehr	285	15,8%		

Dümpten liegt mit 30,4 % ebenfalls unter dem städtischen Durchschnitt. Die Beteiligung in Altstadt I, Heißen, Broich und Speldorf liegt zwischen 33 und 34 %, diese Stadtteile sind also entsprechend ihren Bevölkerungsanteilen in der Umfrage vertreten. Für alle Stadtteile - mit Ausnahme von Styrum - liegen mehr als 200 auswertbare Fragebögen vor, was differenzierte Auswertungen auf dieser räumlichen Ebene möglich macht.

Alles in allem sind die Übereinstimmungen zwischen der Struktur der Befragten und der deutschen Bevölkerung in Mülheim an der Ruhr so hoch, dass die Ergebnisse der Bürgerumfrage 2007 für diese Personengruppe als repräsentativ angesehen werden kann (vgl. hierzu die Übersicht zum Strukturvergleich mit den Melderegisterdaten in Abb. 4). Rückschlüsse auf die Gesamtheit der Mülheimerinnen und Mülheimer sind damit möglich.

1.5 Auswertung der Ergebnisse und Veröffentlichungskonzept

Die Analyse der Ergebnisse erfolgte zunächst mit dem Ziel, die Anforderungen der „Auftraggeber“ Stadtkanzlei, Baudezernat und Gesundheitskonferenz zu bedienen. Eine Abstimmung des Auswertungskonzeptes war darüber hinaus notwendig, um sicherzustellen, dass die Ergebnisse bei der praktischen Arbeit berücksichtigt werden können. Auf dieser Basis wurden die Ergebnisse im April 2008 sowohl im Verwaltungsvorstand als auch der Politik im Hauptausschuss vorgestellt. Durch die Information der Medien in einer Pressekonferenz wurden erste Ergebnisse dann auch direkt der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Weitere Präsentationen in den zuständigen Fachausschüssen, Projektgruppen und Arbeitskreisen sind auf Anfrage möglich.

Die vorliegende Veröffentlichung fasst in einem mit Grafiken unterstützten kurzen Textteil die Hauptergebnisse der Umfrage zusammen. Dabei kann für die Fragen, die bereits in der repräsentativen Bürgerumfrage 2003 gestellt waren, ein Zeitvergleich dargestellt werden. Ein umfangreicherer Tabellen-Band kann die Antworten auf jede einzelne Frage, geordnet nach ihrer Nummer im Fragebogen, aufführen. Die Tabellen enthalten systematisch die Ergebnisvergleiche für unterschiedliche demographische Gruppen wie • den Geschlechtern • für Deutsche und Ausländer • nach Altersgruppen • nach der Lebensweise (Haushaltszusammensetzung) • nach der Wohnform, sowie für sozialstrukturelle Merkmale wie • dem Bildungsgrad (anhand der formellen Schulabschlüsse) • nach dem Erwerbsstatus • nach Einkommensgruppen und nicht zuletzt nach räumlichen Kriterien • für die neun Stadtteile.

Die Abbildung 4 zeigt die Verteilung der auswertbaren Fragebögen auf die Vergleichsgruppen. Rücklaufquoten können nur für die Geschlechtsgruppen, für Deutsche und Ausländer, für die Altersgruppen und für die Stadtteile ermittelt werden, da die anderen Merkmale im Melderegister nicht geführt werden.

Die relativ geringe Anzahl vorliegender Antworten (unter 100 auswertbare Bögen) von Ausländer/-innen, Alleinerziehenden, Arbeitslosen und Auszubildenden (einschl. Schülern und Studenten) erlauben in der Regel für diese Gruppen keine weiter differenzierenden Auswertungen. Auf der gesamtstädtischen Ebene sind aber Vergleichsdaten auch für diese Bevölkerungsgruppen durchaus interessant.

Natürlich liegen weit mehr Auswertungen vor, als auch dieser Bericht umfassen kann. Im folgenden wird eine Auswahl der wichtigsten Ergebnisse präsentiert. Bei Bedarf können auf Anfrage weitere vertiefende Analysen zu einzelnen Fragestellungen durchgeführt werden, sofern die personellen und finanziellen Ressourcen im Stab Kommunale Entwicklungsplanung und Stadtforschung verfügbar sind.

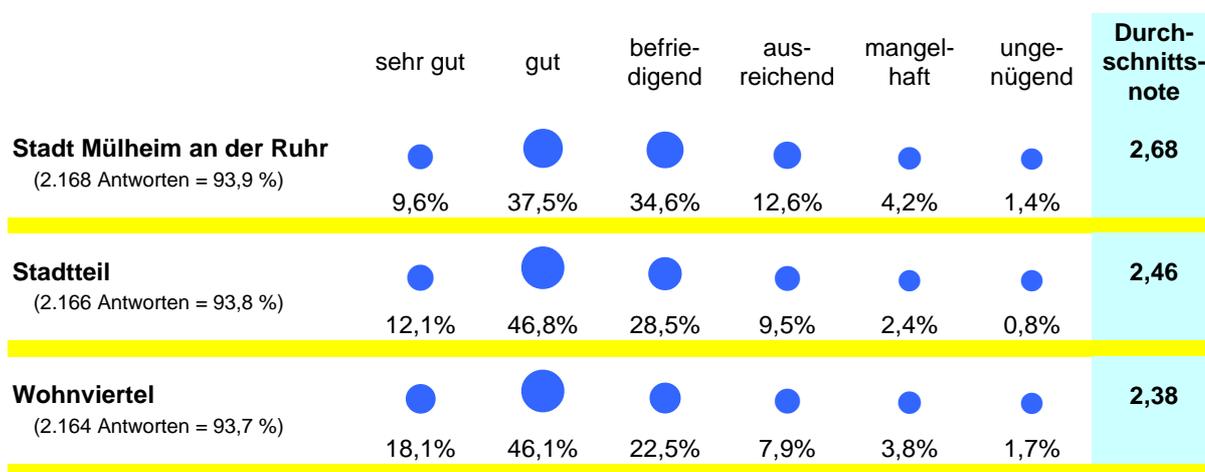
2. Wohnsituation in Mülheim an der Ruhr

Der erste Fragenkomplex (Nummern 1 bis 8), der sich mit dem Wohnumfeld der Befragten befasst, wurde bereits 2003 genauso abgefragt. Veränderungen im Zeitverlauf können also dargestellt werden.

2.1 Beurteilung des Wohnviertels, des Stadtteils und der Stadt Mülheim an der Ruhr

Die Beurteilung der Stadt, ihres Stadtteiles und ihres Wohnviertels mittels einer Schulnote nahmen mehr Befragte vor als bei der letzten Umfrage. Die Ausfallquoten liegen zwischen 6,1 % und 6,3 % (2003 lagen sie zwischen 7,0 % und 7,5 %).

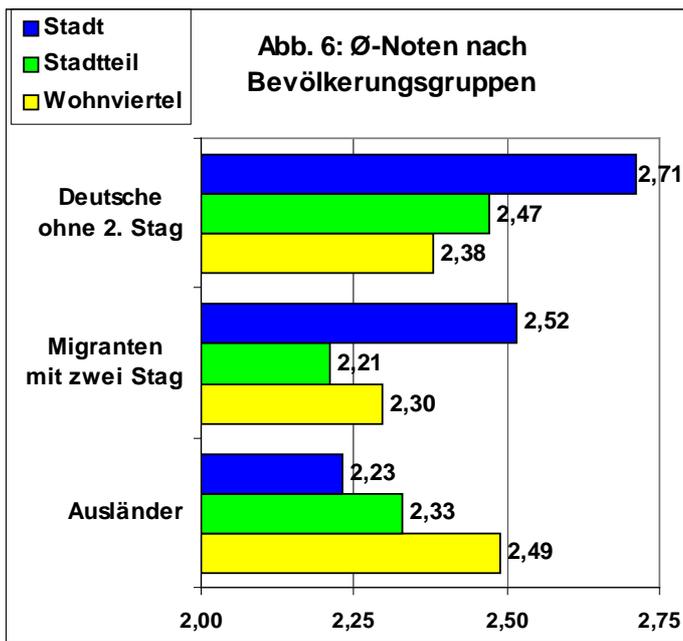
Abb. 5: Mülheimerinnen und Mülheimer geben Ihrem Wohnort überwiegend gute Noten!



Im Durchschnitt wird die nähere Wohnumgebung noch besser als 2003 und im Vergleich wieder am besten bewertet. Annähernd zwei Drittel geben ihren Wohnvierteln die Noten „gut“ oder „sehr gut“. Die Stadtteile werden von mehr als der Hälfte als „gut“ oder „sehr gut“ eingestuft. Sie kommen im Schnitt auf die gleiche Note wie in der letzten Umfrage und schneiden damit erneut besser ab als die Gesamtstadt, die um eine Zehntel-Note schwächer beurteilt wird als vor vier Jahren. Dieses Ergebnis setzt sich allerdings aus sehr unterschiedlichen Urteilen verschiedener Einwohnergruppen zusammen.

Die ältesten Befragten, die im Schnitt für alle Gebiete die besten Zensuren verteilen, geben auch Mülheim insgesamt die besten Noten. Ältere Frauen beurteilen die Wohnviertel besser als die gleichaltrigen Männer. Die mittleren Altersgruppen zwischen 35 und unter 65 Jahren sind insgesamt weniger zufrieden, besonders wenn es um die Gesamtstadt geht. Relativ gut urteilen dagegen die 25- bis unter 35-Jährigen. Bei den Jungen Erwachsenen unter 25 beurteilen die Männer ihre Wohnviertel deutlich besser als die Frauen. Der jeweilige Stadtteil und Mülheim insgesamt erhalten aber von den Jüngsten -unabhängig vom Geschlecht- schwächere Beurteilungen.

Ähnlich wie die 16- bis unter 25-Jährigen weichen auch diejenigen, die in Familien mit Kindern unter 18 Jahren leben, vom Durchschnitt ab: Vergleichsweise schlechte Noten für die Stadt ($\bar{x}=2,88$), leicht unterdurchschnittliche für den Stadtteil ($\bar{x}=2,51$), aber noch bessere für das direkte Wohnumfeld ($\bar{x}=2,30$). Dagegen differieren die Urteile der Alleinlebenden zwischen den verschiedenen Räumen kaum.



Im Gegensatz zur Gesamtbevölkerung beurteilen Ausländer/-innen ihren Stadtteil und besonders Mülheim insgesamt deutlich besser, während sie ihre Wohnviertel im Schnitt am schlechtesten einstufen. Migranten mit der deutschen und einer zweiten ausländischen Staatsangehörigkeit scheinen sich dagegen ihrem Stadtteil sehr verbunden zu fühlen. Sie beurteilen alle abgefragten Bereiche der Stadt besser als die Deutschen.

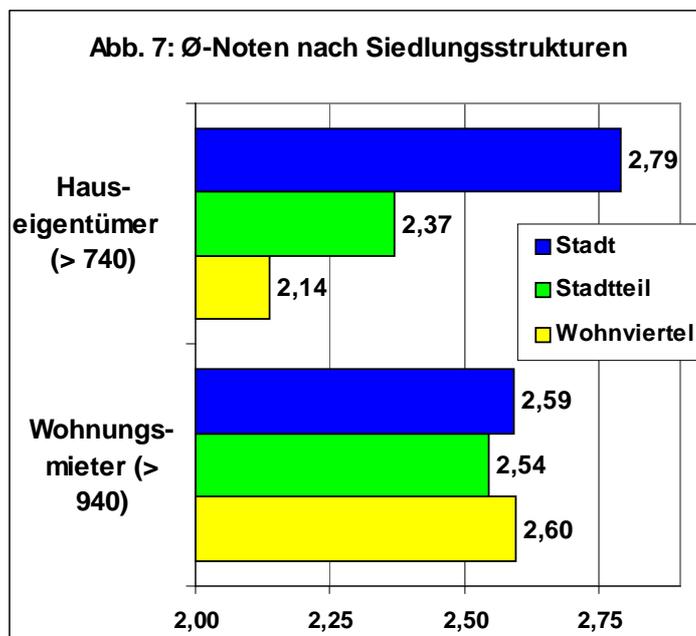
Der Bildungsgrad hat - gemessen über den Schulabschluss - kaum Einfluss auf das Urteil. Das die Befragten mit den besten Schulabschlüssen eher in guten Wohnvierteln leben, ist über den Erwerbsstatus und das Einkommen vermittelt. Hausfrauen/-männer sind

mit der Stadt Mülheim an der Ruhr relativ unzufrieden, das gleiche gilt für Angestellte und Beamte in gehobener Position. Letztere beurteilen dafür wieder ihre Wohnviertel - ebenso wie Selbständige und Freiberufler - relativ gut.

Es besteht ein deutlicher Zusammenhang zwischen dem Haushaltseinkommen und der Beurteilung der Wohngegend. Je besser die Einkommenssituation ist, um so besser wird das direkte Wohnumfeld beurteilt und um so schlechter fällt die Beurteilung von Mülheim insgesamt aus. Dagegen geben Befragte mit sehr geringen Einkommen der Stadt bessere Noten als ihrem Stadtteil und diesem wiederum bessere Noten als dem direkten Wohnumfeld.

Sehr unterschiedlich urteilen auch die Bewohner/-innen von Ein- und Zweifamilienhäusern, die häufig Eigentümer sind, und die von Mehrfamilienhäusern, die eher Mieter ihrer Wohnung sind. In Siedlungen mit Ein- und Zweifamilienhäusern wird das Wohnviertel sehr viel besser beurteilt als die Gesamtstadt.

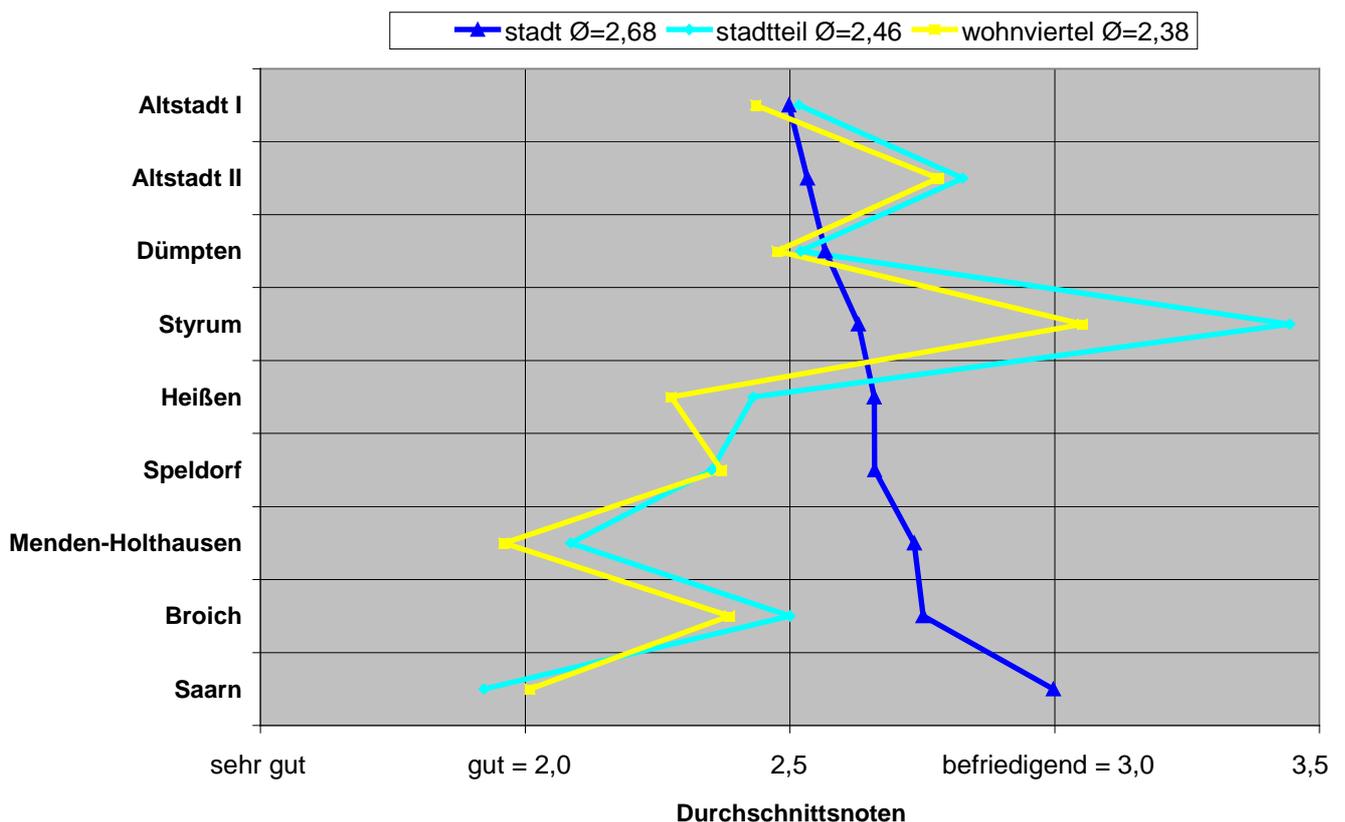
Entsprechend ihrer Bebauungs- und Bevölkerungsstruktur unterscheiden sich somit auch die Bewertungen in den neun Stadtteilen. Und auch die Veränderungen im Vergleich mit den Bewertungen des Jahres 2003 differieren deutlich (vgl. Abb. 8 und 9).



2.2 Vergleich der Bewertungen in den einzelnen Stadtteilen

Die geringsten Unterschiede zwischen den Bewertungen in den neun Stadtteilen lassen sich für die Urteile zur Gesamtstadt feststellen. Mülheim an der Ruhr erhält in allen Stadtteilen Durchschnittsnoten zwischen 2,50 in der Altstadt I und 3,00 in Saarn. Die Grafik in der Abbildung 8 sortiert die Stadtteile nach dem Urteil ihrer Bewohner/-innen für die Gesamtstadt (blaue Linie). Am stärksten variieren die Durchschnittsnoten für die Stadtteile selbst (grüne Linie), sie liegen zwischen 1,92 in Saarn und 3,44 in Styrum. Die Wohnviertel (gelbe Linie) kommen im Schnitt den jeweiligen Stadtteilnoten sehr nahe, wobei die Streuung nicht ganz so stark ausfällt, weil es auch in Styrum ($\bar{x}=3,05$) besser bewertete und in Saarn ($\bar{x}=2,01$) und Menden-Holthausen ($\bar{x}=1,96$) etwas schwächer eingestufte Wohnviertel gibt. In der Regel werden die Wohnviertel im Schnitt leicht besser beurteilt als die Stadtteile. Ein so eindeutiger Zusammenhang mit der Benotung Gesamt-Mülheims ist zwar nicht sichtbar, aber von der Tendenz her lässt sich feststellen, dass die Bewohner/-innen, die ihre Stadtteile und Wohnviertel besser bewerten, der Stadt insgesamt eher schlechtere Noten geben. Dagegen erscheint das Image Mülheims in den schwächer eingestuften Stadtteilen Styrum und Altstadt II positiver.

Abb. 8: Differenzierte Bewertung in den neun Stadtteilen

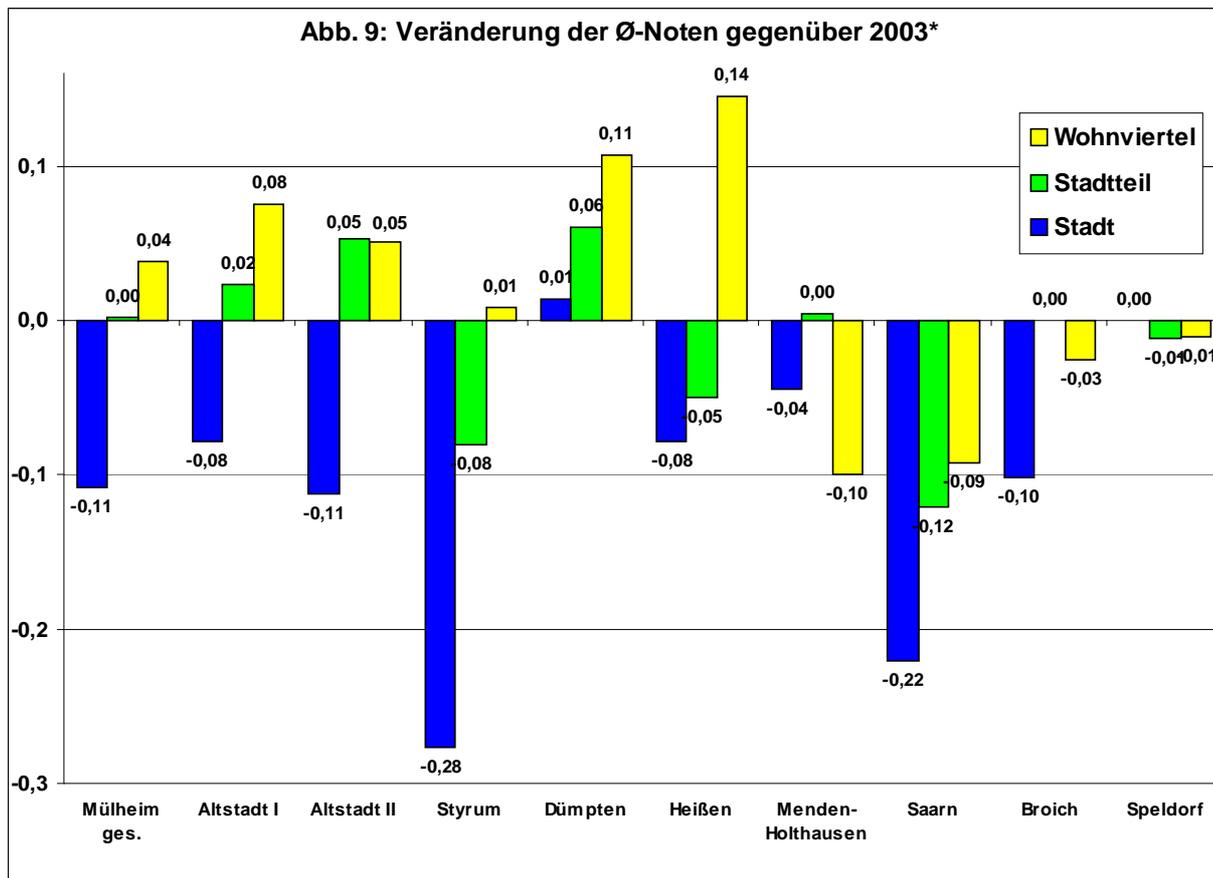


Die Stadt Mülheim an der Ruhr erhält diesmal von den Befragten aus dem zentralen Stadtteil **Altstadt I** - mit einem Durchschnitt von 2,50 - die besten Noten. Allerdings beurteilen auch die Innenstadtbewohner/-innen die Gesamtstadt nicht ganz so gut wie 2003 (vgl. Abb. 9). Den eigenen Stadtteil bewerten sie dagegen jetzt leicht besser, er bleibt aber nach wie vor knapp hinter der Bewertung der Gesamtstadt zurück. Die Noten für die Wohnviertel in der Innenstadt haben sich spürbar verbessert (+0,08). Insgesamt werden alle drei Bereiche sehr ähnlich eingeordnet, was sich auch daraus erklärt, dass das Stadtzentrum das Image der Stadt entscheidend mitbestimmt.

In der **Altstadt II** bleibt die Bewertung Gesamt-Mülheims insgesamt trotz leichter Einbußen ebenfalls überdurchschnittlich gut. Dagegen hat sich hier die Beurteilung des Stadtteils und der Wohnviertel leicht verbessert. Allerdings bleiben der Stadtteil und die Wohnviertel, die im Vergleich mit den anderen Stadtteilen am ähnlichsten bewertet werden, im Urteil der Bewohner/-innen an vorletzter Stelle in Mülheim.

Die **Styrumer**, vor vier Jahren noch mit der besten Bewertung für die Gesamtstadt, beurteilen Mülheim heute im Schnitt deutlich schlechter (- 0,28). Bei ihnen hat sich auch die Durchschnittsnote für den eigenen Stadtteil, die mit Abstand schlechteste in Mülheim, noch einmal verschlechtert. Allein die Wohnviertel verlieren hier im Urteil ihrer Bewohner/-innen nicht weiter, bleiben aber Schlusslicht.

In **Dümpten** fallen die Durchschnittsnoten für die Stadt, den Stadtteil und die Wohnviertel wieder sehr ähnlich aus, obschon es zwischen der Bewertung der Wohnviertel und der Stadt hier so gut wie keinen Zusammenhang gibt, wie die Korrelationsanalyse belegt. Die Noten, die 2003 im Schnitt für alle Gebiete bei 2,58 lagen, haben sich durchgängig verbessert, am stärksten für das direkte Wohnumfeld um eine Zehntel-Note.



*) Die Veränderungen fallen nur sehr geringfügig aus, sie bewegen sich meist im Bereich von weniger als einer Zehntel-Note. Um die Unterschiede sichtbar zu machen, werden sie in der Grafik stark vergrößert dargestellt.

Eine noch stärkere Verbesserung der direkten Wohnumgebung drücken die **Heißener** mit ihren Noten aus. Ihre Wohnviertel stufen sie diesmal besser ein als die Bewohner/-innen von Broich und Speldorf. Dagegen fällt ihre Beurteilung der Gesamtstadt und des Stadtteiles leicht schwächer aus und bleibt damit im städtischen Durchschnitt.

Nach wie vor werden die Wohnviertel in **Menden-Holthausen** mit einer Durchschnittsnote von besser als „gut“ am besten bewertet. Sie verbuchen jedoch gegenüber 2003 - entgegen dem gesamtstädtischen Trend - eine leichte Verschlechterung. Der Stadtteil kann seine gute Einstufung halten.

Von den Befragten aus **Saarn** bekommt ihr Stadtteil wieder die Bestnote, zwar etwas schlechter als 2003, aber im Schnitt wieder besser als „gut“. Die Stadt Mülheim, die von den Saarner/-innen bereits in der letzten Umfrage die schlechteste Durchschnittsnote bekommen hatte, verliert noch einmal. Auch die Wohnviertel werden schwächer eingestuft als vor vier Jahren. Damit haben sich nur in Saarn die Bewertungen für alle drei Bereiche gegenüber 2003 verschlechtert.

In **Broich** hat sich allein die Bewertung der Stadt spürbar verschlechtert (- 0,10). Dagegen werden der Stadtteil und die Wohnviertel wieder durchschnittlich beurteilt. Ähnlich wie in Dümpten gibt es in Broich kaum einen Zusammenhang zwischen den Noten für die Stadt und denen für die Wohnviertel.

So gut wie keine Veränderungen gegenüber der 2003er Umfrage sind in **Speldorf** festzustellen. Hier schneidet der Stadtteil überdurchschnittlich gut und Mülheim insgesamt sowie die Wohnviertel durchschnittlich ab. Als Besonderheit fällt allein in Speldorf die Korrelation zwischen der Beurteilung des Wohnviertels und der Gesamtstadt stärker aus als mit dem Stadtteil.

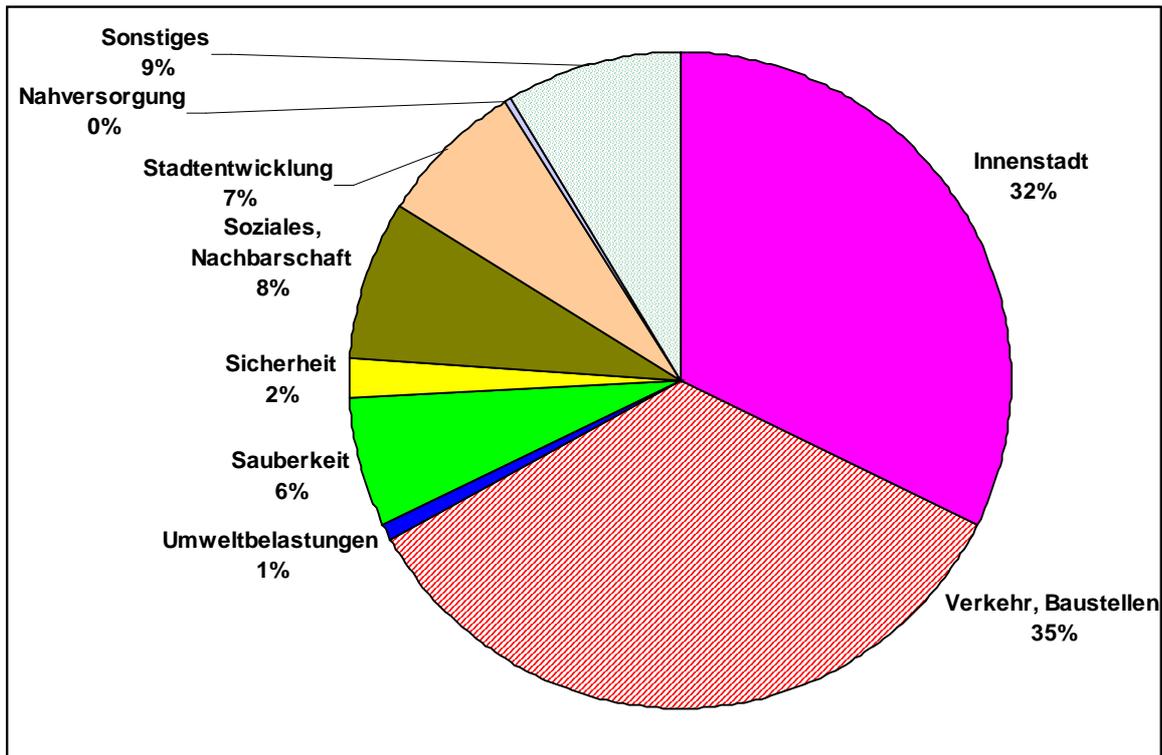
2.3 Akute Probleme

Neben den zusammenfassenden Beurteilungen konnten – ganz ohne Antwortvorgaben – wieder differenziert für die Stadt, den Stadtteil und das Wohnviertel Probleme benannt werden, die aus Sicht der Befragten dringend anzugehen sind. Diese wurden darauf untersucht, inwieweit sie Erklärungen für die veränderten Bewertungen gegenüber 2003 liefern.

Mehr als die Hälfte der Befragten (56,6 %) gab keine Hinweise auf entsprechende Problemlagen. 622 Nennungen (26,9 %) beziehen sich auf die Gesamtstadt, fast ebenso viele auf die Wohnviertel (555=24,1 %). Etwas geringer fällt die Zuordnung von Problemen zum Stadtteil aus (385=16,7 %). Sofern die freien Antworten Hinweise auf konkrete, räumlich zuzuordnende Probleme enthielten, wurden sie an die Bürgeragentur zur Klärung weitergegeben. Allein an der Menge der genannten Probleme lässt sich für die unterschiedlichen Räume keine signifikante Veränderung gegenüber 2003 feststellen. Um die vielen freien Antworten auswerten zu können, wurde eine Kategorisierung in acht Problembereiche vorgenommen, nämlich

- die Innenstadt
- der Verkehr (incl. der Baustellen)
- Umweltbelastungen
- die Sauberkeit
- die Sicherheit
- Probleme mit sozialen Gruppen und der Nachbarschaft
- Stadtentwicklungsprobleme
- und die Nahversorgung.

Abbildung 10: Akute Probleme in der Stadt Mülheim an der Ruhr



Dabei zeigt sich für die **Gesamtstadt** (Abb. 10), dass die Innenstadtentwicklung und der Verkehrsbereich, dem auch die Belastungen durch Baustellen zugeordnet sind, nahezu gleichermaßen am häufigsten als akute Probleme angeführt werden. Neben den sozialen Problemen werden ebenso häufig wie 2003 Probleme der Stadtentwicklung genannt. Die anderen Bereiche haben momentan einen geringeren Stellenwert für die Gesamtstadt, insbesondere die Wahrnehmung akuter Umweltbelastungen hat stark abgenommen. Die Innenstadtentwicklung und wahrgenommene Probleme mit sozialen Gruppen und/oder der Nachbarschaft haben den stärksten negativen Einfluss auf die Beurteilung der Stadt.

Fragt man nach akuten **Problemen in den Stadtteilen** (Abb. 11), verschwindet die Innenstadtproblematik fast vollständig. Auch in den Stadtteilen werden Probleme mit dem Straßenverkehr in Verbindung mit den Baustellen am meisten genannt, hier aber weniger häufig als vor vier Jahren. Das gleiche gilt für die Sauberkeit und Umweltbelastungen, die ebenso wie die Sicherheitsproblematik in den Stadtteilen eine deutlich größere Rolle spielen als in Bezug auf die Gesamtstadt. Der soziale Bereich steht etwas häufiger im Blickpunkt als 2003. Probleme mit sozialen Gruppen und/oder der Nachbarschaft sowie fehlende Sauberkeit führen bei der Benotung zu einer deutlich Abstufung der Stadtteile.

Auch **in den Wohnvierteln** (Abb. 12) stört die meisten der Verkehr in Verbindung mit den Baustellen und dem Straßenzustand. Es folgen die Sauberkeit und die Probleme mit sozialen Gruppen und/oder der Nachbarschaft die sich gegenüber 2003 offensichtlich verschärft haben. Umweltbelastungen werden dagegen im direkten Wohnumfeld weniger häufig als akutes Problem wahrgenommen als in der letzten Umfrage. Probleme mit der Sicherheit haben nur noch halb so viele Befragte wie 2003, während die Nahversorgungsproblematik und Stadtentwicklungsprojekte häufiger genannt werden. Ihre Wohnviertel benoten diejenigen deutlich schlechter, die hier Probleme mit sozialen Gruppen und/oder der Nachbarschaft sowie Sicherheitsprobleme konstatieren.

Abbildung 11: Akute Probleme in den Stadtteilen

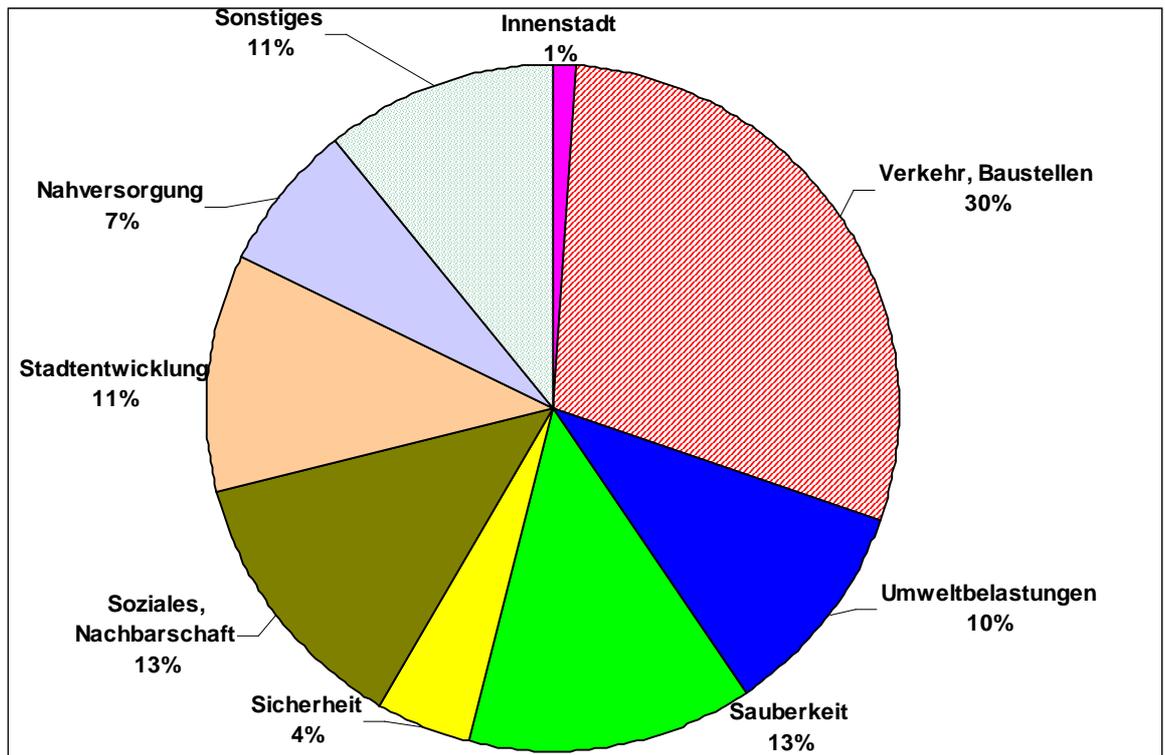
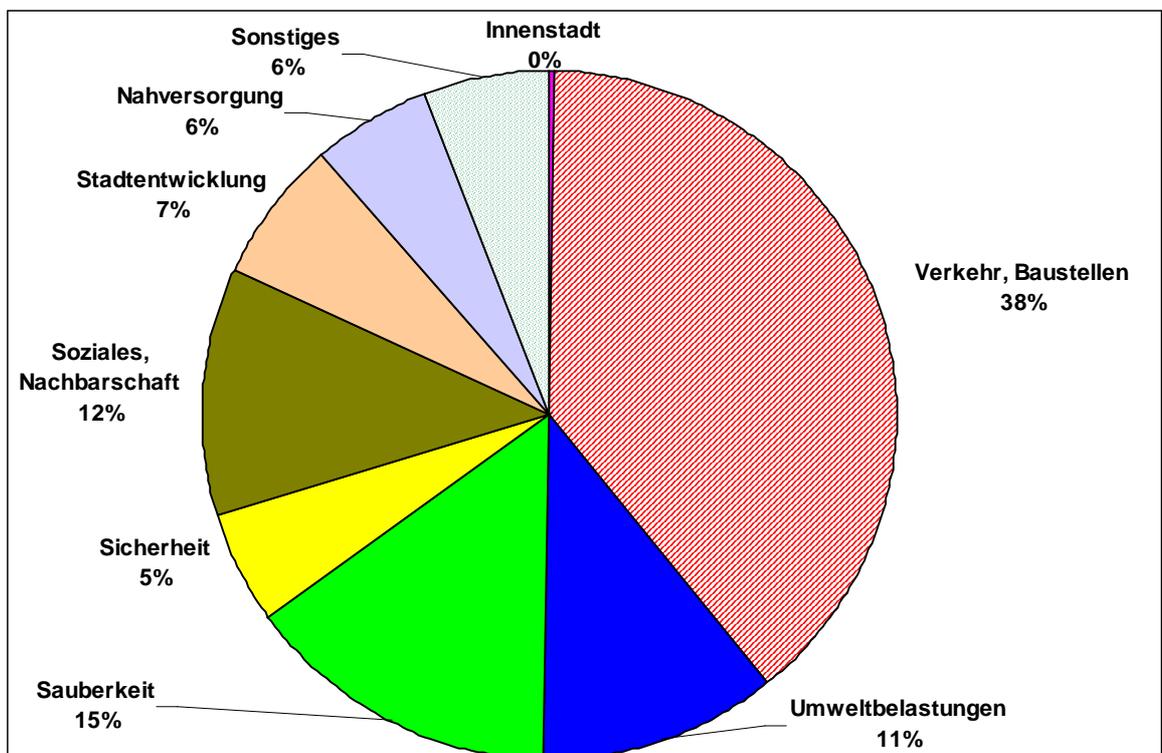


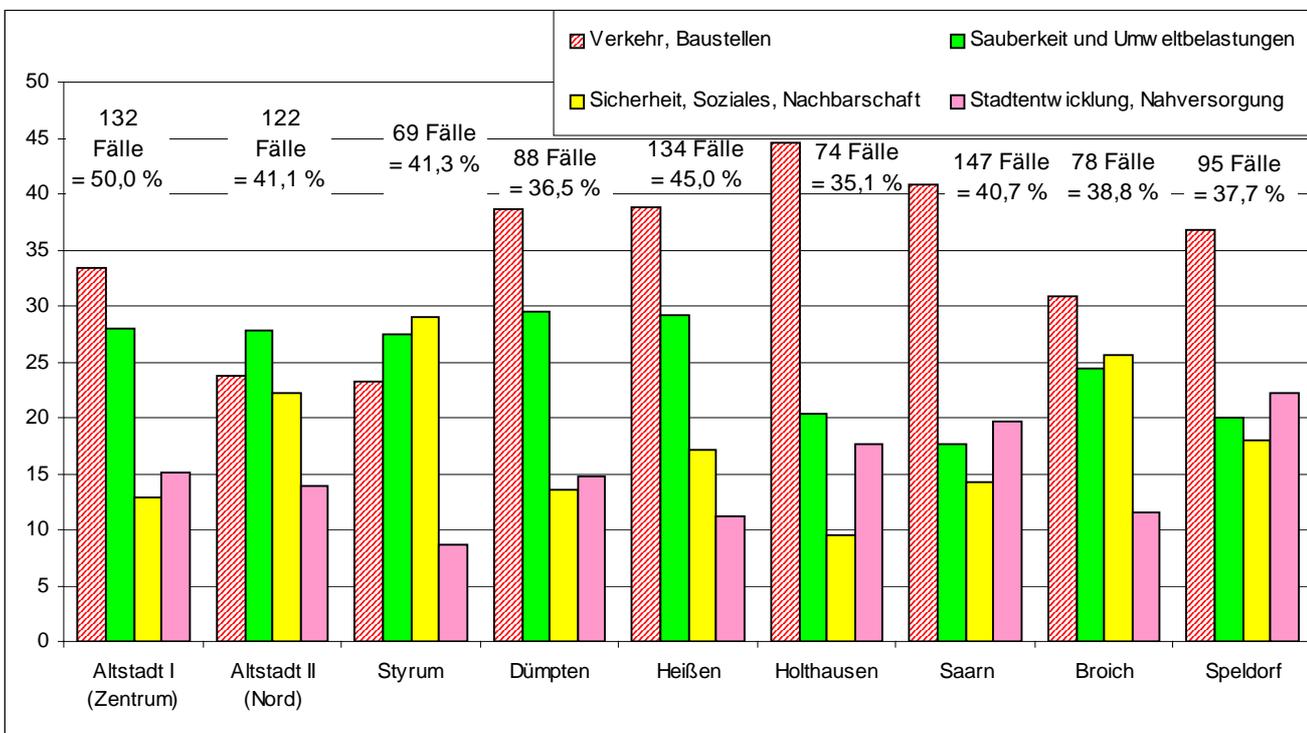
Abbildung 12: Akute Probleme in den Wohnvierteln



Wie zu erwarten weichen die kleinräumigen Problemwahrnehmungen in den verschiedenen Stadtteilen deutlich voneinander ab. Bei der differenzierten Vergleichsübersicht in Abbildung 13 ist allerdings zu beachten, dass diese nur auf wenigen auswertbaren Antworten basieren. Um unterschiedliche Schwerpunkte herauszuarbeiten werden für die Grafik die angeführten akuten stadtteil- und wohnviertelspezifischen Probleme zusammengefasst. So kommt man insgesamt auf 940 Angaben (41,0 %), von denen immerhin 868 den zuvor gebildeten Kategorien zuzuordnen sind. Die Fallzahlen für die einzelnen Stadtteile liegen zwischen 69 in Styrum und 147 in Saarn.

Überdurchschnittlich häufig werden derartige Problemhinweise in der Altstadt I, wo jede/-r zweite Befragte entsprechende Angaben macht, und in Heißen benannt. In Einzelfällen (4) wird im Stadtzentrum auch die Innenstadtentwicklung für den Stadtteil als Problem benannt. Relativ wenige Problem-Nennungen weisen die Stadtteile Menden-Holthausen und Dümpten auf, wo nur jeweils etwas mehr als jeder/-m Dritten akute Probleme anführt.

Abbildung 13: Akute stadtteil- und wohnviertelspezifische Probleme differenziert für die neun Stadtteile



Die Grafik in Abbildung 13 zeigt, dass die Verkehrs- und Baustellenproblematik in allen Stadtteilen - mit Ausnahme der Altstadt II und Styrum - im Vordergrund steht. In der Altstadt II beziehen sich die meisten Problemnennungen auf die bemängelte Sauberkeit und auf Umweltbelastungen. Dieser Bereich steht in allen anderen Stadtteilen rechts der Ruhr an zweiter Stelle der angeführten Problemfelder. In Styrum nehmen Sicherheits- und Nachbarschaftsprobleme den größten Stellenwert ein. Derartige Probleme werden auch von den Befragten aus Broich relativ häufig angeführt. In Speldorf geht es neben der Verkehrs- und Baustellenproblematik in erster Linie um Nahversorgungsprobleme.

Die meisten Hinweise an dieser Stelle sind eher allgemein gehalten: wie „Baustellen“, „viele defekte Straßenbeläge oder schlecht geflickt“, „Lärm“, „Müll“, „Ausländerintegration, Isolierung alter Leute“, „viel Problemvolk“, „zu wenig Lebensmittelgeschäfte“, „Architektur, auch

neuere, ist hässlich“. Aber ca. 200 mal werden die Probleme auch mit konkreten räumlichen Bezügen genannt, wie zum Beispiel „Der Bodenbelag Haltestelle Gracht, U 18, ist stark reparaturbedürftig“ oder „Verkehrsberuhigung Kuhlendahl“. Um diesen Hinweisen aus der Bevölkerung nachzugehen und Probleme, wenn möglich, zu beheben, wurden entsprechende Hinweise an die Bürgeragentur und an die MVG mit der Bitte um Überprüfung und Bearbeitung weitergegeben.

2.4 Wohndauer

Die Frage nach der Wohndauer in der Stadt haben fast alle Befragten (97,5 %) beantwortet. Mehr als jeder Dritte wohnt seit der Geburt in Mülheim an der Ruhr, die meisten (43,0 %) sind vor mehr als 15 Jahren zugezogen. Fast 80 % leben also schon sehr lange hier. Die in den letzten fünf Jahren neu Zugezogenen (6,9 %) haben sich etwas weniger stark beteiligt, als es ihrem Anteil an den Einwohnern entspricht (9,7 %). Im Vergleich mit der Umfrage aus dem Jahre 2003 leben die Befragten mit durchschnittlich ca. 47 Jahren heute fast zwei Jahre länger in der Stadt am Fluss. Sie können also allein schon aufgrund ihrer langen Wohndauer in der Stadt durchaus als Mülheim-Experten angesehen werden.

Abbildung 14: Wohndauer in Mülheim und Umzug innerhalb der Stadt

			Umzug innerhalb Mülheims		Gesamt
			nein	ja	
Wohnhaft in MH seit ... (Jahren)	Geburt	Anzahl % von Wohnhaft in MH seit ... (Jahren)	66 8,5%	706 91,5%	772 100,0%
	16+mehr	Anzahl % von Wohnhaft in MH seit ... (Jahren)	255 28,2%	650 71,8%	905 100,0%
	11 bis 15	Anzahl % von Wohnhaft in MH seit ... (Jahren)	49 40,8%	71 59,2%	120 100,0%
	5 bis 10	Anzahl % von Wohnhaft in MH seit ... (Jahren)	99 59,3%	68 40,7%	167 100,0%
	unter 5	Anzahl % von Wohnhaft in MH seit ... (Jahren)	124 87,9%	17 12,1%	141 100,0%
Gesamt		Anzahl % von Wohnhaft in MH seit ... (Jahren)	593 28,2%	1512 71,8%	2105 100,0%

Daneben wurde auch wieder nach dem Einzugsjahr in die jetzige Wohnung gefragt. Dieses liegt im Schnitt 19 Jahre zurück, das entspricht dem Ergebnis der letzten Umfrage. Daraus lässt sich berechnen, dass die Mehrheit der Mülheimer bereits (mindestens) einen Umzug innerhalb der Stadt hinter sich hat. Von den in der Stadt Geborenen trifft dies sogar auf mehr als 90 % zu. Aber selbst von denjenigen, die zehn Jahre oder weniger in Mülheim leben ist mehr als jeder Vierte bereits einmal innerhalb der Stadt umgezogen. Der Großteil der Befragten kennt also die Stadt aus mehr als einer Perspektive.

2.5 Gebäudestruktur und Wohneigentum

Annähernd die Hälfte der Befragten leben im Wohneigentum, ein gutes Drittel wohnt sogar im eigenen Haus. Der Anteil der Mieter hat sich gegenüber der Umfrage 2003 um ca. 10 %-Punkte auf 51,8 % verringert.

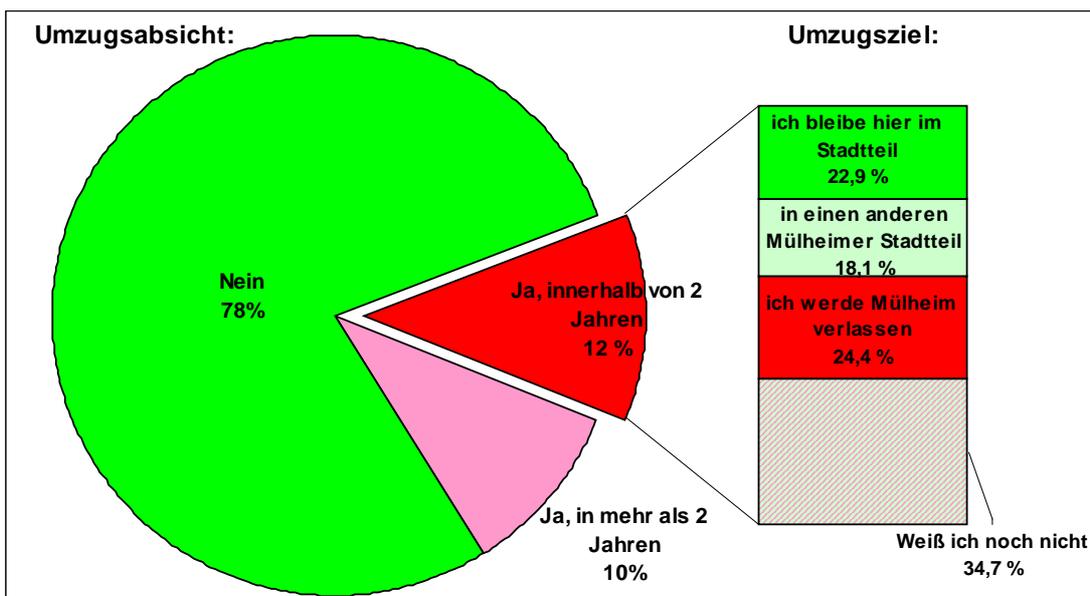
Abbildung 15: Wohnstatus und Größe des Hauses

			4. Mit wie vielen Parteien wohnen Sie im Haus?				Gesamt
			Ich/Wir wohne/n hier alleine	Es wohnt noch eine Partei im Haus	Es wohnen noch zwei bis fünf Parteien im Haus	Es wohnen noch mehr als fünf Parteien im Haus	
3. Ich wohne hier als...	Mieter/in dieser Wohnung	Anzahl	51 7,9%	125 37,5%	431 68,4%	402 68,5%	1009 46,0%
	Mieter/in dieses Hauses	Anzahl	38 5,9%	21 6,3%	34 5,4%	34 5,8%	127 5,8%
	Eigentümer/in dieser Wohnung	Anzahl	14 2,2%	33 9,9%	101 16,0%	140 23,9%	288 13,1%
	Eigentümer/in dieses Hauses	Anzahl	542 84,0%	154 46,2%	64 10,2%	11 1,9%	771 35,1%
Gesamt		Anzahl	645 100,0%	333 100,0%	630 100,0%	587 100,0%	2195 100,0%

Die Auswirkungen dieser Siedlungsstrukturen auf die Beurteilung der Stadt und der Wohnumgebung sind im Kapitel 2.1 (Abb. 7) beschrieben. Das die Siedlungsstrukturen auch Auswirkungen auf eine eventuelle Umzugsabsicht haben, kann im folgenden anhand der Antworten auf die Fragen 5 bis 8 untersucht werden.

2.6 Umzugsabsicht – Ziele und Gründe

Abbildung 16: Auswertung der Fragen 5 und 6: Planen Sie einen Umzug?
Wo wollen Sie dann hinziehen?



Zunächst ist festzustellen, dass die deutliche Mehrheit der Befragten, nämlich 77,8 %, in ihrer jetzigen Wohnung bleiben will (s. Abb. 16). Konkrete Umzugspläne für die nächsten

zwei Jahre hegen 12,4 %, etwa jeder Zehnte gibt an, die Wohnung in mehr als zwei Jahren wechseln zu wollen. Gegenüber 2003 ist der Anteil derjenigen, die einen Umzug planen, damit insgesamt um 2,5 %-Punkte zurückgegangen.

Abbildung 17: Umzugsplanung und Wohnstatus

Aktueller Wohnstatus:		dar. Umzug		Angestrebter Wohnstatus nach dem Umzug:			
		geplant:	in %	zur Miete	in %	in's Eigentum	in %
Mieter	1.150	351	30,5%	112	31,9%	53	15,1%
Wohnungseigentümer	289	42	14,5%	7	16,7%	18	43,3%
Hauseigentümer	781	90	11,5%	19	21,1%	23	25,6%
Insgesamt	2.220	483	21,8%	138	28,6%	94	19,5%

Von den Mietern plant kurz- oder mittelfristig fast jeder Dritte einen Umzug, bei den Eigentümern ist es nur jeder Achte. Trotz der höheren Eigentümerquote der Befragten wollen im Vergleich zur Umfrage 2003 heute mehr Umzugswillige in eine Mietwohnung wechseln und weniger als Eigentümer ein Haus beziehen.

Diejenigen, die auf absehbare Zeit einen Umzug planen, wurden auch danach gefragt, wo sie denn ihre neue Wohnung suchen. Erfreulich ist, dass nicht einmal jede/-r Vierte Mülheim verlassen will (s. hierzu Abb. 16). Allerdings hat sich dieser Anteil gegenüber 2003 mehr als verdoppelt. Auch die Verbundenheit mit dem eigenen Stadtteil fällt geringer aus als vor vier Jahren. Gleichzeitig hat sich der Anteil derjenigen, die ihre neue Wohnung in einem anderen Mülheimer Stadtteil suchen, annähernd verdoppelt. Wieder wird dabei der Stadtteil Saarn am häufigsten als innerstädtisches Umzugsziel genannt, und zwar von einem Drittel (= 21 Befragte) derjenigen, die den Stadtteil wechseln wollen. 2003 war die Sogwirkung von Saarn mit mehr als 50 % noch größer. Und obschon die zeitliche Eingrenzung auf die nächsten zwei Jahre auf eine konkrete Umzugsabsicht hinweist, kann jeder Dritte noch kein Umzugsziel angeben.

Abbildung 18: Umzugsgrund

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	Beruf / Ausbildung	58	2,5	16,4	16,4
	persönlich / familiär	81	3,5	22,9	39,3
	Eigentumserwerb	17	,7	4,8	44,1
	wohnungsbedingt	98	4,2	27,7	71,8
	wohnumfeldbedingt	63	2,7	17,8	89,5
	Infrastrukturangebote	16	,7	4,5	94,1
	Sonstige	21	,9	5,9	100,0
	Gesamt	354	15,3	100,0	
Fehlend	System	1956	84,7		
Gesamt		2310	100,0		

Die Nachfrage nach dem Hauptgrund für den geplanten Umzug beantworteten 354 Befragte. Codiert man diese Gründe nach Gruppen, so ist am häufigsten die Wohnung selbst das Problem, sei es das sie zu klein geworden ist, die Kosten zu hoch sind oder die Ausstattung nicht mehr den Anforderungen der Befragten entspricht (vgl. Abb 18). Die Unzufriedenheit mit der Wohnung führt insbesondere Befragte aus den beiden Altstadt-Stadtteilen zur Planung eines Umzuges.

Mehr als jeder Vierte gibt auch persönliche oder familiäre Gründe an, zu denen auch altersbedingte Gründe (8,7 %) zählen. Derartige Gründe spielen in Broich und in Speldorf für Umzugswillige relativ häufig eine Rolle. In Saarn und in Menden-Holthausen werden dagegen berufsbedingte Gründe überdurchschnittlich oft angeführt.

Immerhin 24,4 % der Umzugswilligen geben von der Stadtentwicklungsplanung zu beeinflussende Umzugsgründe an. Dazu zählen neben unzureichenden Einkaufsmöglichkeiten und fehlenden Freizeit-/Kultureinrichtungen auch Probleme im Wohnumfeld wie Umweltbelastungen, Straßen- und Flugverkehrslärm, die Verkehrs- oder ÖPNV-Anbindung, das soziale Gefüge des Wohnviertels und die Möglichkeiten für Kinder. In Styrum nennt sogar jede/-r Dritte solche Gründe für einen geplanten Umzug.

2.7 Mediennutzung zur Information über lokale Themen

Annähernd alle Befragten (99,3 %) geben Medien an, die sie zur Information über lokale Themen nutzen. Dabei greifen die meisten (90,9 %) auf mehrere Informationsmedien zu; im Schnitt nennen die Befragten mehr als drei verschiedene Informationsquellen. Am stärksten genutzt, von jeweils mehr als 60 %, werden der Lokalteil der WAZ, das Fernsehen und frei verteilte lokale Wochenzeitungen wie die Mülheimer Woche. Fast die Hälfte der Befragten hört das Lokalradio, 29,3% geben auch andere Radiosender an. Jede/-r Fünfte informiert sich im Internet.

Abbildung 19: Welche Medien nutzen Sie zur Information über lokale Themen?

	ja	%	als einziges Informationsmedium	
keine/ohne Angabe	17	0,7%	x	Anteil an den Nutzern des Mediums
Lokalteil WAZ	1.492	64,6%	89	6,0%
Lokalteil NRZ	301	13,0%	19	6,3%
überregionale Tageszeitungen	279	12,1%	6	2,2%
frei verteilte lokale Wochenzeitungen	1.453	62,9%	37	2,5%
Lokalradio	1.116	48,3%	14	1,3%
andere Radiosender	673	29,1%	1	0,1%
Fernsehen	1.487	64,4%	31	2,1%
Internet	482	20,9%	9	1,9%
Sonstiges	58	2,5%	4	x
Anzahl Nennungen:	7.341	Ø = 3,2	210 = 9,1 % der Befragten	

Insgesamt erreicht die WAZ fast fünfmal so viele Befragte wie die NRZ. Jede/-r fünfte, der sich in der NRZ über lokale Themen informiert, nutzt zusätzlich auch den Lokalteil der WAZ. Von denen, die nur ein Informationsmedium angeben (9,1%), beschränken sich ebenfalls die meisten auf die lokalen Zeitungen. Dagegen erreicht das Lokalradio fast nur Mülheimer, die sich auch über andere Medien informieren (vgl. rechte Spalte der Abb. 19).

Nach Altersgruppen (vgl. Abb. 20) nutzen die Jüngsten, das sind die unter 25-Jährigen, eher selten die frei verteilten Wochenzeitungen. Die 25- bis unter 35-Jährigen nutzen die lokale Tageszeitung noch seltener als die Wochenblätter, sie frequentieren am stärksten das Internet. Trotzdem behalten die Tageszeitungen auch in den jüngeren Altersgruppen ihren Stellenwert. Die Reichweiten entsprechen den Ergebnissen einer Allensbach-Analyse für die unter 35-Jährigen für Gesamtdeutschland im Jahre 2008. Die daraus folgende These des

Allensbach-Institutes, die aus dem „tiefgreifenden Umbruch in der Mediennutzung“ einen „Paradigmenwechsel im Umgang mit Informationen“, „weg von der kontinuierlichen“ hin zur „bedarfsgesteuerten,... wesentlich ereignisgetriebenen“ Mediennutzung erkennt, erscheint vor dem Hintergrund der Datenlage ein wenig überzogen. (s. hierzu: Allensbach-Analyse: „Der schleichende Abschied vom Bildungskanon“, in: FAZ vom 20.08.2008).

Die mittleren Altersgruppen zwischen 35 und unter 55 Jahren schauen häufiger in die Wochenblätter und hören auch öfter das Lokalradio als die anderen Altersgruppen. Sie nutzen das Internet sogar stärker als die Allerjüngsten.

Abbildung 20: Die am stärksten genutzten Medien nach Altersgruppen

Medium:	WAZ	Wochen- zeitung	Fernsehen	Lokalradio	internet
Altersgruppen	%	%	%	%	%
unter 25	53,7%	48,8%	56,7%	50,6%	25,6%
25 bis unter 35	48,0%	58,9%	49,1%	52,6%	36,6%
35 bis unter 45	57,6%	67,4%	48,4%	60,4%	29,9%
45 bis unter 55	65,3%	66,7%	60,7%	59,0%	29,2%
55 bis unter 65	68,5%	63,8%	67,7%	44,9%	17,4%
65 bis unter 75	68,9%	66,2%	77,7%	39,0%	11,7%
75 und älter	76,7%	54,9%	77,4%	33,3%	4,9%

Mit zunehmendem Alter steigen der Stellenwert der Lokalzeitung und des Fernsehens, während das Lokalradio und das Internet weniger stark in Anspruch genommen wird.

Die Mediennutzung war 2003 nicht abgefragt worden, so dass ein Vergleich mit den Ergebnissen der letzten Umfrage nicht möglich war. Das gleiche gilt für die Frage 10, die im folgenden Kapitel besprochen wird.

2.8 Bekanntheit und Nutzung städtischer Beteiligungs- und Informationsangebote

Erstmals wurden die Befragten gebeten, zu den vielfältigen städtischen Beteiligungs- und Informationsangeboten anzugeben, ob sie diese kennen und welche dieser Angebote sie selbst schon in Anspruch genommen haben. Nur jede/-r fünfte Befragte kennt keines der Angebote oder macht keine Angabe hierzu. Die meisten kennen mehrere Angebote. Deutlich mehr als Jede/-r zweite gibt an, schon mit mindestens einer dieser Einrichtungen zu tun gehabt zu haben. (s. hierzu und zum folgenden Abb. 21)

Den höchsten Bekanntheitsgrad hat die Bürgeragentur, die mehr als zwei Drittel der Befragten kennen. Sie wird auch am stärksten frequentiert. Mehr als jede/-r dritte Befragte gibt an, schon einmal Kontakt mit dieser Einrichtung gehabt zu haben. Von denen, die sie kennen, sind das mehr als die Hälfte.

Ebenfalls stark genutzt wird offensichtlich das Internet-Angebot der Stadt. Fast die Hälfte der Befragten kennt die städtische Seite, zwei Drittel davon haben sie auch selbst schon aufgerufen. Das sind mit 695 Nennungen deutlich mehr als die 482, die in Frage 20 angegeben haben, sich im Internet zu lokalen Themen zu informieren.

Jede/-r Fünfte kennt das Kommunikations-Center und/oder das Informations-Center im Rathausfoyer, diese Stellen werden von weniger als 10 % der Befragten in Anspruch genommen.

Noch weniger bekannt sind die spezifischen Angebote im ServiceCenter Bauen, das in diesem Jahre in's Technische Rathaus am Hans-Böckler-Platz gezogen ist. Was den Nutzungsgrad derjenigen, die das ServiceCenter Bauen kennen, angeht, übertrifft es mit mehr als einem Drittel das Kommunikations- und das Info-Center.

Abbildung 21: Welche der aufgeführten Beteiligungs- und Informationsangebote der Stadt kennen und nutzen Sie?

	Das Angebot ist bekannt!		Damit hatte ich bereits zu tun!		von denen, die es kennen, nutzen das Angebot
	ja	%	ja	%	%
keines der Angebote	443	19,2%	986	42,7%	x
Bürgeragentur	1.587	68,7%	900	39,0%	56,7%
Kommunikations-Center	474	20,5%	153	6,6%	32,3%
ServiceCenter Bauen	331	14,3%	120	5,2%	36,3%
Info-Center Rathausfoyer	506	21,9%	167	7,2%	33,0%
Städtische Internetseite	1.042	45,1%	695	30,1%	66,7%
CBE	317	13,7%	92	4,0%	29,0%
Sonstiges	80	3,5%	55	2,4%	x
Anzahl Nennungen:	4.337	Ø = 1,9	2.182	Ø = 0,9	

Einige Befragte haben sonstige Angebote aufgeführt, die sie als Informationsangebote der Stadt verstehen. Dabei werden verschiedene Ämter und Eigenbetriebe der Stadtverwaltung ebenso genannt wie die Stadtbücherei und die Volkshochschule. Auch das Quartiers- und Stadtteilmanagement in Eppinghofen sowie die Ruhrbania-Information werden hier vereinzelt zugeordnet.

Darüber hinaus weisen die Befragten auf die städtischen Wohnungsunternehmen, kirchliche Einrichtungen und Bildungs- und Jugendverbände hin. Politiker und Parteien und auch der Jugendstadtrat werden ebenfalls aufgeführt.

3. Ziele der Stadtentwicklung

In der Frage 11 wurden die Bürgerinnen und Bürger gebeten, für 25 vorgegebene Ziele der Stadtentwicklung zunächst den Grad der Wichtigkeit zu bestimmen und dann die heutige Lage in Mülheim an der Ruhr in Bezug auf diese Themenfelder zu bewerten. Die Fragestellung war ähnlich formuliert wie 2003. Die beiden Zielvorgaben : „In den Wohnvierteln Heimat bieten“ und „Selbstbewusster Partner in der (Städte-)Region(Rhein-Ruhr)“, zu denen in der letzten Umfrage nur wenige Befragten angaben machten, wurden herausgenommen. Die Zielvorgabe: „Stadt mit lebendiger Kunst- und Kulturszene“ wurde umformuliert in: „Stärkung der kommunalen Kulturorte und der Kulturinstitute in Blick auf das Kulturhauptstadtjahr 2010“. Erstmals wurde nach der „Entwicklung der Ruhrpromenade im Rahmen von Ruhrbania“ gefragt, um diese Fragestellung in Zukunft zu wiederholen und eine Entwicklung im Zeitverlauf untersuchen zu können.

Sowohl die Wichtigkeit der Ziele als auch die Bewertung konnte durch ein Kreuz in einer Vierer-Skala eingestuft werden. Im Ergebnis schätzen nach wie vor etwas mehr Befragte die Wichtigkeit der Ziele ein ($\emptyset=91,4\%$), als sich in der Lage sehen ein Urteil abzugeben ($\emptyset=85,5\%$). Im Vergleich mit der letzten Umfrage haben sich die Ausfallquoten bei der Beurteilung, die damals noch mittels einer Schulnote vorzunehmen war, mehr als halbiert.

Von der Möglichkeit eigene Ziele zu formulieren, die sich die Stadt unbedingt setzen sollte, machten 264 Befragte (11,4 %) Gebrauch. Als Zielsetzungen, die über die Vorgaben hinausgehen, wurden die Fahrradfreundlichkeit und die Lösung unterschiedlichster sozialer Probleme gefordert. Allerdings wurden in den meisten Fällen Konkretisierungen zu den Stadtentwicklungszielen gemacht, die bereits in der vorgegebenen Liste enthalten waren. Die meisten Anregungen bezogen sich dabei auf den Verkehrsbereich, auf Angebote für Kinder und Jugendliche und auf Schulen.

3.1 Die wichtigsten stadtentwicklungspolitischen Ziele in Mülheim an der Ruhr

Es waren nur Ziele vorgegeben, die für die Entwicklung einer Stadt von Bedeutung sind. Dies kommt auch in den Antworten zum Ausdruck. 15 der 25 Zielvorgaben werden von mehr als 90 % der Befragten als „sehr wichtig“ oder „wichtig“ eingestuft. Die Anteile derjenigen, die einzelne Ziele explizit als „unwichtig“ einstufen, bleiben folglich eher gering. Sie variieren in der Regel nur zwischen 0,1 % und 3,4 %. Allein die Integration zugewanderter Bevölkerungsgruppen und die beiden neu aufgenommenen, etwas konkreteren Projekte werden von mehr als 8,0 % der Befragten als unwichtig betrachtet. Den höchsten Wert erreicht hier die „Entwicklung der Ruhrpromenade im Rahmen von Ruhrbania“, die immerhin fast ein Viertel der Befragten explizit als „unwichtig“ bezeichnet. 11,3 % finden sie aber auch „sehr wichtig“ und weitere 30,7 % „wichtig“.

In der Regel sind alle Vorgaben den Frauen wichtiger als den Männern.

Um eine Rangfolge herzustellen ordnen die folgenden Abbildungen 22 und 23 die abgefragten stadtentwicklungspolitischen Ziele nach dem Mittelwert der Wichtigkeit, die ihnen von allen Befragten, die geantwortet haben, zugemessen wird. Das erklärt, dass das Arbeitsplatzangebot, obschon es am häufigsten als „sehr wichtig“ eingestuft wird, hinter der Gewährleistung von Sicherheit und Sauberkeit nur den zweiten Rang einnimmt, da es von mehreren Befragten auch als völlig „unwichtig“ angesehen wird. Hinter den Zielvorgaben wird der Vergleich mit der Rangfolge 2003 abgebildet. Ein positives Vorzeichen beschreibt eine Verbesserung des Rangplatzes, ein negatives dementsprechend den Rückfall hinter andere Ziele.

Die sechs erstgenannten Ziele sind die gleichen wie vor vier Jahren, allerdings hat sich die Rangfolge auf den Plätzen 4 bis 6 verändert.

Abbildung 22: Die sechs wichtigsten stadtentwicklungspolitischen Ziele



Die wichtigsten Ziele der lokalen Politik schätzen mehr als die Hälfte der Mülheimerinnen und Mülheimer als „sehr wichtig“ ein:

1.) Die Gewährleistung von Sicherheit und Sauberkeit

belegt bei allen untersuchten Bevölkerungsgruppen einen der ersten drei Plätze. Der Stellenwert ist für die Jüngeren unter 35 und für die Senioren ab 65 größer als in den mittleren Altersgruppen.

Auch die Tatsache, dass die Frage nach der Wichtigkeit dieses Zieles von 96,0 % der Befragten -und damit wieder am häufigsten von allen Vorgaben- beantwortet wurde, unterstreicht diese Spitzenstellung.

2.) Ein ausreichendes Angebot an Arbeitsplätzen

wird am häufigsten als „sehr wichtig“ eingestuft, von 63,8 % der Befragten. Dass dieses Ziel nach dem Mittelwert nur den zweiten Rang belegt, liegt an der geringeren Gewichtung durch die Befragten im Rentenalter und durch diejenigen, die in Haushalten mit Spitzeneinkommen leben. Frauen stufen dieses Ziel wichtiger ein als Männer, Ausländern ist es wichtiger als Deutschen.

Die relative geringe Antwortbereitschaft bei dieser Zielvorgabe (Rang 24 mit 87,0 %) kann auch als Beleg dafür dienen, dass einige Bevölkerungsgruppen hierin gar keine städtische Aufgabe sehen.

3.) Die Sicherstellung gesunder Lebensverhältnisse durch Umwelt und Naturschutz

bezeichnen nur 2 Befragte (0,1 %) explizit als „unwichtig“, obschon überdurchschnittlich viele (93,9 %) eine Einstufung vornehmen. Allein die jüngste Altersgruppe der unter 25-jährigen sieht diese Zielsetzung nicht als vorrangig für die Stadtentwicklung an (Rang 7).

Abbildung 23: Wichtigkeit der stadtentwicklungspolitischen Ziele - Ergebnisübersicht

Rang	Zielvorgabe:	sehr wichtig	wichtig	weniger wichtig	unwichtig	durchschnittl. Wichtigkeit	Vgl. Umfrage 2003
1	Sicherheit und Sauberkeit	62,5%	35,9%	1,3%	0,3%	1,39	- 0,02
2	Arbeitsplatzangebot	63,8%	31,2%	3,5%	1,5%	1,43	- 0,02
3	Umwelt- und Naturschutz	55,8%	41,6%	2,5%	0,1%	1,47	+ 0,00
4	Kinder- und familienfreundlich	57,6%	38,5%	3,3%	0,7%	1,47	+ 0,05
5	Schulden, Haushalt	55,8%	37,1%	6,2%	0,9%	1,52	- 0,03
6	Ausbildungsplätze	57,5%	34,2%	5,4%	3,0%	1,54	+ 0,02
7	Attraktiver Wohnstandort	47,5%	49,4%	2,6%	0,5%	1,56	+ 0,04
8	Naherholungsmöglichkeiten	47,2%	47,9%	4,3%	0,6%	1,58	+ 0,06
9	Öffentlicher Nahverkehr	48,8%	43,9%	6,1%	1,1%	1,60	- 0,02
10	Innenstadt	46,4%	47,4%	5,6%	0,5%	1,60	- 0,10
11	Stadt für alle Generationen	43,7%	50,3%	4,9%	1,0%	1,63	- 0,04
12	Wirtschaftsstandort	43,5%	48,7%	6,5%	1,4%	1,66	- 0,03
13	Mobilität im Straßenverkehr	39,4%	53,5%	6,3%	0,8%	1,69	- 0,04
14	Bildungsangebote	38,2%	55,4%	5,8%	0,6%	1,69	- 0,01
15	Kundenorientierte Verwaltung	37,2%	56,4%	6,0%	0,4%	1,70	- 0,09
16	Mülheimer Charakter bewahren	42,9%	44,4%	10,5%	2,2%	1,72	+ 0,02
17	Seniorengerechte Stadt	37,4%	51,4%	8,8%	2,4%	1,76	+ 0,01
18	Bürgerbeteiligung	33,7%	55,0%	10,0%	1,3%	1,79	- 0,01
19	Raum für sportliche Aktivitäten	31,2%	56,0%	10,8%	2,0%	1,84	+ 0,05
20	Wissenschafts-/Technologiestandort	29,1%	52,2%	16,0%	2,7%	1,92	+ 0,09
21	Integration	22,7%	51,4%	18,0%	8,0%	2,11	+ 0,16
22	Freiwilliges Engagement	15,7%	60,6%	20,4%	3,3%	2,11	+ 0,03
23	Touristische Angebote	15,9%	54,4%	26,4%	3,2%	2,17	+ 0,00
24	Stärkung der Kultur	17,7%	44,3%	29,7%	8,3%	2,29	- 0,12
25	Ruhrpromenade / Ruhrbania	11,3%	30,7%	33,9%	24,1%	2,71	neu

4.) Die Kinder- und Familienfreundlichkeit

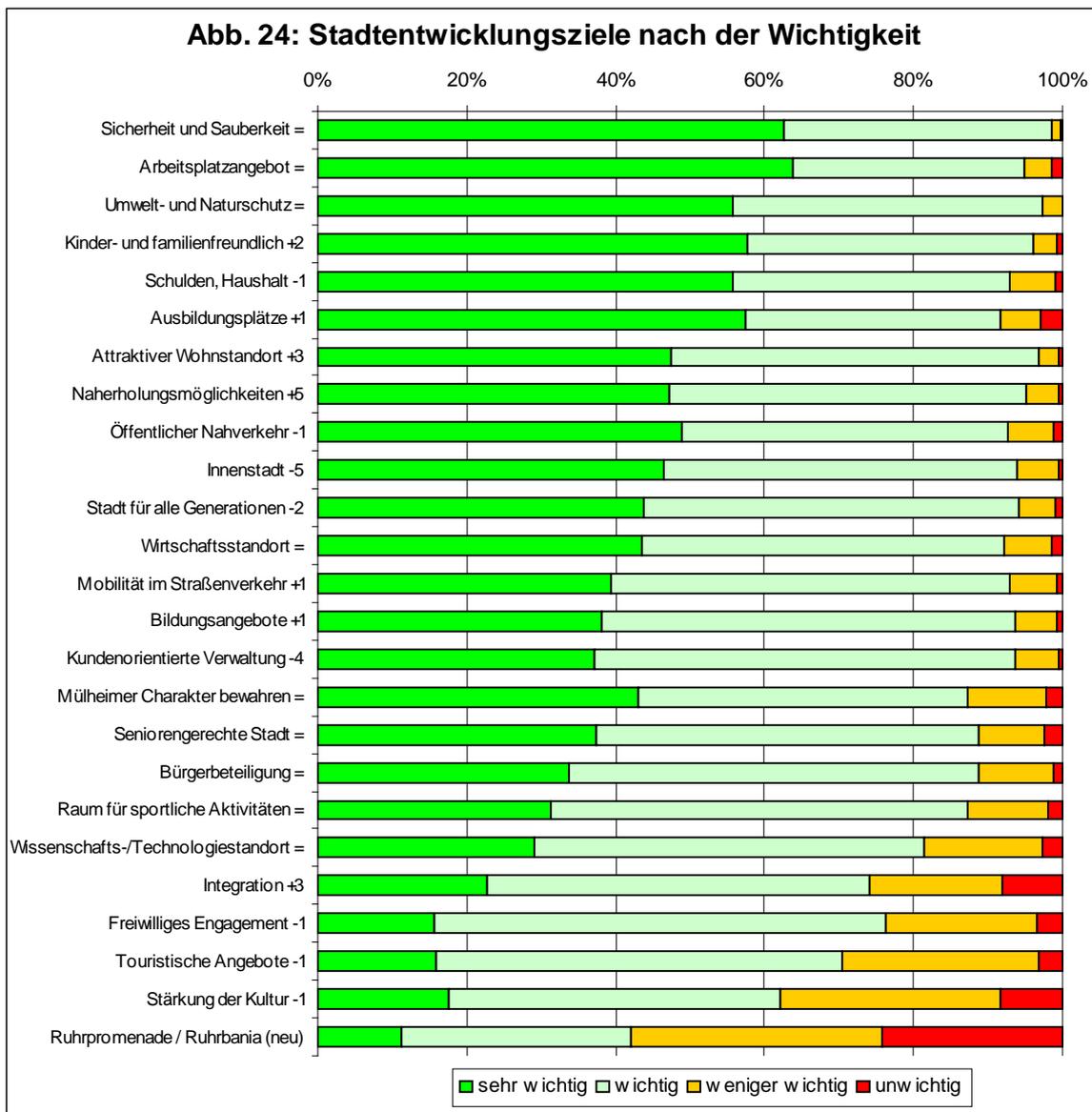
hat in der Wichtigkeit gegenüber 2003 zugelegt und liegt in der Rangfolge jetzt um zwei Plätze höher. Sie gilt Befragten, die mit Kindern und/oder Jugendlichen unter 18 Jahren einen Haushalt bilden, als wichtigstes Ziel der Stadtentwicklung. Nach dem Alter sind das häufig die 35- bis 44-jährigen. Auch für die ausländischen Befragten nimmt dieses Ziel einen deutlich höheren Stellenwert ein als für die Deutschen.

5.) Haushaltsausgleich und Schuldenabbau

werden insbesondere von älteren Befragten gefordert. Für die Senior/-innen ab 65 ist dies die wichtigste Aufgabe der Stadt. Für die 55- bis 64-jährigen steht das Ziel an zweiter Stelle. Für die jüngeren Altersgruppen tritt diese Aufgabe hinter andere ins Mittelfeld zurück. Auch die Bezieher mittlerer Einkommen verlangen von der Stadt vorrangig eine ausgeglichene Haushaltsführung, während sowohl die Gering- wie auch die Spitzenverdiener dieses Ziel nicht ganz so weit oben einstufen.

6.) Ein ausreichendes Angebot an Ausbildungsplätzen

ersetzt in der Gruppe der wichtigsten Ziele für die Mülheimerinnen und Mülheimer die „Innenstadt als Zentrum mit hoher Aufenthaltsqualität und guten Einkaufsmöglichkeiten“. Diese Zielsetzung hat, wenig überraschend, für die Gruppe der jungen Erwachsenen im Alter von 16 bis 24 Jahren einen hohen Stellenwert (Rang 2 in dieser Gruppe). Frauen stufen dieses Ziel wichtiger ein als die Männer.



Die nächsten wichtigen Ziele sind der **Attraktive Wohnstandort**, der Wohneigentümern wichtiger ist als Mietern, und die **Naherholungsmöglichkeiten**. Beide haben in den letzten vier Jahren an Wichtigkeit gewonnen. Dagegen sind der für die Befragten mit den geringsten Haushaltseinkommen wichtige **Öffentliche Nahverkehr** und besonders **die Innenstadt** (um 5 Plätze) zurückgefallen. (Die Rangfolge aller 25 stadtentwicklungspolitischen Ziele veranschaulicht die Abb. 24)

Bei den weiteren stadtentwicklungspolitischen Zielen hat es in der Rangfolge nur geringfügige Verschiebungen gegeben. Ausnahmen sind die **Kundenorientierte Verwaltung**, die im Schnitt als weniger wichtig angesehen wird und um vier Plätze abgerutscht ist und die **Integration zugewanderter Bevölkerungsgruppen**, die am stärksten an Wichtigkeit gewonnen hat und von der letzten Position in der Befragung 2003 nun um 3 Plätze nach oben geklettert ist. Sie ist Nicht-Deutschen Befragten deutlich wichtiger als Deutschen. Dabei hat sie auch die **Stärkung der Kultur** hinter sich gelassen, die im Schnitt am deutlichsten verloren hat, was auch damit zusammenhängen kann, das die Fragestellung diesmal in Verbindung mit dem Kulturhauptstadtjahr 2010 gebracht wurde. Die Projektbezogenheit in der Zielvorgabe ist auch eine Erklärung dafür, das die **Entwicklung der Ruhrpromenade im Rahmen von Ruhrbania** mit Abstand am unwichtigsten eingestuft wird. Offensichtlich fällt es den Befragten leichter, allgemeine Zielvorgaben als wichtig einzustufen als spezielle Einzelprojekte, bei denen immer auch die persönliche Stellung dazu die Wichtigkeit relativiert.

3.2 Stärken und Schwächen in Mülheim an der Ruhr aus der Sicht der Bürger/-innen

Für die vorgegebenen Politikfelder konnte auch die aktuelle Lage in Mülheim an der Ruhr bewertet werden. Wie bereits in der Einleitung zu diesem Kapitel 3 festgestellt, hat sich die Bereitschaft, ein derartiges Urteil abzugeben, gegenüber 2003 deutlich erhöht, was auf die Verbesserung der Antwortvorgaben zurückzuführen ist. Die Verweigerungsquote hat sich von durchschnittlich 32,1 % auf nun 14,5 % mehr als halbiert. Während die Frauen fast allen Vorgaben eine stärkere Wichtigkeit beimessen als die Männer, gibt es bei den Bewertungen kaum geschlechtsspezifische Unterschiede.

Die Beurteilung konnte in vier Kategorien vorgenommen werden, so dass der Vergleich mit der im vorigen Kapitel beschriebenen Einschätzung der Wichtigkeit problemlos möglich ist. Die Grafik in der später folgenden Abbildung 29 (S. 44) zeigt sehr deutlich, das die Bewertung fast aller Stadtentwicklungsziele in Mülheim aktuell schlechter ausfällt als die Einschätzung der Wichtigkeit. Darauf wird im folgenden Kapitel 3.3 (S. 44) näher eingegangen. Wegen der Umstellung ist allerdings der Vergleich mit den Schulnoten-Bewertungen aus der 2003er Umfrage nur anhand der Rangfolgenveränderung möglich.

Zunächst wird hier, wieder anhand des Mittelwertes, die Rangfolge der Beurteilung dargestellt (vgl. folgende Abb. 25). Die Durchschnittswerte liegen zwischen „besser als gut“ (1,97) für die attraktiven Naherholungsmöglichkeiten und 3,25 für die Innenstadt, die von den meisten Befragten (42,8 %) explizit als „schlecht“ eingestuft wird.

Mit **den besten Noten** zählt nach den Naherholungsmöglichkeiten, die von 22,6 % sogar ein „sehr gut“ bekommen – wieder die Attraktivität des Wohnstandortes zu den **Mülheimer Standortvorteilen**.

Die Bewertung der **Naherholungsmöglichkeiten** verbessert sich mit zunehmendem Alter. Befragte mit Migrationshintergrund urteilen etwas schlechter als Deutsche. Nach Stadtteilen

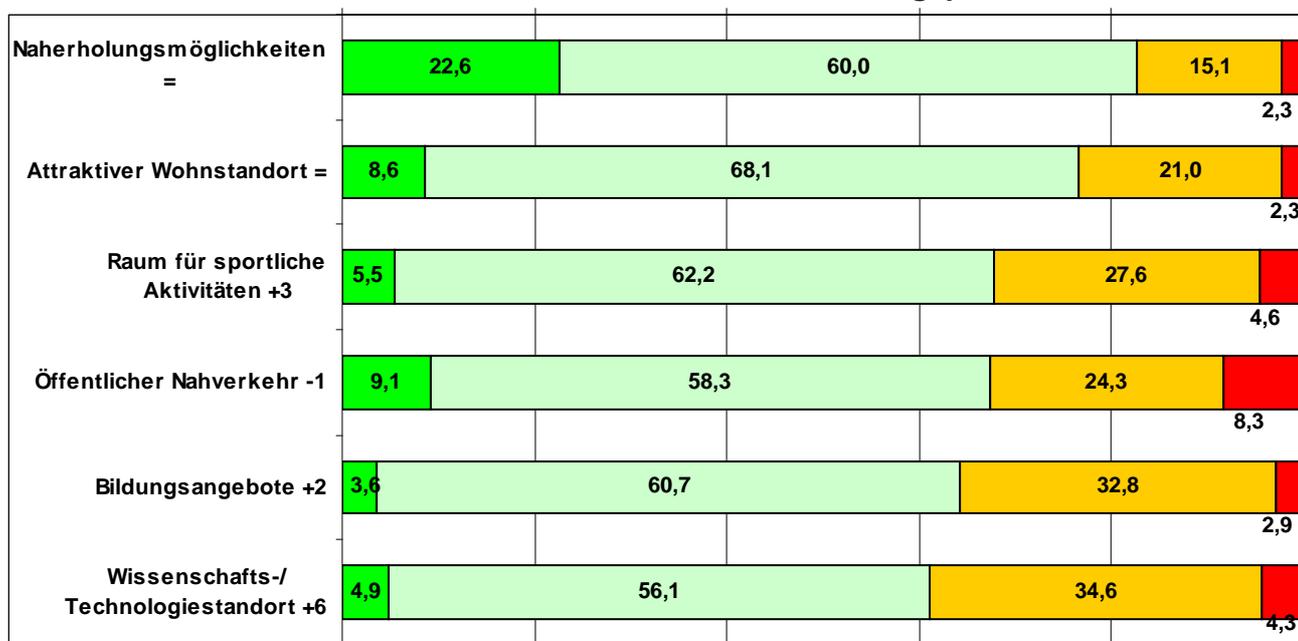
urteilen die Styrumer und die Dümptener schlechter als der Schnitt, die Bewohner/-innen der Innenstadt (Altstadt I), aus Menden-Holthausen und aus Saarn besser.

Abbildung 25: Bewertung der stadtentwicklungspolitischen Ziele – Ergebnisübersicht

Rang	Zielvorgabe:	sehr gut	gut	weniger gut	schlecht	durchschnittl. Beurteilung
1	Naherholungsmöglichkeiten	22,6%	60,0%	15,1%	2,3%	1,97
2	Attraktiver Wohnstandort	8,6%	68,1%	21,0%	2,3%	2,17
3	Raum für sportliche Aktivitäten	5,5%	62,2%	27,6%	4,6%	2,31
4	Öffentlicher Nahverkehr	9,1%	58,3%	24,3%	8,3%	2,32
5	Bildungsangebote	3,6%	60,7%	32,8%	2,9%	2,35
6	Wissenschafts-/Technologiestandort	4,9%	56,1%	34,6%	4,3%	2,38
7	Umwelt- und Naturschutz	3,7%	54,9%	37,4%	4,0%	2,42
8	Mülheimer Charakter bewahren	7,1%	48,5%	35,7%	8,7%	2,46
9	Stärkung der Kultur	2,6%	51,4%	41,3%	4,7%	2,48
10	Wirtschaftsstandort	2,7%	49,4%	42,8%	5,0%	2,50
11	Stadt für alle Generationen	3,3%	45,6%	44,0%	7,1%	2,55
12	Kundenorientierte Verwaltung	2,8%	49,0%	37,9%	10,3%	2,56
13	Seniorenerechte Stadt	4,3%	43,1%	44,3%	8,2%	2,56
14	Freiwilliges Engagement	2,1%	44,2%	48,2%	5,4%	2,57
15	Touristische Angebote	2,5%	47,0%	40,5%	10,0%	2,58
16	Kinder- und familienfreundlich	3,0%	38,3%	46,9%	11,8%	2,68
17	Sicherheit und Sauberkeit	3,5%	37,8%	42,7%	16,1%	2,71
18	Mobilität im Straßenverkehr	2,1%	36,0%	46,8%	15,1%	2,75
19	Ausbildungsplätze	1,5%	28,2%	62,2%	8,1%	2,77
20	Ruhrpromenade / Ruhrbania	6,0%	32,8%	35,6%	25,6%	2,81
21	Arbeitsplatzangebot	1,3%	28,3%	58,6%	11,8%	2,81
22	Integration	2,0%	27,8%	54,6%	15,6%	2,84
23	Bürgerbeteiligung	1,7%	25,2%	52,4%	20,6%	2,92
24	Schulden, Haushalt	2,8%	18,3%	51,5%	27,5%	3,04
25	Innenstadt	2,2%	13,9%	41,2%	42,8%	3,25

Als **Wohnstandort** erscheint Mülheim an der Ruhr insbesondere in Saarn und in Menden-Holthausen attraktiv. Das liegt auch daran, dass dort Ein- und Zweifamilienhaus-Siedlungen häufiger vertreten sind als in anderen Stadtteilen. In Styrum fallen die Noten schlechter aus. Daneben geben auch die älteren Einwohner/-innen ein vergleichsweise positives Urteil ab, während die jungen Erwachsenen unter 25 Jahren schlechtere Noten vergeben.

**Abbildung 26: Mülheimer Standortvorteile und Stärken -
die sechs am besten bewerteten stadtentwicklungspolitischen Ziele**



Es folgen diesmal als **Mülheimer Stärken** die Sportmöglichkeiten vor dem immer noch gut bewerteten Öffentlichen Personennahverkehr und den verbesserten Bildungsangeboten sowie der deutlich verbesserten Einschätzung Mülheims als Wissenschafts- und Technologiestandort. Diese „städtischen Angebote“ werden von mehr als 60 % der Befragten mit „gut“ oder „sehr gut“ eingestuft.

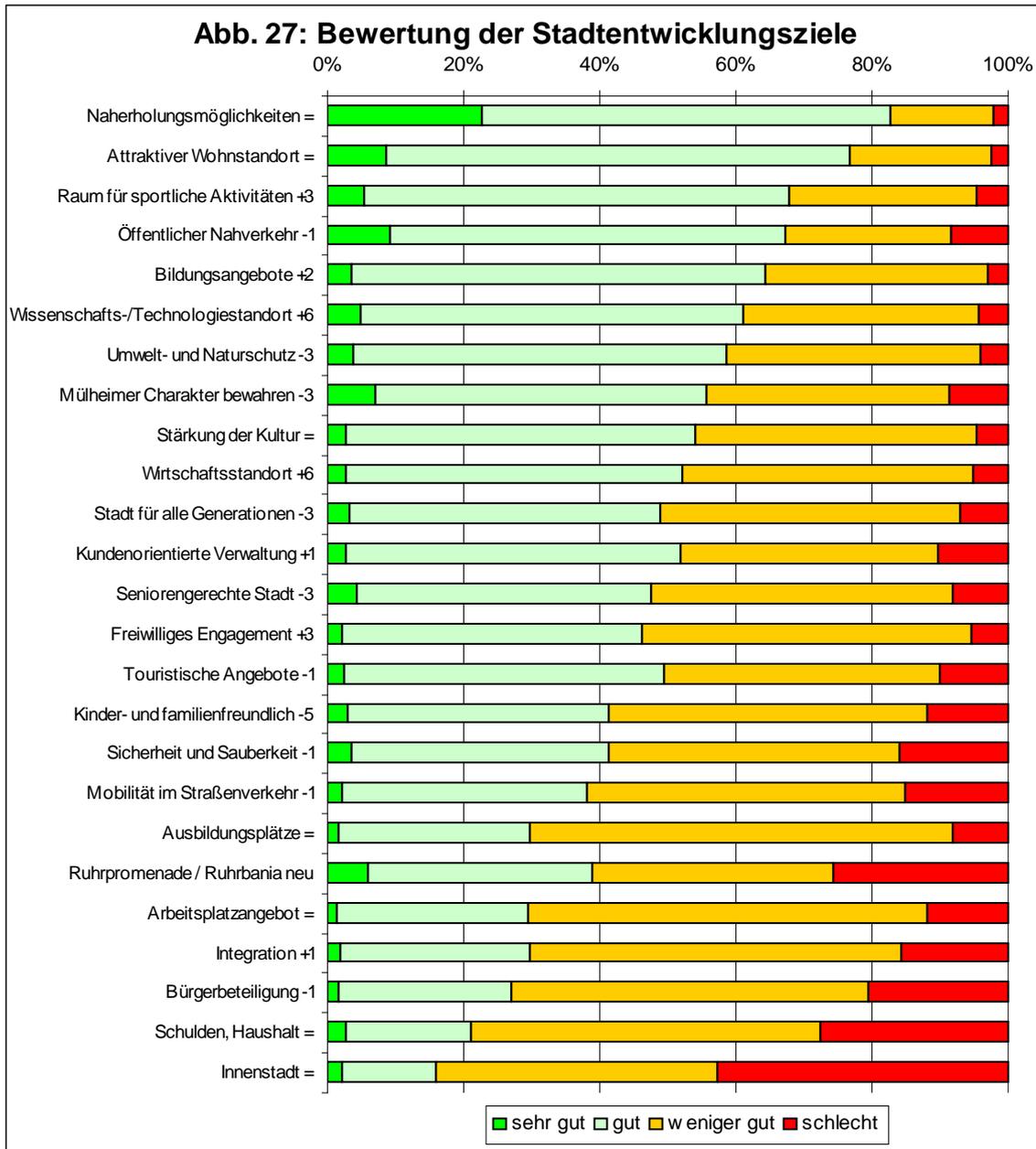
Der **Raum für sportliche Aktivitäten** konnte sich vom sechsten auf den dritten Rang vorschieben. Am schlechtesten beurteilen die Sportmöglichkeiten noch die jüngsten Befragten zwischen 16 und 25 Jahren. Gerade diese Altersgruppe zeigt sich allerdings am aktivsten, wenn es weiter unten in der Frage 38 um regelmäßiges Sporttreiben geht.

Der **ÖPNV** hat einen Rangplatz verloren. Er wird von den Bus- und Bahnfahrer/-innen besser beurteilt als von denen, die ihn nicht benutzen, wie wir aus der 2003er Umfrage wissen. Dazu zählen die unter 35-jährigen, die Senior/-innen und die Nicht-Deutschen, die im Schnitt bessere Noten vergeben. Spitzenverdiener und Bewohner/-innen von Menden-Holthausen bewerten den ÖPNV etwas schlechter, Befragte aus Dümpten eher besser. Eine spürbare Zahl der Befragten (177 oder 8,3 %) vergibt sogar ein „schlecht“, was aber durch etwas mehr „sehr gut“ urteilende (195 oder 9,1 %) ausgeglichen wird.

Die **Bildungsangebote** erhalten nur sehr selten eine explizit „schlechte“ Note (57 oder 2,9 %) und konnten sich um 2 Rangplätze verbessern. Sie werden aber von den Befragten mit Kindern und von allen hauptsächlich betroffenen Altersgruppen unter 45 Jahren schlechter beurteilt als im Durchschnitt. Deutsche urteilen hier besser als Befragte mit

Migrationshintergrund. Am besten urteilen die Befragten aus Broich und Speldorf, etwas schlechter die Bewohner der Altstadt II.

Deutlich, um sechs Plätze, hat sich die Einschätzung Mülheims als **Wissenschafts- und Technologiestandort** in der Sicht der Bewohner/-innen verbessert. Eine neue Stärke der Stadt, vor allem wenn man die zum Befragungszeitraum noch nicht absehbare Ansiedlung einer Fachhochschule in Mülheim mit berücksichtigt.



Die vier Stadtentwicklungsbereiche, die auch noch überdurchschnittlich bewertet und von der Mehrheit der Befragten mindestens als „gut“ eingestuft werden, sind im nächsten Absatz beschrieben. Dazu zählen der Umwelt- und Naturschutz und ein nicht weiter definierter „Mülheimer Charakter“, der bewahrt werden soll, die kulturellen Angebote und der Wirtschaftsstandort, der sich deutlich nach oben schieben konnte.

Die **Sicherstellung gesunder Lebensverhältnisse durch Umwelt- und Naturschutz** hat gegenüber 2003 drei Plätze verloren und ist aus der Gruppe der Mülheimer Stärken herausgefallen. Nach wie vor sind die Bewohner/-innen der Altstadt II und aus Heißen diesbezüglich weniger zufrieden. In Dümpten hat sich die Beurteilung allerdings verbessert und liegt jetzt über dem Durchschnitt. Dies wird, im Zusammenhang mit den Fragen zum Klimaschutz, im Kap. 3.4 noch einmal differenziert ausgewertet.

Das es **Mülheim gelingt, seinen Charakter zu bewahren**, sagen weniger Befragte als vor vier Jahren. Interessanterweise meinen das eher Migrant/-innen als Deutsche. Befragte mit Kindern, die mittleren Altersjahrgänge zwischen 35 und 55 Jahren und Spitzenverdiener erkennen das weniger.

Die **Stärkung der kommunalen Kulturorte und der Kulturinstitute im Blick auf das Kulturhauptstadtjahr 2010** hat sich in der Rangfolge gegenüber der Vorgabe in der Umfrage 2003, als das Kulturhauptstadtjahr noch keine Rolle spielte, zwar nicht verbessert, ist aber auch nicht, wie bei der Einschätzung der Wichtigkeit, zurückgefallen.

Parallel zur Einschätzung Mülheims als Wissenschafts- und Technologiestandort hat sich die **Zukunftsfähigkeit des Wirtschaftsstandortes** um sechs Plätze verbessert. In der Umfrage 2003 noch als Schwäche der Stadt eingestuft, profitiert auch Mülheim an der Ruhr offensichtlich aus Sicht der Befragten von der allgemein verbesserten Wirtschaftslage. Dabei stufen die Senior/-innen den Wirtschaftsstandort besser ein als die beruflich Aktiven, Befragte mit Kindern sind eher skeptisch.

Durchschnittlich und im Schnitt häufiger in Richtung „weniger gut“ wird die aktuelle Lage in Mülheim an der Ruhr im Hinblick auf fünf stadtentwicklungspolitische Ziele eingestuft. In diese Kategorie einzuordnen sind **die Stadt für alle Generationen**, die von den ältesten Befragten ab 75 allerdings bessere Noten bekommt, **die kundenorientierte Verwaltung**, **die seniorengerechte Stadt**, die von den jüngeren Befragten unter 35 besser beurteilt wird, **das freiwillige Engagement der Bürger/-innen**, das sich allerdings in den letzten vier Jahren stark verbessert hat, und die **touristischen Angebote**.

Unterdurchschnittlich und damit **mit einer klaren Tendenz zu „weniger gut“ oder sogar „schlecht“**, wird die heutige Lage in Mülheim an der Ruhr in den folgenden sieben Bereichen beurteilt:

Gegenüber 2003 um 5 Rangplätze zurückgefallen ist die heute sogar als wichtiger eingestufte Zielsetzung der **Kinder- und Familienfreundlichkeit**, die von den Betroffenen, die als Paare mit Kindern im Haushalt zusammenleben, sogar noch etwas schlechter beurteilt wird als im Durchschnitt. Alleinerziehende bewerten die Kinder und Familienfreundlichkeit der Stadt dagegen vergleichsweise gut. Befragte mit Migrationshintergrund sind in diesem Punkt zufriedener als Deutsche.

Die ebenfalls sehr wichtige **Gewährleistung von Sicherheit und Sauberkeit**, eine der wenigen Vorgaben, die von den Frauen schlechter bewertet wird als von den Männern, und die **Mobilität im Straßenverkehr** werden relativ häufig sogar explizit als „schlecht“ eingestuft. Letzteres erklärt sich auch aus der bereits in der Frage 1 vielfach als akutes Problem monierten Baustellensituation während des Befragungszeitraumes. Sehr viel besser als der Durchschnitt urteilen hier die weniger mobilen „Hochaltrigen“, mit zunehmendem Einkommen fällt das Urteil dagegen schlechter aus.

Die ebenfalls als wichtig eingestuften **Ausbildungs- und Arbeitsplatzangebote** bekommen zwar eine etwas bessere Bewertungen als 2003, sie werden aber von jeweils ca. 60 % der Bürgerinnen und Bürger nach wie vor als „weniger gut“ bewertet. Insbesondere die jüngeren Altersgruppen unter 45 sehen in diesem Bereich nach wie vor stärkere Defizite. Das sind in der Regel auch diejenigen, die mit Kindern im Haushalt leben. Ausländer/-innen urteilen hier schlechter als Deutsche. Dagegen verbessert sich die Bewertung mit zunehmendem Einkommen.

Etwas aus dem Rahmen fällt in dieser Gruppe die Bewertung der **Entwicklung der Ruhrpromenade im Rahmen von Ruhrbania**. Fast 500 Befragte, mehr als ein Viertel derjenigen, die eine Bewertung vorgenommen haben, beurteilen die Entwicklung als „schlecht“, der dritt schlechteste Wert unter den 25 Zielvorgaben. Gleichzeitig vergeben aber auch 117 Befragte, das sind 6,0 %, ein „sehr gut“, der fünftbeste Wert in dieser Einstufung.

Diese Polarisierung hängt damit zusammen, dass diese Zielvorgabe mit einem konkreten Projekt verbunden ist und kein allgemeines Politikfeld beschreibt, das mit unterschiedlichen Einzelprojekten angegangen werden kann. Entsprechend ist davon auszugehen, dass man im Bereich der wegen der sehr guten Bewertung oben als Mülheimer Standortvorteile bezeichneten Zielvorgaben „Naherholungsmöglichkeiten“ und „Attraktiver Wohnstandort“ bei der Nachfrage nach einzelnen Projekten, mit denen diese Zielsetzungen aktuell angestrebt werden, wie zum Beispiel der Sanierung des Leinpfades an der Ruhr oder der Bebauung im Wohnpark Witthausbusch, mit schlechteren Einstufungen zu rechnen wäre.

Annähernd ein Drittel oder mehr als 600 Befragte kreuzen bei dieser Vorgabe jeweils „gut“ bzw. „weniger gut“ an. Befragte mit überdurchschnittlichen Einkommen vergeben etwas bessere Noten. Eine etwas besser Durchschnittsnote (2,6) bekommt die Ruhrpromenade auch von den jüngeren Befragten unter 35, am schlechtesten beurteilen die Entwicklung die Senior/-innen ab 65 (\bar{x} =3,01).

Zur Entwicklung der Ruhrpromenade im Rahmen von Ruhrbania enthielt der Fragebogen an anderer Stelle noch weitere, differenzierte Fragen. Im Zusammenhang mit der Auswertung dieser Fragen, die im folgenden Kapitel 4 vorgenommen wird, wird auch Bezug auf die grundsätzliche Einschätzung des Stadtentwicklungsprojektes genommen.

Die **Integration zugewanderter Bevölkerungsgruppen** wird mit einer Durchschnittsnote von 2,84 zwar nach wie vor „weniger gut“, aber immerhin etwas besser beurteilt als vor vier

Abb. 28: Durchschnittsnoten zur 'Integration Zugewanderter' in den neun Stadtteilen nach der Nationalität

Ø-Noten 2="gut" ; 3 = "weniger gut"		
Stadtteil	Deutsche	Nicht-Deutsche
Altstadt I (Zentrum/Süd)	2,86	<u>2,25</u>
Altstadt II (Nord)	2,94	2,59
Styrum	<u>3,03</u>	<u>2,27</u>
Dümpten	2,87	2,55
Heißen	2,78	<u>3,00</u>
Menden-Holthausen	2,93	2,67
Saarn	2,81	2,85
Broich	2,84	2,50
Speldorf	2,74	2,67
Gesamt-Mülheim	2,86	2,53

Jahren. Die direkt betroffenen Ausländer/-innen erscheinen dabei im Schnitt zufriedener als die Deutschen. Die Befragten in den Stadtteilen mit hohen Ausländeranteilen, Styrum und Altstadt II-Nord, sind insgesamt unzufriedener. In Styrum trifft dies allerdings nur für die Deutschen zu, die Ausländer/-innen bewerten hier die Integration sogar am besten im Vergleich der neun Stadtteile.

Ähnlich gut urteilen die Ausländer/-innen im Stadtzentrum, relativ unzufrieden äußern sich die allerdings wenigen befragten Ausländer/ -innen in Heißen.

Zu guter Letzt kann auch noch die **Bürgerbeteiligung** in diese Kategorie der unterdurchschnittlich bewerteten Stadtentwicklungsziele eingeordnet werden. Die Beteiligung der Bürger/-innen an der Entwicklung der Stadt wird aktuell sogar von jedem fünften Befragten explizit als „schlecht“ eingestuft. Vergleicht man das mit den Schulnoten mangelhaft und ungenügend aus der 2003er Befragung hat sich der Anteil der diesbezüglich stark Unzufriedenen sogar um 7,3 %-Punkte deutlich erhöht.

Die **beiden großen Schwächen** in Mülheim an der Ruhr, die Haushaltslage und die Innenstadt, haben sich aus der Sicht der Bürgerinnen und Bürger in den letzten vier Jahren weiter verschlechtert.

Die **Haushaltslage** wird von mehr als der Hälfte als „weniger gut“ eingestuft, 27,5 % beurteilen diese sogar als „schlecht“. Die klassischen Familienhaushalte beurteilen die städtische Haushaltslage noch einmal schlechter als der Durchschnitt, ebenso wie die Besserverdienenden.

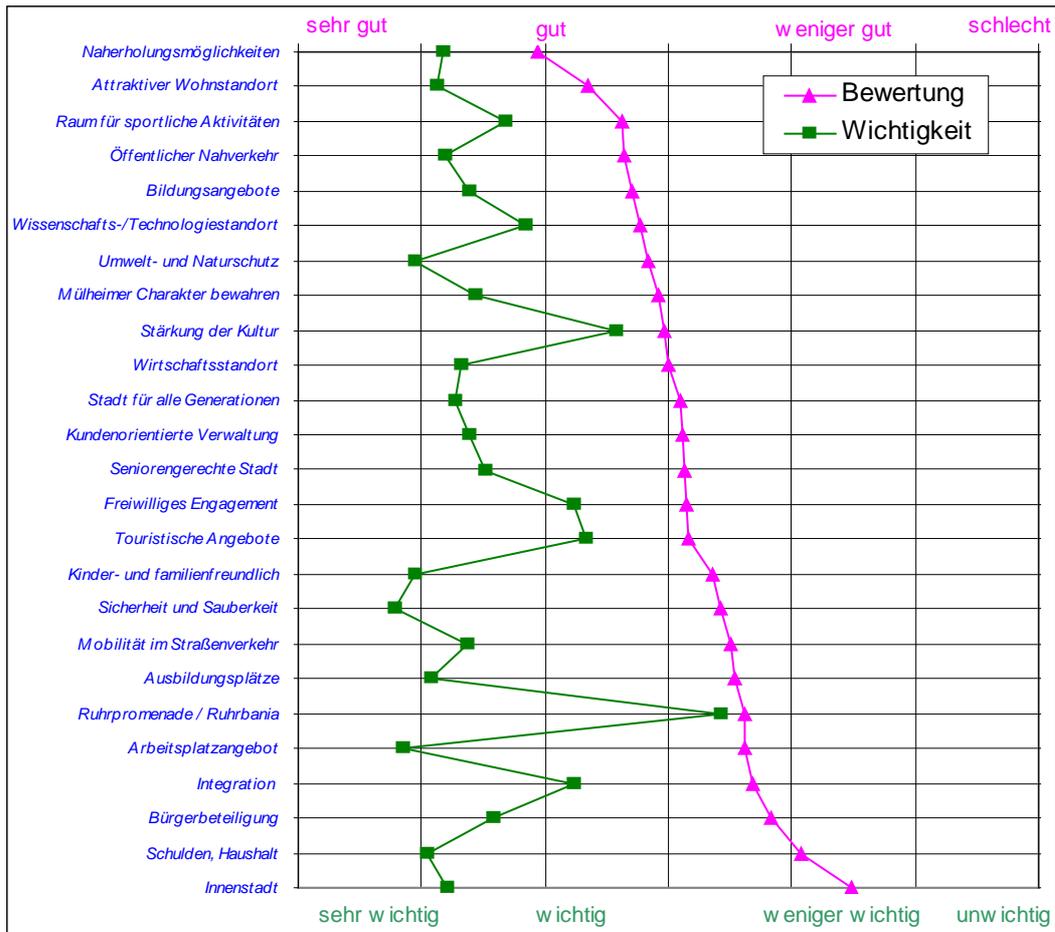
Die „**rote Laterne**“ im Urteil der Mülheimer nimmt aber nach wie vor mit Abstand **die Innenstadt** ein. Vergaben 2003 knapp mehr als ein Drittel „mangelhaft“ oder „ungenügend“, sind es nun mit 42,8 % sogar noch einmal mehr, die sich für „weniger gut“ entscheiden. Nur noch jede/-r sechste vergibt eine gute oder bessere Note (16,1 %). Das sind noch einmal 6,9 %-Punkte weniger, die die Innenstadt auf der Vierer-Skala mit „sehr gut“ oder „gut“ bewerten als vor vier Jahren bei sechs Schulnoten. Befragte mit Migrationshintergrund urteilen besser als Deutsche. Die Bewertung verschlechtert sich mit zunehmendem Einkommen. Die 25- bis unter 45-jährigen die mit Kindern im Haushalt leben, urteilen härter als der Durchschnitt, ebenso wie Selbständige/Freiberufler und leitende Angestellte oder Beamte sowie die Befragten aus Saarn und Menden-Holthausen. Dagegen geben die Dümptener im Durchschnitt noch die beste Note ab.

In Anbetracht der anhaltenden Umbaumaßnahmen ändert sich diesbezüglich die Situation aber ständig, so dass aktuell nicht weiter auf diese Problematik eingegangen werden soll.

3.3 Prioritäten für die zukünftige Stadtentwicklung Mülheims

Die Grafik in der Abbildung 29 vergleicht für die Stadtentwicklungsziele die Mittelwerte für die Wichtigkeit und die Bewertung der aktuellen Situation in Mülheim. Dabei zeigt sich deutlich, dass die Beurteilung für ausnahmslos alle Vorgaben im Schnitt schlechter ausfällt als die Einschätzung der Wichtigkeit. Was bedeutet dies nun für die zukünftige Prioritätenliste der Stadtentwicklung?

Abbildung 29: Mittelwertvergleich für die Einschätzung der Wichtigkeit und die Bewertung der Stadtentwicklungsziele



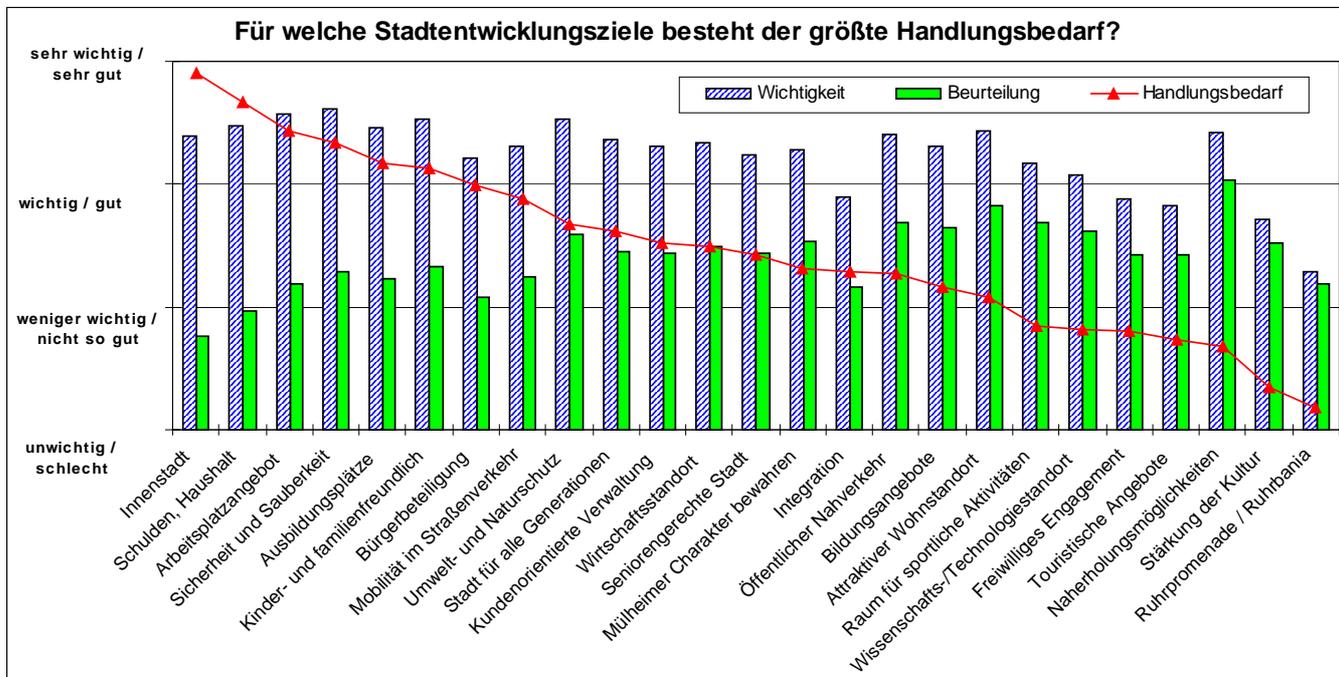
Davon ausgehend, dass die Diskrepanz zwischen der Einschätzung der Wichtigkeit einer Zielsetzung und der Beurteilung der aktuellen Lage den Handlungsbedarf bestimmt, stellt die folgende Grafik in Abbildung 30 die Zielvorgaben entsprechend sortiert dar. Handlungsbedarf besteht da, wo der Abstand groß ist.

Es zeigt sich, dass für die durchaus wichtigen Naherholungsmöglichkeiten der Handlungsdruck gering bleibt, was sich aus der guten Beurteilung der aktuellen Lage erklärt. Dagegen rückt die Bürgerbeteiligung, die der Wichtigkeit nach Rang 18 belegt, durch die schlechte Bewertung unter die TOP 10 der anzugehenden Themenfelder.

Den **höchsten Handlungsbedarf** sehen die Bürgerinnen und Bürger nach wie vor in der **Innenstadtentwicklung**, die zwar bei der Gewichtung seit 2003 leicht zurückgefallen ist, die aber durch die mit Abstand schlechteste Beurteilung an der Spitze der Problemfelder bleibt.

Mit den in Angriff genommenen Baumaßnahmen im Rahmen der Ruhrpromenade verbindet die Stadt das Ziel, eine Verbindung mit der Ruhr zu schaffen und dadurch zur Belebung der Innenstadt beizutragen.

Abbildung 30: Stadtentwicklungsziele nach dem Handlungsbedarf



Die folgenden vier Themenfelder entsprechen in der Rangfolge ebenfalls denen aus dem Jahre 2003. **Schuldenabbau und Haushaltsausgleich, Sicherheit und Sauberkeit sowie das Angebot an Arbeits- und Ausbildungsplätzen** sind sicherlich keine Mülheim-spezifischen Problemfelder, sie dürften in allen vergleichbaren Städten an der Spitze der Prioritätenliste stehen.

Angesichts der demographischen Entwicklung verwundert es nicht, dass die **Kinder- und Familienfreundlichkeit nach vorne gerückt** ist. Der Familienbericht, der kürzlich vorgestellt wurde, hat bereits die Grundlage für Konsequenzen seitens der Politik gelegt.

Die **Bürgerbeteiligung** steht aus Sicht der Betroffenen auf der Prioritätenliste einen Rang höher als vor vier Jahren. Die Beurteilung hat sich verschlechtert. Allerdings ist die Beteiligung an der Bürgerumfrage, die ein Beteiligungselement darstellt, deutlich zurückgegangen. Zudem werden andere Informations- und Beteiligungsangebote der Stadt, wie zum Beispiel die Bürgeragentur, sowohl wahrgenommen als auch genutzt (vgl. Abb. 21, S. 32).

Die **Mobilität im Strassenverkehr** ist ebenfalls durch die aktuell schlechtere Bewertung sogar um zwei Plätze nach vorne gerutscht. In diesem Bereich kann mit dem Fortschreiten der Umbauarbeiten in der Innenstadt auf eine Entspannung gesetzt werden.

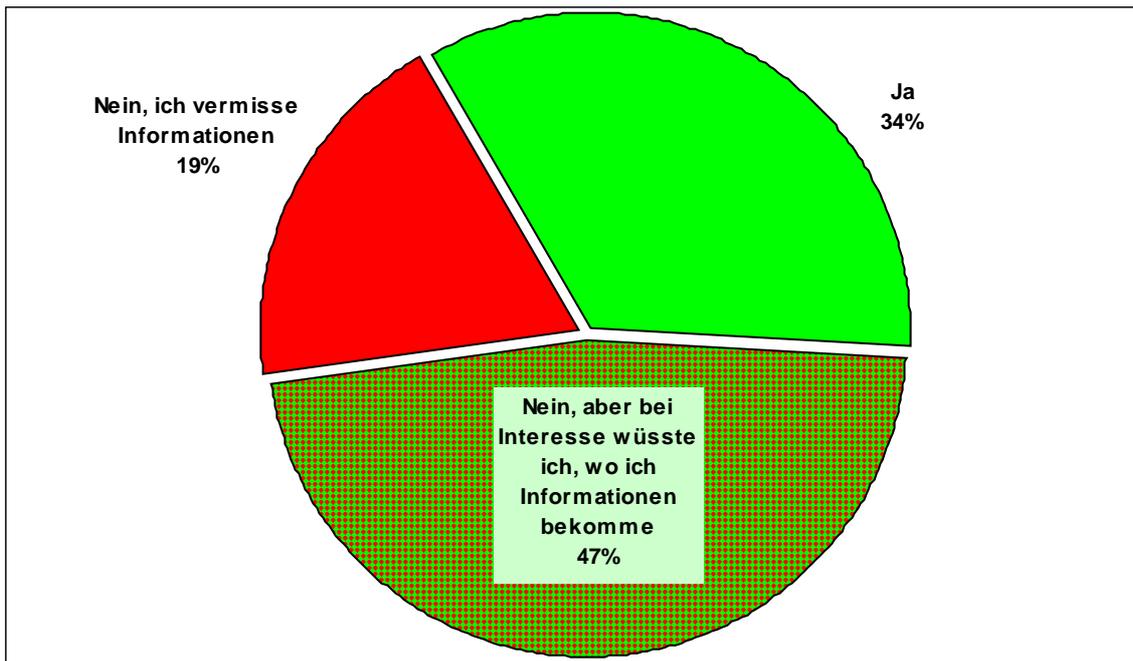
Auch die Sicherstellung gesunder Lebensverhältnisse durch den Umwelt- und Naturschutz hat sich nach dieser Umfrage für die Bürger/-innen in die TOP 10 der drängendsten stadtentwicklungsplanerischen Aufgaben geschoben. Die Oberbürgermeisterin hat bereits eine lokale Initiative für den Klimaschutz angestoßen.

4. Die Planung der Ruhrpromenade im Rahmen des Stadtentwicklungsprojektes Ruhrbania

4.1 Informationsstand zur Planung der Ruhrpromenade

Über die Planungen der Stadt zur Ruhrpromenade bezeichnet sich ein gutes Drittel als gut informiert, fast die Hälfte wüssten bei Interesse, wo sie Informationen bekommen können. Nicht einmal jede/-r fünfte Befragte vermisst Informationen der Stadt zu diesen Planungen.

Abbildung 31: Fühlen Sie sich über die Planungen der Ruhrpromenade seitens der Stadt ausreichend informiert?



Zwischen den Nutzergruppen der verschiedenen Medien (vgl. Kap. 2.7, S. 30) gibt es dabei nur sehr geringe Unterschiede. Etwas besser informiert über die Planungen der Ruhrpromenade zeigen sich die WAZ-Leser (ja=37,9 %) und diejenigen, die sich im Internet zu lokalen Themen informieren (ja=39,4 %).

Der Informationsgrad steigt mit zunehmendem Einkommen und mit dem Alter, nicht aber mit dem Grad der Schulbildung. Selbständige und Freiberufler sowie Rentner und Pensionäre sind besser informiert, Haushalte mit Kindern weniger gut. Nach dem Wohnort fühlen sich die Befragten aus Menden-Holthausen (ja=43,7 %) und aus Broich (ja=39,2 %) besser informiert. In Styrum und in Heißen vermisst dagegen jede/-r Vierte Informationen zur Ruhrpromenade. Diejenigen, die schon seit langem oder sogar seit der Geburt in der Stadt wohnen, zeigen sich besser informiert. Von den in den letzten 15 Jahren Zugezogenen vermisst jede/-r Vierte Informationen.

Deutliche Zusammenhänge lassen sich sowohl mit der Einschätzung der Wichtigkeit als auch mit der Bewertung des Stadtentwicklungsprojektes Ruhrpromenade in der Frage 11 feststellen. Diejenigen, die die Ruhrpromenade als sehr wichtig ansehen, bezeichnen sich zur Hälfte als ausreichend informiert, ein weiteres Drittel wüsste bei Bedarf an die Informationen zu kommen. **Je wichtiger den Befragten die Entwicklung der Ruhrpromenade ist, umso informierter sind sie!** Und selbst unter denjenigen, die das Projekt explizit als un-

wichtig einstufen, liegt die Zahl der Informierten über der derjenigen, die Informationen vermissen.

Abbildung 32: Einschätzung der Wichtigkeit der Entwicklung der Ruhrpromenade nach dem Informationsstand

			14. Über Planungen der Ruhrpromenade ausreichend informiert?			Gesamt
			Ja	Nein, aber bei Interesse wüsste ich, wo ich Informationen bekomme	Nein, ich vermisste Informationen	
11. Wichtig: Entwicklung der Ruhrpromenade im Rahmen von Ruhrbania	sehr wichtig	Anzahl	112 48,9%	81 35,4%	36 15,7%	229 100,0%
	wichtig	Anzahl	239 39,0%	272 44,4%	102 16,6%	613 100,0%
	weniger wichtig	Anzahl	191 28,7%	347 52,1%	128 19,2%	666 100,0%
	unwichtig	Anzahl	146 31,6%	213 46,1%	103 22,3%	462 100,0%
Gesamt		Anzahl	688 34,9%	913 46,3%	369 18,7%	1970 100,0%

Abbildung 33: Bewertung der Entwicklung der Ruhrpromenade nach dem Informationsstand

			11. Bewertung: Entwicklung der Ruhrpromenade im Rahmen von Ruhrbania				Gesamt
			sehr gut	gut	weniger gut	schlecht	
14. Über Planungen der Ruhrpromenade ausreichend informiert?	Ja	Anzahl	59 9,2%	250 39,2%	181 28,4%	148 23,2%	638 100,0%
	Nein, aber bei Interesse wüsste ich, wo ich Informationen bekomme	Anzahl	37 4,4%	254 30,2%	345 41,0%	205 24,4%	841 100,0%
	Nein, ich vermisste Informationen	Anzahl	16 4,7%	94 27,3%	123 35,8%	111 32,3%	344 100,0%
Gesamt		Anzahl	112 6,1%	598 32,8%	649 35,6%	464 25,5%	1823 100,0%

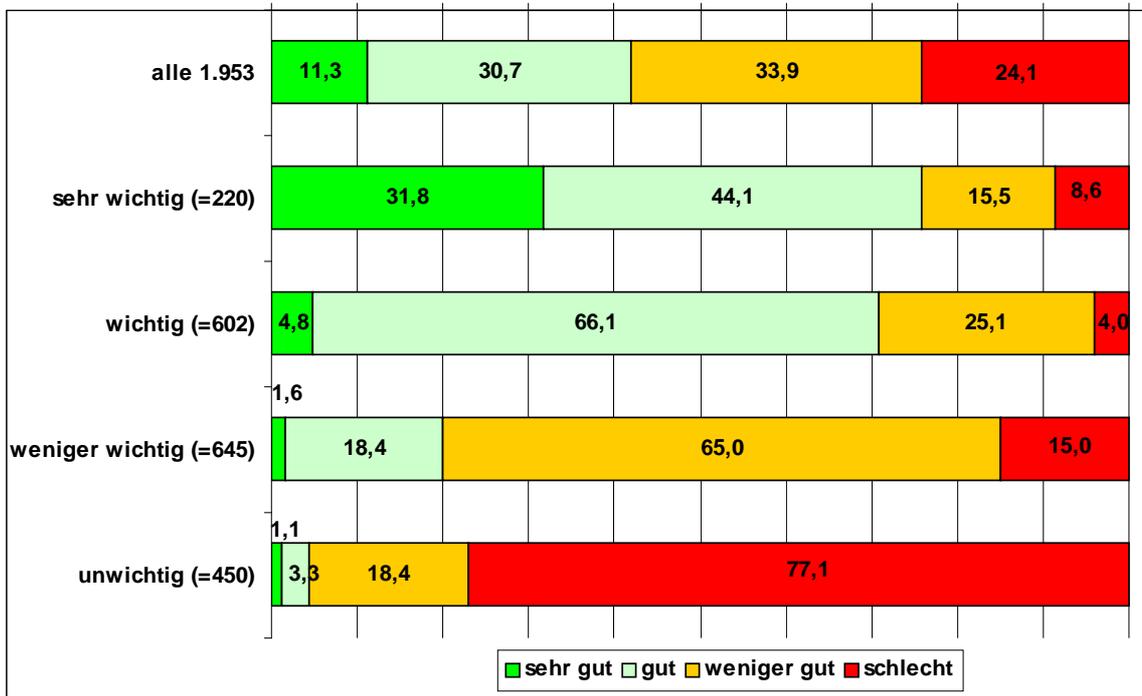
Von denjenigen, die sich ausreichend informiert fühlen, beurteilt die Hälfte die Entwicklung der Ruhrpromenade mit „gut“ oder „sehr gut“, bei den nicht Informierten trifft dies auf ein Drittel zu. Damit lässt sich eindeutig feststellen: **Je informierter die Befragten über die Entwicklung der Ruhrpromenade sind, umso besser bewerten sie das Projekt.**

4.2 Einschätzung der Wichtigkeit und Bewertung der Entwicklung der Ruhrpromenade im Rahmen von Ruhrbania

An dieser Stelle soll noch einmal auf die Beurteilung der Entwicklung der Ruhrpromenade als Bestandteil des Stadtentwicklungsprojektes Ruhrbania aus der Frage 11 eingegangen werden (vgl. Kap. 3, S. 42). Im Kapitel 4.1 ist bereits dargestellt worden, dass die Wichtigkeit, die dem Projekt zugemessen wird, den Informationsstand beeinflusst und dass dieser wiederum Auswirkungen auf die Beurteilung der Ruhrpromenade hat (s. oben, S. 46 f.).

Aber auch zwischen der Einschätzung der Wichtigkeit und der Beurteilung des Projektes gibt es einen eindeutig Zusammenhang. **Je wichtiger den Befragten die Ruhrpromenade ist, umso besser bewerten sie auch die Entwicklung.**

Abbildung 34: Bewertung der Entwicklung der Ruhrpromenade nach der Wichtigkeit, die dem Projekt beigemessen wird



Während insgesamt weniger als ein Viertel der Befragten die Entwicklung der Ruhrpromenade als „schlecht“ beurteilt, sind es mehr als drei Viertel von denen, die das Projekt „unwichtig“ finden. Dagegen vergeben diejenigen, die die Entwicklung der Ruhrpromenade als „wichtig“ oder „sehr wichtig“ einstufen, dem Projekt mehrheitlich auch „gute“ oder sogar „sehr gute“ Noten.

Differenzierte Auswertungen zeigen, dass das Projekt den Männern wichtiger ist als den Frauen, ohne dass sich die Geschlechtergruppen im Urteil unterscheiden. Die Befragten mit den höchsten Einkommen, häufig Angestellte oder Beamte in gehobenen Positionen, und Singles halten die Ruhrpromenade für wichtiger als die anderen Befragten. Sie beurteilen auch die Entwicklung besser. Das gleiche gilt für die unter 35-Jährigen und die noch nicht so lange in der Stadt Lebenden. Genau gegensätzlich fallen die Einstufungen der als Arbeiter Beschäftigten, der Alteingesessenen und der Befragten im Rentenalter aus.

Nach dem Stadtteil differenziert urteilen die direkt betroffenen Innenstadtbewohner/-innen nicht anders als der Durchschnitt. Styruemer und Dümptener stufen das Projekt als weniger wichtig ein und sind auch mit der Entwicklung weniger zufrieden. Dagegen ist die Ruhrpromenade Befragten links der Ruhr wichtiger als im Schnitt. Broicher und Speldorfer beurteilen den derzeitigen Entwicklungsstand auch etwas besser.

4.3 Assoziationen zum Begriff „Ruhrbania“

Zunächst waren die Befragten in Frage 12 aufgefordert, ganz spontan - also ohne Antwortvorgabe -, mit einem oder mehreren Stichworten auf den Begriff Ruhrbania zu reagieren. Fast alle (92,6 %) haben diese Frage beantwortet, allerdings war jedem Fünften der Begriff (noch) unbekannt. 1.816 Befragte haben mindestens eines, mehr als jeder Dritte sogar die maximale Anzahl von drei Stichwörtern angegeben. Im Durchschnitt kommen auf jeden

knapp mehr als zwei Stichwörter. Insgesamt liegen 3.784 Nennungen vor, die zur besseren Auswertbarkeit klassifiziert wurden. Fast alle Antworten konzentrieren sich, wenn sie konkret werden, auf die Ruhrpromenade, die weiteren Ruhrbania-Projekte scheinen als solche kaum erkannt zu werden. **Für die meisten Befragten steht der Ruhrbania-Begriff also gleichsam für die Entwicklung der Ruhrpromenade.**

Es lässt sich erkennen, dass diese Möglichkeit vor allem von denjenigen, die zu dem Projekt auch negative Assoziationen haben, häufig dazu genutzt wurde, um erst einmal „Dampf abzulassen“. Das belegen einige Formulierungen. Allerdings äußern sich von den 1.816 Antwortenden nicht einmal die Hälfte (45,5 %) nur negativ, 44,7 % nennen auch oder nur positive Assoziationen. Neutrale Positionen (wie zum Beispiel „ist mir egal“ oder „ich kann mir noch kein Urteil erlauben“) gehen etwa gleich häufig mit positiven wie mit negativen Assoziationen einher. Damit zeigt sich bereits hier, dass viele Mülheimerinnen und Mülheimer dem Projekt durchaus aufgeschlossen gegenüberstehen (vgl. Abb. 35, S. 50).

Ein Drittel der negativen Äußerungen sind nicht weiter spezifizierbar (wie zum Beispiel „muss nicht sein“; „unnötig“; „braucht kein Mensch“) und lassen somit nicht erkennen, was die Befragten konkret stört.

Ansonsten sind die - aus Sicht vieler Befragter - zu hohen **Kosten für die Stadt** das am häufigsten genannte Problem (29,5 %), oft verbunden mit dem Hinweis auf die Haushaltslage oder auf andere städtische Projekte, die für vorrangig betrachtet werden.

5,0 % beurteilen die Ruhrpromenade als „**überflüssiges Prestigeobjekt**“. Sie befürchten, das „**exklusives Wohnen an der Ruhr nur für Wohlhabende**“ ermöglicht wird und die Allgemeinheit außen vor bleibt.

68 Befragte (3,3 %) bemängeln die Bürgerbeteiligung oder die schlechte Informationslage. Lediglich 2,1 % befürchten zu weit gehende Eingriffe in die Natur und Landschaft, wobei in Verbindung mit dem geplanten Hafenbecken auf eine befürchtete Überschwemmungsgefahr hingewiesen wird.

Die aktuelle **Belastung durch die Baustellen** wird ebenfalls noch häufig als störende Begleiterscheinung des Ruhrbania-Projektes angeführt (11,0 %). Diese Hinweise wenden sich nicht explizit gegen das Projekt und werden deshalb in der folgenden Grafik 36 auch gesondert ausgewiesen. Negative Auswirkungen auch auf die zukünftige Verkehrsführung erwarten an dieser Stelle 120 Befragte (5,7 %).

Die 275 als neutral eingestuften Stichwörter formulieren einige Fragen an das Projekt, in dem ein „kontroverses Thema“ gesehen wird. Dabei spielt das „Vermarktungsrisiko“ ebenso eine Rolle wie die „bisher geplante optische Gestalt“ („ob es schöner wird?“). Einige nennen Projekte in anderen Städten, mit denen sie Ruhrbania in Verbindung bringen („Duisburger Innenhafen“; „Hanse-Städte“). Nicht zuletzt wird auch die Namensgebung diskutiert.

Deutlich mehr als ein Drittel (37,6 %) der genannten Stichwörter lassen auf eine positive Einschätzung zu dem Ruhrbania-Projekt schließen (vgl. Abb. 35, S. 50). Auch viele dieser Hinweise (25,2 %) sind nicht weiter spezifizierbar (z. Bsp. „richtig“; „wichtig“; „gute Idee“), sie drücken aber eindeutig eine gewisse **Vorfreude** aus.

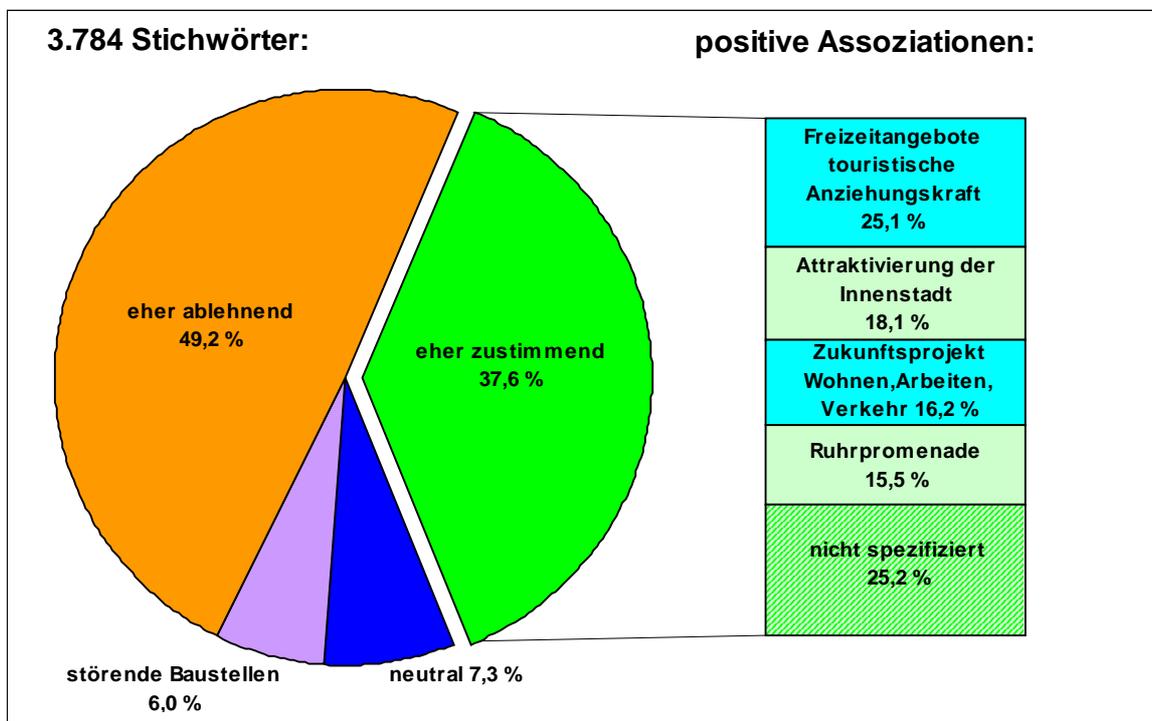
Durch zusätzliche **attraktive kulturelle und gastronomische Angebote**, die am häufigsten erwartet werden (25,1 %), kann sich der „**Naherholungs- und Aufenthaltswert**“ an der Ruhrpromenade und in der gesamten Innenstadt deutlich erhöhen. So entsteht ein „**Naher-**

holungsgebiet für jung und alt“. In Verbindung mit dem „schönen Ruhrhafen“ entsteht ein „attraktives Ausflugsziel“, das als „Anziehungspunkt (auch) für die Nachbarstädte“ den Tourismus weiter stärkt.

An zweiter Stelle steht der „belebende Einfluss“ auf die Entwicklung der Innenstadt, die aus Sicht von 18,1 % der Befragten nicht nur durch die „Verbindung mit dem Fluß“, sondern darüber hinaus durch „attraktive neue Einkaufsmöglichkeiten“ und eine erwartete „Verschönerung des Stadtbildes“ aufgewertet wird.

230 Befragte (16,2 %) bezeichnen Ruhrbania als „notwendiges Zukunftsprojekt für die Stadt Mülheim an der Ruhr“, das „Wohnen, Arbeiten und Erleben am Wasser“ mitten in der Stadt ermöglicht. Viele fordern sogar eine Forcierung der Aktivitäten.

Abbildung 35: Spontane Assoziationen zum Begriff Ruhrbania



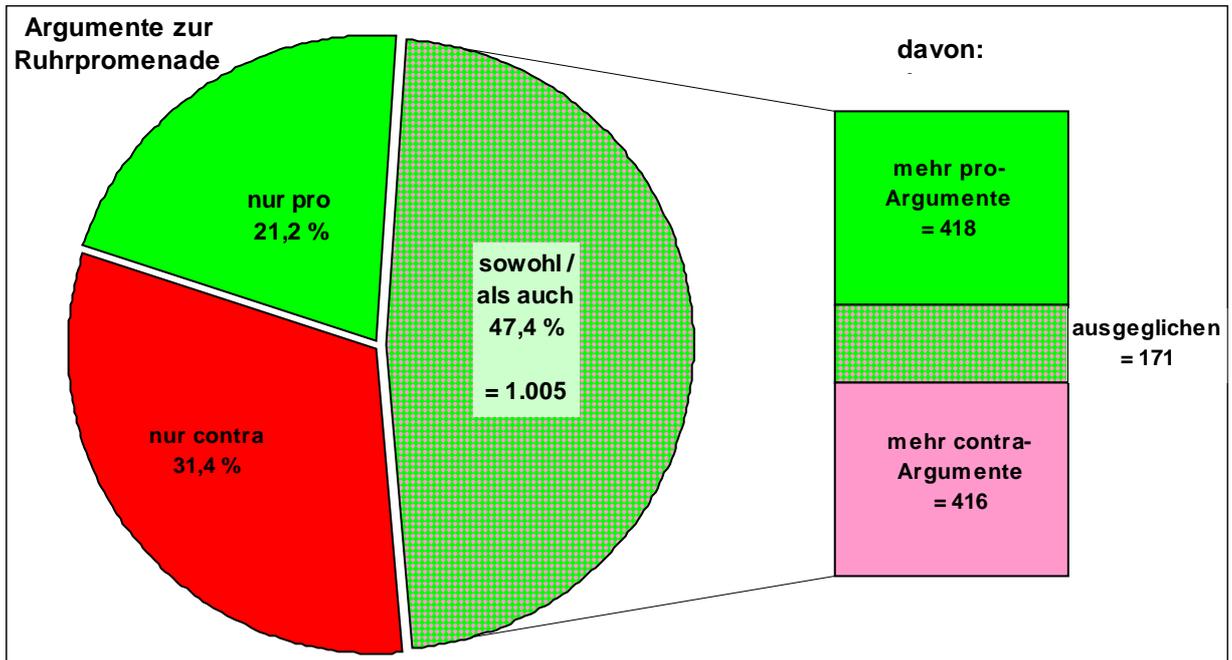
Für 15,5 % wird die **Ruhrpromenade** durch die „Neugestaltung“/„Modernisierung“ wieder nutzbar und zu einem belebten „zentralen Punkt Mülheims“, der „die Stadt näher an die Ruhr rückt“, wodurch diese „in das Stadtgeschehen einbezogen wird“.

Im folgenden Kapitel werden die Reaktionen der Befragten auf jeweils sechs vorgegebene Pro- und Contra-Argumente zur Ruhrpromenade dargestellt. Damit kann der Stellenwert der Hinweise, die in diesem Kapitel aus den freien Antworten auf die Frage 12 herausgearbeitet wurden, noch einmal konkretisiert werden.

4.4 Pro- und Contra-Argumente zum Projekt Ruhrpromenade

Die Zustimmung zu den in Frage 13 vorgegebenen jeweils sechs gegenübergestellten Pro- und Contra-Argumenten zur Ruhrpromenade fällt noch differenzierter aus als im Falle der offenen Antworten auf die Frage 12, die im vorangegangenen Kapitel untersucht wurden.

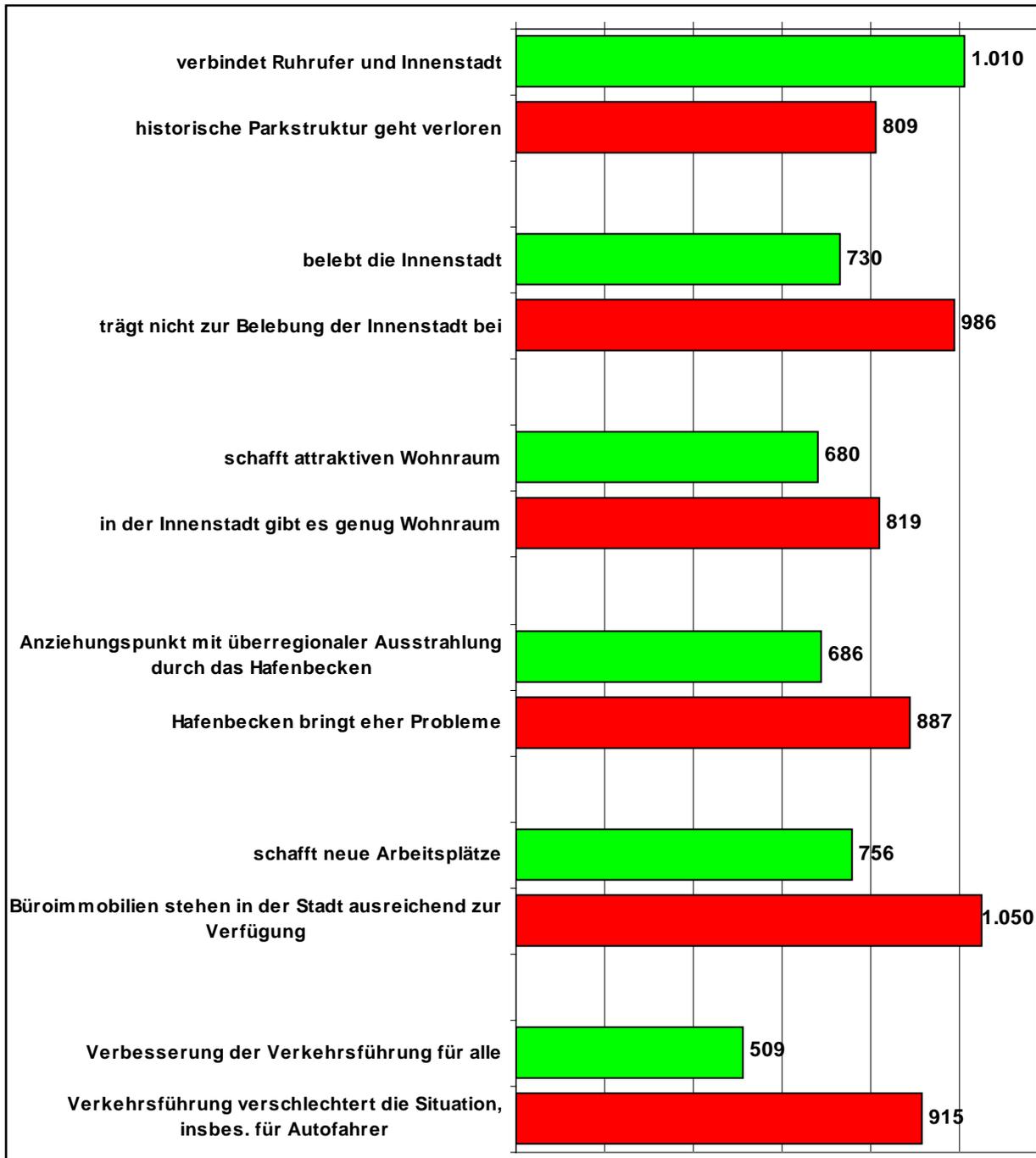
Abbildung 36: Antwortverteilung auf die Pro- und Contra-Argumente zu Ruhrbania



Frage 13	Anzahl	in %		
		von allen	der Antworten	
keine Antwort	191	8,3%	x	
Antworten insgesamt	2.119	91,7%	100,0%	
keine Pro-Argumente	856	37,1%	40,4%	in % der Gruppe
keine Contra Argumente	640	27,7%	30,2%	
nur Pro-Argumente	449	19,4%	21,2%	
dar. nur 1 Argument	39	1,7%	1,8%	8,7%
dar. alle 6 Argumente	118	5,1%	5,6%	26,3%
nur Contra-Argumente	665	28,8%	31,4%	
dar. nur 1 Argument	41	1,8%	1,9%	6,2%
dar. alle 6 Argumente	218	9,4%	10,3%	32,8%
sowohl als auch	1.005	43,5%	47,4%	
dar. nur je 1 Argument	45	1,9%	2,1%	4,5%
dar. alle 12 Argumente	1	0,0%	0,0%	0,1%
dar. genausoviele Pro- wie Contra-Argumente	171	7,4%	8,1%	17,0%
dar. mehr Pro- wie Contra-Argumente	418	18,1%	19,7%	41,6%
dar. mehr Pro- wie Contra-Argumente	416	18,0%	19,6%	41,4%

2.119 Befragte (91,7 %) haben sich mindestens einem der den zwölf Argumente angeschlossen. Davon haben fast alle (2.039 oder 96,2 %) mehrere Argumente angekreuzt. Während 31,4 % nur Contra-Argumenten zustimmen, führen 21,2 % allein Pro-Argumente an. Fast die Hälfte (47,4 %) kann aber sowohl Pro- als auch Contra-Argumenten folgen. Selbst den als Gegensatzpaare direkt gegenübergestellten Argumenten stimmen Befragte gleichzeitig zu (vgl. unten anhand der Abb. 39 und 40). Daraus lässt sich einmal mehr schließen: **Die große Mehrheit hat sich noch längst nicht eindeutig für oder gegen die Entwicklung der Ruhrpromenade positioniert.**

Abbildung 37: Zustimmung zu den Pro- und Contra-Argumenten zur Ruhrpromenade



Die vorstehende Abbildung 37 macht deutlich, dass allein bei dem ersten Paar das Pro-Argument mehr Zustimmung erfährt als die gegenübergestellte Contra-Aussage. Das „die historische Parkstruktur gegenüber der Stadthalle ... verloren“ geht, bedauern zwar noch einige, vor allem ältere Befragte. Wenn dafür aber „Die Ruhrpromenade ... Ruhrufer und Innenstadt“ verbindet, schließen sich mit 47,7 % der Antwortenden deutlich mehr dem Pro-Argument an.

In allen anderen Gegensatzpaaren überwiegt die Skepsis. Den Contra-Argumenten stimmen jeweils mehr als ein Drittel aller Befragten zu, die Zustimmungsraten der anderen fünf Pro-Argumente bleiben unter dieser Marke (vgl. hierzu die Abb. 37 und 38). Daraus ergibt sich die in der Abbildung 38 dargestellte Rangfolge.

Abbildung 38: Zustimmungsraten zu den Pro- und Contra-Argumenten*

Rang	Pro-Argumente	Anzahl	in %	
			von allen	gültig
	Contra-Argumente			
1	Büroimmobilien stehen in der Stadt ausreichend zur Verfügung	1.050	45,5%	49,6%
2	verbindet Ruhrufer und Innenstadt	1.010	43,7%	47,7%
3	trägt nicht zur Belebung der Innenstadt bei	986	42,7%	46,5%
4	Verkehrsführung verschlechtert die Situation, insbes. für Autofahrer	915	39,6%	43,2%
5	Hafenbecken bringt eher Probleme	887	38,4%	41,9%
6	in der Innenstadt gibt es genug Wohnraum	819	35,5%	38,7%
7	historische Parkstruktur geht verloren	809	35,0%	38,2%
8	schafft neue Arbeitsplätze	756	32,7%	35,7%
9	belebt die Innenstadt	730	31,6%	34,5%
10	Anziehungspunkt mit überregionaler Ausstrahlung durch das Hafenbecken	686	29,7%	32,4%
11	schafft attraktiven Wohnraum	680	29,4%	32,1%
12	Verbesserung der Verkehrsführung für alle	509	22,0%	24,0%

*) die gültigen Prozente in der rechten Spalte beziehen sich nur auf die Befragten, die mindestens einem Argument zugestimmt haben!

Dem Argument, dass „Büroimmobilien an anderen Stellen der Stadt ausreichend zur Verfügung stehen“, wird am häufigsten zugestimmt. Das allerdings nicht alle durch die Ruhrpromenade angestrebten Arbeitsplätze als Büroarbeitsplätze entstehen sollen, ist offensichtlich auch vielen Befragten klar, wie die Gegenüberstellung der beiden gegensätzlichen Argumente in Abbildung 39 zeigt. Immerhin 17,3 % derjenigen, die dem Contra-Argument zustimmen, können sich auch dem gegenübergestellten Pro-Argument anschließen.

**Abbildung 39: „Büroimmobilien stehen in der Stadt ausreichend zur Verfügung“
X „Neue Arbeitsplätze entstehen an der Ruhrpromenade“**

			13. Neue Arbeitsplätze entstehen an der Ruhrpromenade		Gesamt
			nein	ja	
13. Büroimmobilien stehen an anderen Stellen der Stadt ausreichend zur Verfügung	nein	Anzahl	686	574	1260
			54,4%	45,6%	100,0%
	ja	Anzahl	868	182	1050
			82,7%	17,3%	100,0%
Gesamt		Anzahl	1554	756	2310
			67,3%	32,7%	100,0%

Die wenigsten Befragten teilen die Hoffnung der Planer, dass sich die Verkehrsführung für alle Verkehrsteilnehmer verbessert. Allerdings schließen sich diesem Argument relativ häufig jüngere Befragte unter 35 und Senior/-innen ab 75 Jahren an. Diesen beiden Altersgruppen sind die Angebote des Öffentlichen Personen-Nahverkehrs (ÖPNV) vergleichsweise wichtig, wie die Auswertung der Frage 11 auf S. 36 gezeigt hat. Insgesamt schneidet das Argument aber im Vergleich mit der gegenübergestellten Befürchtung, dass sich die Situation durch die

geplante Verkehrsführung - insbesondere für Autofahrer - eher verschlechtert, am schwächsten ab. Vor allem die Befragten, die in Frage 11 die aktuelle Verkehrssituation in Mülheim an der Ruhr bereits als „schlecht“ eingestuft haben, rechnen mehrheitlich mit einer weiteren Verschlechterung.

Abbildung 40: Veränderung der Verkehrssituation nach der aktuellen Bewertung der Mobilität im Straßenverkehr

			13. Durch die geplante Verkehrsführung verschlechtert sich die Situation eher, insbesondere für Autofahrer		Gesamt
			nein	ja	
11. Bewertung: Mobilität im Straßenverkehr sichern	sehr gut	Anzahl	35	7	42
			83,3%	16,7%	100,0%
	gut	Anzahl	493	227	720
			68,5%	31,5%	100,0%
	weniger gut	Anzahl	520	417	937
			55,5%	44,5%	100,0%
	schlecht	Anzahl	116	186	302
			38,4%	61,6%	100,0%
Gesamt		Anzahl	1164	837	2001
			58,2%	41,8%	100,0%

Daraus folgt, dass die weitere Planung der Verkehrsführung im Rahmen der Entwicklung der Ruhrpromenade nicht isoliert erfolgen darf. Wenn es nämlich gelingt, in diesem Zusammenhang den Verkehrsfluss im innerstädtischen Straßennetz insgesamt sicherzustellen, kann dies nicht nur die Akzeptanz des Ruhrbaniaprojektes befördern, sondern darüber hinaus die allgemeine Zufriedenheit in der Stadt deutlich erhöhen. Denn Verkehrsprobleme stehen nicht nur in der Innenstadt, sondern in fast allen Stadtteilen an der Spitze der Problemfelder, die Bürgerinnen und Bürger akut stören (vgl. hierzu die Abbildungen 10 bis 13 im Kap. 2.3, S. 24 f.).

Gleichzeitig kann die Optimierung des ÖPNV durch die Einrichtung der zentralen Haltestelle am Kaufhof zur besseren Akzeptanz des Ruhrbani-Projektes in der Gruppe der ÖPNV-Nutzer beitragen.

Die Attraktivierung der Innenstadt, die ja auch aus Sicht der Bürgerinnen und Bürger höchste Priorität genießt (vgl. hierzu Kap. 3.3, S. 44 f.), ist ein wesentliches Ziel von Politik und Verwaltung. Vor diesem Hintergrund ist es interessant festzustellen, dass die Mehrheit derjenigen, die in der Entwicklung der Ruhrpromenade eine Verbindung der Ruhr mit der Innenstadt sehen, dadurch auch eine Belebung der Innenstadt erwarten (vgl. Abb. 41, S. 55). Insbesondere sind dies junge Leute unter 35 Jahren. Wenn dann noch attraktive neue Einkaufsmöglichkeiten hinzukommen, wie das einige Befragte erwarten (s. oben, S. 50), können vielleicht auch diejenigen, die bisher noch skeptisch sind, überzeugt werden. Damit ist aber auch klar, dass die Verbindungsachsen und Übergänge zwingend mitgeplant werden müssen, da sie notwendige Voraussetzung für eine Belebung der Innenstadt sind.

**Abbildung 41: „Die Ruhrpromenade verbindet Ruhrufer und Innenstadt“
X „Die Ruhrpromenade trägt zur Belebung der Innenstadt bei“**

			13. Die Innenstadt wird belebt, weil dort mehr Menschen arbeiten und wohnen		Gesamt
			nein	ja	
13. Die Ruhrpromenade verbindet Ruhrufer und Innenstadt	nein	Anzahl	1155	145	1300
			88,8%	11,2%	100,0%
	ja	Anzahl	425	585	1010
			42,1%	57,9%	100,0%
Gesamt		Anzahl	1580	730	2310
			68,4%	31,6%	100,0%

Die beiden in Frage 11 als Mülheimer Standortvorteile herausgearbeiteten Stadtentwicklungsbereiche, die Naherholungsmöglichkeiten und die Attraktivität des Wohnstandortes (s. hierzu Kap. 3.2, S. 37 ff.), sollen durch die Entwicklung der Ruhrpromenade ebenfalls weiter gestärkt werden. Jeweils knapp ein Drittel trauen dies dem Projekt zu. Sie setzen dabei auf die Schaffung von attraktivem und zentral gelegenen Wohnraum bzw. auf das geplante Hafenbecken als Anziehungspunkt mit überregionaler Ausstrahlung. Diejenigen, die das entstehende Wohnraumangebot als attraktiv einstufen, sehen mehrheitlich auch in dem geplanten Hafenbecken einen Anziehungspunkt (s. Abb. 42). Die Zustimmung zu den beiden Pro-Argumenten steigt mit zunehmendem Einkommen. Diese Tendenz scheint die des öfteren in der offenen Frage 12 geäußerte Assoziation, die Ruhrpromenade sei ein Projekt „nur für wohlhabende Personen“, zu unterstützen. Allerdings sehen auch Familien mit Kind/-ern in dem zusätzlichen Wohnangebot häufiger eine Bereicherung als Singles. Und auch das Hafenbecken wird von Befragten, die mit Kind/-ern im Haushalt leben, überdurchschnittlich häufig als Anziehungspunkt bewertet. Damit könnten auch Wohnangebote für Familien mit Kindern in diesem Bereich Vermarktungschancen bieten.

**Abbildung 42: „Attraktiver und zentral gelegener Wohnraum wird geschaffen“
X „Durch das geplante Hafenbecken entsteht ein Anziehungspunkt“**

			13. Ein Anziehungspunkt mit überregionaler Ausstrahlung entsteht, nicht zuletzt durch das Hafenbecken		Gesamt
			nein	ja	
13. Attraktiver und zentral gelegener Wohnraum wird geschaffen	nein	Anzahl	1334	296	1630
			81,8%	18,2%	100,0%
	ja	Anzahl	290	390	680
			42,6%	57,4%	100,0%
Gesamt		Anzahl	1624	686	2310
			70,3%	29,7%	100,0%

Bei der Realisierung des Hafenbeckens erwarten aber viele Befragte eher Probleme, als das sie darauf setzen, dass dadurch Menschen nach Mülheim gelockt werden. Dies entspricht den Auswertungen der offenen Antworten auf die Frage 12, in denen in Verbindung mit dem Hafenbecken mehrfach vor der Überschwemmungsgefahr gewarnt wird. Bei der Umsetzung der Planung sind entsprechende Sicherheitsvorkehrungen vorzusehen.

4.5 Typisierung nach der Einstellung zur Entwicklung der Ruhrpromenade

Nach einer Studie der Verwaltungsakademie Sulzbach/Taunus verweist die Bertelsmann-Stiftung in ihrem 2. Band zum Demographie-Training für kommunale Entscheider (im Dez. 2007, S. 57 f.) darauf, dass Menschen Veränderungen im allgemeinen zunächst eher ablehnend gegenüberstehen. Darauf basierend werden die Akteure in einer Kommune in einer Matrix in vier Gruppen eingeteilt, wie sie sich in der Regel zum Beginn eines Projektes herausbilden. Demnach stehen sich ca. 5 % Promotoren und 15 % Widerständler gegenüber, der große Rest teilt sich in je 40 % Skeptiker und Bremser, die zur erfolgreichen Umsetzung von der Sinnhaftigkeit noch überzeugt werden müssen.

In Mülheim an der Ruhr ist der Prozess, die Akzeptanz der Bürgerschaft zur Entwicklung der Ruhrpromenade herzustellen, in vollem Gange. Anhand der Zustimmung zu den Pro- und Contra-Argumenten in Verbindung mit der Wichtigkeit, die die Befragten dem Projekt beimessen, wurde eine Typisierung der Mülheimerinnen und Mülheimer in vier Gruppen vorgenommen, die sich bis Ende 2007 herausgebildet haben.

Abbildung 43: Stellung zur Ruhrpromenade nach soziodemographischen Strukturen

Typisierung nach der Stellung zur Ruhrpromenade	Häufigkeit absolut	% -Anteile der zugeordneten Fälle	nach demographischen und sozialen Strukturen					
			Ø-Alter	Wohndauer	Single / Paare / mit Kind	Bildungsgrad	berufl. Stellung	Ø-Einkommen
klare Befürworter	339	16,0%	51,2	eher mittlere	eher Single + mit Kind	eher hoch	viele Selbständige	über Durchschnitt
hoffnungsvolle Skeptiker	590	27,8%	50,1	eher kurz	eher Paare mit Kind	eher hoch	eher Beamte + Angestellte	Durchschnitt
pessimistische Skeptiker	604	28,5%	53,3	häufig seit Geburt	Durchschnitt	Durchschnitt	Durchschnitt	Durchschnitt
Bremser/Widerständler	586	27,7%	57,9	eher Alleingesessenen	eher Paare ohne Kind	eher niedrig	eher Arbeiter + Rentner	unter Durchschnitt
Gesamt	2119	100						

Die „klaren Befürworter“, im oben beschriebenen Modell mit den Promotoren zu vergleichen, stellen 16,0 % der Befragten. **Die Gruppe ist damit bereits mehr als dreimal so groß, wie zum Beginn eines Planungs-Prozesses zu erwarten.** Sie setzt sich aus denjenigen zusammen, die in Frage 11 die Entwicklung der Ruhrpromenade als wichtiges oder sehr wichtiges stadtentwicklungspolitisches Ziel eingestuft haben und die sich in Frage 13 nur Pro- und keinen Contra-Argumenten angeschlossen haben. Diese Gruppe ist deutlich besser informiert als der Durchschnitt.

Die drei anderen Gruppen sind etwa gleich groß und umfassen jeweils etwas mehr als ein Viertel der Befragten. Die „hoffnungsvollen Skeptiker“ schließen sich eher Pro- als Contra-Argumenten an, sie stehen dem Projekt durchaus aufgeschlossen gegenüber. Wenn sie sehen, dass die Probleme, auf die sie noch hinweisen, ernst genommen werden, dürften sie die Entwicklung der Ruhrpromenade mittelfristig nicht nur akzeptieren, sondern sogar begrüßen.

Dagegen werden die „pessimistischen Skeptiker“, die eher Contra-Argumenten folgen, etwas schwerer zu überzeugen sein. Aber auch diese Gruppe kann dem Projekt positive Seiten abgewinnen. Wenn diese Aspekte in der weiteren Planung gestärkt werden können, ist es sicher möglich, auch einen Großteil der Pessimisten zur Akzeptanz der Ruhrpromenade zu gewinnen.

Die „**Bremser und Widerständler**“, die das Projekt vollständig ablehnen, dürften dagegen in der Umsetzungsphase kaum zu überzeugen sein.

Zunächst einmal stellt die Abb. 43 auf S. 57 die **soziodemographischen Unterschiede** zwischen den Gruppen dar:

Die „klaren Befürworter“ sind im Schnitt jünger als alle Befragte, weil die Befragten zwischen 65 und unter 75 Jahren in dieser Gruppe deutlich unterrepräsentiert sind. Dazu zählen relativ viele Selbständige und Freiberufler und Bezieher höherer Einkommen. Der Bildungsgrad ist überdurchschnittlich. Alleinlebende und Paare mit Kinder/-ern sind ebenfalls stark vertreten.

Unter den „hoffnungsvollen Skeptikern“ sind vergleichsweise viele Paare, die mit Kindern im Haushalt leben. In dieser Gruppe sind relative viele in den letzten fünf Jahren zugezogen. Die formale Schulbildung ist in dieser Gruppe am höchsten, mehr als die Hälfte haben Abitur oder Fachhochschulreife. Beamte und Angestellte sind stärker vertreten, die Einkommen entsprechen dem Durchschnitt. Die Gruppe ist im Schnitt am jüngsten, vor allem die unter 35-Jährigen sind überrepräsentiert. Die „pessimistischen Skeptiker“ entsprechen dagegen in fast allen soziodemographischen Merkmalen dem Durchschnitt der Befragten. Sie sind allerdings vergleichsweise häufig bereits in Mülheim geboren.

Die „Bremser und Widerständler“ sind im Schnitt die Ältesten, sie leben relativ oft in Paar-Haushalten ohne Kinder und sind häufig als Arbeiter tätig oder bereits Rentner. Ihre Schulbildung ist, ebenso wie ihre Einkommenslage, unterdurchschnittlich. Es sind öfter Alteingesessene, die schon seit mehr als 16 Jahren in Mülheim leben.

Abbildung 44: Beurteilung Mülheims und ausgewählter Stadtentwicklungsziele nach der Stellung zur Ruhrpromenade

Typisierung nach der Stellung zur Ruhrpromenade	Beurteilung Mülheims und ausgewählter Stadtentwicklungsziele					
	Ø-Note für Mülheim	Entwicklung der Ruhrpromenade	Bürgerbeteiligung	Kinderfreundlich	Haushaltslage	Angebote für Touristen
klare Befürworter	besser	deutlich besser	besser	besser	besser	besser
hoffnungsvolle Skeptiker	besser	besser	besser	besser	besser	Ø
pessimistische Skeptiker	schlechter	schlechter	schlechter	Ø	Ø	Ø
Bremser/Widerständler	schlechter	deutlich schlechter	schlechter	schlechter	schlechter	schlechter
Ø-Werte* =	2,68	2,81	2,92	2,68	3,04	2,58

*) je kleiner je besser, 2 = gut

Die Gruppen unterscheiden sich sowohl im Hinblick auf die Beurteilung Mülheims als auch in der Einschätzung der in Kapitel 3 beschriebenen stadtentwicklungspolitischen Ziele deutlich voneinander. Ein Unterschied wird in der Tabelle dann ausgewiesen, wenn die Abweichung vom Gesamtdurchschnitt mindestens 1/10-Note beträgt, eine Abweichung von einer halben Note und mehr wird mit „deutlich besser“ oder „deutlich schlechter“ markiert, ansonsten wird die Gruppe als durchschnittlich (= Ø) eingestuft.

Zunächst zeigt die Übersicht, dass diejenigen, die die Ruhrpromenade klar befürworten, nicht nur deren aktuellen Entwicklungsstand deutlich besser bewerten, sondern auch der Stadt Mülheim insgesamt und in Bezug auf die meisten anderen Stadtentwicklungsziele im Schnitt klar bessere Noten geben.

Das gleiche gilt in der Regel für die hoffnungsvollen Skeptiker, die jedoch den touristischen Angeboten eher durchschnittliche Noten geben. Fortschritte in diesem Bereich könnten wahrscheinlich einige aus dieser Gruppe schon bewegen, sich dem Lager der Befürworter und Unterstützer anzuschließen.

Die pessimistischen Skeptiker beurteilen insbesondere die Entwicklung der Ruhrpromenade selbst, aber auch die Bürgerbeteiligung, schlechter als der Durchschnitt der Befragten. Sie haben den schlechtesten Informationsstand über die Planungen der Ruhrpromenade.

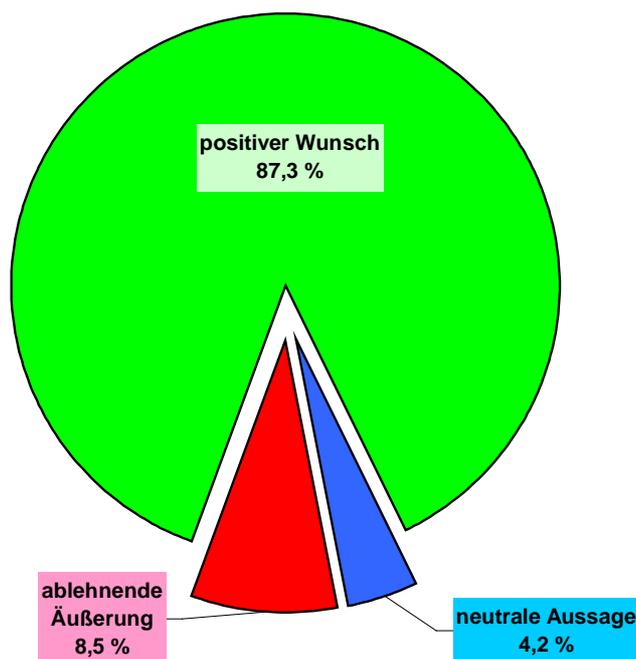
Dagegen sind die Gegner der Ruhrpromenade auch mit der aktuellen Situation in der Stadt durchgängig unzufriedener. Zudem schätzen sie auch einige andere Stadtentwicklungsziele als unwichtiger ein, nämlich die Innenstadtentwicklung, die Besucherfreundlichkeit und die Stärkung der Kultur. Dagegen steht für diese Gruppe die Haushaltslage und der Schuldenabbau noch stärker im Vordergrund als für alle anderen Befragten.

Bei den in Frage 13 formulierten Pro- und Contra-Argumenten setzen die hoffnungsvollen Skeptiker mit 63,9 % bei der Entwicklung der Ruhrpromenade stärker auf die Belebung der Innenstadt, die von den Pessimisten am stärksten angezweifelt wird. Erfolge in diesem Bereich könnten also die in beiden „Skeptiker-Gruppen“ am stärksten zur Akzeptanz des Projektes beitragen. Die Verbesserung der Verkehrsführung erwarten dagegen selbst von den hoffnungsvollen Skeptikern nur 38,5 %.

4.6 Bürgerwünsche bei der Realisierung der Ruhrpromenade

Zum Abschluss wurden die Befragten in Frage 15 gebeten, - wieder ohne Antwortvorgabe – persönliche Wünsche, die sie bei der Realisierung der Ruhrpromenade haben, mit einem oder mehreren Stichworten zu formulieren.

Abbildung 45: Was wünschen Sie sich persönlich bei der Realisierung der Ruhrpromenade?



Mehr als die Hälfte der Befragten (51,1 %) sah sich dazu in der Lage, ein Viertel davon nannte sogar die maximale Anzahl von drei Stichwörtern. 2.049 Nennungen liegen vor, die zur besseren Auswertbarkeit klassifiziert wurden. Mit 87,3 % sind **fast alle Antworten positiv formuliert**, nur noch 8,5 % drücken auch an dieser Stelle ihre Ablehnung des Projektes aus.

Von den 175 ablehnenden Äußerungen ist wieder ein Drittel nicht weiter spezifizierbar (wie zum Beispiel „ich bin dagegen“). 41 Befragte fordern den sofortigen Stopp, davon sind 80 % den „Widerständlern“ und 20 % oder 8 Personen den „pessimistischen Skeptikern“ zuzuordnen. 27 möchten, dass alles bleibt wie es ist. 26 Befragte befürchten eine steigende Verschuldung der Stadt oder fordern, die Gelder anders einzusetzen. Auch in dieser Gruppe sind fast nur „Widerständler“ vertreten (81,3 %). 19 Befragte wenden sich explizit gegen das Hafengebäude.

Die 1.788 positiv formulierten Wünsche, immerhin mehr als zehnmal so viele wie die negativen Stimmen, **drücken dagegen in der Regel konkrete Hoffnungen aus**, die mit dem Projekt verbunden werden. Sie kommen keineswegs nur von klaren Befürwortern. **Selbst jeder vierte Gegner der Ruhrpromenade kann der Realisierung auch etwas positives abgewinnen.**

Die meisten (454 Befragte) wünschen sich **unterschiedlichste Freizeit-, Kultur- und Gastronomie-Angebote**, durch die die Ruhrpromenade zum **attraktiven Treffpunkt** für alle Mülheimerinnen und Mülheimer und die Gäste der Stadt wird. Ruhezone und Sitzbänke sind ebenfalls dieser Kategorie zugeordnet. An zweiter Stelle steht die **Belebung der Innenstadt**, auf die 248 Befragte setzen. Diese beiden mit Abstand am häufigsten genannten Wünsche sind den „hoffnungsvollen Skeptikern“ am wichtigsten.

Die Erhaltung von Bäumen und der Natur sowie der **Umweltschutz** stehen dagegen für die „pessimistischen Skeptiker“ bei der Realisierung des Projektes in der Rangliste der persönlichen Wünsche ganz oben. Insgesamt 160 Befragte äußern sich entsprechend. 145 Befragte setzen auf **eine positive Verkehrsentwicklung**, wobei neben der Erreichbarkeit und den Parkmöglichkeiten eine gute Wegführung für Radfahrer und Fußgänger erwartet wird.

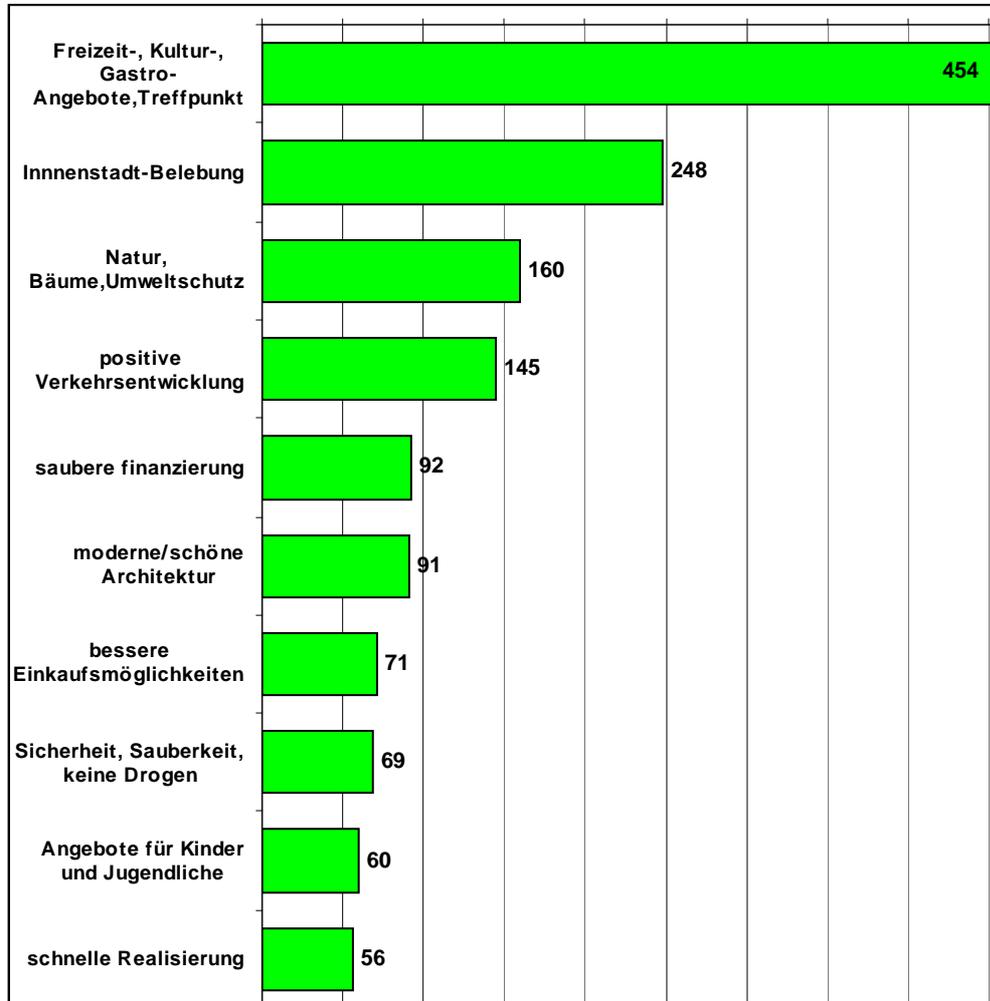
Eine **saubere Finanzierung**, die den Kostenrahmen einhält und die Verschuldung nicht weiter erhöht, wünschen sich 92 Befragte. Für die „Widerständler“ ist dies am wichtigsten, wenn sie von einer Realisierung der Ruhrpromenade ausgehen. Fast ebenso viele Befragte hoffen auf eine **attraktive Architektur**, die das Stadtbild verschönert, ohne es zu zerstören.

71 Befragte hoffen auf **bessere Einkaufsmöglichkeiten**, wobei die Vorstellungen zum (Preis-) Niveau des erwarteten Angebotes dabei durchaus auseinandergehen. „Billigketten“ werden aber einhellig abgelehnt. In dieser Gruppe dominieren die „klaren Befürworter“ der Ruhrpromenade.

Es folgt der Wunsch nach **Sicherheit und Sauberkeit**, häufig verbunden mit dem Hinweis auf aktuell an diesem Ort anzutreffende Problemgruppen. In dieser Gruppe sind die im Schnitt ja etwas älteren „Pessimisten“ und „Widerständler“ stärker vertreten. **Spielmöglichkeiten für Kinder** und **spezifische Angebote für Jugendliche** wünschen sich dagegen eher „hoffnungsvolle Skeptiker“, die selbst noch jünger sind und häufiger mit Kindern im Haushalt leben.

Am Ende der TOP 10 rangiert der **Wunsch nach schneller Realisierung**, den 56 Befragte an dieser Stelle zum Ausdruck bringen. Darauf setzen in erster Linie die „klaren Befürworter“, aber auch relativ häufig „Pessimisten“, deren Skepsis vielleicht auch darauf basiert, dass sie befürchten, dass das Projekt nicht zu Ende geführt wird.

Abbildung 46: Top 10 der Bürgerwünsche bei der Realisierung der Ruhrpromenade



44 Befragte setzen auf **die entstehenden Arbeitsplätze**. Ebenso viele wünschen sich eine Promenade für alle, die bezahlbare Angebote macht und allgemein zugänglich bleibt. Der **Aspekt der Bezahlbarkeit** spielt auch für die Mehrheit derjenigen eine Rolle, die sich eine **Wohnung am Ruhrufer** vorstellen können. **Die Einbindung der Bürgerinnen und Bürger in die Planung** und **weitere Informationen** wünschen sich 27 Befragte, in erster Linie „pessimistische Skeptiker“. 18 Befragte, insbesondere „hoffnungsvolle Skeptiker“, hoffen auf **mehr Tourismus durch das geplante Hafenbecken**.

5. Beiträge zum Klimaschutz und Möglichkeiten der Energieeinsparung

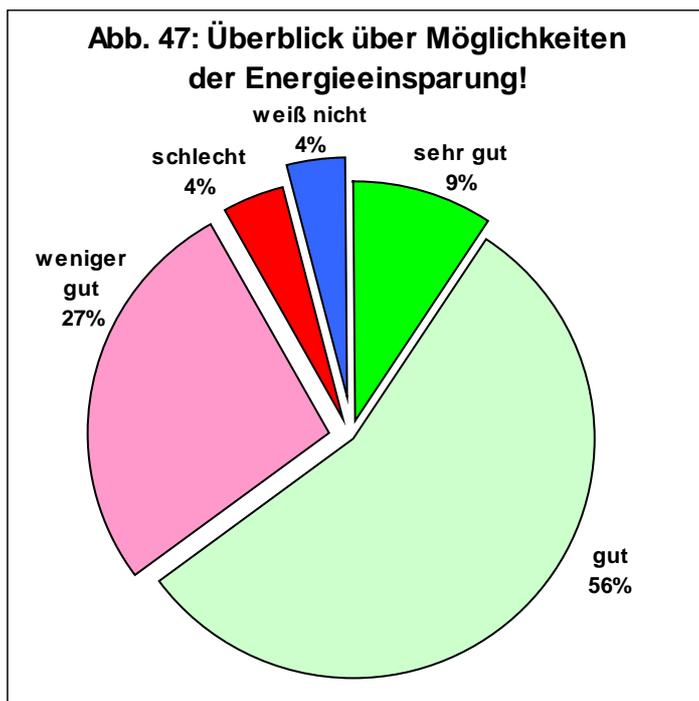
„Angesichts der aktuellen Berichte ... zum drohenden Klimawandel ist der Klimaschutz in aller Munde ... Die Mehrzahl der Bürgerinnen und Bürger stellt ... die Notwendigkeit des Klimaschutzes nicht in Frage.“ (Positionspapier des Deutschen Städtetages 2008, S.13) Der fortschreitende Klimawandel verstärkt also die Forderung nach Maßnahmen zum Klimaschutz. Die Stadt Mülheim an der Ruhr will deshalb lokal eine nachhaltige und umweltverträgliche Energieversorgung fördern und damit die Lebensqualität und Standortattraktivität langfristig sichern. Am 24. September 2008 ist hierzu parteienübergreifend die bürgernahe „Mülheimer Initiative für den Klimaschutz“ gegründet worden. „Eine zentrale Aufgabe soll die Einbindung aller Bürger durch Kommunikation, Schaffung von Transparenz und Aufklärungskampagnen sein mit dem Ziel, eine Mobilisierung der Bevölkerung in Gang zu bringen.“ (k.group Ratsvorlage 2007, S. 3)

Die „...Verantwortlichen in den Städten sind sich darüber im Klaren, dass alle Aktionen auf eine informationsüberflutete Gesellschaft treffen. ...Öffentlichkeitsarbeit (wird damit) zu einem regelrechten Kampf um Aufmerksamkeit. ... Ein sinnvoller Kommunikationsprozess ist jedoch keine Einbahnstraße, sondern als Dialog der Stadt mit der Bevölkerung zu verstehen.“ (Deutscher Städtetag 2008, ebd.) Welche Möglichkeiten sehen die Mülheimerinnen und Mülheimer selbst zur Energieeinsparung, wen sehen sie in der Kommune gefordert. Sind sie bereit, eigene Beiträge zu leisten, wie können diese aussehen? Wie groß schätzen sie die Einsparpotentiale ein. Diese Fragen wurden in Zusammenarbeit mit der Stadtkanzlei formuliert und in die repräsentative Mehrthemen-Bürgerumfrage 2007 einbezogen.

5.1 Informationsquellen und Einschätzung des Informationsstandes zu Möglichkeiten der Energieeinsparung

Die Frage nach der persönlichen Einschätzung des Informationsstandes führt in die Thematik ein. Zwei Drittel der Befragten geben einen guten oder sogar sehr guten Überblick zu Möglichkeiten der Energieeinsparung an. Damit erscheint auch in Mülheim „... die Gelegenheit für Öffentlichkeitsarbeit im

Sinne des Klimaschutzes ... zurzeit äußerst günstig ...“. (Deutscher Städtetag 2008, S.13)

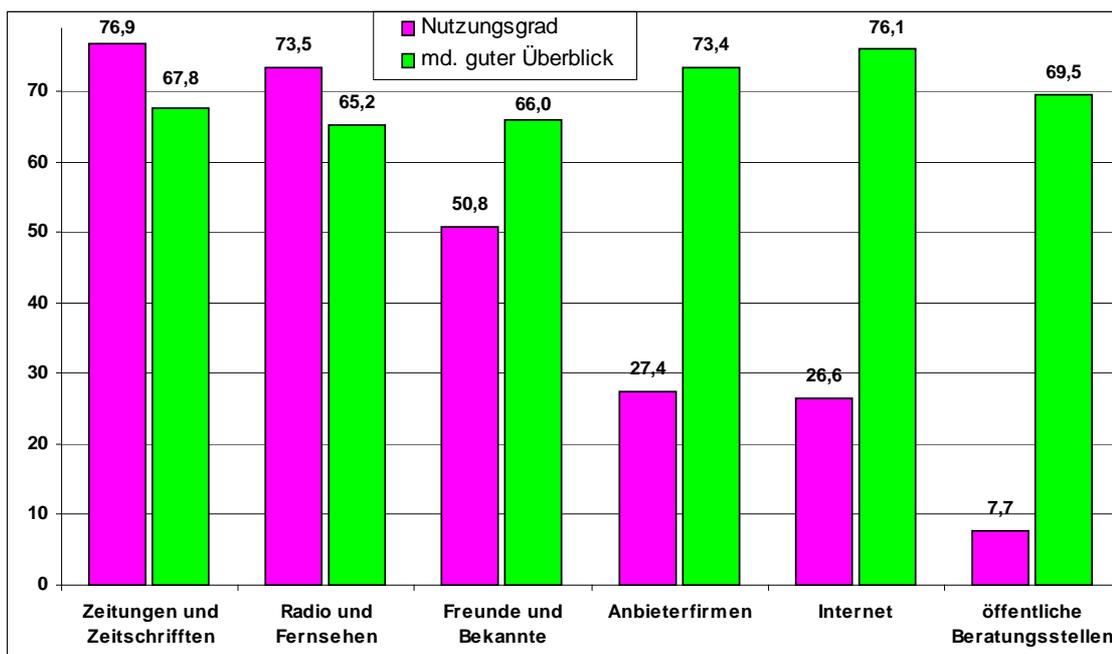


Dabei trauen sich Männer einen besseren Überblick zu als Frauen. Das gilt aber nur dann, wenn die Befragten mit ihren Partnern zusammenleben. Für Alleinlebende (auch Alleinerziehende) lassen sich keine geschlechtsspezifischen Unterschiede feststellen. Damit spricht viel dafür, dass die Rollen in Mehr-Personen-Haus-halten entsprechend verteilt sind. Für Männer gilt auch: Je besser die Schulbildung, je besser die berufliche Stellung und je höher das Einkommen, umso besser der Überblick über Möglichkeiten der Energieeinsparung.

Nach dem Alter zeigen sich die 35- bis unter 55-Jährigen insgesamt am besten informiert. Die Jüngsten (unter 25-Jährigen) und die Ältesten (ab 75-Jährigen) sind weniger gut informiert als der Durchschnitt der Befragten.

Fragt man nach den Wegen, über die Informationen zu Möglichkeiten der Energieeinsparung bezogen werden, kreuzen die Mülheimerinnen und Mülheimer im Schnitt fast drei von sechs vorgegebenen Informationsquellen an. Jeweils drei von vier Befragten nennen Berichte in Zeitungen und Zeitschriften sowie Radio- oder Fernsehsendungen, die damit klar an erster Stelle stehen. Jede/-r Zweite tauscht sich zu dem Thema mit Freunden und Bekannten aus. Diese drei großen Gruppen fühlen sich aber kaum besser informiert als der Durchschnitt der Befragten, von denen 64,7 % einen guten oder sehr guten Überblick über Möglichkeiten der Energieeinsparung angeben. Die folgende Abbildung 48 vergleicht für die verschiedenen Quellen den %-Anteil der Nutzung und den Anteil derjenigen in den verschiedenen Nutzergruppen, die sich in der vorhergehenden Frage mindestens als gut informiert eingestuft haben. Da der größte Teil der Befragten (86,5 %) mehrere Informationsquellen genannt hat, lässt sich der Wirkungsgrad der einzelnen Quellen damit allerdings nur näherungsweise bestimmen.

Abbildung 48: Nutzungs- und Wirkungsgrad verschiedener Informationsquellen zu Möglichkeiten der Energieeinsparung

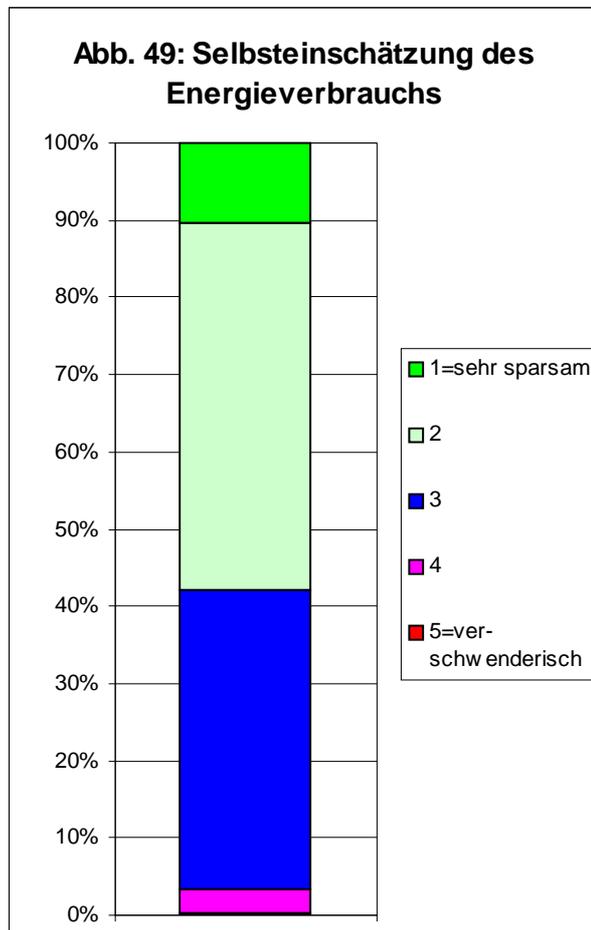


Jeweils jede/-r Vierte sucht gezielt im Internet nach Möglichkeiten zur Energieeinsparung oder weist auf entsprechende Informationen der Anbieterfirmen hin. Es ist sicher nicht überraschend, dass diese aktiveren Gruppen sich auch besser informiert fühlen. Nur relativ wenige Befragte (7,7 %) nutzen öffentliche Beratungsstellen, deren Wirkungsgrad hinter dem der Internetrecherche oder der Information durch Anbieterfirmen zurückbleibt.

Die Möglichkeit, in den Vorgaben fehlende, wichtige Informationsquellen zu nennen, haben 89 Befragte (3,8 %) genutzt. Dabei wird am häufigsten auf Informationen durch die eigenen Arbeitgeber hingewiesen. Mehrfach wird auch die Ausbildung in Schule, Studium oder Beruf erwähnt.

5.2 Eigene Gewohnheiten beim alltäglichen Energieverbrauch

„Die Mehrzahl der Bürgerinnen und Bürger stellt ... die Notwendigkeit des Klimaschutzes nicht in Frage.“, so der Deutsche Städtetag in seinem Positionspapier 2008.



Um ihre Gewohnheiten beim Energieverbrauch selbst einzuschätzen, waren die Befragten gebeten, sich auf einer 5er-Skala von „1 = sehr sparsam“ bis „5 = verschwenderisch“ einzustufen. Mehr als die Hälfte (57,8 %) bezeichnen sich als sparsam oder sehr sparsam, 38,9 % wählen die mittlere Position und nur 3,3 % legen wohl nur sehr wenig oder gar keinen Wert auf Energieeinsparungen. Explizit als „verschwendend“ bezeichnen sich lediglich 8 Befragte.

Dabei stufen sich Frauen als deutlich sparsamer ein als Männer. Unabhängig vom Geschlecht bezeichnen sich die Jüngsten unter 25 Jahren am häufigsten als eher verschwenderisch, während die Älteren ab 65 Jahre sich häufiger als sehr sparsam im Energieverbrauch einschätzen.

Singles bezeichnen sich als sparsamer als Befragte aus Mehrpersonenhaushalten. Insbesondere Alleinerziehende schätzen ihren Energieverbrauch häufiger als eher verschwenderisch ein.

Eine bessere Schulbildung führt nicht zu einem bewussteren Energieverbrauch. Allerdings haben diejenigen, die sich hier als

sehr sparsam oder sparsam bezeichnen, einen deutlich besseren Überblick über Möglichkeiten der Energieeinsparung als diejenigen, die sich als eher verschwenderisch einstufen.

Es besteht ein eindeutiger positiver Zusammenhang zwischen dem eigenen Verhalten beim Energieverbrauch und der Wichtigkeit, die dem stadtentwicklungspolitischen Ziel „Sicherstellung gesunder Lebensverhältnisse durch Umwelt und Naturschutz“ beigemessen wird. Je wichtiger dieses Ziel den Befragten ist, umso energiesparender verhalten sie sich im Alltag.

Das lokale Umweltamt kommt in seinem Bericht „Energiesparen im Haushalt“ (internet) zu dem Schluss: „Trotz gestiegenem Umweltbewusstsein sind die privaten Haushalte nicht die treibende Kraft beim Energiesparen und Klimaschutz die sie eigentlich sein sollten und auch könnten.“ Auch die im ersten Satz dieses Kapitels zitierte Position des Deutschen Städtetages, dass die Notwendigkeit des Klimaschutzes mehrheitlich nicht in Frage gestellt wird, relativiert der Städtetag in Bezug auf das Verhalten der Bürgerinnen und Bürger, wenn an gleicher Stelle festgestellt wird: „Nur ein geringer Anteil sieht sich aber motiviert und in der Lage, konkrete eigene Beiträge zu leisten.“

Um diese Thesen zu prüfen, wurde in der Bürgerumfrage danach gefragt, worauf man persönlich im täglichen Leben achtet, um den Energieverbrauch gering zu halten. Dazu wurden jeweils für die eigene Wohnung und für den Arbeitsplatz fünf Vorgaben, die für energiesparendes Verhalten stehen, angeboten. Die Befragten waren gebeten, jeweils das anzukreuzen, worauf sie in der Regel achten. In Abbildung 50 sind die Vorgaben und die jeweiligen Zustimmungshäufigkeiten aufgeführt. Die %-Werte der Zustimmung am Arbeitsplatz beziehen sich dabei nur auf diejenigen, die berufstätig oder in Ausbildung sind.

Abbildung 50: Worauf achten Sie persönlich im täglichen Leben, um den Energieverbrauch gering zu halten?

energiesparendes Verhalten	in der eigenen Wohnung		am Arbeitsplatz	
	absolut	in %	absolut	in %
Licht ausschalten beim Verlassen der Räume	2.127	92,1%	850	84,3%
Heizung niedrig oder ausschalten	1.884	81,6%	572	56,7%
Geräte nach dem Gebrauch ganz ausschalten	1.844	79,8%	643	63,8%
Lüftungsverhalten	1.802	78,0%	646	64,1%
Erwerb / Einsatz stromsparender Geräte	1.549	67,1%	269	26,7%
Befragte insgesamt und Berufstätige	2.310	100,0%	1.008	100,0%

Im Ergebnis erscheint der Anteil der Mülheimerinnen und Mülheimer, die im täglichen Leben in unterschiedlichen Bereichen persönlich darauf achten, ihren Energieverbrauch gering zu halten, höher als nach den Thesen des Deutschen Städtetages und des Umweltamtes der Stadt zu erwarten wäre. Allerdings gilt dies noch nicht für die Jugendliche und junge Erwachsene unter 25 Jahren, die in allen Bereichen deutlich seltener auf einen sparsamen Energieeinsatz bedacht sind.

Fast die Hälfte der Befragten (47,5 %) kreuzt für die eigene Wohnung alle fünf Vorgaben an, verhält sich also privat in allen diesen Bereichen energiebewusst. Der Anteil der Arbeitslosen, die sich entsprechend energiesparend verhalten, liegt mit 34,2 % deutlich unter dem Durchschnitt. Ein weiteres Viertel (25,2 %) folgt zu Hause in der Regel vier dieser Verhaltensweisen. Energiesparendes Verhalten ist dabei nicht vom Bildungsgrad abhängig.

Am Arbeitsplatz scheint das Verhalten nicht ganz so energiebewusst auszufallen. Dies basiert allerdings nicht allein darauf, dass dort in der Regel die Kosten nicht von einem selbst zu tragen sind, sondern ist sicher auch zu einem großen Anteil darauf zurückzuführen, dass hier der Energieverbrauch durch zentrale Einstellungen bestimmt ist, die der Einzelne nur bedingt beeinflussen kann.

Am häufigsten achten die Mülheimerinnen und Mülheimer demnach darauf, nicht unnötig das Licht brennen zu lassen. Dies gilt sowohl für den privaten als auch für den beruflichen Bereich. „Immerhin rund acht Prozent ihres Stroms nutzen die deutschen Haushalte zur Beleuchtung ihrer Wohnung.“ (Verband der Elektrizitätswirtschaft - VDEW für das Jahr 2002) Die Aufmerksamkeit sinkt allerdings mit steigendem Einkommen.

„Mehr als die Hälfte des Energieverbrauchs in den privaten Haushalten wird allein für die Beheizung der Wohnung verwendet.“ (Internet-Beitrag des Umweltamtes der Stadt Mülheim an der Ruhr: Energiesparen im Haushalt) Beachtliche 81,6 % versuchen in diesem Bereich privat zu sparen, indem sie die Heizung ganz ausschalten oder möglichst niedrig einstellen.

Auch das Lüftungsverhalten ist in diesem Zusammenhang wichtig. 78,0 % der Befragten berücksichtigen dies in der eigenen Wohnung, um Heiz-Energie zu sparen.

Die jüngsten und die ältesten Befragten achten weniger darauf, die Heizenergie niedrig zu halten. Dies kann damit zusammenhängen, dass sie in der Heizperiode mehr Zeit in der Wohnung verbringen. Diese These unterstützt auch die Tatsache, dass dies neben den Rentnern auch für Arbeitslose und Hausfrauen/-männer zutrifft.

Während aber die Älteren dann wenigstens beim Lüftungsverhalten ähnlich energiebewusst agieren wie die anderen Altersgruppen, verhalten sich Jugendliche und junge Erwachsene unter 25 Jahren, Hausfrauen/-männer und Arbeitslose auch in dieser Hinsicht weniger energiebewusst.

Sowohl was das Heizungs- als auch was das Lüftungsverhalten angeht zeigen sich Befragte mit Migrationshintergrund nicht so energiebewusst wie die Deutschen.

Am Arbeitsplatz versuchen offensichtlich ebenfalls viele Befragte, die auf die Einstellung der Heizung keinen Einfluss haben, durch ihr Lüftungsverhalten den Heizungsaufwand einzudämmen.

Die von der Deutschen Energieagentur (dena) getragene Initiative EnergieEffizienz greift in der bundesweiten Informationskampagne "Effiziente Stromnutzung in privaten Haushalten" als weiteren Themenkomplex den Stand-by-Verbrauch bei Elektrogeräten und die Energie-Effizienz der sog. „Weißen Ware“ (z.B. Kühlschrank, Waschmaschine, Geschirrspüler) auf. (www.initiative-energieeffizienz.de) 79,8 % der Mülheimerinnen und Mülheimer schalten in ihren Haushalten die Elektrogeräte nach dem Gebrauch ganz aus. In Haushalten, in denen auch Kinder leben, gelingt das nicht ganz so vielen Befragten.

Immerhin mehr als zwei Drittel achten bei Neuanschaffungen darauf, möglichst stromsparende Geräte zu erwerben. In dieser Gruppe sind Single- und Alleinerziehenden-Haushalte allerdings unterrepräsentiert. Die Bereitschaft steigt mit zunehmendem Einkommen.

398 Befragte (17,2 %) haben insgesamt 521 weitere Maßnahmen aufgeführt, durch die sie im Alltag Energie sparen. Fast die Hälfte der Angaben beziehen sich auf das Mobilitätsverhalten im Verkehr, sei es durch den Verzicht auf Autofahrten, durch spritsparendere Fahrweisen oder durch den Umstieg auf energieeffizientere Automodelle. Autofahrten werden relativ häufig dadurch vermieden, dass Besorgungen vermehrt zu Fuß erledigt werden. Der Einsatz energieeffizienterer Geräte - incl. Sparlampen - wird von mehr als 10 % angeführt. Den Warmwassereinsatz schrauben 26 Befragte zurück. Andere setzen verstärkt Kerzen ein oder verzichten anderweitig auf den Einsatz elektrischer Geräte bei der Haus- und Gartenpflege. Bauliche Maßnahmen zur Gebäudedämmung werden etwa ebenso häufig genannt wie der Einsatz von Solar- und Windenergie (je 14 Befragte).

„Die Nutzung des eigenen Autos ist der zweitgrößte Energieposten der Haushalte, ...“ dass „... gilt natürlich auch für die Mülheimer Haushalte.“ (Internet-Beitrag des Umweltamtes der Stadt Mülheim an der Ruhr: Energiesparen im Haushalt) Immerhin 60 % der Befragten geben an, nach Möglichkeit auch umweltfreundliche Verkehrsmittel zu nutzen. Dazu zählt - neben Bussen und Bahnen - auch das Fahrrad. Diese Nutzer umweltfreundlicher Verkehrsmittel stufen die Wichtigkeit des öffentlichen Personennahverkehrs in der Stadt höher ein als die anderen Befragten (s. hierzu die folgende Abb. 51). Sie wohnen eher in den Innenstadtteilen, in Styrum und in Broich oder Speldorf, seltener in Dümpten, Heißen, Menden-Holthausen oder Saarn.

Abbildung 51: Wichtigkeit eines effektiven öffentlichen Personennahverkehrs nach der Nutzung umweltfreundlicher Verkehrsmittel

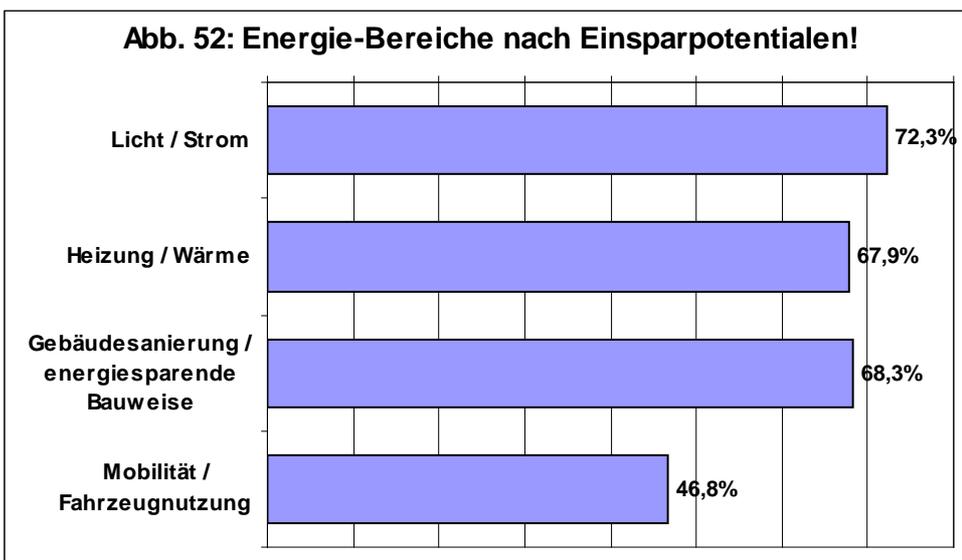
Nutzen Sie umweltfreundliche Verkehrsmittel? X Wichtig: Busse/Bahnen gewähl. die Erreichbarkeit in der Stadt

			11. Wichtig: Busse/Bahnen gewähl. die Erreichbarkeit in der Stadt				Gesamt
			sehr wichtig	wichtig	weniger wichtig	unwichtig	
18a) Nutzen Sie umweltfreundliche Verkehrsmittel?	Ja	Anzahl	710	479	40	6	1235
			57,5%	38,8%	3,2%	,5%	60,0%
	Nein	Anzahl	299	420	87	18	824
			36,3%	51,0%	10,6%	2,2%	40,0%
Gesamt		Anzahl	1009	899	127	24	2059
			49,0%	43,7%	6,2%	1,2%	100,0%

5.3 Energiebereiche mit Einsparpotentialen für Bürgerinnen und Bürger und eigene Beiträge zum Klimaschutz

Fragt man allgemein, in welchen Energie-Bereichen Einsparpotentiale für Bürgerinnen und Bürger gesehen werden, kreuzt mehr als jede/-r Vierte (25,7 %) alle vorgegebenen Bereiche an. Am stärksten vertreten ist dabei die mittlere Altersgruppe der 35- bis unter 45-Jährigen. Insgesamt 82,7 % sehen in mehr als einem Bereich Sparpotentiale. Mit zunehmendem Bildungsgrad steigt die Anzahl der Energiebereiche, in denen Einsparpotentiale gesehen werden. Nur jede/-r Zwanzigste kreuzt gar nichts an. Wieviele davon die Frage übersprungen haben, lässt sich zwar nicht eindeutig bestimmen, im Vergleich mit den Antwortausfällen in Frage 19 nach der eigenen Einschätzung des Energieverbrauchs dürften aber ca. 4 % der Befragten in keinem der genannten Bereiche Einsparpotentiale sehen.

Am häufigsten werden Licht und Strom angeführt, allerdings eher von durchschnittlichen und schwächeren Einkommensgruppen.



Mehr als zwei Drittel sehen Einsparpotentiale im energieintensiven Heizungsbereich. Dieses Bewusstsein steigt mit zunehmendem Einkommen. Wohneigentümer sind stärker davon überzeugt als Mieter. Allein in diesem Bereich lassen sich signifikante geschlechtsspezifische

Unterschiede feststellen. Männer (71,2 %) sehen hier häufiger Sparpotentiale als Frauen (64,7 %). Insbes. Alleinerziehende sind unterrepräsentiert. Befragte mit Migrationshintergrund, die ja schon im täglichen Leben weniger darauf achten, die Heizung energiebewusst zu regulieren (vgl. oben, S. 66), sehen hier seltener Einsparmöglichkeiten (62,0 %) als Deutsche. Mehrsprachige Informationskampagnen könnten von daher Sinn machen.

Ebenfalls mehr als zwei Drittel sehen Einsparpotentiale in der Gebäudesanierung bzw. im energieparenden Bauen. Bei Wohneigentümern sind es sogar 71,1 %. In dieser Gruppe sind Angestellte und Beamte in gehobenen Positionen überrepräsentiert. Zwischen den Einkommensgruppen sind dabei die größten Unterschiede festzustellen. Von den Besserverdienenden sehen hier 80,4 % Potentiale, von den Geringverdienern gerade einmal 52,1 %.

Weniger als die Hälfte sehen bei dieser allgemeinen Fragestellung noch Einsparpotentiale durch Veränderungen im Mobilitätsverhalten (vgl. Abb. 52). Bei den Befragten mit Kind/-ern im Haushalt liegt der %-Anteil mit 57,1 % aber deutlich über dem Schnitt. Das gleiche gilt für Angestellte und Beamte, unabhängig von der Position. Relativ niedrig ist der Anteil bei den Befragten aus Styrum, wo bereits viele umweltfreundliche Verkehrsmittel nutzen, mit 38,9 %. In den anderen Stadtteilen mit einem hohen Anteil von Nutzern umweltfreundlicher Verkehrsmittel Altstadt I, Broich und Speldorf sehen dagegen nach wie vor mehr als die Hälfte der Befragten weitere Energie-Einsparpotentiale im Mobilitätsverhalten.

Abb. 53: Allgemeine Einschätzung der Einsparpotentiale und Bereitschaft zu eigenen Beiträgen im Mobilitätsbereich

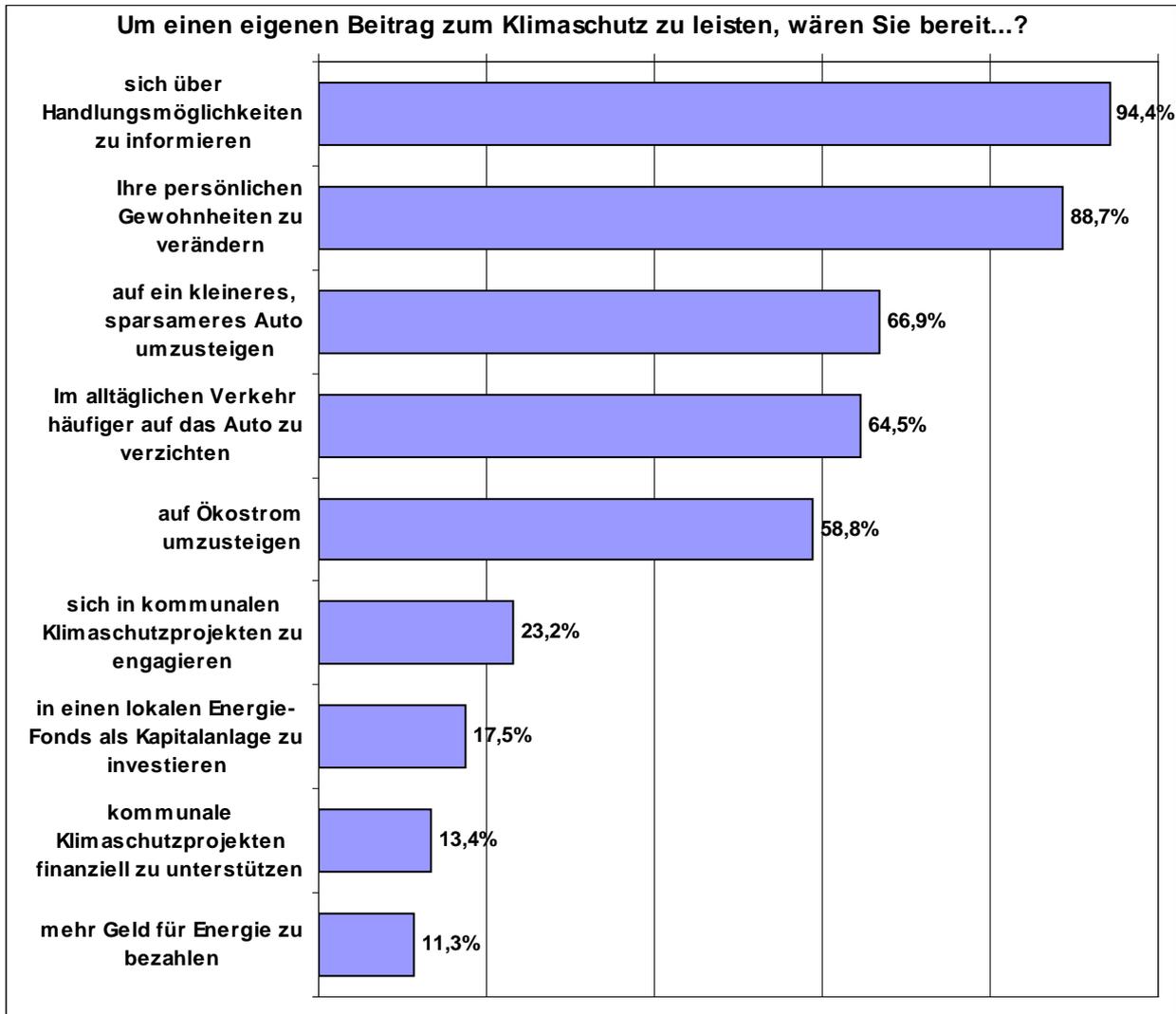
Frage 21: Um einen eigenen Beitrag zum Klimaschutz zu leisten, wären Sie bereit,...?		Frage 20: Einsparpotenziale für Bürgerinnen und Bürger Mobilität / Fahrzeugnutzung		
		nein	ja	Gesamt
auf ein kleineres, sparsameres Auto umzusteigen	ja	546	664	1210
	nein	346	254	600
		38,8%	27,7%	33,1%
im alltäglichen Verkehr häufiger auf das Auto zu verzichten	ja	485	748	1233
	nein	453	225	678
		48,3%	23,1%	35,5%

In der folgenden Frage 21 erklären sich jeweils mehr als die Hälfte derjenigen, die in Frage 20 keine Einsparmöglichkeiten im Bereich Mobilität/Fahrzeugnutzung gesehen haben, dazu bereit, für den Klimaschutz ggf. auf ein kleineres, sparsameres Auto umzusteigen oder im alltäglichen Verkehr häufiger auf das Auto zu verzichten (vgl. Abb. 53). Dies steht auch im Zusammenhang mit der Zentralität der Wohnlage, denn in der Altstadt I ist die Bereitschaft deutlich stärker ausgeprägt als in allen anderen Stadtteilen. Mit zunehmendem Bildungsgrad und Einkommen nimmt die Bereitschaft allerdings ab. Frauen sind eher zum Umstieg auf ein kleineres Auto bereit als Männer.

Die Möglichkeit, wichtige Bereiche mit Energiesparpotentials, die in den Vorgaben fehlen, zu ergänzen, wird kaum genutzt. Die Hälfte der 96 offenen Antworten beziehen sich auf die bereits abgefragten Bereiche. Daneben gibt es vereinzelt Hinweise auf das Konsumverhalten, die Art der Stromerzeugung, den Wasserverbrauch und die Müllentsorgung sowie Verbräuche im öffentlichen Raum.

Die Bereitschaft, sich über Handlungsmöglichkeiten zum Energiesparen zu informieren, ist bei 94,4 % der Befragten vorhanden (s. Abb. 54). Auch von denjenigen, die bisher einen weniger guten Überblick haben, sind fast alle an entsprechenden Informationen interessiert. Damit bestätigt sich einmal mehr, dass „... die Gelegenheit für Öffentlichkeitsarbeit im Sinne des Klimaschutzes ... zurzeit äußerst günstig ...“ ist. (Deutscher Städtetag; vgl. oben, S. 62)

Abbildung 54: Eigene Beiträge zum Klimaschutz



Schon an zweiter Stelle bei den eigenen Beiträgen zum Klimaschutz steht die Bereitschaft, persönliche Gewohnheiten zu verändern, um im alltäglichen Leben Energie zu sparen. Beachtliche 88,7 % sprechen sich dafür aus, auch die bisher noch nicht ganz so sparsam Agierenden sind fast alle dazu bereit. (Abb. 55)

Abbildung 55: Bereitschaft, persönliche Gewohnheiten zu verändern, nach der Selbsteinschätzung des Energieverbrauchs

21. Beitrag zum Klimaschutz: Wären Sie bereit ...?	19. Wie schätzen Sie Ihre Gewohnheiten beim Energieverbrauch ein?					Gesamt
	1=sehr sparsam	2	3	4	5=verschwendend	
... Ihre persönl. Gewohnheiten zu verändern	159 85,9%	830 90,6%	670 87,7%	49 90,7%	3 50,0%	1711 88,9%
nein	26 14,1%	86 9,4%	94 12,3%	5 9,3%	3 50,0%	214 11,1%
Gesamt	185 100,0%	916 100,0%	764 100,0%	54 100,0%	6 100,0%	1925 100,0%

Mehr als die Hälfte der Befragten können sich auch vorstellen, auf Ökostrom umzusteigen. Frauen sind dazu eher bereit als Männer, Mieter eher als Wohneigentümer. Die Bereitschaft sinkt aber mit zunehmendem Alter. Von den Haushalten mit Kind/-ern sind 63 % dazu bereit.

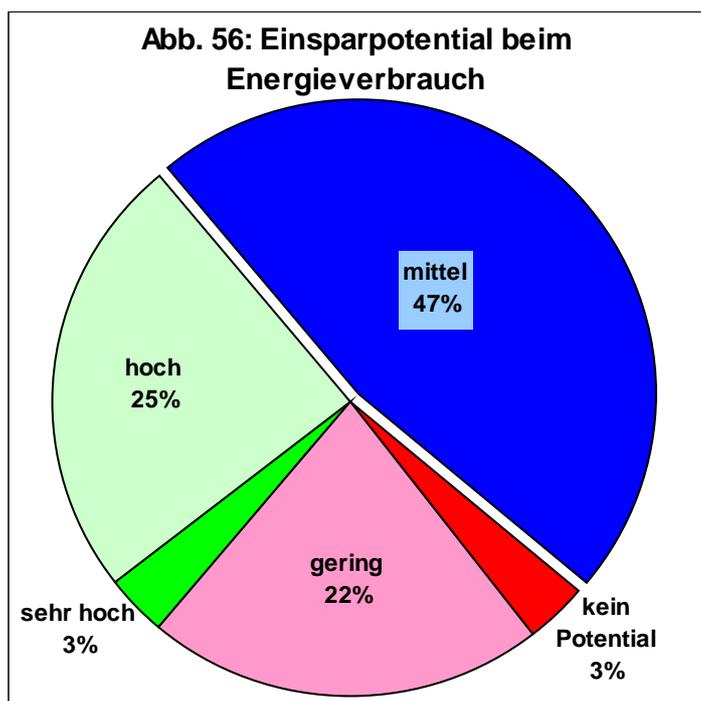
In kommunalen Klimaschutzprojekten oder -aktivitäten würden sich 27,4 % der Männer, aber nur 19,2 % der Frauen engagieren. Neben Angestellten und Beamten in gehobenen Positionen zeigen sich auch Arbeitslose häufiger interessiert.

Investitionen in einen lokalen Energie-Fonds als Kapitalanlage können sich eher Männer vorstellen. An derartigen Investitionen sind unter 45-Jährige stärker interessiert als Ältere. Von den Selbständigen und Freiberuflern sind dazu 30,4 % bereit.

Die Bereitschaft, kommunale Klimaschutzprojekte finanziell zu unterstützen oder mehr Geld für Energie zu bezahlen, fällt am geringsten aus. Beides steigt aber mit zunehmendem Bildungsgrad und Einkommen. Wohneigentümer können sich die Akzeptanz höherer Preise eher vorstellen als Mieter. Das gleiche gilt für Selbständige und Freiberufler sowie für Angestellte und Beamte in gehobenen Positionen.

Auch hier gab es die Möglichkeit, eigene Beiträge zum Klimaschutz, die in den Vorgaben fehlen, zu ergänzen. 81 Antworten liegen vor, nur wenige beziehen sich auf entsprechende eigene persönliche Beiträge. Vielmehr wird eher auf andere, wie „die Politik“, die „Wirtschaft“ oder die „Energieerzeuger“, verwiesen. Einzelne Befragte verzichten auf Flugreisen, greifen bei Lebensmitteln auf regionale Produkte zurück, fördern globale Klimaschutzprojekte oder leiten ihre Kinder zum Energiesparen an.

Ebenso wie energiebewusstes Verhalten für die meisten Mülheimerinnen und Mülheimer bereits Eingang in den Alltag gefunden hat, ist auch die Bereitschaft, eigene Beiträge zum Klimaschutz zu leisten, stark ausgeprägt. Männer zeigen hier eine etwas stärkere Bereitschaft als Frauen. Die Senior/-innen ab 65 Jahre sind weniger engagiert. Befragte, die mit Kind/-ern im Haushalt leben, sind eher bereit zu eigenen Beiträgen als Alleinlebende. Mit zunehmendem Bildungsgrad steigt die Bereitschaft, konkret zum Klimaschutz beizutragen.



Wie hoch schätzen die Befragten nun ihr persönliches Energieeinsparpotential ein, ohne dass ihre Lebensqualität leidet? Bei dieser Frage ordnet sich die Mehrheit im Mittelfeld ein. Diejenigen, die noch ein hohes oder sehr hohes Sparpotential für sich sehen, sind nur wenig mehr als die, die für sich selbst nur geringe oder gar keine Einsparmöglichkeiten erkennen. Dabei sehen gerade Befragte, die sich bereits als sparsame oder sehr sparsame Energieverbraucher einstufen, eher weitere Einsparpotentiale als die mit weniger energiebewussten Gewohnheiten (vgl. Abb. 57). Eine Ausnahme von dieser Regel bilden die Jugendlichen und jungen Erwachsenen unter 25, die sich zwar als weniger sparsam im

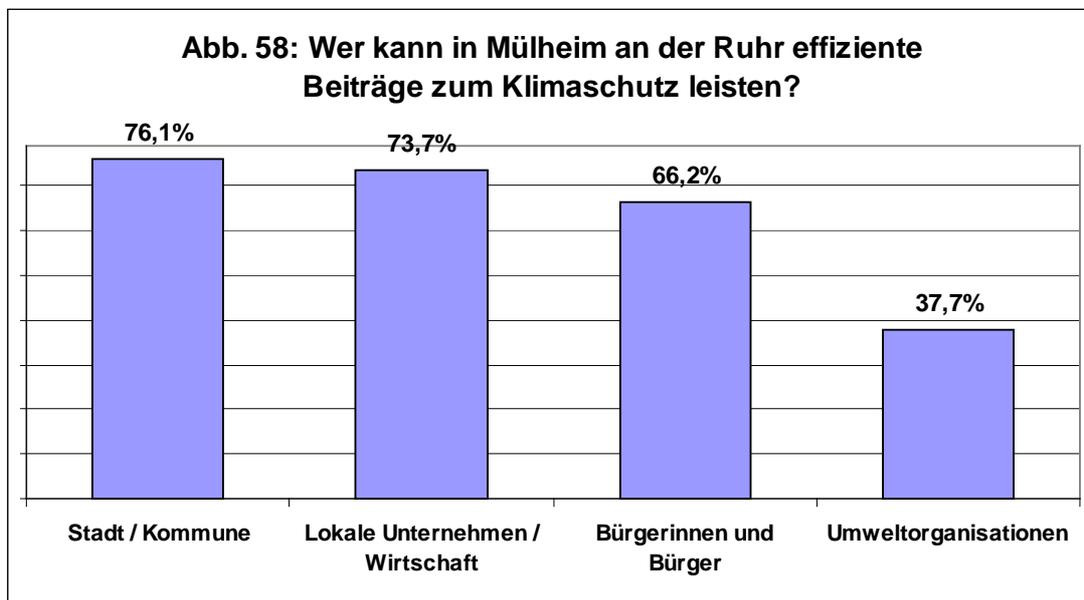
alltäglichen Energieverbrauch einstufen, für sich persönlich aber durchaus größere Sparpotentiale sehen. Je besser die Einkommenssituation der Befragten ist, umso weniger Sparmöglichkeiten werden gesehen.

Abbildung 57: Persönliche Einsparpotentiale nach dem Energieverbrauch

		25. persönliches Einsparpotenzial beim Energieverbrauch					Gesamt
		1=sehr hoch	2	3	4	5= kein Potenzial	
19. Wie schätzen Sie Ihre Gewohnheiten beim Energieverbrauch ein?	1=sehr sparsam	45 21,8%	82 39,8%	40 19,4%	19 9,2%	20 9,7%	206 100,0%
	2	17 1,8%	319 33,0%	386 39,9%	217 22,4%	29 3,0%	968 100,0%
	3	4 ,5%	94 11,6%	506 62,7%	190 23,5%	13 1,6%	807 100,0%
	4	1 1,6%	12 19,4%	31 50,0%	15 24,2%	3 4,8%	62 100,0%
	5=verschwenderisch		2 25,0%		4 50,0%	2 25,0%	8 100,0%
Gesamt		67 3,3%	509 24,8%	963 47,0%	445 21,7%	67 3,3%	2051 100,0%

5.4 Die Rolle der Kommune beim Klimaschutz

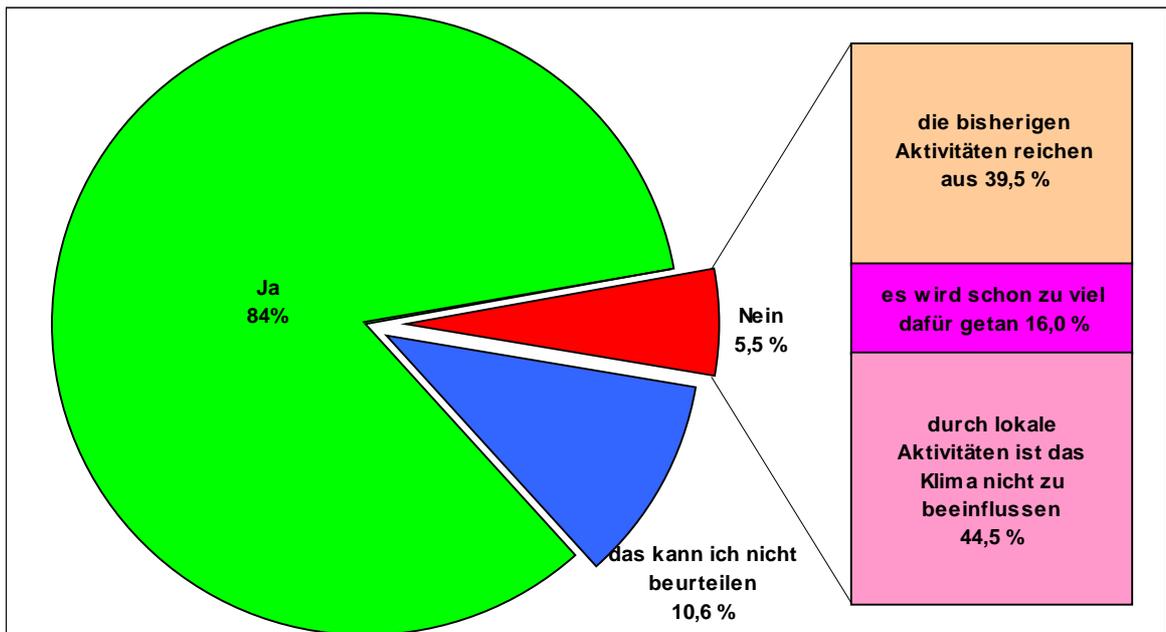
Bei der Frage, wer in der Stadt Mülheim an der Ruhr effiziente Beiträge zum Klimaschutz leisten kann, sieht jede/-r vierte Befragte alle vorgegebenen Gruppen in der Pflicht. Am häufigsten wird auf die Kommune selbst (von 76,1 %) verwiesen.



73,7 % sehen die Wirtschaft in der Verantwortung. Damit sind auch und gerade die lokalen Unternehmen angesprochen, wie die Auswertung der offenen Antworten belegt. Hier werden explizit die kommunalen Wohnungsunternehmen, die Mülheimer Verkehrsgesellschaft und auch landwirtschaftliche Betriebe angeführt. Zwei Drittel der Befragten sehen aber auch die Bürgerinnen und Bürger, also sich selbst, gefordert. Umweltorganisationen traut nur jede/-r Dritte einen effizienten Beitrag zu.

Auf die Frage, wodurch die Stadt mehr für den Klimaschutz tun sollte, unterstützen 84 % unterschiedlichste fördernde Maßnahmen, die in der nebenstehenden Abbildung 60 aufgeführt sind. Nur 5,5 % lehnen einen entsprechenden Einsatz der Kommune vollständig ab. Dazu zählen vor allem ganz junge Befragte (unter 25-Jährige) und Senior/-innen ab 65 Jahren. Je geringer der Bildungsgrad, umso eher werden Aktivitäten der Stadt für verzichtbar gehalten.

Abbildung 59: Soll die Stadt mehr für den Klimaschutz unternehmen?



Als Grund für die ablehnende Haltung führen 44,5 % an, durch lokale Aktivitäten sei das Klima nicht zu beeinflussen. Ca. ein Viertel derjenigen, die keinen verstärkten Einsatz der Stadt für den Klimaschutz fordern, glaubt, dass die bisherigen Aktivitäten ausreichend sind und 44 Befragte meinen, es würde schon zu viel für den Klimaschutz getan. Unter letzteren sind Männer doppelt so häufig vertreten wie Frauen.

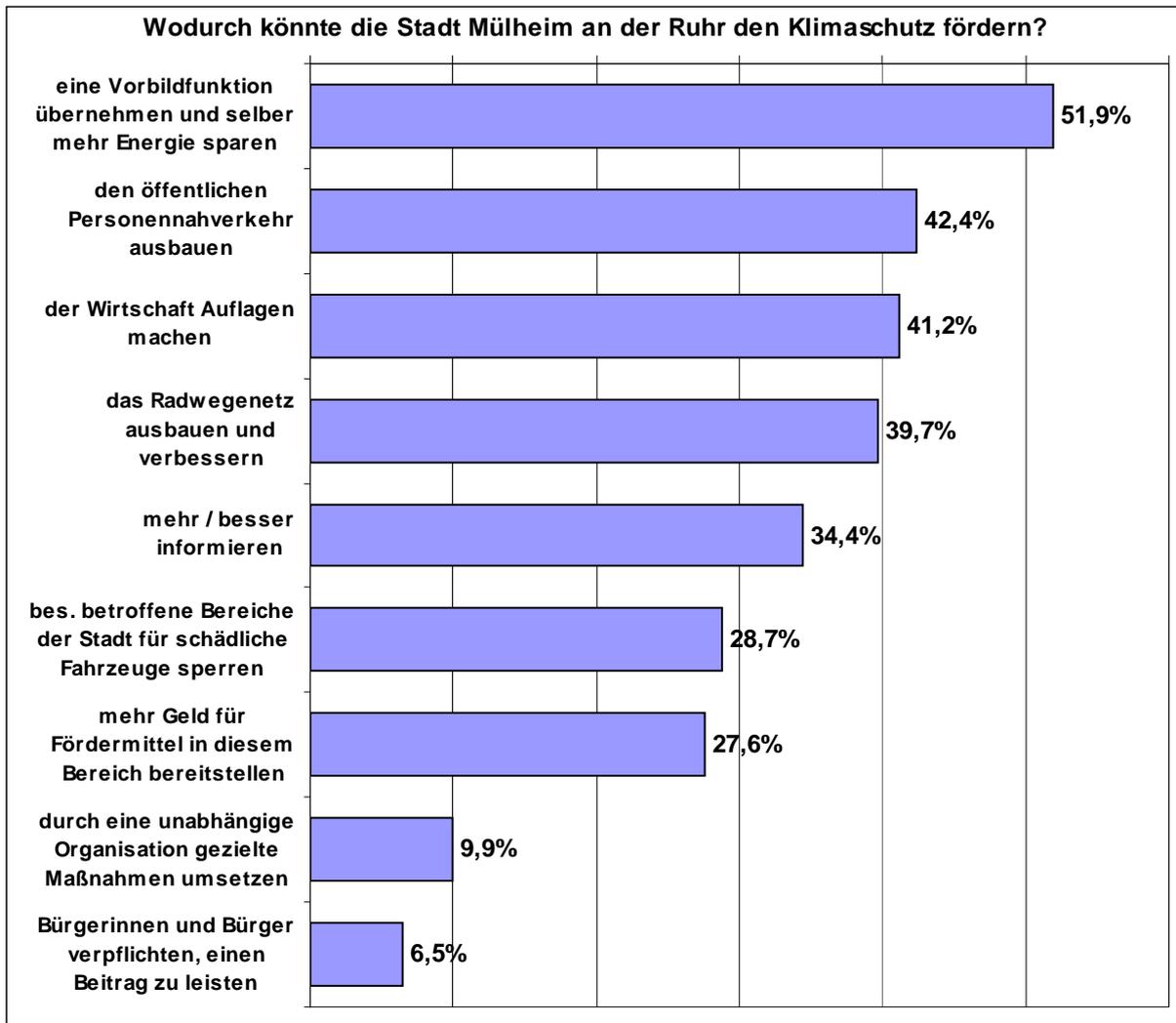
Diejenigen, die eine Verstärkung der kommunalen Anstrengungen zum Klimaschutz erwarten, sehen die Stadt in erster Linie in der Pflicht, durch ihr eigenes Verhalten beim Energieverbrauch eine Vorbildfunktion zu übernehmen. Mehr als die Hälfte von allen Befragten erwarten dies von der Kommune. Von denjenigen, die mit Kind/-ern im Haushalt leben, sind es 58,5 %. Von den Selbständigen und Freiberuflern und von den Angestellten und Beamten in gehobenen Positionen unterstützen diese Forderung sogar deutlich mehr als 60 %.

Danach verlangen viele Bürger/-innen, dass Mülheim an der Ruhr ihnen den Umstieg auf umweltfreundliche Verkehrsmittel erleichtert. Jeweils ca. 40 % sprechen sich dafür aus, den öffentlichen Nahverkehr (ÖPNV) auszubauen und/oder das Radwegenetz zu verbessern. Der Ausbau des ÖPNV wird vor allem in Speldorf (von 47,2 %) und Heißen (von 46,6 %) angeregt, in Dümpten fordern dies nur 35,3 %. Auf die weitere Verbesserung des Radwegenetzes setzen relativ häufig Familien mit Kind/-ern (45,0 %). Auch hier scheint der Bedarf in Heißen (für 46,3 %) größer als in den anderen Stadtteilen.

41,2 % halten es für notwendig, der Wirtschaft Auflagen zu machen. In der Gruppe der Selbständigen und Freiberufler liegt dieser Anteil mit 36,8 % nicht ganz so hoch.

Ein gutes Drittel sieht eine Informationspflicht bei der Kommune. Der Bedarf sinkt allerdings mit zunehmendem Alter von 43,9 % bei den Jugendlichen und jungen Erwachsenen unter 25 Jahre bis auf 27,1 % bei den Senior/-innen ab 65. Am häufigsten werden entsprechende Informationen in Dümpten vermisst.

Abbildung 60: Maßnahmen, die die Stadt unternehmen sollte, um den Klimaschutz zu fördern



Mehr als jede/-r Vierte unterstützt die Forderung, besonders betroffene Bereiche der Stadt für schädliche Fahrzeuge zu sperren, wie es durch die Einrichtung der Umweltzonen in Angriff genommen ist. Am häufigsten wird dies in der Innenstadt (von 31,4 %) und in Styrum (von 31,1 %) verlangt, der geringste Bedarf scheint in Dümpten (24,5 %) zu bestehen. Wieder ist der Anteil unter Selbständigen und Freiberuflern mit 20,4 % deutlich niedriger.

Ebenfalls jede/-r Vierte fordert die Stadt auf, mehr Geld für Fördermittel in diesem Bereich bereitzustellen. Von den Befragten mit Hochschulreife spricht sich sogar jede/-r Dritte für einen zusätzlichen finanziellen Einsatz der Kommune aus.

Jede/-r Zehnte glaubt das durch die Gründung einer unabhängigen Organisation, die gezielte Maßnahmen umsetzt, der Klimaschutz gefördert werden kann. In dieser Gruppe sind jüngere Befragte überrepräsentiert.

Nur 6,5 % wollen als Bürgerinnen oder Bürger selbst durch die Stadt verpflichtet werden, einen Beitrag zu leisten.

Abbildung 61: Auswirkungen städtischer Maßnahmen auf die Bürgerinnen und Bürger

			24. Auswirkungen für Sie persönlich			Gesamt
			Ja	Nein	weiß nicht	
Sollte die Stadt mehr zur Förderung des Klimaschutzes tun?	ja	Anzahl	635 36,5%	453 26,0%	654 37,5%	1742 100,0%
	nein	Anzahl	21 21,2%	54 54,5%	24 24,2%	99 100,0%
	weiß nicht	Anzahl	35 16,2%	52 24,1%	129 59,7%	216 100,0%
Gesamt		Anzahl	691 33,6%	559 27,2%	807 39,2%	2057 100,0%

Jede/-r Dritte glaubt, dass ein verstärkter Einsatz der Stadt zum Klimaschutz Auswirkungen für sie / ihn persönlich hätte. Gerade denjenigen, die entsprechende Anstrengungen der Kommune fordern, ist dies durchaus bewusst.

Der Bitte, denkbare Auswirkungen stichwortartig zu benennen, kam jede/-r Vierte (24,4 %) Befragte nach. Da Platz für mehrere Stichworte zur Verfügung stand, liegen mehr als 1.000 Angaben vor; davon waren 961 inhaltlich auswertbar. 60,5 % erwarten demnach bei einem stärkeren Engagement der Stadt zur Förderung des Klimaschutzes positive Auswirkungen für sich persönlich, 39,5 % befürchten eher negative Auswirkungen.

Bei den positiven Anmerkungen steht die bessere Lebensqualität an vorderster Stelle. 252 Stichworte sind dieser Kategorie zuzuordnen. Weitere 38 Befragte erwarten sogar konkrete positive Auswirkungen des Klimaschutzes auf die eigene Gesundheit.

Bei den negativen Assoziationen steht die Erwartung steigender Kosten im Vordergrund, 238 Befragte äussern sich entsprechend. Dem stehen nur 36 Anmerkungen gegenüber, die durch die Förderung des Klimaschutzes auf finanzielle Einsparungen setzen. Zwar stellen sich 72 Befragte auf Mobilitätseinschränkungen ein, aber deutlich mehr (115) begrüßen an dieser Stelle die Stärkung umweltfreundlicher Verkehrsmittel.

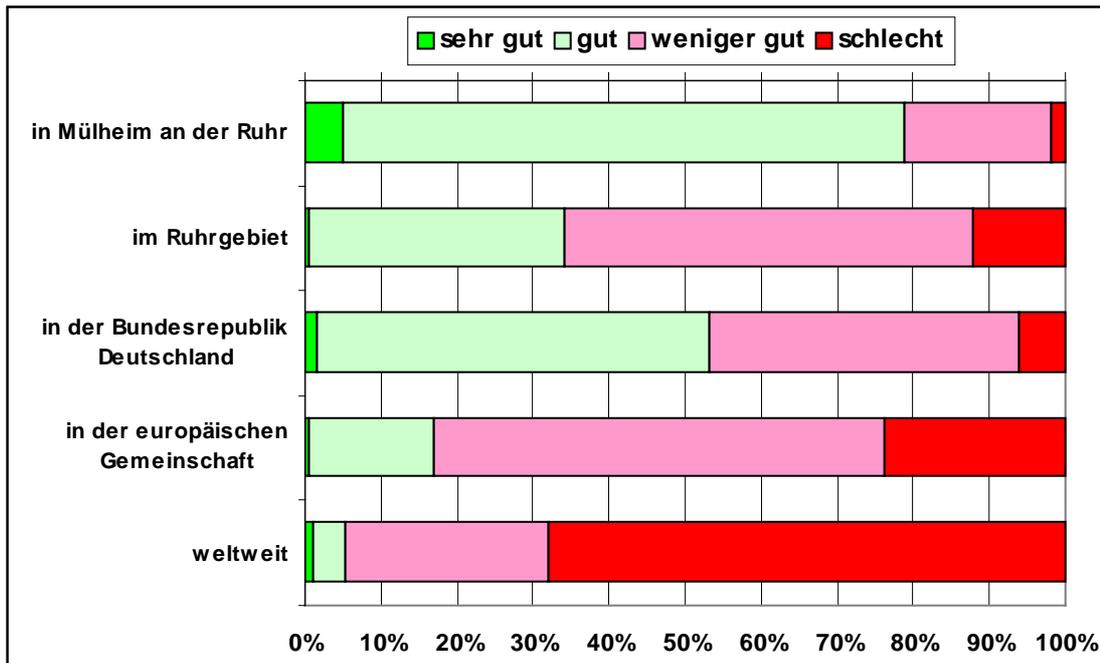
Abbildung 62: Einstufung der Umweltqualität in Mülheim an der Ruhr und Beurteilung der aktuellen Lage bezüglich der Sicherstellung gesunder Lebensverhältnisse durch Umwelt und Naturschutz

		26. Umweltqualität: in Mülheim an der Ruhr					Gesamt
		sehr gut	gut	weniger gut	schlecht	weiß nicht	
11. Bewertung: Sicherstellung gesunder Lebensverhältnisse	sehr gut	18 25,0%	44 61,1%	9 12,5%		1 1,4%	72 100,0%
	gut	62 5,8%	854 79,4%	122 11,3%	8 ,7%	29 2,7%	1075 100,0%
	weniger gut	11 1,5%	465 63,8%	215 29,5%	15 2,1%	23 3,2%	729 100,0%
	gut						
	schlecht	3 3,8%	35 44,9%	26 33,3%	12 15,4%	2 2,6%	78 100,0%
Gesamt		94 4,8%	1398 71,5%	372 19,0%	35 1,8%	55 2,8%	1954 100,0%

Zu guter Letzt waren die Mülheimerinnen und Mülheimer gebeten, die Umweltqualität ihrer Stadt im überregionalen Vergleich einzuschätzen.

Diese Urteil korreliert stark positiv mit der Beurteilung des Stadtentwicklungszieles „Sicherstellung gesunder Lebensverhältnisse durch Umwelt und Naturschutz“, dass für die Befragten zu den drei wichtigsten Zielen der Stadt gehört (s. Abb. 62; vgl. hierzu oben, Kap. 3.1 und 3.2).

Abbildung 63: Einstufung der Umweltqualität im überregionalen Vergleich



Insgesamt schneidet Mülheim an der Ruhr relativ gut ab (vgl. Abb. 63). Fast 80 % derjenigen, die sich eine Einstufung zutrauen, stuft die Umweltqualität in der Stadt als gut oder sehr gut ein. Für die Bundesrepublik vergeben nur gut die Hälfte eine gute Note. Alle anderen abgefragten Bereiche werden noch schwächer bewertet. Das Ruhrgebiet erhält von einem Drittel eine positive Beurteilung, wird damit aber noch besser eingestuft als die Europäische Gemeinschaft. Geradezu dramatisch fällt das Urteil zur weltweiten Umweltqualität aus, die mehr als zwei Drittel als schlecht und ein weiteres Viertel als weniger gut bezeichnen.

6. Gesundheitsgefährdung und Gesundheitsförderung im alltäglichen Leben - Prävention durch eine gesundheitsbezogene Lebensführung

Nachdem die im Jahre 2005 geplante Telefonumfrage zur gesundheitlichen Versorgung der Mülheimer Bevölkerung nicht umgesetzt worden ist, beschloss der Arbeitskreis Gesundheitsberichterstattung der Kommunalen Gesundheitskonferenz im September 2007, im Rahmen der anstehenden repräsentativen Mehrthemen-Bürgerumfrage - wie bereits 2003 praktiziert - einen inhaltlichen Teilbereich aufzugreifen. Man verständigte sich darauf, die Einstellung der Mülheimerinnen und Mülheimer zur Prävention und die gesundheitsbezogene Lebensführung im Alltag zu erforschen. Im Mittelpunkt sollten dabei, neben den allgemeinen Fragen als Elemente einer besonders gesundheitsrelevanten Lebensführung, die Ernährungsgewohnheiten sowie die Risikofaktoren Rauchen, Alkoholkonsum und Bewegungsmangel stehen.

Alle gesundheitsbezogenen Fragestellungen sind hochsensibel. Insbesondere gilt dies für die Fragen nach den Risikofaktoren. Deshalb wurde die jeweilige Frageformulierung in enger Abstimmung mit den Experten aus dem Gesundheitsamt erarbeitet. Nicht nur die Teilnahme an der Umfrage, auch die Beantwortung jeder einzelnen Frage war freiwillig. Der Datenschutz war vollständig gewährleistet, da die ausgewerteten Antworten zu keiner Zeit mit dem Namen der Befragten in Verbindung gebracht werden konnten. Darauf wurde auf dem Bogen noch einmal explizit hingewiesen. Die hohe Antwortbereitschaft auch auf die einzelnen gesundheitsrelevanten Fragen ist damit bereits ein Qualitätsmerkmal der Repräsentativerhebung 2007. Dafür sprechen die geringen Verweigerungs-Quoten bei den Fragen nach den Ess-, Trink- und Rauchgewohnheiten. So wurde die Frage 29 nach dem Rauchverhalten von 98,4 % der Befragten beantwortet, die Frage 31 nach dem Alkoholkonsum von 97,0 % der Befragten. Die Frage 36 nach den Ernährungsgewohnheiten wurde lediglich von 31 Personen (1,3 %) nicht beantwortet, 2.279 Befragte haben hier Angaben gemacht.

Die Verknüpfung der gesundheitsrelevanten Ergebnisse mit den soziodemographischen Daten, die in der Bürgerumfrage an anderer Stelle erhoben werden, ermöglicht eine aussagekräftige Berichterstattung zu den sozialen Determinanten der Gesundheit, die eng mit der Thematik gesundheitlicher Ungleichheit verknüpft sind. Gesundheitliche Ungleichheit bezeichnet hierbei den Zusammenhang zwischen der Gesundheit und sozialen Ungleichheiten, wie sie sich beispielsweise über den Bildungs- oder Einkommensstatus vermitteln. In den letzten 25 Jahren hat die Forschung für diesen Zusammenhang in vielen Studien überzeugend dargelegt, dass die Sozialstruktur entscheidenden Einfluss auf die Gesundheit ausübt.

„Unsere Gesundheit wird in vielfältiger Weise zum einen durch individuelles Verhalten und zum anderen durch die Gefährdungen aus der Umwelt, der Arbeitswelt oder der sozialen Lage beeinflusst. Zu den wichtigen Aufgaben einer auf Förderung und Erhalt der Gesundheit ausgerichteten, vorbeugenden Gesundheitspolitik gehört es daher, das gesundheitliche Verhalten zu beeinflussen und Gesundheitsgefährdungen zu verringern oder zu beseitigen“, so die Gesundheitsberichterstattung des Bundes.

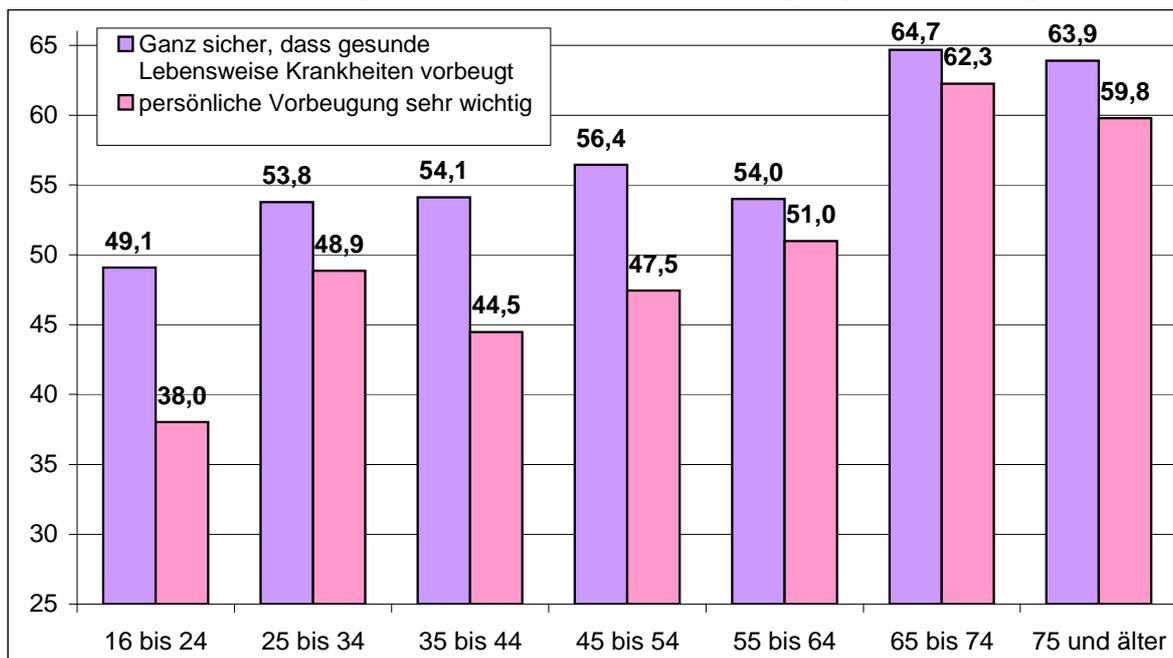
Es spricht also viel dafür, dass sich soziale Unterschiede auch auf die gesundheitsbezogene Lebensführung und die Nutzung verschiedener, durch das Gesundheitssystem bereitgestellter, Präventionsangebote auswirken. Die Umfrageergebnisse werden nach Hinweisen untersucht, welcher Personenkreis der in Mülheim lebenden Befragten möglicherweise Informationen und Unterstützung für den Zugang zu entsprechenden Angeboten benötigt und darüber hinaus, wo diese Menschen leben. So lassen sich passgenaue Angebote entwickeln, die eine zielgruppenorientierte Gesundheitsförderung ermöglichen.

6.1 Stellenwert gesunder Lebensweisen und die Rolle im alltäglichen Leben

Fast alle Befragten sind davon überzeugt, dass man durch eine gesunde Lebensweise Krankheiten vorbeugen kann. Mehr als die Hälfte ist „ganz sicher“, mehr als ein weiteres Drittel hält das für „wahrscheinlich“. Zusammen sind das 94,7 %. Nur 11 Personen (0,5 %) teilen diese Überzeugung „gar nicht“. Das gilt unabhängig vom Geschlecht. Die Überzeugung steigt mit zunehmendem Alter. Während sich bei den jüngsten Befragten unter 25 Jahren weniger als die Hälfte ganz sicher sind, liegt deren Anteil bei den über 65-Jährigen bei mehr als 60 %.

Noch etwas stärker nach dem Alter differiert allerdings die Bereitschaft, selbst persönlich Krankheiten vorzubeugen. Der Stellenwert ist für die jüngsten Befragten unter 25 Jahren noch geringer, für nicht einmal 40 % ist dies „sehr wichtig“. Auch in den mittleren Altersgruppen bis unter 55 Jahren halten weniger als die Hälfte die eigene Vorbeugung für „sehr wichtig“. Für alle diese Altersgruppen fällt auch die Diskrepanz zwischen dem Bewusstsein und der Bereitschaft zum Handeln mit ca. 10 %-Punkten größer aus als bei den Älteren. Bereits in der Altersdekade 55+ besteht dann aber ein eindeutiger Zusammenhang zwischen dem Glauben, das eine gesunde Lebensweise Krankheiten vorbeugt und dem eigenen Handeln. Dies gilt ebenso für die Senior/-innen ab 65, die hier zu mehr als 60 % die größte Wichtigkeit zuordnen.

Abbildung 64: Bewusstsein, dass gesunde Lebensweise Krankheiten vorbeugt, und Wichtigkeit der persönlichen Vorbeugung nach Altersgruppen

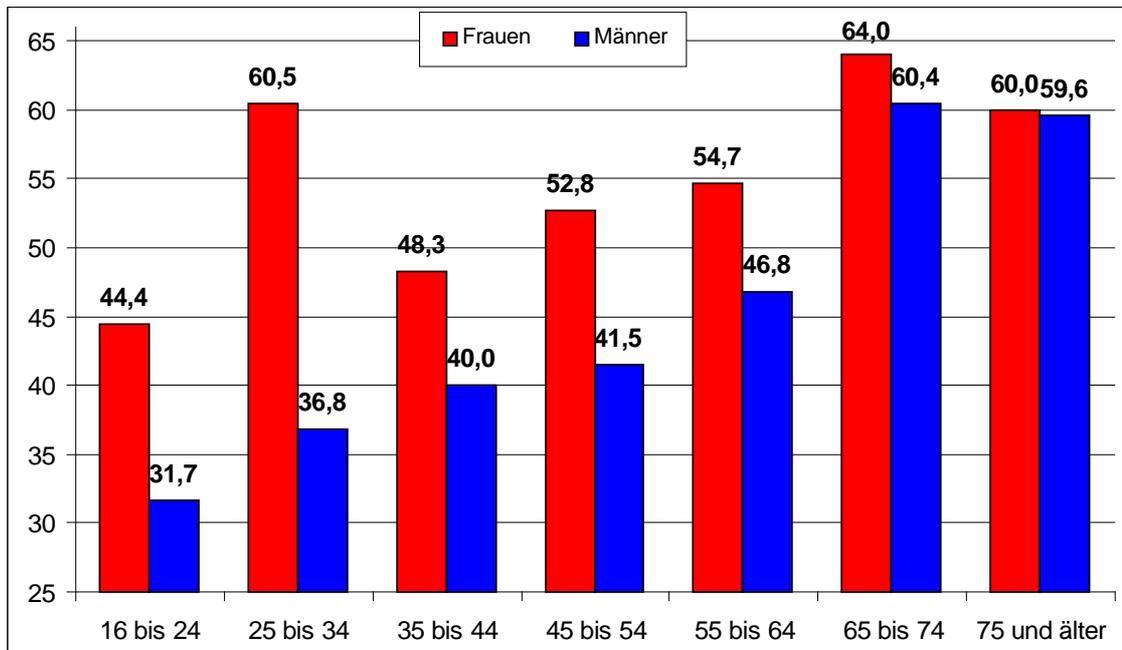


Die Befragten verhalten sich also im alltäglichen Leben eher dann besonders gesundheitsbewusst, wenn, z. Bsp. aufgrund des fortschreitenden Alters, die Wahrscheinlichkeit zu erkranken zunimmt. Auf das Wissen von gesundheitlichen Zusammenhänge und deren Auswirkungen auf die Gesundheit folgt dagegen nicht zwangsläufig auch ein entsprechendes gesundheitsförderndes Verhalten. Damit bestätigen die Mülheimer Befragungsergebnisse die Angaben des Robert Koch Instituts aus dem Jahre 1991 (Gesundheitssurvey).

Während die Senior/-innen sich bzgl. der Einschätzung der Wichtigkeit geschlechtsspezifisch ebenso wenig unterscheiden, wie beim Bewusstsein, legen die Frauen in allen Alters-

gruppen unter 65 Jahren ein deutlich stärkeres Gewicht auf die persönliche Vorbeugung als die gleichaltrigen Männer. Am größten fällt die Abweichung zwischen den 25- bis unter 35-jährigen Frauen und Männern aus. Die Altersgruppe, in der die Frauen die meisten ihrer Kinder zur Welt bringen, erachtet die persönliche Vorbeugung für ebenso wichtig wie die Gruppe der Seniorinnen.

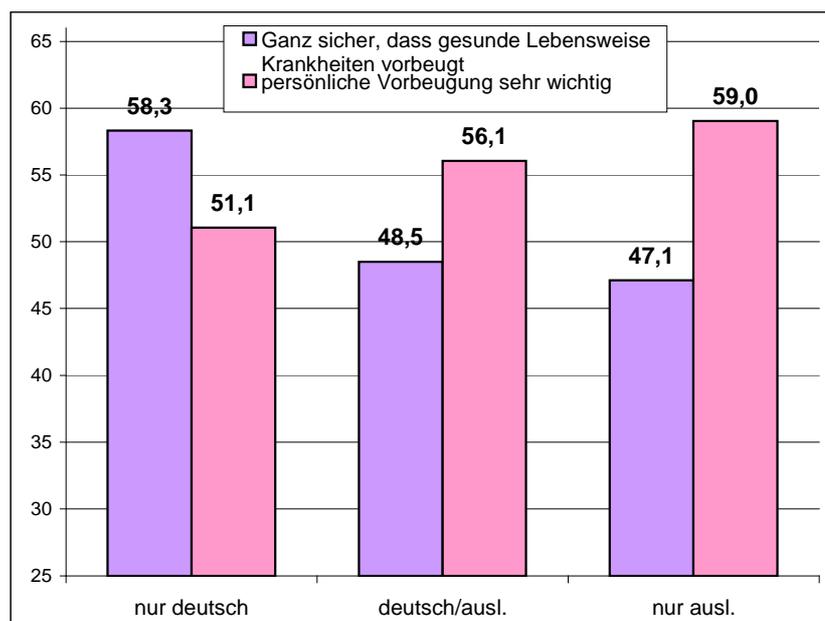
Abbildung 65: Wichtigkeit der persönlichen Vorbeugung nach Altersgruppen und Geschlecht (Anteil der „sehr wichtig“-Einstufungen)



Interessant ist, dass Befragte mit Migrationshintergrund zwar nicht so sicher sind, durch eine gesunde Lebensweise Krankheiten vorbeugen zu können, die Bereitschaft, persönlich darauf zu achten, in dieser Gruppe aber stärker ausgeprägt ist.

Der Bildungsgrad wirkt sich stärker auf die theoretische Einsicht als auf die persönliche Bereitschaft zur Vorbeugung aus. Das gleiche gilt für den Erwerbsstatus und die Einkommensverhältnisse. Das heißt, das Wissen um die Sinnhaftigkeit gesunder Lebensweisen steigt zwar

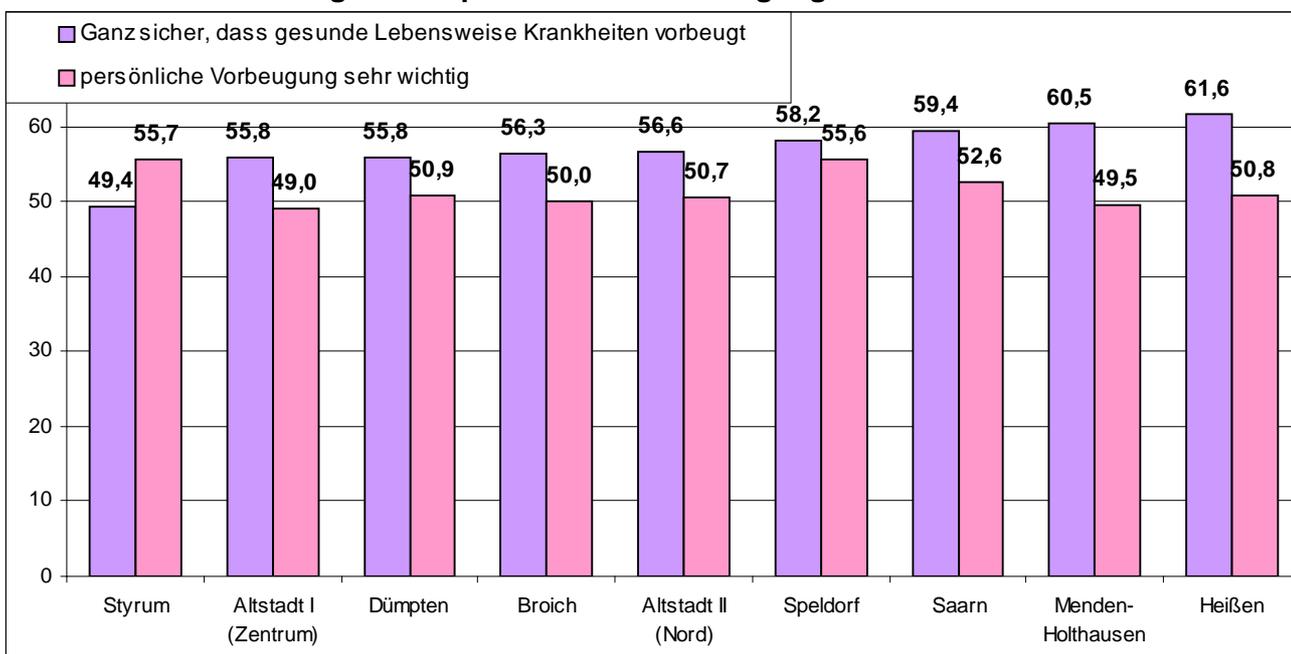
Abbildung 66: Bewusstsein, dass gesunde Lebensweise Krankheiten vorbeugt, und Wichtigkeit der persönlichen Vorbeugung nach dem Migrationshintergrund



mit zunehmendem sozialen Status, die Bereitschaft, dem auch persönlich Taten folgen zu lassen eher nicht.

Im Ergebnis lassen sich für die Bewohner der Mülheimer Stadtteile hinsichtlich des Bewusstseins zur gesunden Lebensweise doppelt so große Unterschiede feststellen wie beim tatsächlichen Verhalten dazu. Allein in Styrum, wo das Bewusstsein, dass durch eine gesunde Lebensweise Krankheiten wirklich vorgebeugt werden kann, mit Abstand am geringsten ausgeprägt ist, gleichzeitig aber die persönliche Vorbeugung -ebenfalls mit Abstand - den meisten „sehr wichtig“ ist, ist die zweite Gruppe mit der Bereitschaft zur persönlichen Vorbeugung größer als die erste. In allen anderen Stadtteilen ist das Verhältnis umgekehrt. Die stärkste Diskrepanz ist mit jeweils mehr als 10 %-Punkten bei den Befragten aus Menden-Holthausen und Heißen festzustellen.

Abbildung 67: Bewusstsein, dass gesunde Lebensweise Krankheiten vorbeugt, und Wichtigkeit der persönlichen Vorbeugung in den Stadtteilen



6.2 Risikofaktor Rauchen

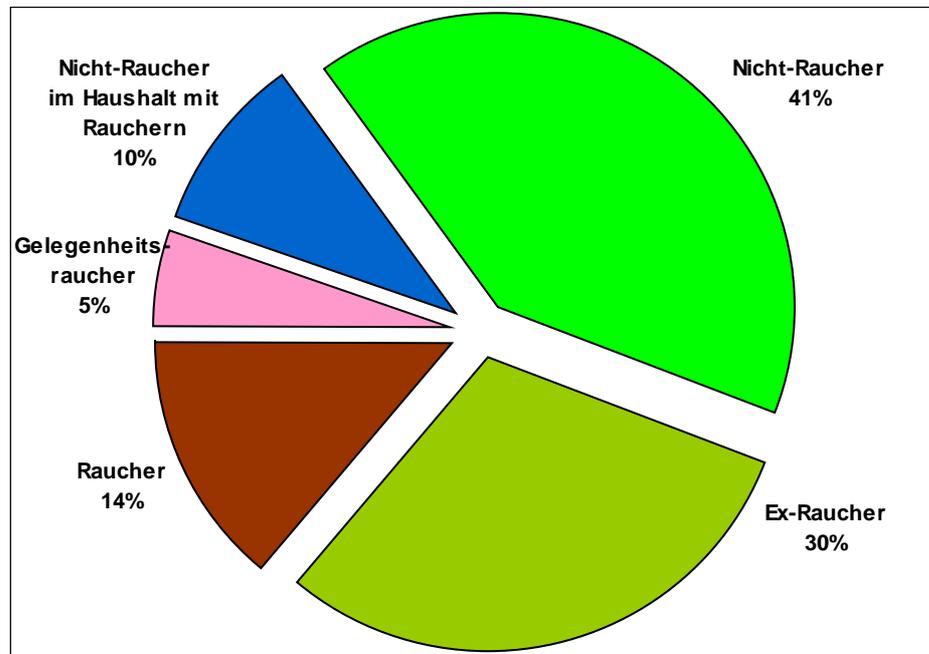
„Rauchen gefährdet die Gesundheit“ - so steht es auf allen Zigarettenpackungen in Deutschland. Tatsächlich gehören Tabakwaren, insbesondere Zigaretten, weltweit zu den legalen Drogen, die auch dann zu Gesundheitsschäden und tödlichen Krankheiten führen, wenn man sie „bestimmungsgemäß“ anwendet. Das in den Zigaretten enthaltene Nikotin ist für den menschlichen Organismus hochgiftig. Es gelangt durch die Lunge in den Körper und löst im Gehirn zunächst ein Gefühl angenehmer Stimulation aus. In höheren Konzentrationen zeigt sich ein entspannender Effekt. Dieser Effekt macht süchtig. Wer einmal mit dem Rauchen angefangen hat, muss die Sucht nach dem Nikotin befriedigen und nimmt die Gesundheitsgefahren dabei „gezwungenermaßen“ mit in Kauf.

Das Risiko an Krebs zu erkranken, steigt mit der Zahl der täglich gerauchten Zigaretten, der Anzahl der Jahre, die geraucht wurde, und dem Typ der gerauchten Zigaretten bzw. Zigarren und Pfeifen. Das Risiko beginnt sofort zu sinken, nachdem der Raucher den Tabakkon-

sum eingestellt hat. Etwa 15 Jahre nach dem Ende der „Raucherkarriere“ nähert sich dieses (Krebsrisiko) wieder dem eines Nichtraucher an. (Dr. Reiszig in: med-uni-jena.de)

Von daher ist zunächst einmal positiv festzustellen, dass in Mülheim an der Ruhr die Nicht-Raucher deutlich in der Mehrheit sind. Nicht einmal jede/-r Fünfte Befragte ist Raucher.

Abbildung 68: Leben Sie im Haushalt mit Rauchern oder rauchen Sie selber?



Aber nicht nur Raucher selbst, sondern auch Passivraucher sind gesundheitlich stark gefährdet. Passivrauchen ist das unfreiwillige und oft unbewusste Einatmen von Tabakrauch in geschlossenen Räumen. Experten schätzen, dass das Lungenkrebsrisiko für Passivraucher im Vergleich zu absoluten Nichtrauchern um bis zu 50 Prozent erhöht ist. Neuen Studienergebnissen zufolge verursacht Passivrauchen die gleichen akuten und chronischen Krankheiten wie Rauchen. An den Folgen des Passivrauchens sterben jährlich mehr als 3.300 Nichtraucher (davon 70% Frauen). Im europäischen Vergleich steht Deutschland damit mit an der Spitze der passivrauchbedingten Todesfälle.

Nach den Ergebnissen der Mülheimer Bürgerumfrage sind fast 30 % der Befragten als aktive oder passive Raucher diesen Gesundheitsgefährdungen permanent ausgesetzt. Wer zu Hause raucht, schadet damit also auch seinen nichtrauchenden Angehörigen.

Männer rauchen mit 20,8 % auch in Mülheim an der Ruhr nicht nur häufiger als Frauen (17,8 %), sie rauchen auch mehr. Denn das Verhältnis der regelmäßigen Raucher zu den Gelegenheitsrauchern beträgt bei den Männern 4:1, bei den Frauen weniger als 2:1. Daneben sind Männer auch deutlich häufiger Ex-Raucher, mehr als jeder dritte von ihnen ordnet sich dieser Gruppe zu, bei den Frauen gibt dies nur jede vierte an. Die Frauen haben dagegen entsprechend öfter noch nie geraucht. Keine geschlechtsspezifischen Unterschiede sind dagegen bei den Passivrauchern feststellbar.

Die Weltgesundheitsorganisation geht davon aus, dass in den Industrieländern mehr als die Hälfte der sozialen Unterschiede in den Sterberaten von Männern dem Rauchen zuzurechnen sind. (Schulze, Lampert 2005 und Lademann, Kolip 2005)

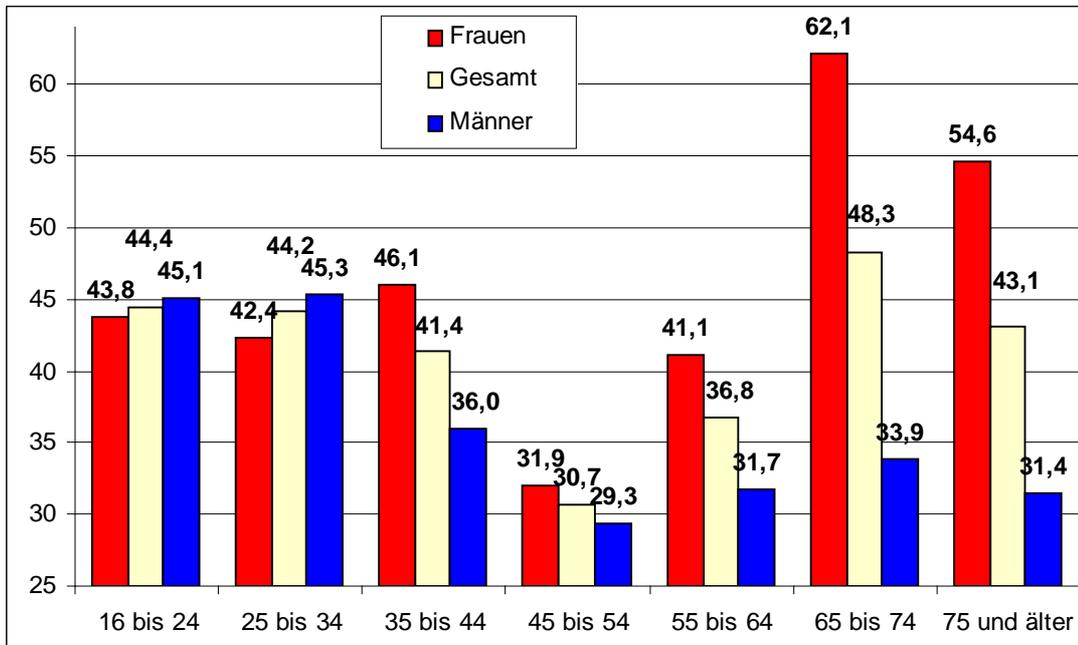
Abbildung 69: Rauchverhalten nach dem Geschlecht

Frage 29: Leben Sie im Haushalt mit Rauchern? nach dem Geschlecht

			Geschlecht		Gesamt
			männlich	weiblich	
29. Leben Sie im Haushalt mit Rauchern?	Ja, ich rauche selber täglich	Anzahl	177	137	314
		% von Geschlecht	16,2%	11,6%	13,8%
	Ja, ich rauche selber, aber nur gelegentlich	Anzahl	50	73	123
		% von Geschlecht	4,6%	6,2%	5,4%
	Ja, aber ich selbst rauche nicht	Anzahl	103	118	221
		% von Geschlecht	9,4%	10,0%	9,7%
	Nein, ich war Raucher, habe aber aufgehört	Anzahl	385	304	689
		% von Geschlecht	35,3%	25,8%	30,3%
	Nein, ich war nie Raucher	Anzahl	377	548	925
		% von Geschlecht	34,5%	46,4%	40,7%
Gesamt	Anzahl	1092	1180	2272	
	% von Geschlecht	100,0%	100,0%	100,0%	

Je höher der Anteil der Jugendlichen liegt, die noch nie geraucht haben, desto wahrscheinlicher ist es, dass auch in der Zukunft weniger Personen mit dem Rauchen anfangen. Diese Aussage verknüpft die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung mit der Angabe, bei den Jugendlichen lasse sich eindeutig ein positiver Trend zum Nichtrauchen erkennen. Diesen Trend bestätigen Mülheimer Ergebnisse nicht eindeutig. Der Anteil derjenigen, die nie geraucht haben, entspricht allerdings mit über 44 % bei den unter 35-Jährigen eher den Werten der Senior/-innen ab 65 als denen der mittleren Altersgruppen. Am geringsten ist der Anteil der Nichtraucher in der Gruppe der 45- bis unter 55-Jährigen mit 30,7 %.

Abbildung 70: %-Anteile der Nicht-Raucher nach Alter und Geschlecht



Die in der Abbildung 70 dargestellten Ergebnisse der Mülheimer Bürgerumfrage bestätigen die These, dass „Für Frauen ... allerdings eine nachholende Entwicklung zu erwarten sei, da bei ihnen sowohl die Ausweitung des Tabakkonsums als auch die soziale Polarisierung der

Konsumgewohnheiten deutlich später einsetzen würde.“ (Schulze, Lampert 2005 und Lademann, Kolip 2005). Denn in den beiden jüngsten Altersgruppen liegt der Anteil derjenigen, die noch nie geraucht haben, annähernd auf gleicher Höhe, während mit zunehmendem Alter dieser Anteil bei den Frauen deutlich höher ausfällt als bei den Männern.

In allen 10-Jahres-Altersgruppen unter 65-Jahren liegen die Anteilswerte der regelmäßigen Raucher auf einem sehr ähnlichen Niveau zwischen 15,7 % und 18,9 %. Erst bei den älteren Befragten sinken sie deutlich.

Die Hälfte aller Kinder sind nach Angaben des Deutschen Krebsforschungszentrums (DKFZ) regelmäßig dem blauen Dunst ausgesetzt. Passivrauchen kann, wie aktives Rauchen, die Gesundheit insbesondere von Kindern, dauerhaft schädigen und schwerste Krankheiten mit Todesfolge verursachen. Zu diesen Krankheiten gehören der plötzliche Kindstod, Entwicklungsstörungen, Lungenkrebs, koronare Herzkrankheiten, Schlaganfall und chronisch-obstruktive Lungenerkrankung.

Erschreckenderweise sind auch in Mülheim an der Ruhr Haushalte, in denen Kinder leben, stärker von den Folgen des Rauchens betroffen als Haushalte ohne Kinder.

Abbildung 71: Rauchverhalten in Haushalten mit und ohne Kindern

Frage 29. Leben Sie im Haushalt mit Rauchern? * KIND im Haushalt

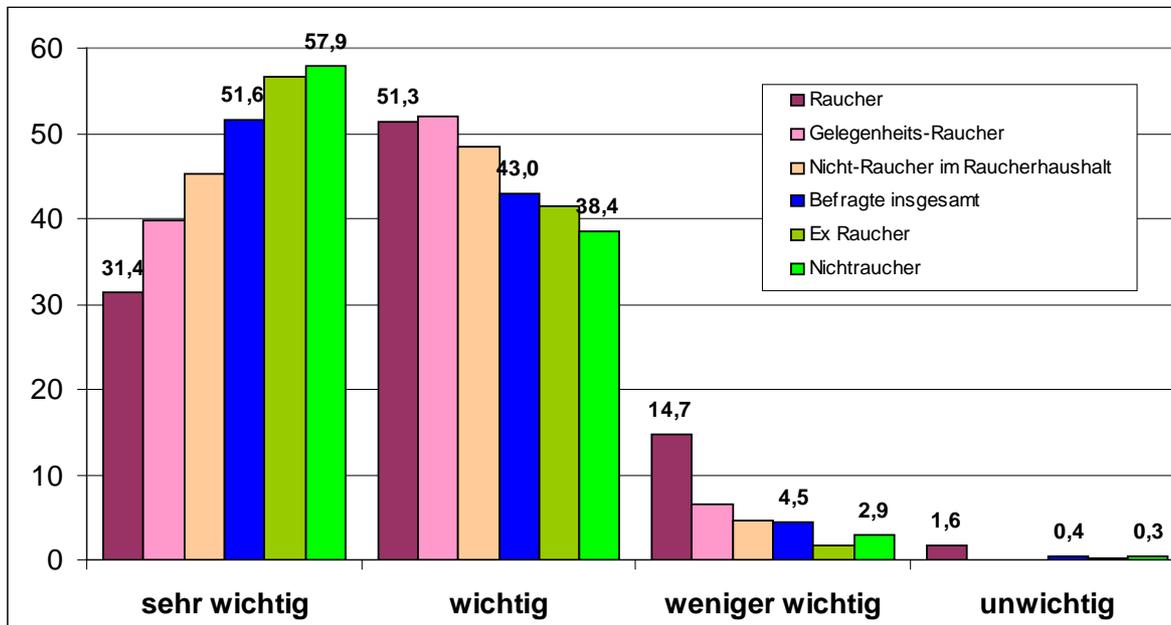
			Haushalt		Gesamt
			mit Kind	ohne Kind	
29. Leben Sie im Haushalt mit Rauchern?	Ja, ich rauche selber täglich	Anzahl	67 14,1%	247 13,7%	314 13,8%
	Ja, ich rauche selber, aber nur gelegentlich	Anzahl	36 7,6%	87 4,8%	123 5,4%
	Ja, aber ich selbst rauche nicht	Anzahl	65 13,7%	156 8,7%	221 9,7%
	Nein, ich war Raucher, habe aber aufgehört	Anzahl	112 23,6%	577 32,1%	689 30,3%
	Nein, ich war nie Raucher	Anzahl	195 41,1%	731 40,7%	926 40,7%
Gesamt	Anzahl	475 100,0%	1798 100,0%	2273 100,0%	

Befragte mit Migrationshintergrund rauchen nach eigenen Angaben offensichtlich stärker als die Deutschen und sind auch doppelt so oft als Passivraucher betroffen. Dabei ist überraschenderweise kein Unterschied für die Geschlechter feststellbar. Die geringe Anzahl vorliegender Antworten dieses Personenkreises lässt allerdings keine Verallgemeinerung des Ergebnisses zu.

Nikotinkonsum ist nach einer Befragung des Sozialwissenschaftlichen Institut für Grundlagen- und Programmforschung (GP-Forschungsgruppe) aus dem Jahre 1990 für jede/-n Dritte/-n ein Grund dafür, seine Lebensführung als nicht gesund zu bezeichnen. Andererseits betrachten gesundheitsbewusste Personen ihr Nichtrauchen als besonders gesundes Element ihrer Lebensführung. Entsprechend fallen die Antworten auf die Frage 28 nach der Wichtigkeit der Gesundheitsvorbeugung in der Mülheimer Bürgerumfrage aus. Den Nichtrauchern und den Ex-Rauchern ist diese häufiger persönlich „sehr wichtig“ als dem Durch-

schnitt der Befragten, während insbesondere die regelmäßigen Raucher dies relativ häufig als „weniger wichtig“ oder sogar „unwichtig“ einstufen.

Abbildung 72: %-Anteile derjenigen, die die persönliche Gesundheitsvorbeugung als „sehr wichtig“ einstufen, nach den Raucher-Typen



In Deutschland, wie auch in anderen Industrienationen, ist eine stark ausgeprägte soziale Polarisierung des Rauchverhaltens zu konstatieren. Dass der soziale Status den Tabakkonsum beeinflusst, wird durch aktuelle Daten des Robert Koch-Instituts eindeutig belegt. (Lampert 2006; Lampert/Burger 2005)

Abbildung 73: Rauchverhalten nach der Schulbildung

Frage 29: Leben Sie im Haushalt mit Rauchern? nach der Schulausbildung

			Schulausbildung			
			Volks-/Hauptschulabschluss	mittlerer Schulabschluss	Fachhochschulreife	Abitur, Hochschulreife
29. Leben Sie im Haushalt mit Rauchern?	Ja, ich rauche selber täglich	Anzahl	90	57	47	72
			14,8%	15,2%	14,9%	11,6%
	Ja, ich rauche selber, aber nur gelegentlich	Anzahl	21	25	25	34
			3,4%	6,6%	7,9%	5,5%
	Ja, aber ich selbst rauche nicht	Anzahl	51	39	30	54
		8,4%	10,4%	9,5%	8,7%	
	Nein, ich war Raucher, habe aber aufgehört	Anzahl	213	109	100	176
		34,9%	29,0%	31,6%	28,3%	
	Nein, ich war nie Raucher	Anzahl	235	146	114	286
		38,5%	38,8%	36,1%	46,0%	
Gesamt	Anzahl		610	376	316	622
			100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

Der höhere Tabakkonsum in sozial benachteiligten Gruppen bedeutet somit für diese einen überproportionalen Verlust an Lebenszeit und Lebensqualität. Mehr als die Hälfte der Unterschiede in den Sterberaten zwischen niedrigster und höchster sozialer Schicht bei Männern

in Industrieländern wird durch das Rauchen verursacht. (Deutsches Krebsforschungszentrum: Rauchen und Armut, 2004)

Nach den Ergebnissen der Mülheimer Bürgerumfrage unterscheiden sich die Befragten mit einfachen und mittleren Schulabschlüssen bzgl. des Rauchverhaltens kaum voneinander. Die Gelegenheitsraucher sind in der Gruppe mit mittleren Abschlüssen sogar stärker vertreten. Dagegen sind die Befragten mit Hochschulreife/Abitur in der Gruppe der Nichtraucher stärker und in der Gruppe der regelmäßigen Raucher unterdurchschnittlich vertreten.

Abbildung 74: Rauchverhalten nach der Berufsgruppe

Frage 29: Leben Sie im Haushalt mit Rauchern? nach der Stellung im Beruf

			Selbständige und Freiberufler	Angestellte/ Beamte in gehobener Position	einfache Angestellte / Beamte	Arbeiter	Arbeitslose
29. Leben Sie im Haushalt mit Rauchern?	Ja, ich rauche selber täglich	Anzahl	26 17,4%	32 13,7%	63 15,3%	45 28,0%	26 34,7%
	Ja, ich rauche selber, aber nur gelegentlich	Anzahl	9 6,0%	19 8,1%	33 8,0%	8 5,0%	4 5,3%
	Ja, aber ich selbst rauche nicht	Anzahl	21 14,1%	13 5,6%	43 10,4%	30 18,6%	5 6,7%
	Nein, ich war Raucher, habe aber aufgehört	Anzahl	48 32,2%	72 30,8%	107 25,9%	31 19,3%	22 29,3%
	Nein, ich war nie Raucher	Anzahl	45 30,2%	98 41,9%	167 40,4%	47 29,2%	18 24,0%
Gesamt	Anzahl	149 100,0%	234 100,0%	413 100,0%	161 100,0%	75 100,0%	

Abbildung 75: Rauchverhalten nach dem Einkommen

Frage 29: Leben Sie im Haushalt mit Rauchern? nach Einkommensgruppen

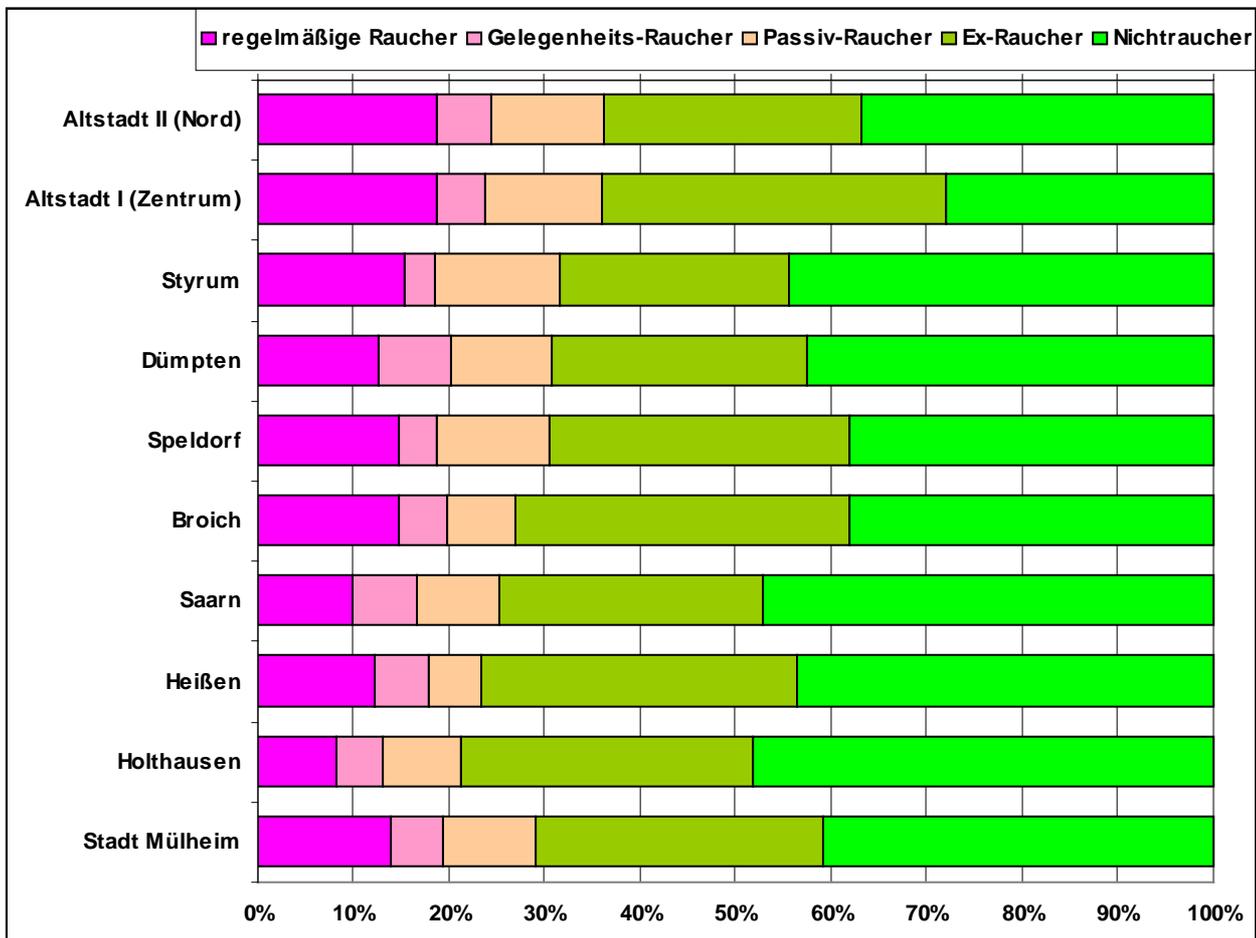
			sehr niedrig	niedrig	unterdurchschnittlich	durchschnittlich	überdurchschnittlich	hoch
29. Leben Sie im Haushalt mit Rauchern?	Ja, ich rauche selber täglich	Anzahl	23 20,2%	50 17,3%	50 13,8%	56 13,0%	35 11,6%	33 13,3%
	Ja, ich rauche selber, aber nur gelegentlich	Anzahl	8 7,0%	19 6,6%	18 5,0%	17 3,9%	22 7,3%	14 5,6%
	Ja, aber ich selbst rauche nicht	Anzahl	22 19,3%	31 10,7%	46 12,7%	35 8,1%	23 7,6%	16 6,4%
	Nein, ich war Raucher, habe aber aufgehört	Anzahl	21 18,4%	90 31,1%	106 29,2%	147 34,1%	97 32,1%	76 30,5%
	Nein, ich war nie Raucher	Anzahl	40 35,1%	99 34,3%	143 39,4%	176 40,8%	125 41,4%	110 44,2%
Gesamt	Anzahl	114 100,0%	289 100,0%	363 100,0%	431 100,0%	302 100,0%	249 100,0%	

Arbeiter und Arbeitslose sind, verglichen mit allen anderen Berufsgruppen, extrem häufig regelmäßige Raucher und entsprechend selten in der Gruppe derjenigen zu finden, die nie geraucht haben. Selbst nichtrauchende Arbeiter sind häufiger den Gefahren des Passivrauchens ausgesetzt. Angestellte und Beamte bezeichnen sich dagegen leicht überdurchschnittlich als Gelegenheitsraucher. Der Gruppe der ehemaligen Raucher ordnen sich häufig Personen in gehobener Stellung, Selbstständige und Freiberufler, aber auch Arbeitslose zu.

Die Frage nach dem Rauchverhalten in Korrelation zum Einkommen zeigt deutlich, dass die Geringverdiener am häufigsten aktiv rauchen. Die nichtrauchenden Befragten dieser Einkommensgruppe sind ebenfalls häufiger vom Passivrauch betroffen. Dagegen steigt der Anteil derjenigen, die nie geraucht haben und auch nicht mit Rauchern im Haushalt leben, mit zunehmendem Einkommen.

Experten fordern mit Blick auf die soziale Polarisierung des Rauchens Maßnahmen zur Reduzierung des Tabakkonsums so zu spezifizieren, dass sie auch sozial benachteiligte Bevölkerungsgruppen erreichen. Verbraucherinformationen und die Botschaften von Aufklärungskampagnen müssen eindeutig und allgemein verständlich sein, damit sie unabhängig vom Bildungsniveau und kulturellen Hintergrund verstanden werden. Die folgende Abb. 76 zeigt die Verteilung der Befragten nach dem Rauchverhalten in den Stadtteilen, sortiert nach den Prozentanteilen der Befragten, die selber rauchen oder im Haushalt mit Rauchern zusammenleben.

Abbildung 76: Rauchverhalten in den Stadtteilen



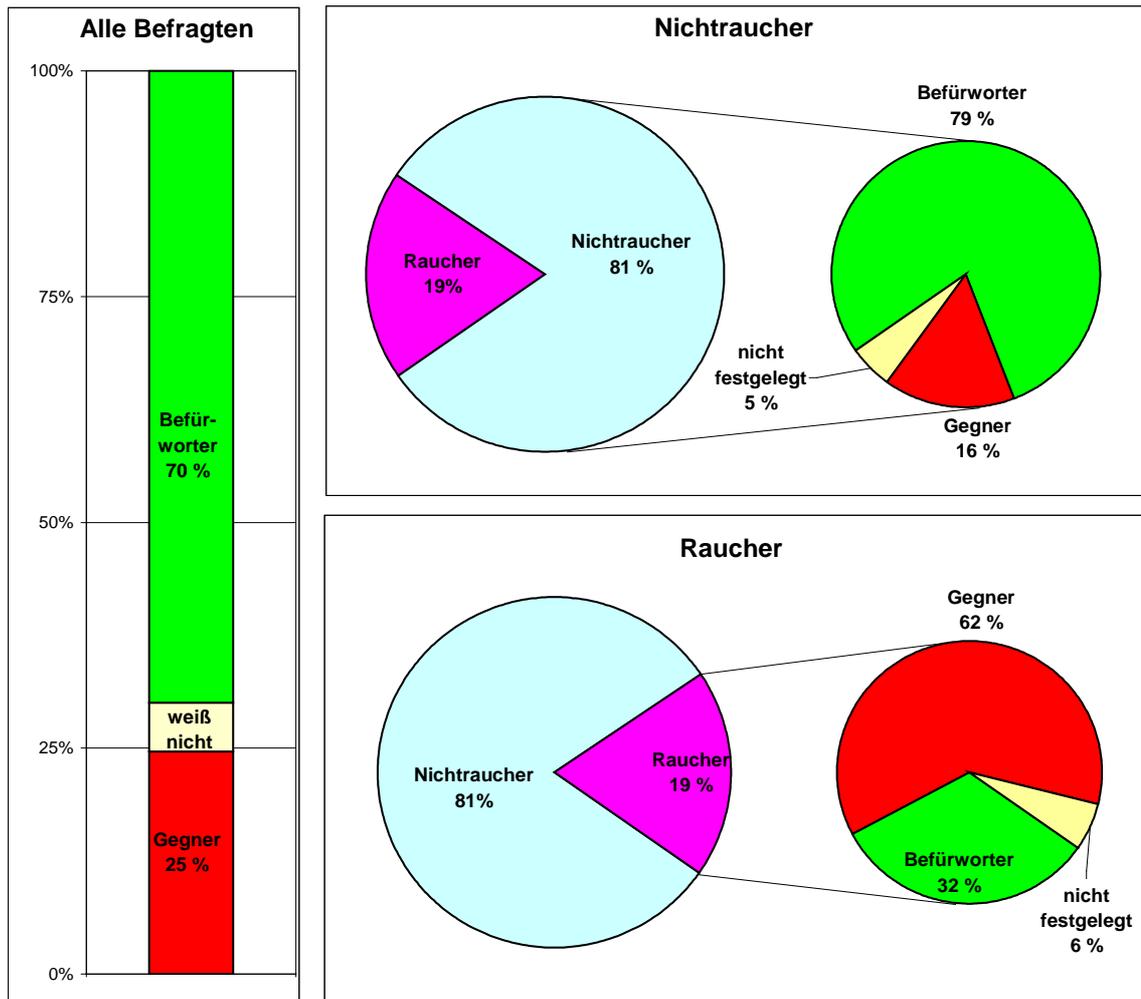
Dabei zeigt sich die stärkste Betroffenheit in den innerstädtischen Stadtteilen, wo deutlich mehr als ein Drittel der Befragten selbst rauchen oder mit Rauchern zusammenleben. Am geringsten sind die Befragten aus Menden-Holthausen belastet, hier leben sowohl die wenigsten regelmäßigen Raucher als auch die meisten Nichtraucher.

Am stärksten sind Nichtraucher dem Passivrauchen in der außerhäuslichen Freizeit ausgesetzt, wie z.B. in Cafés, Restaurants, öffentlichen Einrichtungen, bei Freunden und bei Bekannten. Angesichts der Diskussion um die Einführung eines gesetzlichen Rauchverbotes in

öffentlichen Gebäuden und in Gaststätten wurden die Befragten nach ihrer Haltung zu diesem Vorhaben des Landesgesetzgebers gefragt.

Insgesamt befürwortet die deutliche Mehrheit der Befragten ein solches Rauchverbot. Nicht einmal jede/-r Vierte spricht sich dagegen aus. 5,4 % können oder wollen sich nicht festlegen. In der Gruppe derjenigen, die selbst nicht rauchen, befürworten sogar 79 % das Rauchverbot. In der Gruppe der Raucher ist es nur jeder Dritte.

Abbildung 77: Haltung zum gesetzlichen Rauchverbot in öffentlichen Gebäuden und Gaststätten – differenziert nach Rauchern und Nichtrauchern



6.3 Risikofaktor Alkohol

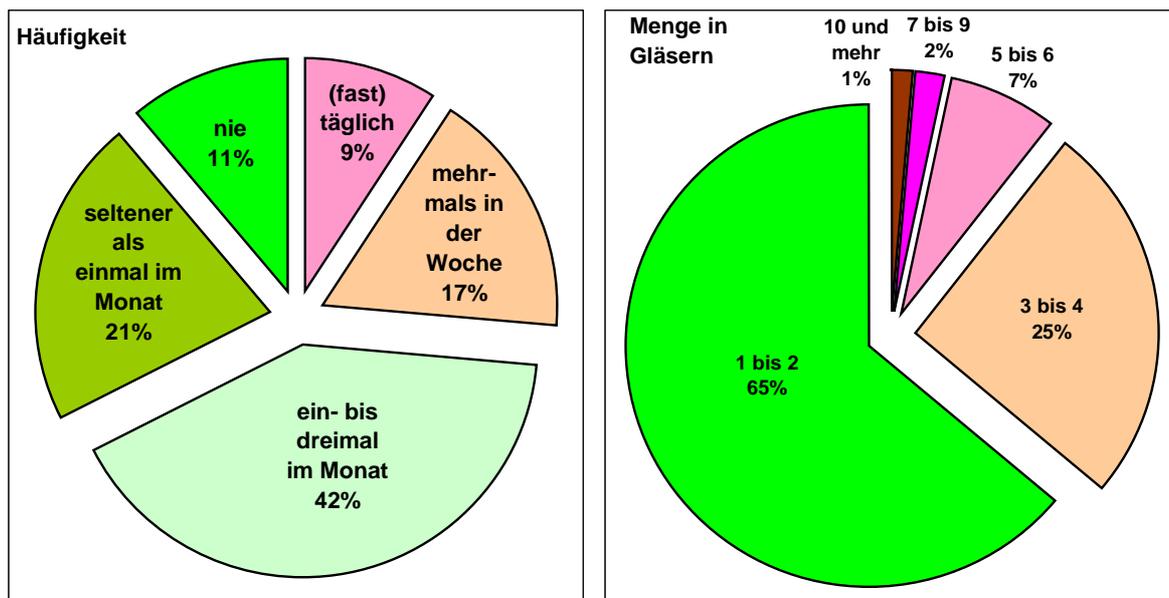
„Alle Dinge sind Gift und nichts ist ohne Gift; allein die Dosis macht, dass ein Ding ein Gift ist.“ (Paracelsus)

Mäßiger, auch regelmäßiger Alkoholkonsum muss nicht als gesundheitsgefährdend eingestuft werden. Was aber ist, wenn aus einer Flasche Flaschen oder aus einem Glas Gläser werden. Wo beginnt der Missbrauch, wo die Abhängigkeit? Die Grenzen zwischen Genuss, Gewohnheit, Missbrauch und Sucht sind nach Aussage von Medizinern fließend und eine Frage von Art, Dauer und Menge des Konsums. So konstatieren die Greifswalder Epide-

miologen Dr. Christian Meyer und Professor Dr. Ulrich John im "Jahrbuch Sucht 07" der Deutschen Hauptstelle für Suchtfragen (DHS, Hamm): "Eine aktuelle Analyse für Deutschland kommt zu dem Schluss, dass die Grenzen für einen gesundheitlich tolerierbaren Alkoholkonsum bei einem täglichen Konsum von 10 bis 12 Gramm (entsprechend etwa einem kleinen Glas Wein, 0,125 l) für Frauen und 20 bis 24 Gramm für Männer (entsprechen etwa einer Flasche Bier, 0,5 l) liegen." Für die verschiedenen hohen Grenzwerte sind biologische Ursachen verantwortlich. Im Gegensatz zur männlichen Leber mangelt es dem weiblichen Organ an ausreichendem Enzym zum Abbau von Alkohol.

Bei der Mülheimer Bevölkerungsumfrage 2007 stand für die Frage nach dem Alkoholkonsum im Vordergrund, die Tendenz des regelmäßigen Konsums der gesellschaftlich tolerierten Droge aufzuzeigen. Keineswegs war beabsichtigt oder möglich, diagnostischen Verfahren vorzugreifen oder Suchterkrankungen detailgenau zu ermitteln. Die realistische Erfassung und Untersuchung von potentiellen Suchterkrankungen stellt ein schwieriges Problem dar. Situationsbedingt fallen die Antworten der Befragten von „tatsächlich wahr“, „leicht geschönt“, bis „unrealistisch“ aus. So sind die Fragebögen der Suchtexperten, Ärzte und Therapeuten zur Abklärung einer Alkoholerkrankung vielfach sehr umfangreich, eher fachbezogen und themenspezifisch orientiert.

Abbildung 78: Häufigkeit des Alkoholkonsums und Menge der Getränke in Gläsern



Die Frage nach der Anzahl der konsumierten Getränke war hier bewusst ohne Bezeichnung der Alkoholika gewählt. Der/die Befragte, der/die erklärt, regelmäßig mehr als zwei alkoholische Getränke zu sich zu nehmen und dies mehrmals im Monat, gilt in Expertenkreisen bereits als Konsument mit riskantem Alkoholkonsum. Entsprechend sind die farblichen Abstufungen in der Abbildung 78 von grün bis dunkelrot gewählt, um das zunehmende Risiko eines missbräuchlichen Alkoholkonsums sichtbar zu machen. Denn Alkohol stellt hierzulande neben Tabak das Suchtproblem Nummer 1 dar. Gesteigerter und chronischer Alkoholkonsum kann zu einer Vielzahl von Gesundheitsstörungen und Krankheiten führen. Die Gefährdung ist im wesentlichen über den Alkoholmissbrauch gegeben, der über eine akute Vergiftung hinausgeht. Bei der Alkoholabhängigkeit müssen nachweisbare Symptome hinzukommen. Maßgeblich sind die Volumenprozentage der regelmäßig konsumierten Alkoholika. "Die Substanz Alkohol und nicht der Typ des alkoholischen Getränks ist für dieses vermehrte Krebsrisiko (im oberen Rachen- und Verdauungstrakt) verantwortlich." (Professor Seitz in: Ärztliche Mitteilungen, 1-2008)

Zunächst ist festzustellen, dass mehr als jede/-r Vierte täglich oder mehrmals in der Woche alkoholische Getränke zu sich nimmt. Aber zwei Drittel von allen Befragten belassen es dabei in der Regel bei 1 bis 2 Gläsern, nur ein Drittel konsumiert größere Mengen. Von daher sind beide Werte in Beziehung zu setzen, um festzustellen, wie häufig regelmäßig größere Mengen konsumiert werden.

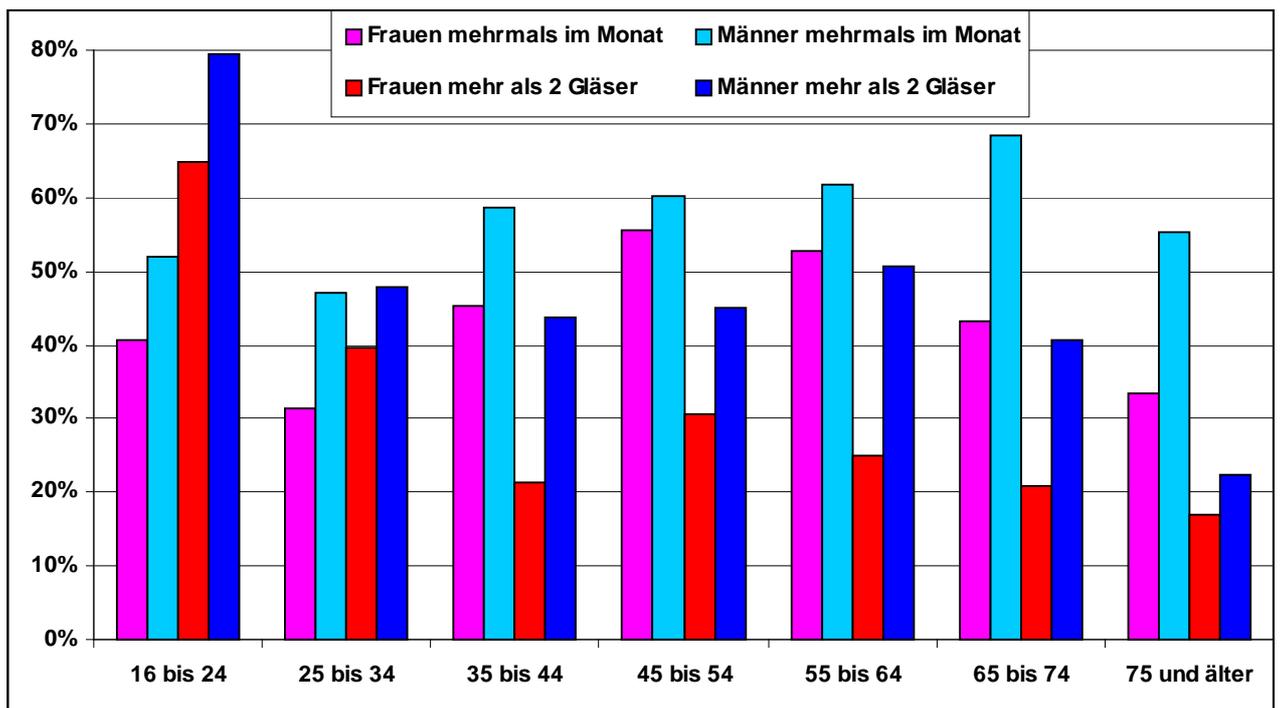
Abbildung 79: Häufigkeit des Alkoholkonsums nach der Menge der Getränke

Häufigkeit des Alkoholkonsum nach der Menge der Getränke!

		32. wie viele Getränke nehmen Sie dann zu sich?				
		1 bis 2	3 bis 4	5 bis 6	7 bis 9	10 und mehr
31. Wie häufig konsumieren Sie alkoholische Getränke?	fast täglich	131 64,5%	54 26,6%	15 7,4%	1 ,5%	2 1,0%
	mehr als einmal in der Woche	239 63,9%	103 27,5%	20 5,3%	8 2,1%	4 1,1%
	mehrmals im Monat	309 54,6%	176 31,1%	56 9,9%	16 2,8%	9 1,6%
	ca. einmal im Monat	206 61,9%	83 24,9%	30 9,0%	10 3,0%	4 1,2%
	seltener als einmal im Monat	342 75,8%	78 17,3%	21 4,7%	5 1,1%	5 1,1%
Gesamt		1248 64,0%	496 25,4%	142 7,3%	40 2,1%	24 1,2%

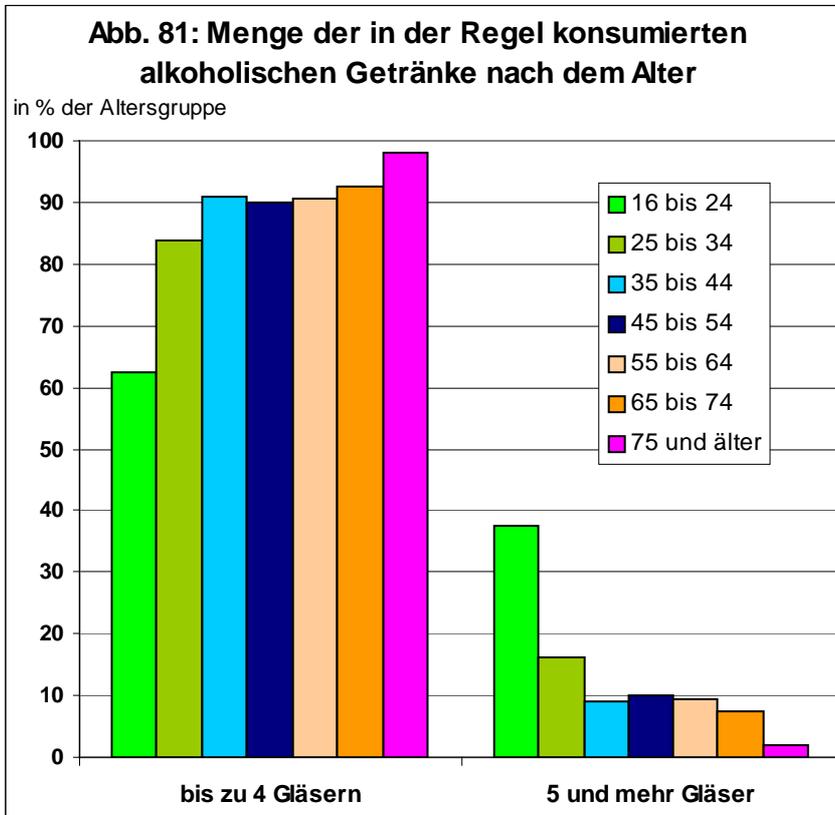
Es zeigt sich, dass diejenigen, die nicht so häufig, aber regelmäßig Alkoholika verzehren, im Schnitt größere Mengen konsumieren. Aber auch von denen, die mehrmals in der Woche Alkohol trinken, nehmen mehr als ein Drittel dabei jeweils mehr als 2 Gläser zu sich. Frauen trinken sowohl seltener als auch weniger Alkohol als die männlichen Befragten. Das gilt über alle Altersgruppen, wie die jeweiligen Säulenpaare in der Abbildung 80 zeigen. Ein wachsender Frauenanteil lässt sich nach dieser Umfrage für Mülheim nicht bestätigen.

Abbildung 80: Trinkverhalten von Frauen und Männern nach Altersgruppen



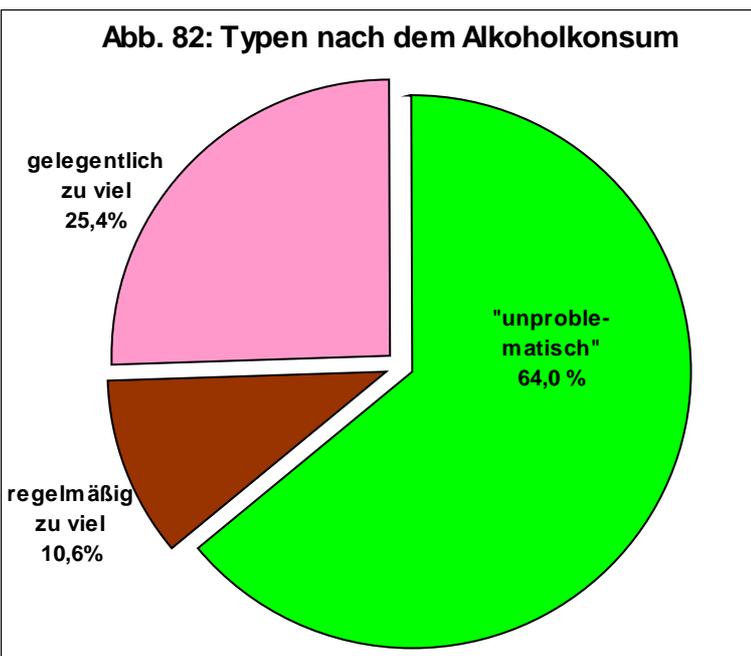
Kinder und Jugendliche gelten als besonders gefährdet. Alkoholtrinken in jungen Jahren führt zu Konsummustern, die sich verfestigen und neben den kurz- und mittelfristigen psychischen und sozialen Entwicklungsstörungen die weitere Lebensführung prägen können (Gesundheitsbericht Deutschland 1998). Das Trinkverhalten kann hier erst für die ab 16-Jährigen geprüft werden.

Die Grafik in Abbildung 78 zeigt zunächst, dass die jüngste befragte Altersgruppe zwar seltener „zur Flasche greift“, als die 35- bis unter 75-Jährigen, dabei aber häufig mehr trinkt als die Älteren. Allein bei den Jüngsten gibt mehr als jede/-r Dritte (37,6 %) sogar an, jeweils mehr als 5 Gläser zu trinken. Das sind mehr als doppelt so viele, wie bei den 25- bis unter 35-Jährigen und mehr als viermal so



viele wie im Gesamtdurchschnitt (vgl. Abb. 82).

Damit lassen sich zwei Gruppen bzgl. ihres Alkoholkonsums als „problematisch“ bezeichnen, nämlich „regelmäßige“ und „gelegentliche Vieltrinker“.



Um den Anteil der Risikogruppen in Mülheim aus den Antworten auf die Bürgerumfrage zu bestimmen, wurden die Befragten bei einem Verzehr von in der Regel mehr als zwei Gläsern den „Problem-Gruppen“ zugeordnet (vgl. hierzu Abb. 82). Danach zeigt mehr als jede/-r Dritte einen „problematischen“ Alkoholkonsum, wobei diejenigen, die „nur“ gelegentlich zu viel trinken, deutlich stärker vertreten sind als diejenigen, die mehrmals in der Woche ein gesundheitsgefährdendes Trinkverhalten aufweisen.

Bei der Zuordnung zu den „Problemgruppen“ bestätigt sich die besondere Betroffenheit der Jugendlichen und jungen Er-

wachsenen unter 25 Jahren, von denen 61,9 % gelegentlich und weitere 10,1 % sogar mehrmals in der Woche zu viel trinken. Das Risikopotential in dieser Altersgruppe liegt also bei beachtlichen 72 %. Mit zunehmendem Alter sinkt dann der Anteil der „gelegentlichen Zuvieltrinker“ deutlich, während der Prozentanteil der „regelmäßigen Zuvieltrinker“ zunächst bei den 25- bis unter 35-Jährigen auf 5,7 % zurückgeht, um dann bis zur Altersgruppe der 65- bis unter 75-Jährigen kontinuierlich auf 15,1 % zunimmt.

Fast die Hälfte der alleinlebenden Männer ist den beiden Risikogruppen zugeordnet. Mit 17,3 % ist der Anteil der „regelmäßigen Vieltrinker“ in dieser Haushaltsform am höchsten.

Besser gebildete Befragte verzehren zwar häufiger alkoholische Getränke als diejenigen mit schwächeren Schulabschlüssen, zählen aber nicht häufiger zu den Problemgruppen. Mit zunehmendem Einkommen steigt der Anteil der „regelmäßigen Zuvieltrinker“, parallel dazu sinkt der Anteil der „gelegentlichen Zuvieltrinker“. Unter allen Berufsgruppen geben von den Selbständigen und Freiberuflern mit 18,2 % relativ viele (fast) täglichen Alkoholkonsum an. Entsprechend häufig sind sie auch der Risikogruppe, die regelmäßig zu viel trinkt, zugeordnet. Dagegen werden Arbeiter (40,7 %) und Arbeitslose (32,2 %) relativ häufig der Problemgruppe der gelegentlich zu viel trinkenden zugeordnet.

Befragte mit Migrationshintergrund greifen deutlich seltener zu alkoholischen Getränken als die Deutschen. In der Gruppe der Ausländer liegt der Anteil derjenigen, die angeben nie Alkohol zu trinken, mit 43,1 % mehr als viermal so hoch wie bei den Deutschen.

Der Fragebogen wurde ergänzt um zwei weitere Fragen, die sich auf das Verhalten bei einem bereits riskanten Alkoholkonsums beziehen. Immerhin 12,1 % von allen Befragten hatten schon einmal das Gefühl, dass sie ihren Alkoholkonsum verringern sollten. Allein bei den Jüngsten ist dieses Problembewusstsein unterdurchschnittlich ausgeprägt (7,3 %). Wer mit Partner und Kind/-ern im Haushalt lebt, hat sich mit dieser Frage dagegen schon eher einmal auseinandergesetzt (16,4 %). Das Problembewusstsein steigt auch mit zunehmendem Bildungsgrad, dem Einkommen und der Stellung im Beruf. Während diejenigen, die gelegentlich zu viel trinken, nicht häufiger über diese Frage nachdenken, wie auch der Durchschnitt der Befragten, ist das Gefühl bei denen die mehrmals in der Woche (zu) viel Alkohol konsumieren bei 45 % bekannt.

Unabhängig davon, ob die Befragten in ihrem eigenen Alkoholkonsum schon einmal ein Problem gesehen haben, wurden alle danach gefragt, an wen man sich bei Alkoholproblemen wenden würde.

Am häufigsten genannt werden der Hausarzt oder ein Therapeut, besonders auch von denjenigen, die sich schon einmal mit der Problematik auseinandergesetzt haben. Suchtberatungsstellen folgen an zweiter Stelle. Betroffene würden dagegen eher versuchen, das Problem alleine zu lösen oder die Familie bzw. Freunde einbeziehen. Auch Selbsthilfegruppen werden von den Betroffenen seltener genannt als von der Gesamtheit der Befragten. (s. hierzu Abb. 84)

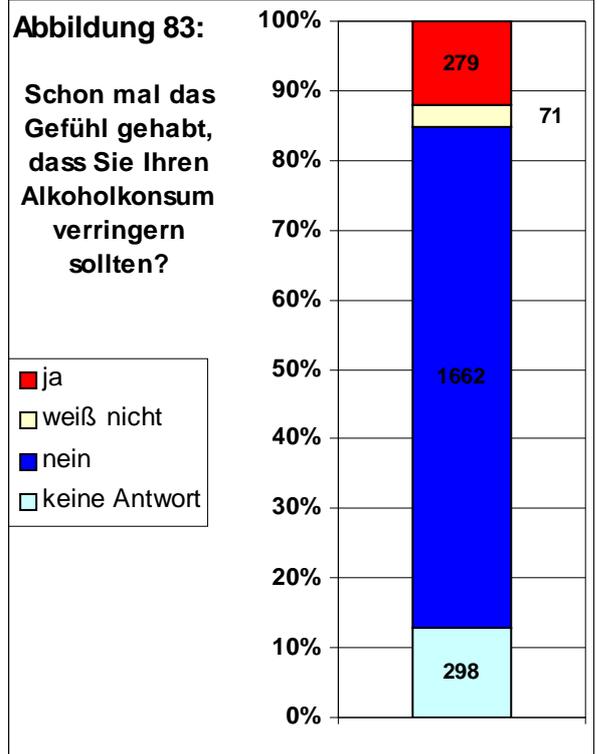


Abbildung 84: Potentielle Anlaufstellen bei Alkoholproblemen

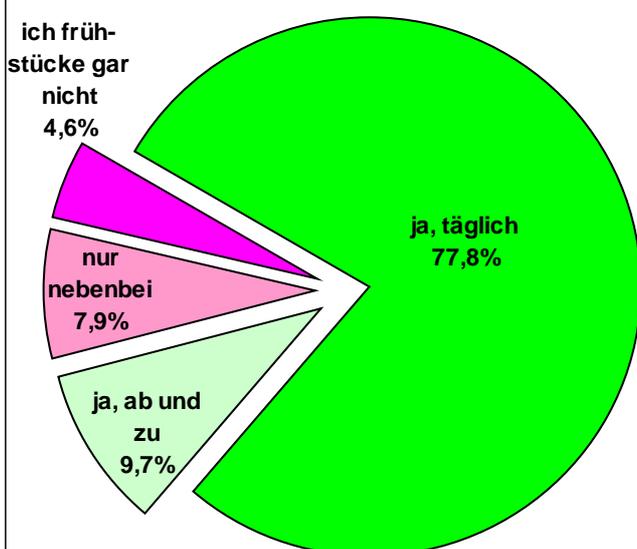
Anlaufstelle	alle Befragte		von denen, die schon einmal Probleme gesehen haben	
	absolut	in %	absolut	in %
Hausarzt/Therapeut	877	38,0%	117	41,9%
Suchtberatungsstelle	700	30,3%	74	26,5%
Familie/Freunde	642	27,8%	85	30,5%
keine, alleine lösen	401	17,4%	94	33,7%
Selbsthilfegruppen	371	16,1%	33	11,8%
weiß nicht	156	6,8%	11	3,9%
sonstige	79	3,4%	8	2,9%

6.4 Ernährungsverhalten

"Ernährung" ist eher von Wissen und Vernunft bestimmt, "Essen" eher von Gefühlen.

Jeder Mensch braucht morgens genügend Energie, um am Arbeitsplatz oder in der Schule leistungsfähig zu sein. Menschen, die frühmorgens keinen Bissen herunterbringen, sollten darauf achten, ein Frühstück im Verlaufe des Vormittags einzunehmen und nicht erst bis zum Mittag mit der ersten Nahrungsaufnahme warten. Da der Körper frühmorgens den Flüssigkeitsverlust der Nacht ausgleichen muss, ist ausreichendes (mind. 0,5 l) Trinken von geeigneter Flüssigkeit wichtig, auch wenn das eigentliche Frühstück später stattfindet. Zeitmangel sollte grundsätzlich kein Grund sein, diese wichtige Mahlzeit des Tages ausfallen zu lassen, denn Frühstück schützt vor zahlreichen Erkrankungen. Eine Untersuchung des US-Mediziners Mark A. Pereira vom Bostoner Children's Hospital hat ergeben: wer morgens regelmäßig ein Frühstück verzehrt, reduziert das Risiko von Diabetes und Übergewicht, auch das Risiko von Herz-Kreislauf-Erkrankungen sinkt. Nach einer Untersuchung der US-Harvard Medical School an 86.000 Männern verringert ein ballaststoffreiches Frühstück sogar das Auftreten sämtlicher Erkrankungen.

Abb. 85: Nehmen Sie sich morgens ausreichend Zeit für ein Frühstück?



Ein mindestens 10-minütiges Frühstück an normalen Werktagen nehmen täglich mehr als drei Viertel der Befragten zu sich. Weitere 9,7 % haben wenigstens ab und zu die Zeit dazu. Dieses auf den ersten Blick erfreuliche Ergebnis erklärt sich aber daraus, dass sich die Senior/-innen ab 65 Jahre, die bereits im Ruhestand sind, fast alle täglich die ausreichende Zeit und Ruhe für ihr Frühstück nehmen, während in den jüngeren Altersgruppen unter 45 Jahren nur weniger als 60 % dies täglich schaffen.

Von den Befragten, die mit Partner und Kind/-ern zusammenleben, nehmen sich immerhin zwei Drittel

täglich die Zeit für das Frühstück. Von den Alleinerziehenden kommen dagegen 13,6 % nie dazu. Bei allen Befragten, die mit Kind/-ern im Haushalt leben, besteht ein Zusammenhang mit dem Einkommen. Je höher das Haushaltseinkommen ausfällt, umso größer ist die Wahrscheinlichkeit, dass morgens ein ausreichendes Frühstück eingenommen wird. Zahlreiche Mülheimer Schulen beklagen die Tatsache, dass Kinder hungrig im Unterricht erscheinen. Aktionen wie „Frühstück für alle“ oder „jedem Kind ein Apfel“ tragen dem Problem der mangelhaften und fehlerhaften Frühstücksgewohnheiten von Schulkindern Rechnung.

Abbildung 86: Haushalte mit und ohne Kind/-ern in den Stadtteilen, die üblicherweise 10 Minuten Zeit für das Frühstück haben

				35. normale Werktage: üblicherweise 10 Minuten Zeit für Frühstück?				
				Ja, täglich	Ja, ab und zu	Nein, in der Regel keine Zeit, ich frühstücke neben anderen	Nein, ich verzichte für gewöhnlich ganz auf das Frühstück	Gesamt
Haushalt mit Kind	ST_TEIL	Altstadt I (Zentrum)	Anzahl	31	3	5	2	41
				75,6%	7,3%	12,2%	4,9%	100,0%
		Altstadt II (Nord)	Anzahl	40	8	9	3	60
				66,7%	13,3%	15,0%	5,0%	100,0%
		Styrum	Anzahl	21	8	6	3	38
				55,3%	21,1%	15,8%	7,9%	100,0%
		Dümpten	Anzahl	21	13	9	1	44
				47,7%	29,5%	20,5%	2,3%	100,0%
		Heißen	Anzahl	39	6	9	6	60
				65,0%	10,0%	15,0%	10,0%	100,0%
Haushalt ohne Kind	ST_TEIL	Altstadt I (Zentrum)	Anzahl	170	19	19	10	218
				78,0%	8,7%	8,7%	4,6%	100,0%
		Altstadt II (Nord)	Anzahl	185	21	14	9	229
				80,8%	9,2%	6,1%	3,9%	100,0%
		Styrum	Anzahl	101	7	5	9	122
				82,8%	5,7%	4,1%	7,4%	100,0%
		Dümpten	Anzahl	150	22	8	8	188
				79,8%	11,7%	4,3%	4,3%	100,0%
		Heißen	Anzahl	195	12	20	5	232
				84,1%	5,2%	8,6%	2,2%	100,0%
Gesamt	ST_TEIL	Altstadt I (Zentrum)	Anzahl	308	73	62	27	470
				65,5%	15,5%	13,2%	5,7%	100,0%
		Altstadt II (Nord)	Anzahl	185	21	14	9	229
				80,8%	9,2%	6,1%	3,9%	100,0%
		Styrum	Anzahl	101	7	5	9	122
				82,8%	5,7%	4,1%	7,4%	100,0%
		Dümpten	Anzahl	150	22	8	8	188
				79,8%	11,7%	4,3%	4,3%	100,0%
		Heißen	Anzahl	195	12	20	5	232
				84,1%	5,2%	8,6%	2,2%	100,0%
Gesamt	ST_TEIL	Altstadt I (Zentrum)	Anzahl	170	19	19	10	218
				78,0%	8,7%	8,7%	4,6%	100,0%
		Altstadt II (Nord)	Anzahl	185	21	14	9	229
				80,8%	9,2%	6,1%	3,9%	100,0%
		Styrum	Anzahl	101	7	5	9	122
				82,8%	5,7%	4,1%	7,4%	100,0%
		Dümpten	Anzahl	150	22	8	8	188
				79,8%	11,7%	4,3%	4,3%	100,0%
		Heißen	Anzahl	195	12	20	5	232
				84,1%	5,2%	8,6%	2,2%	100,0%
Gesamt	ST_TEIL	Altstadt I (Zentrum)	Anzahl	170	19	19	10	218
				78,0%	8,7%	8,7%	4,6%	100,0%
		Altstadt II (Nord)	Anzahl	185	21	14	9	229
				80,8%	9,2%	6,1%	3,9%	100,0%
		Styrum	Anzahl	101	7	5	9	122
				82,8%	5,7%	4,1%	7,4%	100,0%
		Dümpten	Anzahl	150	22	8	8	188
				79,8%	11,7%	4,3%	4,3%	100,0%
		Heißen	Anzahl	195	12	20	5	232
				84,1%	5,2%	8,6%	2,2%	100,0%
Gesamt	ST_TEIL	Altstadt I (Zentrum)	Anzahl	170	19	19	10	218
				78,0%	8,7%	8,7%	4,6%	100,0%
		Altstadt II (Nord)	Anzahl	185	21	14	9	229
				80,8%	9,2%	6,1%	3,9%	100,0%
		Styrum	Anzahl	101	7	5	9	122
				82,8%	5,7%	4,1%	7,4%	100,0%
		Dümpten	Anzahl	150	22	8	8	188
				79,8%	11,7%	4,3%	4,3%	100,0%
		Heißen	Anzahl	195	12	20	5	232
				84,1%	5,2%	8,6%	2,2%	100,0%
Gesamt	ST_TEIL	Altstadt I (Zentrum)	Anzahl	170	19	19	10	218
				78,0%	8,7%	8,7%	4,6%	100,0%
		Altstadt II (Nord)	Anzahl	185	21	14	9	229
				80,8%	9,2%	6,1%	3,9%	100,0%
		Styrum	Anzahl	101	7	5	9	122
				82,8%	5,7%	4,1%	7,4%	100,0%
		Dümpten	Anzahl	150	22	8	8	188
				79,8%	11,7%	4,3%	4,3%	100,0%
		Heißen	Anzahl	195	12	20	5	232
				84,1%	5,2%	8,6%	2,2%	100,0%
Gesamt	ST_TEIL	Altstadt I (Zentrum)	Anzahl	170	19	19	10	218
				78,0%	8,7%	8,7%	4,6%	100,0%
		Altstadt II (Nord)	Anzahl	185	21	14	9	229
				80,8%	9,2%	6,1%	3,9%	100,0%
		Styrum	Anzahl	101	7	5	9	122
				82,8%	5,7%	4,1%	7,4%	100,0%
		Dümpten	Anzahl	150	22	8	8	188
				79,8%	11,7%	4,3%	4,3%	100,0%
		Heißen	Anzahl	195	12	20	5	232
				84,1%	5,2%	8,6%	2,2%	100,0%
Gesamt	ST_TEIL	Altstadt I (Zentrum)	Anzahl	170	19	19	10	218
				78,0%	8,7%	8,7%	4,6%	100,0%
		Altstadt II (Nord)	Anzahl	185	21	14	9	229
				80,8%	9,2%	6,1%	3,9%	100,0%
		Styrum	Anzahl	101	7	5	9	122
				82,8%	5,7%	4,1%	7,4%	100,0%
		Dümpten	Anzahl	150	22	8	8	188
				79,8%	11,7%	4,3%	4,3%	100,0%
		Heißen	Anzahl	195	12	20	5	232
				84,1%	5,2%	8,6%	2,2%	100,0%
Gesamt	ST_TEIL	Altstadt I (Zentrum)	Anzahl	170	19	19	10	218
				78,0%	8,7%	8,7%	4,6%	100,0%
		Altstadt II (Nord)	Anzahl	185	21	14	9	229
				80,8%	9,2%	6,1%	3,9%	100,0%
		Styrum	Anzahl	101	7	5	9	122
				82,8%	5,7%	4,1%	7,4%	100,0%
		Dümpten	Anzahl	150	22	8	8	188
				79,8%	11,7%	4,3%	4,3%	100,0%
		Heißen	Anzahl	195	12	20	5	232
				84,1%	5,2%	8,6%	2,2%	100,0%
Gesamt	ST_TEIL	Altstadt I (Zentrum)	Anzahl	170	19	19	10	218
				78,0%	8,7%	8,7%	4,6%	100,0%
		Altstadt II (Nord)	Anzahl	185	21	14	9	229
				80,8%	9,2%	6,1%	3,9%	100,0%
		Styrum	Anzahl	101	7	5	9	122
				82,8%	5,7%	4,1%	7,4%	100,0%
		Dümpten	Anzahl	150	22	8	8	188
				79,8%	11,7%	4,3%	4,3%	100,0%
		Heißen	Anzahl	195	12	20	5	232
				84,1%	5,2%	8,6%	2,2%	100,0%
Gesamt	ST_TEIL	Altstadt I (Zentrum)	Anzahl	170	19	19	10	218
				78,0%	8,7%	8,7%	4,6%	100,0%
		Altstadt II (Nord)	Anzahl	185	21	14	9	229
				80,8%	9,2%	6,1%	3,9%	100,0%
		Styrum	Anzahl	101	7	5	9	122
				82,8%	5,7%	4,1%	7,4%	100,0%
		Dümpten	Anzahl	150	22	8	8	188
				79,8%	11,7%	4,3%	4,3%	100,0%
		Heißen	Anzahl	195	12	20	5	232
				84,1%	5,2%	8,6%	2,2%	100,0%
Gesamt	ST_TEIL	Altstadt I (Zentrum)	Anzahl	170	19	19	10	218
				78,0%	8,7%	8,7%	4,6%	100,0%
		Altstadt II (Nord)	Anzahl	185	21	14	9	229
				80,8%	9,2%	6,1%	3,9%	100,0%
		Styrum	Anzahl	101	7	5	9	122
				82,8%	5,7%	4,1%	7,4%	100,0%
		Dümpten	Anzahl	150	22	8	8	188
				79,8%	11,7%	4,3%	4,3%	100,0%
		Heißen	Anzahl	195	12	20	5	232
				84,1%	5,2%	8,6%	2,2%	100,0%
Gesamt	ST_TEIL	Altstadt I (Zentrum)	Anzahl	170	19	19	10	218
				78,0%	8,7%	8,7%	4,6%	100,0%
		Altstadt II (Nord)	Anzahl	185	21	14	9	229
				80,8%	9,2%	6,1%	3,9%	100,0%
		Styrum	Anzahl	101	7	5	9	122
				82,8%	5,7%	4,1%	7,4%	100,0%
		Dümpten	Anzahl	150	22	8	8	188
				79,8%	11,7%	4,3%	4,3%	100,0%
		Heißen	Anzahl	195	12	20	5	232
				84,1%	5,2%	8,6%	2,2%	100,0%
Gesamt	ST_TEIL	Altstadt I (Zentrum)	Anzahl	170	19	19	10	218
				78,0%	8,7%	8,7%	4,6%	100,0%
		Altstadt II (Nord)	Anzahl	185	21	14	9	229
				80,8%	9,2%	6,1%	3,9%	100,0%
		Styrum	Anzahl	101	7	5	9	122
				82,8%	5,7%	4,1%	7,4%	100,0%
		Dümpten	Anzahl	150	22	8	8	188
				79,8%	11,7%	4,3%	4,3%	100,0%
		Heißen	Anzahl	195	12	20	5	232
				84,1%	5,2%	8,6%	2,2%	100,0%
Gesamt	ST_TEIL	Altstadt I (Zentrum)	Anzahl	170	19	19	10	218
				78,0%	8,7%	8,7%	4,6%	100,0%
		Altstadt II (Nord)	Anzahl	185	21	14	9	229
				80,8%	9,2%	6,1%	3,9%	100,0%
		Styrum	Anzahl	101	7	5	9	122
				82,8%	5,7%	4,1%	7,4%	100,0%
		Dümpten	Anzahl	150	22	8	8	188
				79,8%	11,7%	4,3%	4,3%	100,0%
		Heißen	Anzahl	195	12	20	5	232
				84,1%	5,2%	8,6%	2,2%	100,0%
Gesamt	ST_TEIL	Altstadt I (Zentrum)	Anzahl	170	19	19	10	218
				78,0%	8,7%	8,7%	4,6%	100,0%
		Altstadt II (Nord)	Anzahl	185	21	14	9	229
				80,8%	9,2%	6,1%	3,9%	100,0%
		Styrum	Anzahl	101	7	5	9	122
				82,8%	5,7%	4,1%	7,4%	100,0%
		Dümpten	Anzahl	150	22	8	8	188
				79,8%	11,7%	4,3%	4,3%	100,0%
		Heißen	Anzahl	195	12	20	5	232
				84,1%	5,2%	8,6%	2,2%	100,0%
Gesamt	ST_TEIL	Altstadt I (Zentrum)	Anzahl	170	19	19	10	218
				78,0%	8,7%	8,7%	4,6%	100,0%
		Altstadt II (Nord)	Anzahl	185	21	14	9	229
				80,8%	9,2%	6,1%	3,9%	100,0%
		Styrum	Anzahl	101	7	5	9	122
				82,8%	5,7%	4,1%	7,4%	100,0%
		Dümpten	Anzahl	150	22			

Zwar ist die Datenbasis für eine Untersuchung der neun Stadtteile an dieser Stelle sicherlich wagen, es scheint aber in bestimmten Stadtteilen Haushalte mit Kindern zu geben, in denen überdurchschnittlich häufig nicht gefrühstückt wird.

Durch den Bundes-Gesundheitssurvey 1998 und den daran angeschlossenen Ernährungssurvey liegen umfangreiche Daten zum Ernährungsverhalten der Deutschen vor. Demnach verzehren die Deutschen inzwischen mehr frisches Obst und Gemüse, mehr ballaststoff- und kohlenhydratreiche Kost sowie mehr nichtalkoholische Getränke als Ende der 1980er Jahre. Gleichwohl nehmen weiterhin nur etwa die Hälfte der Männer und Frauen die empfohlene Tagesmindestmenge von 400 Gramm Obst und Gemüse zu sich.

Produkte mit dem Biosiegel haben in jedem Lebensmittelgeschäft Einzug gehalten. Waren es in der Vergangenheit ausschließlich Spezialgeschäfte, die biologisch angebaute Waren anboten, verfügt heute beinahe jeder Discounter über eine große Angebotspalette von Bio-Produkten. Immer mehr Menschen greifen bewusst zu Produkten des ökologischen Landbaus, weil sie sich für qualitativ hochwertige Produkte, eine gesunde Ernährung sowie den Schutz von Tieren und Umwelt entschieden haben. Mit dem Erwerb eines Bioproduktes verbindet der Käufer ein gesundes Lebensmittel, frei von Schadstoffen, gut für den Körper und die Gesundheit. Ein ernüchterndes Ergebnis der Stiftung Warentest zur Prüfung der Lebensmittel mit dem Biosiegel ergab: Lebensmittel mit dem Biosiegel sind den konventionellen Produkten nicht überlegen. Der Verwendung von Lebensmitteln aus biologischem Anbau garantiert also nicht zwangsläufig den besseren ernährungsphysiologischen Wert.

Unterdessen ist der Verzehr von Fast Food und Tiefkühlkost deutlich gestiegen. Lebensmittel, die eine Ersparnis von Zeit und Arbeit mit sich bringen sollen, werden als Convenience – Produkte bezeichnet. Dazu gehören vorgefertigte Waren wie Tiefkühlkost, Mischsalate, Fertiggerichte und Konserven sowie Produkte von Imbissbuden und Heimlieferdiensten. Auch der vermehrte Konsum von Fast Food ist Teil des Convenience - Trends. Wie ungesund Fast Food wirklich ist, hängt von der Häufigkeit des Fast Food Konsums ab, und von der Gestaltung der übrigen Ernährung. Im Rahmen einer gesunden, vollwertigen Ernährung ist der gelegentliche Verzehr von Fast Food Produkten unbedenklich.

Im Trend liegen auch funktionelle Lebensmittel wie ACE-Drinks und probiotische Joghurts sowie Nahrungsergänzungspräparate, obwohl diese für einen Großteil der Bevölkerung nicht notwendig sind. ACE-Produkte, meist als Getränke im Handel erhältlich, wird eine gesundheitsfördernde Wirkung zugesprochen. Sie haben einen hohen Gehalt an Vitamin A (bzw. Beta-Carotin als Vitamin-A-Vorstufe), C und E. Vielfach sind sie jedoch mit Vitaminzusätzen angereichert.

Abbildung 87: Verzehr bestimmter Lebensmittel nach der Häufigkeit

Frage 36: Angaben in Prozent	Wie häufig essen Sie...?				
	Obst	Gemüse	Fisch	Bio-Produkte	sog. Fastfood
mehrmals pro Woche	84,5	88,2	15,2	32,3	3,3
ca. einmal pro Woche	11,0	10,6	54,6	22,8	15,8
ca. einmal pro Monat	3,1	0,8	20,7	15,4	26,3
weniger als einmal pro Monat	1,1	0,2	4,9	15,0	31,9
nie	0,3	0,2	4,5	14,5	22,7

In diesem Sinne wurde danach gefragt, wie häufig bestimmte eher gesunde bzw. eher ungesunde Lebensmittel auf der Speisekarte der Mülheimerinnen und Mülheimer stehen. Die Anteile enthält die tabellarische Übersicht in der Abbildung 87.

Obst und Gemüse essen Frauen noch häufiger als Männer, auch Bio-Produkte erfreuen sich bei Frauen höherer Beliebtheit. Allein beim Verzehr von Fastfood liegen die Männer vorne. Frauen gelingt es also auch in Mülheim häufiger, sich gesundheitsbewusst zu ernähren. Ältere Menschen achten stärker auf eine ausgewogene und gesunde Ernährung als jüngere (GP Forschungsgruppe, 1990). Dies bestätigen auch die Ergebnisse der Mülheimer Bürgerumfrage. Die Beliebtheit von Obst, Gemüse und Fisch steigt mit zunehmendem Alter. Genau umgekehrt sieht es beim Verzehr von Fastfood aus. In den jüngeren Altersgruppen bestehen also die größten Defizite bei der gesundheitsfördernden Ernährung.

In den höheren Einkommensgruppen werden häufiger Bio-Produkte verzehrt, in den unteren häufiger Fastfood-Angebote.

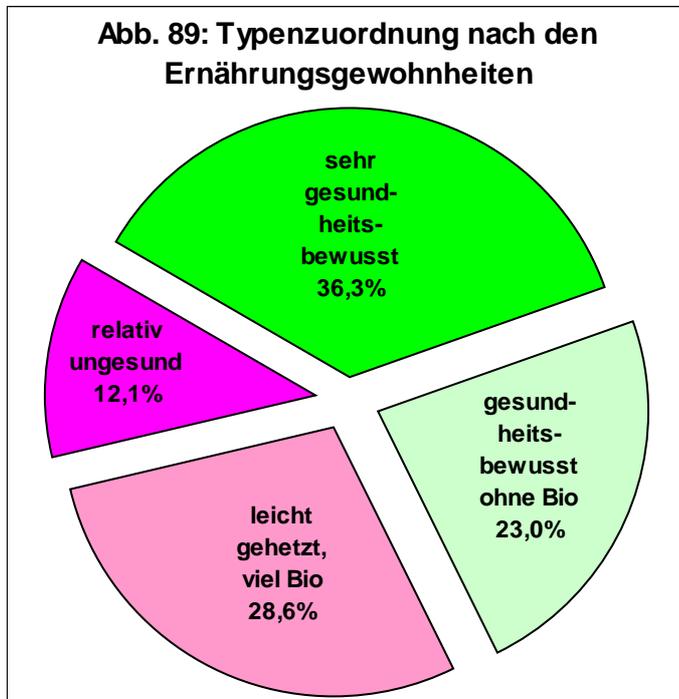
Zwischen gesunder Ernährung und einem hohen Gesundheitsbewusstsein besteht ein enger Zusammenhang. Wer stärker auf seine Gesundheit achtet, isst häufiger Obst, frisches Gemüse und Salate, achtet auf vitaminreiche Kost, lebt kalorienbewusst und nimmt über den Tag verteilt fünf Mahlzeiten zu sich. (GP Forschungsgruppe, 1990). Gesundes Verhalten wird von einer Reihe unterschiedlicher Faktoren beeinflusst. Eine wichtige Rolle spielt dabei das kulturelle und soziale Umfeld eines Menschen, vor allem das Verhalten von Bezugsgruppen, an denen er sich ausrichtet. Entsprechend wichtig ist das Ernährungsverhalten in Haushalten mit Kindern. Obst und Gemüse stehen auch dort in der Regel fast täglich auf der Speisekarte, Bio-Produkte gibt es sogar häufiger als im Durchschnitt. In den Haushalten von Alleinerziehenden wird seltenerer Fisch, aber deutlich häufiger Fastfood verzehrt.

Um nun eine Typisierung der Befragten nach den Ernährungsgewohnheiten zu erreichen, wurde eine Cluster-Analyse durchgeführt. Anhand der Fragen nach dem ausreichenden Frühstück und nach der Häufigkeit des Verzehrs der verschiedenen Lebensmittel wurden Gruppen gebildet, die sich in ihrem Antwortverhalten auf diese Fragen ähneln. Dabei kam es zu vier verschiedenen Gruppierungen, die sich untereinander deutlich unterscheiden. In der Abbildung 89 sind die Durchschnittswerte für die Typisierungsvariablen dargestellt. Je kleiner die Werte ausfallen, umso häufiger steht täglich ausreichend Zeit für ein Frühstück zur Verfügung und umso häufiger stehen die entsprechenden Lebensmittelgruppen auf dem Speiseplan.

Abbildung 88: Durchschnittswerte der Typisierungs-Variablen für die Ernährungsgewohnheiten

Typisierung nach den Ernährungsgewohnheiten	Häufigkeit			Durchschnittswerte der Typisierungs-Variablen					
	absolut	%-Anteile an allen Befragten	der zugeordneten Fälle	Frühstücksgewohnheiten	Verzehr von Obst	Verzehr von Gemüse	Verzehr von Fisch	Verzehr von Bio-Produkten	Verzehr von Fast-Food
sehr gesundheitsbewusst	736	31,9	36,3	1,09	1,08	1,04	1,95	1,81	4,13
gesundheitsbewusst ohne Bio	466	20,2	23,0	1,31	1,10	1,10	2,26	4,30	4,21
leicht gehetzt, viel Bio	579	25,1	28,6	1,67	1,26	1,15	2,57	1,52	2,80
relativ ungesund	245	10,6	12,1	2,00	1,86	1,45	2,90	4,09	2,29
Gesamt	2026	87,7	100						
nicht zugeordnet	284	12,3		1,20	1,12	1,14	2,04	2,34	3,65
Alle Befragten	2310	100		1,39	1,22	1,14	2,29	2,57	3,55

In der Abbildung 90 werden für die vier Gruppen die sozio-demografischen Unterschiede dargestellt. Abbildung 91 zeigt dann das Antwortverhalten dieser Gruppen auf die anderen Gesundheitsfragen und ordnet ihnen folglich Risikofaktoren zu. Der Faktor für die Frage 38 bezeichnet die durchschnittliche Anzahl der Angebote, die diejenigen, die überhaupt Präventionsangebote genutzt haben, angeben.



Mehr als ein Drittel der Befragten zeigen sich in ihrem Ernährungsverhalten **sehr gesundheitsbewusst**. Sie haben fast alle täglich Zeit für ein ausreichendes Frühstück und essen mehrmals in der Woche Obst und Gemüse. Fisch und Bioprodukte stehen im Schnitt wöchentlich auf dem Speiseplan. Fastfood wird weniger als einmal im Monat verzehrt. Es handelt sich dabei eher um ältere Befragte, die ohne Kinder im Haushalt leben. Sie sind in der Regel gut situiert und wohnen häufiger im Eigentum. Frauen und Deutsche sind in dieser Gruppe stärker vertreten als im Schnitt. Sie sind überwiegend davon überzeugt, dass man durch eine gesunde Lebensweise Krankheiten vorbeugen kann. Die persönliche Vorbeugung ist ihnen eher sehr

wichtig. Viele von ihnen haben schon mehrere Präventionsangebote wahrgenommen. Raucher sind seltener vertreten. Sie trinken relativ häufig, aber mäßig Alkohol. Sie treiben regelmäßig Sport oder bewegen sich anderweitig in ihrer freien Zeit.

Abbildung 90: Ernährungsgewohnheiten nach sozio-demographischen Strukturen

Typisierung nach den Ernährungsgewohnheiten	% -Anteile der zugeordneten Fälle	nach demographischen und sozialen Strukturen						
		Geschlecht	Ø-Alter	Deutsch / Migrant	Single / Paare / mit Kind	Bildungsgrad	Mieter / Eigentümer	Ø-Einkommen
sehr gesundheitsbewusst	36,3	eher weiblich 57,8 / 42,2	59,5	eher Deutsch 94,6 / 5,3	eher Paare ohne Kind	normal	eher Eigentum 56,8	guter Durchschnitt
gesundheitsbewusst ohne Bio	23,0	53,5 / 46,8	59,8	92,1 / 7,9	eher Paare ohne Kind	eher niedrig	57,1 / 42,9	unter Durchschnitt
leicht gehetzt, viel Bio	28,6	51,5 / 48,5	44,0	91,9 / 8,1	eher mit Kind	eher hoch	51,1 / 48,9	guter Durchschnitt
relativ ungesund	12,1	eher männlich 39,6 / 60,4	38,6	eher Migra 85,7 / 14,3	eher Single + mit Kind	eher mittel	eher Mieter 63,1	schwacher Durchschnitt

Fast ein Viertel der Befragten zeigen sich in ihrem Ernährungsverhalten **gesundheitsbewusst, verzichten aber auf Bio-Produkte**. Sie haben fast täglich Zeit für ein ausreichendes Frühstück und essen mehrmals in der Woche Obst und Gemüse. Fisch steht zwar nicht jede Woche, aber mehrmals im Monat auf dem Speiseplan. Bio-Produkte und Fastfood-Angebote werden fast gar nicht verzehrt.

Es handelt sich ebenfalls eher um ältere Befragte die ohne Kinder im Haushalt leben. Sie haben im Schnitt niedrigere Schulabschlüsse und verfügen in der Regel über unterdurchschnittliche Einkommen. Sport oder Bewegung in der Freizeit ist in dieser Gruppe weniger

verbreitet. Auch Präventionsangebote hat bisher nur jede/-r Vierte von ihnen genutzt. Dieses Viertel hat dann aber im Schnitt bereits mehrere dieser Angebote angegeben.

Abbildung 91: Ernährungsgewohnheiten, Bereitschaft zur persönlichen Vorbeugung und Risikofaktoren

Typisierung nach den Ernährungsgewohnheiten	% -Anteile der zugeordneten Fälle	nach den anderen Gesundheitsfragen						
		Frage 27: Bewusstsein	28: persönliche Vorbeugung	Raucher / Nichtraucher	Alkoholkonsum Häufigkeit Menge		Frage 37: Bewegung	Frage 38: Prävention
sehr gesundheitsbewusst	36,3	eher ganz sicher 64,2	eher sehr wichtig 60,9	selten Raucher 13,8	relativ häufig	eher gering	wenig keine 14,2	häufig 40,5 Faktor 2,3
gesundheitsbewusst ohne Bio	23,0			18,6			eher nicht 24,3	27,0 Faktor 2,2
leicht gehetzt, viel Bio	28,6	höchste Diskrepanz: ganz sicher 60,1:47,8 sehr wichtig		22,5			18,8	29,8 Faktor 1,9
relativ ungesund	12,1	selten ganz sicher 36,4	selten sehr wichtig 26,6	häufig Raucher 31,5		eher viel	häufig nie 29,2	selten 18,5 Faktor 1,0

Mehr als ein Viertel der Befragten zeigen sich in ihrem Ernährungsverhalten **leicht gehetzt und greifen dabei relativ häufig zu Bio-Produkten**. Mehr als ein Drittel von ihnen hat bestenfalls ab und zu Zeit für ein ausreichendes Frühstück. Sie essen meist noch mehrmals in der Woche Obst. Herkömmliches Gemüse kommt aber im Schnitt seltener auf den Tisch als Bio-Produkte. Fastfood-Angebote werden mehrmals im Monat verzehrt.

Dieser Gruppe sind mehr Männer zugeordnet als Frauen. In den betroffenen Haushalten leben oft Kinder. Die Befragten sind jünger als der Schnitt. Sie haben eher bessere Schulabschlüsse, die höheren Einkommensgruppen sind dieser Gruppe am häufigsten zugeordnet. Bei den als leicht gehetzt eingestuften Befragten ist die Diskrepanz zwischen dem Glauben, durch eine gesundheitsfördernde Lebensführung Krankheiten vorbeugen zu können und der persönlichen Bereitschaft zur Vorbeugung am höchsten.

Mehr als jeder achte Befragte wird der Gruppe derjenigen zugeordnet, deren Ernährungsverhalten als **relativ ungesund** einzustufen ist. Sie haben bestenfalls ab und zu Zeit für ein ausreichendes Frühstück. Sie essen mehrmals in der Woche Obst. Fastfood-Angebote werden mehrmals im Monat verzehrt.

Männer sind mit einem Anteil von über 60 % stark überrepräsentiert. Die Befragten sind deutlich jünger als der Schnitt. Kinder leben ähnlich häufig im Haushalt dieser Personengruppe, die sich relativ ungesund ernährt, wie in der Gruppe der „leicht gehetzten“. Migranten sind stärker vertreten als in den anderen Gruppen. Die Schulabschlüsse entsprechen durchaus dem Durchschnitt, wenn auch mittlere Abschlüsse leicht häufiger vertreten sind. Die Einkommen sind eher niedrig.

Der Glauben, durch eine gesundheitsfördernde Lebensführung Krankheiten vorbeugen zu können, ist in dieser Gruppe am geringsten ausgeprägt, ebenso wie die persönliche Bereitschaft zur Vorbeugung. Präventionsangebote werden entsprechend seltener wahrgenommen. Fast ein Drittel zählt auch zu den aktiven Rauchern. Mehr als ein Drittel der sich relativ ungesund Ernährenden konsumiert gelegentlich größere Mengen an Alkoholika, weitere 5,3 % zählen zu der Risikogruppe, die regelmäßig zu viel Alkohol trinkt. Vergleichsweise viele dieser Gruppe treiben auch nie Sport oder bewegen sich anderweitig in der Freizeit.

In der Abbildung 92 sind die Ernährungstypen auf die neun Stadtteile verteilt dargestellt. Sehr gesundheitsbewusst ernähren sich die Hälfte der Befragten aus Menden-Holthausen. Die Gesundheitsbewussten, die auf Bio-Produkte eher verzichten, sind am stärksten in Broich vertreten. Die Gruppe der leicht gehetzten, die viele Bio-Produkte einsetzen, sind im Stadtzentrum, in Heißen und in Saarn überdurchschnittlich stark vertreten. Relativ ungesund

ernähren sich vergleichsweise viele Befragte in Styrum und in Dümpten, aber auch in der Altstadt II (Nord).

Abbildung 92: Typen nach Ernährungsgewohnheiten in den Stadtteilen

		Typ Ernährungsgewohnheiten				Gesamt
		sehr gesundheitsbewusst	gesundheitsbewusst ohne Bio	leicht gehetzt, viel Bio	relativ ungesund	
Altstadt I (Zentrum)	Anzahl	91	40	81	28	240
		37,9%	16,7%	33,8%	11,7%	100,0%
Altstadt II (Nord)	Anzahl	85	62	73	36	256
		33,2%	24,2%	28,5%	14,1%	100,0%
Styrum	Anzahl	44	38	37	25	144
		30,6%	26,4%	25,7%	17,4%	100,0%
Dümpten	Anzahl	58	53	56	34	201
		28,9%	26,4%	27,9%	16,9%	100,0%
Heißen	Anzahl	88	63	84	28	263
		33,5%	24,0%	31,9%	10,6%	100,0%
Holthausen	Anzahl	91	33	52	12	188
		48,4%	17,6%	27,7%	6,4%	100,0%
Saarn	Anzahl	125	68	100	39	332
		37,7%	20,5%	30,1%	11,7%	100,0%
Broich	Anzahl	61	53	36	21	171
		35,7%	31,0%	21,1%	12,3%	100,0%
Speldorf	Anzahl	86	53	56	21	216
		39,8%	24,5%	25,9%	9,7%	100,0%
Gesamt	Anzahl	729	463	575	244	2011
		36,3%	23,0%	28,6%	12,1%	100,0%

6.5 Sport und Bewegung

Als Bewegungsmangel wird ein Zivilisationsphänomen bezeichnet, das in erster Linie durch Veränderungen im Berufs- und Arbeitsleben mit dem Trend zu überwiegend sitzender Tätigkeit hervorgerufen wird. Die Weltgesundheitsorganisation spricht mittlerweile von einer „Epidemie der Bewegungsarmut“.

Nach Auffassung von Experten gehören regelmäßige sportliche Betätigung und Bewegung an der frischen Luft zu den zentralen Elementen einer gesunden Lebensführung. Bewegung fördert die seelische Ausgeglichenheit, verhindert Gewichtszunahme und Fettleibigkeit und verringert das Risiko degenerativer Erkrankungen im Alter. Jede regelmäßige sportliche Betätigung fördert das Wohlbefinden im Alltag und erhält langfristig die Gesundheit.

Sportmediziner betonen, dass die regelmäßige Aktivität kein Leistungssport sein muss. Bereits geringe Anstrengungen reichen aus, um einen positiven Effekt zu erzielen. Maßgeblich sei die Regelmäßigkeit und Dauer der körperlichen Belastung, so Professor Thomas Wendt (Kardiologe und Sportmediziner). Der positive Effekt für die Gesundheit setzt nach 10 Minuten ein. Der Sport sollte den Körper allerdings nicht überfordern und vor allem Spaß bereiten.

Frauen wie Männer, unabhängig vom Alter, sollten in der Woche 2000 Kilokalorien in Bewegung umsetzen. Treppensteigen, kleinere Einkäufe zu Fuß, Gartenarbeit und weitere alltägliche Möglichkeiten zur Bewegung genügen allerdings nicht. In der Woche sollte noch drei bis viermal eine regelmäßige sportliche Aktivität von bis zu 30 Minuten hinzu kommen. (Deutsche Gesellschaft für Gesundheitsmedizin und Prävention)

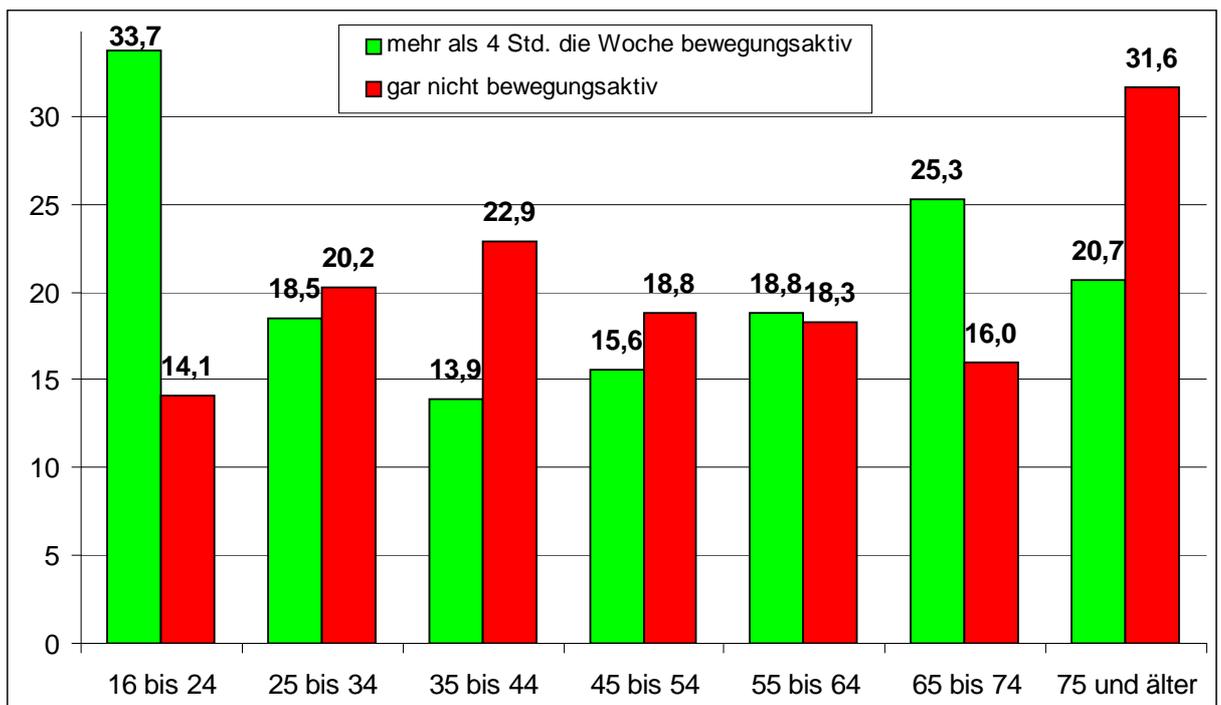


Abbildung 93 zeigt, dass ca. 80 % der Befragten entsprechende regelmäßige Aktivitäten angeben und damit ein durchaus gesundheitsförderndes Bewegungsverhalten aufweisen. Allein jede/-r Fünfte treibt in seiner Freizeit nicht regelmäßig Sport oder bewegt sich anderweitig und ist damit der Risikogruppe „Bewegungsarmut“ zuzuordnen.

Der Anteil dieser Risikogruppe steigt keineswegs mit zunehmendem Alter. Erst bei den 75-Jährigen und Älteren scheint die Mobilität für 31,6 % so weit eingeschränkt, dass sie sich nicht mehr regelmäßig durch Bewegung fit halten können. Aber in dieser Gruppe der Hochaltrigen ist gleichzeitig der Anteil derjenigen, die noch mehr als vier Stunden in der Woche bewegungsaktiv sind, mit 20,7 % höher als in allen Altersgruppen zwischen 25 und unter 65 Jahren.

gungsaktiv sind, mit 20,7 % höher als in allen Altersgruppen zwischen 25 und unter 65 Jahren.

Abbildung 94: Bewegungsaktivität nach Altersgruppen



Damit liegt die Vermutung nahe, einen Zusammenhang mit dem Erwerbsstatus herzustellen. Dieser lässt sich insofern bestätigen, als Berufstätige seltener viel Zeit für Sport und/oder andere Bewegungsaktivitäten aufwenden. Aber gerade in der Gruppe der Angestellten und Beamten, insbesondere in gehobenen Positionen (12,1 %), ist der Anteil der gar nicht Aktiven vergleichsweise gering. Dieser ist bei Arbeitern mit 34,4 % und bei Arbeitslosen mit 25,3 % dagegen überdurchschnittlich hoch. Der Anteil der Bewegungsarmen sinkt mit zunehmendem Bildungsgrad und Einkommen. Befragte mit Migrationshintergrund sind in der gar nicht aktiven Gruppe mit 27,9 % ebenfalls überrepräsentiert.

Abbildung 95: Bewegungsaktivität nach dem Bewusstsein, dass eine gesunde Lebensweise Krankheiten vorbeugt

			37. regelmäßig Sport / bewegen in Ihrer freien Zeit?					Gesamt
			Ja, bis zu einer Stunde in der Woche	Ja, zwischen einer und zwei Stunden in der Woche	Ja, zwischen zwei und vier Stunden in der Woche	Ja, mehr als vier Stunden in der Woche	Nein	
27. Durch eine gesunde Lebensweise kann man Krankheiten vorbeugen?	ganz sicher	Anzahl	200 15,6%	272 21,3%	314 24,6%	292 22,8%	201 15,7%	1279 100,0%
	wahrscheinlich	Anzahl	158 19,1%	163 19,7%	164 19,8%	132 15,9%	211 25,5%	828 100,0%
	kaum	Anzahl	16 19,0%	15 17,9%	16 19,0%	13 15,5%	24 28,6%	84 100,0%
	so gut wie gar nicht	Anzahl	1 10,0%	1 10,0%	1 10,0%	3 30,0%	4 40,0%	10 100,0%
	weiß nicht	Anzahl	3 13,0%	5 21,7%	5 21,7%	4 17,4%	6 26,1%	23 100,0%
Gesamt	Anzahl	378 17,0%	456 20,5%	500 22,5%	444 20,0%	446 20,1%	2224 100,0%	

Ein eindeutig positiver Zusammenhang besteht sowohl mit dem Bewusstsein, dass man durch eine gesunde Lebensweise Krankheiten vorbeugen kann (Abb. 95), und noch stärker mit der Bereitschaft zur persönlichen Vorbeugung (Abb. 96). 29,2 % derjenigen, die sich relativ ungesund ernähren, gleichen dieses Defizit nicht durch regelmäßige Bewegungsaktivitäten aus. Und sogar mehr als ein Drittel der regelmäßigen Raucher (35,6 %) bewegen sich in ihrer Freizeit so gut wie gar nicht. Dagegen besteht kaum ein Zusammenhang mit dem Alkoholkonsum.

Abbildung 96: Bewegungsaktivität nach der Wichtigkeit, die einer persönlichen Vorbeugung beigemessen wird

			37. regelmäßig Sport / bewegen in Ihrer freien Zeit?					Gesamt
			Ja, bis zu einer Stunde in der Woche	Ja, zwischen einer und zwei Stunden in der Woche	Ja, zwischen zwei und vier Stunden in der Woche	Ja, mehr als vier Stunden in der Woche	Nein	
28. Wichtigkeit der persönlichen Vorbeugung von Krankheiten?	sehr wichtig	Anzahl	193 16,7%	235 20,4%	289 25,0%	264 22,9%	173 15,0%	1154 100,0%
	wichtig	Anzahl	170 17,7%	204 21,3%	195 20,3%	162 16,9%	229 23,9%	960 100,0%
	weniger wichtig	Anzahl	16 15,8%	16 15,8%	14 13,9%	16 15,8%	39 38,6%	101 100,0%
	unwichtig	Anzahl	1 11,1%	2 22,2%		1 11,1%	5 55,6%	9 100,0%
	weiß nicht	Anzahl	1 7,1%	1 7,1%	5 35,7%	6 42,9%	1 7,1%	14 100,0%
Gesamt	Anzahl	381 17,0%	458 20,5%	503 22,5%	449 20,1%	447 20,0%	2238 100,0%	

6.6 Inanspruchnahme verschiedener Präventionsmaßnahmen

Das ein großer Teil der Bevölkerung einer durchaus positiven Einstellung zur Gesundheit nicht unbedingt Taten folgen lässt (vgl. oben, Abb. 6.1, S. 62), zeigt sich auch daran, dass nur 30,2 % der Befragten präventive Leistungen angeben, die sie selbst schon in Anspruch genommen haben. Dabei lässt sich feststellen, dass zwei Drittel derjenigen, die derartige Angebote nutzen, dies durchaus mehrmals tun.

Bei den Nutzern der Präventionsangebote sind Frauen deutlich überrepräsentiert. Die Inanspruchnahme derartiger Angebote steigt mit zunehmendem Alter. Befragte mit Migrationshintergrund nehmen die Angebote nur halb so häufig wahr wie Deutsche.

Abb. 97: Haben Sie selbst schon einmal Präventionsangebote in Anspruch genommen?

	Häufigkeit	Prozent	Gültige %
Ja, einmal	231	10,0	10,3
Ja, schon mehrmals	466	20,2	20,8
Nein	1.486	64,3	66,2
weiß nicht	61	2,6	2,7
alle Antworten	2.244	97,1	100
keine Antwort	66	2,9	
alle Befragten	2.310	100	

580 Befragte haben in einer offenen Antwortmöglichkeit die von ihnen genutzten Maßnahmen mit einem Stichwort beschrieben. Jeweils mehr als ein Drittel derjenigen, die an dieser Stelle Stichworte genannt haben, bezieht sich auf Maßnahmen gegen Erkrankungen des Skelett- und Muskelsystems, in erster Linie Rückenerkrankungen, oder auf Aktivitäten zur Aufrechterhaltung der allgemeinen Fitness. Jeweils mehr als jede/-r Zehnte bezieht sich auf Angebote zur Ernährungsberatung oder zur physischen und psychischen Entspannung.

Abbildung 98: Bereits in Anspruch genommene Präventionsangebote

genutzte Präventionsmaßnahmen	in % der Antwortenden	insgesamt	in % der Angaben	erste Nennung	zweite Nennung	dritte Nennung
Allgemeine Fitness	38,3%	222	28,6%	155	53	14
Erkrankungen Skelett/ Muskelsystem	34,8%	202	26,0%	171	29	2
Entspannung	11,6%	67	8,6%	46	15	6
Ernährung	11,4%	66	8,5%	42	19	5
Expertenkontakt: Ärzte Therapeuten	10,3%	60	7,7%	41	13	6
Internet/Fachvorträge/ Infoveranstaltungen	8,3%	48	6,2%	35	9	4
Diabetes	6,9%	40	5,1%	39	0	1
Herz-Kreislauf / Atemwegserkrankungen	5,3%	31	4,0%	24	5	2
Rehabilitationsmaßnahmen	2,8%	16	2,1%	13	2	1
Sonstiges	4,3%	25	3,2%	14	6	5
Gesamt		777		580	151	46

Tabellenanhang: Häufigkeitsauszählungen aller Antworten

	Seite
Fragen 1 bis 8: Wohnsituation in Mülheim an der Ruhr	103
Frage 9: Mediennutzung zu lokalen Themen	108
Frage 10: Bekanntheit und Nutzung von Beteiligungs- und Informationsangeboten der Stadt	109
Frage 11a: Wichtigkeit stadtentwicklungspolitischer Ziele	112
Frage 11b: Bewertung stadtentwicklungspolitischer Ziele in Mülheim an der Ruhr	118
Fragen 12 bis 15: Die Planung der Ruhrpromenade im Rahmen des Stadtentwicklungsprojektes Ruhrbania	124
Fragen 16 bis 26: Beiträge zum Klimaschutz und Möglichkeiten der Energieeinsparung	127
Fragen 27 bis 38: Gesundheitsgefährdung und Gesundheitsförderung im alltäglichen Leben – Prävention durch eine gesundheitsbezogene Lebensführung	138
Statistische Angaben für die Zuordnung zu unterschiedlichen Haushalts- und Personengruppen	145

Fragen 1 bis 8: Wohnsituation in Mülheim an der Ruhr

1.a) Schulnote für die Stadt Mülheim an der Ruhr

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	1	209	9,0	9,6	9,6
	2	814	35,2	37,5	47,2
	3	750	32,5	34,6	81,8
	4	273	11,8	12,6	94,4
	5	92	4,0	4,2	98,6
	6	30	1,3	1,4	100,0
	Gesamt	2168	93,9	100,0	
Fehlend	System	142	6,1		
Gesamt		2310	100,0		

1.a) Schulnote für Ihren Stadtteil

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	1	262	11,3	12,1	12,1
	2	1013	43,9	46,8	58,9
	3	617	26,7	28,5	87,3
	4	205	8,9	9,5	96,8
	5	52	2,3	2,4	99,2
	6	17	,7	,8	100,0
	Gesamt	2166	93,8	100,0	
Fehlend	System	144	6,2		
Gesamt		2310	100,0		

1.a) Schulnote für Ihr Wohnviertel

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	1	391	16,9	18,1	18,1
	2	998	43,2	46,1	64,2
	3	486	21,0	22,5	86,6
	4	170	7,4	7,9	94,5
	5	83	3,6	3,8	98,3
	6	36	1,6	1,7	100,0
	Gesamt	2164	93,7	100,0	
Fehlend	System	146	6,3		
Gesamt		2310	100,0		

Akute Probleme in der Stadt MH

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	Innenstadt	201	8,7	32,3	32,3
	Verkehr, Baustellen	216	9,4	34,7	67,0
	Umweltbelastungen	5	,2	,8	67,8
	Sauberkeit	40	1,7	6,4	74,3
	Sicherheit	11	,5	1,8	76,0
	Soziales, Nachbarschaft	48	2,1	7,7	83,8
	Stadtentwicklung	45	1,9	7,2	91,0
	Nahversorgung	2	,1	,3	91,3
	Sonstiges	54	2,3	8,7	100,0
	Gesamt	622	26,9	100,0	
Fehlend	System	1688	73,1		
Gesamt		2310	100,0		

Akute Probleme im Stadtteil

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	Innenstadt	4	,2	1,0	1,0
	Verkehr, Baustellen	114	4,9	29,4	30,4
	Umweltbelastungen	39	1,7	10,1	40,5
	Sauberkeit	52	2,3	13,4	53,9
	Sicherheit	17	,7	4,4	58,2
	Soziales, Nachbarschaft	50	2,2	12,9	71,1
	Stadtentwicklung	43	1,9	11,1	82,2
	Nahversorgung	27	1,2	7,0	89,2
	Sonstiges	42	1,8	10,8	100,0
	Gesamt	388	16,8	100,0	
Fehlend	System	1922	83,2		
Gesamt		2310	100,0		

Akute Probleme im Wohnviertel

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	Innenstadt	1	,0	,2	,2
	Verkehr, Baustellen	217	9,4	39,0	39,2
	Umweltbelastungen	61	2,6	11,0	50,2
	Sauberkeit	82	3,5	14,7	64,9
	Sicherheit	30	1,3	5,4	70,3
	Soziales, Nachbarschaft	64	2,8	11,5	81,8
	Stadtentwicklung	38	1,6	6,8	88,7
	Nahversorgung	31	1,3	5,6	94,2
	Sonstiges	32	1,4	5,8	100,0
	Gesamt	556	24,1	100,0	
Fehlend	System	1754	75,9		
Gesamt		2310	100,0		

Statistiken

		2. Seit wann (Jahr) wohnen Sie Mülheim an der Ruhr	2. Seit wann (Jahr) wohnen Sie dieser Wohnung
N	Gültig	2252	2126
	Fehlend	58	184
	Mittelwert	1970,58	1988,51

Wohnhaft in MH seit ... (Jahren)

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	Geburt	816	35,3	36,2	36,2
	16+mehr	968	41,9	43,0	79,2
	11 bis 15	132	5,7	5,9	85,1
	5 bis 10	181	7,8	8,0	93,1
	unter 5	155	6,7	6,9	100,0
	Gesamt	2252	97,5	100,0	
Fehlend	System	58	2,5		
Gesamt		2310	100,0		

Umzug innerhalb Mülheims

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	nein	593	25,7	28,2	28,2
	ja	1512	65,5	71,8	100,0
	Gesamt	2105	91,1	100,0	
Fehlend	System	205	8,9		
Gesamt		2310	100,0		

3. Ich wohne hier als...

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	Mieter/in dieser Wohnung	1022	44,2	46,0	46,0
	Mieter/in dieses Hauses	128	5,5	5,8	51,8
	Eigentümer/in dieser Wohnung	289	12,5	13,0	64,8
	Eigentümer/in dieses Hauses	781	33,8	35,2	100,0
	Gesamt	2220	96,1	100,0	
Fehlend	System	90	3,9		
Gesamt		2310	100,0		

4. Mit wie vielen Parteien wohnen Sie im Haus?

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	Ich/Wir wohne/n hier alleine	674	29,2	29,6	29,6
	Es wohnt noch eine Partei im Haus	344	14,9	15,1	44,7
	Es wohnen noch zwei bis fünf Parteien im Haus	652	28,2	28,7	73,4
	Es wohnen noch mehr als fünf Parteien im Haus	605	26,2	26,6	100,0
	Gesamt	2275	98,5	100,0	
Fehlend	System	35	1,5		
Gesamt		2310	100,0		

5. Planen Sie einen Umzug?

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	Nein >> direkt zu Frage 9	1760	76,2	77,8	77,8
	Ja, innerhalb von zwei Jahren	280	12,1	12,4	90,1
	Ja, in mehr als zwei Jahren	223	9,7	9,9	100,0
	Gesamt	2263	98,0	100,0	
Fehlend	System	47	2,0		
Gesamt		2310	100,0		

6. Wo wollen Sie dann hinziehen?

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	Ich bleibe hier im Stadtteil	104	4,5	21,1	21,1
	In einen anderen Mülheimer Stadtteil	85	3,7	17,2	38,3
	Ich werde Mülheim verlassen	117	5,1	23,7	62,1
	Weiß ich noch nicht	187	8,1	37,9	100,0
	Gesamt	493	21,3	100,0	
Fehlend	System	1817	78,7		
Gesamt		2310	100,0		

6. Bevorzugter Stadtteil

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	Stadtmitte	7	,3	10,4	10,4
	Eppinghofen	2	,1	3,0	13,4
	Styrum	2	,1	3,0	16,4
	Dümpten	5	,2	7,5	23,9
	Heißen	8	,3	11,9	35,8
	Holthausen	8	,3	11,9	47,8
	Saarn	21	,9	31,3	79,1
	Broich	5	,2	7,5	86,6
	Speldorf	9	,4	13,4	100,0
	Gesamt	67	2,9	100,0	
Fehlend	System	2243	97,1		
Gesamt		2310	100,0		

7. Wie möchten Sie dann wohnen? Als...

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	Mieter/in einer Wohnung	206	8,9	43,4	43,4
	Mieter/in eines Hauses	20	,9	4,2	47,6
	Das weiß ich noch nicht	117	5,1	24,6	72,2
	Eigentümer/in einer Wohnung	63	2,7	13,3	85,5
	Eigentümer/in eines Hauses	69	3,0	14,5	100,0
	Gesamt	475	20,6	100,0	
Fehlend	System	1835	79,4		
Gesamt		2310	100,0		

8. Umzugsgrund

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	Beruf / Ausbildung	58	2,5	16,4	16,4
	persönlich / familiär	81	3,5	22,9	39,3
	Eigentumserwerb	17	,7	4,8	44,1
	wohnungsbedingt	98	4,2	27,7	71,8
	wohnumfeldbedingt	63	2,7	17,8	89,5
	Infrastrukturangebote	16	,7	4,5	94,1
	Sonstige	21	,9	5,9	100,0
	Gesamt	354	15,3	100,0	
Fehlend	System	1956	84,7		
Gesamt		2310	100,0		

Frage 9: Mediennutzung zu lokalen Themen

9. Medium: Lokalteil der WAZ

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig nein	818	35,4	35,4	35,4
ja	1492	64,6	64,6	100,0
Gesamt	2310	100,0	100,0	

9. Medium: Lokalteil der NRZ

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig nein	2009	87,0	87,0	87,0
ja	301	13,0	13,0	100,0
Gesamt	2310	100,0	100,0	

9. Medium: überregionale Tageszeitungen

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig nein	2031	87,9	87,9	87,9
ja	279	12,1	12,1	100,0
Gesamt	2310	100,0	100,0	

9. Medium: frei verteilte lokale Wochenzeitungen

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig nein	857	37,1	37,1	37,1
ja	1453	62,9	62,9	100,0
Gesamt	2310	100,0	100,0	

9. Medium: Lokalradio

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig nein	1194	51,7	51,7	51,7
ja	1116	48,3	48,3	100,0
Gesamt	2310	100,0	100,0	

9. Medium: andere Radiosender

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig nein	1637	70,9	70,9	70,9
ja	673	29,1	29,1	100,0
Gesamt	2310	100,0	100,0	

9. Medium: Fernsehen

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig nein	823	35,6	35,6	35,6
ja	1487	64,4	64,4	100,0
Gesamt	2310	100,0	100,0	

9. Medium: Internet

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig nein	1828	79,1	79,1	79,1
ja	482	20,9	20,9	100,0
Gesamt	2310	100,0	100,0	

9. Medium: Sonstiges

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig nein	2252	97,5	97,5	97,5
ja	58	2,5	2,5	100,0
Gesamt	2310	100,0	100,0	

10. Bekannt: Bürgeragentur

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig nein	723	31,3	31,3	31,3
ja	1587	68,7	68,7	100,0
Gesamt	2310	100,0	100,0	

Frage 10: Bekanntheit und Nutzung von Beteiligungs- und Informationsangeboten der Stadt

10. Bekannt: Kommunikations-Center

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig nein	1836	79,5	79,5	79,5
ja	474	20,5	20,5	100,0
Gesamt	2310	100,0	100,0	

10. Bekannt: ServiceCenter Bauen

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig nein	1979	85,7	85,7	85,7
ja	331	14,3	14,3	100,0
Gesamt	2310	100,0	100,0	

10. Bekannt: Info-Center Rathausfoyer

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig nein	1804	78,1	78,1	78,1
ja	506	21,9	21,9	100,0
Gesamt	2310	100,0	100,0	

10. Bekannt: Städtische Internetseite

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig nein	1268	54,9	54,9	54,9
ja	1042	45,1	45,1	100,0
Gesamt	2310	100,0	100,0	

10. Bekannt: Centrum für bürgerschaftliches Engagement

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig nein	1993	86,3	86,3	86,3
ja	317	13,7	13,7	100,0
Gesamt	2310	100,0	100,0	

10. Bekannt: Sonstiges

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig nein	2230	96,5	96,5	96,5
ja	80	3,5	3,5	100,0
Gesamt	2310	100,0	100,0	

10. Genutzt: Bürgeragentur

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig nein	1410	61,0	61,0	61,0
ja	900	39,0	39,0	100,0
Gesamt	2310	100,0	100,0	

10. Genutzt: KommunikationsCenter

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig nein	2157	93,4	93,4	93,4
ja	153	6,6	6,6	100,0
Gesamt	2310	100,0	100,0	

10. Genutzt: ServiceCenter Bauen

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig nein	2190	94,8	94,8	94,8
ja	120	5,2	5,2	100,0
Gesamt	2310	100,0	100,0	

10. Genutzt: Info-Center Rathausfoyer

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig nein	2143	92,8	92,8	92,8
ja	167	7,2	7,2	100,0
Gesamt	2310	100,0	100,0	

10. Genutzt: Städtische Internetseite

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig nein	1615	69,9	69,9	69,9
ja	695	30,1	30,1	100,0
Gesamt	2310	100,0	100,0	

10. Genutzt: Centrum für bürgerschaftliches Engagement

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig nein	2218	96,0	96,0	96,0
ja	92	4,0	4,0	100,0
Gesamt	2310	100,0	100,0	

10. Genutzt: Sonstige

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig nein	2255	97,6	97,6	97,6
ja	55	2,4	2,4	100,0
Gesamt	2310	100,0	100,0	

Frage 11a: Wichtigkeit stadtentwicklungspolitischer Ziele

11. Wichtig: Attraktiver Wohnstandort

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	sehr wichtig	1029	44,5	47,5	47,5
	wichtig	1069	46,3	49,4	96,9
	weniger wichtig	57	2,5	2,6	99,5
	unwichtig	10	,4	,5	100,0
	Gesamt	2165	93,7	100,0	
Fehlend	System	145	6,3		
Gesamt		2310	100,0		

11. Wichtig: Ausreichendes Angebot an Ausbildungsplätzen

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	sehr wichtig	1150	49,8	57,5	57,5
	wichtig	683	29,6	34,2	91,7
	weniger wichtig	107	4,6	5,4	97,0
	unwichtig	60	2,6	3,0	100,0
	Gesamt	2000	86,6	100,0	
Fehlend	System	310	13,4		
Gesamt		2310	100,0		

11. Wichtig: Ausreichendes Arbeitsplatzangebot

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	sehr wichtig	1282	55,5	63,8	63,8
	wichtig	627	27,1	31,2	95,0
	weniger wichtig	70	3,0	3,5	98,5
	unwichtig	31	1,3	1,5	100,0
	Gesamt	2010	87,0	100,0	
Fehlend	System	300	13,0		
Gesamt		2310	100,0		

11. Wichtig: Besucherfreundliche Stadt mit touristischen Angeboten

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	sehr wichtig	336	14,5	15,9	15,9
	wichtig	1151	49,8	54,4	70,3
	weniger wichtig	559	24,2	26,4	96,8
	unwichtig	68	2,9	3,2	100,0
	Gesamt	2114	91,5	100,0	
Fehlend	System	196	8,5		
Gesamt		2310	100,0		

11. Wichtig: Beteiligung der Bürger/innen an der Entwicklung der Stadt

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	sehr wichtig	705	30,5	33,7	33,7
	wichtig	1148	49,7	55,0	88,7
	weniger wichtig	208	9,0	10,0	98,7
	unwichtig	28	1,2	1,3	100,0
	Gesamt	2089	90,4	100,0	
Fehlend	System	221	9,6		
Gesamt		2310	100,0		

11. Wichtig: Busse/Bahnen gewähl. die Erreichbarkeit in der Stadt

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	sehr wichtig	1059	45,8	48,8	48,8
	wichtig	953	41,3	43,9	92,8
	weniger wichtig	133	5,8	6,1	98,9
	unwichtig	24	1,0	1,1	100,0
	Gesamt	2169	93,9	100,0	
Fehlend	System	141	6,1		
Gesamt		2310	100,0		

11. Wichtig: Die Innenstadt als Zentrum mit hoher Aufenthaltsqualität

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	sehr wichtig	1016	44,0	46,4	46,4
	wichtig	1038	44,9	47,4	93,9
	weniger wichtig	123	5,3	5,6	99,5
	unwichtig	11	,5	,5	100,0
	Gesamt	2188	94,7	100,0	
Fehlend	System	122	5,3		
Gesamt		2310	100,0		

11. Wichtig: Entwicklung der Ruhrpromenade im Rahmen von Ruhrbania

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	sehr wichtig	239	10,3	11,3	11,3
	wichtig	653	28,3	30,7	42,0
	weniger wichtig	720	31,2	33,9	75,9
	unwichtig	512	22,2	24,1	100,0
	Gesamt	2124	91,9	100,0	
Fehlend	System	186	8,1		
Gesamt		2310	100,0		

11. Wichtig: Freiwilliges Engagement der Bürger/innen

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	sehr wichtig	318	13,8	15,7	15,7
	wichtig	1230	53,2	60,6	76,3
	weniger wichtig	414	17,9	20,4	96,7
	unwichtig	68	2,9	3,3	100,0
	Gesamt	2030	87,9	100,0	
Fehlend	System	280	12,1		
Gesamt		2310	100,0		

11. Wichtig: Integration zugewanderter Bevölkerungsgruppen

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	sehr wichtig	468	20,3	22,7	22,7
	wichtig	1062	46,0	51,4	74,1
	weniger wichtig	371	16,1	18,0	92,0
	unwichtig	165	7,1	8,0	100,0
	Gesamt	2066	89,4	100,0	
Fehlend	System	244	10,6		
Gesamt		2310	100,0		

11. Wichtig: Kinder- und familienfreundliche Stadt

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	sehr wichtig	1222	52,9	57,6	57,6
	wichtig	817	35,4	38,5	96,1
	weniger wichtig	69	3,0	3,3	99,3
	unwichtig	14	,6	,7	100,0
	Gesamt	2122	91,9	100,0	
Fehlend	System	188	8,1		
Gesamt		2310	100,0		

11. Wichtig: Kundenorientierte Verwaltung

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	sehr wichtig	771	33,4	37,2	37,2
	wichtig	1169	50,6	56,4	93,6
	weniger wichtig	125	5,4	6,0	99,6
	unwichtig	8	,3	,4	100,0
	Gesamt	2073	89,7	100,0	
Fehlend	System	237	10,3		
Gesamt		2310	100,0		

11. Wichtig: Mobilität im Straßenverkehr sichern

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	sehr wichtig	823	35,6	39,4	39,4
	wichtig	1119	48,4	53,5	92,9
	weniger wichtig	131	5,7	6,3	99,2
	unwichtig	17	,7	,8	100,0
	Gesamt	2090	90,5	100,0	
Fehlend	System	220	9,5		
Gesamt		2310	100,0		

11. Wichtig: Mülheim soll seinen Charakter bewahren

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	sehr wichtig	907	39,3	42,9	42,9
	wichtig	939	40,6	44,4	87,4
	weniger wichtig	221	9,6	10,5	97,8
	unwichtig	46	2,0	2,2	100,0
	Gesamt	2113	91,5	100,0	
Fehlend	System	197	8,5		
Gesamt		2310	100,0		

11. Wichtig: Raum für sportliche Aktivitäten

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	sehr wichtig	660	28,6	31,2	31,2
	wichtig	1183	51,2	56,0	87,2
	weniger wichtig	228	9,9	10,8	98,0
	unwichtig	43	1,9	2,0	100,0
	Gesamt	2114	91,5	100,0	
Fehlend	System	196	8,5		
Gesamt		2310	100,0		

11. Wichtig: Schulden abbauen, Haushalt ausgleichen

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	sehr wichtig	1193	51,6	55,8	55,8
	wichtig	793	34,3	37,1	92,8
	weniger wichtig	133	5,8	6,2	99,1
	unwichtig	20	,9	,9	100,0
	Gesamt	2139	92,6	100,0	
Fehlend	System	171	7,4		
Gesamt		2310	100,0		

11. Wichtig: Seniorengerechte Stadt

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	sehr wichtig	812	35,2	37,4	37,4
	wichtig	1115	48,3	51,4	88,8
	weniger wichtig	191	8,3	8,8	97,6
	unwichtig	51	2,2	2,4	100,0
	Gesamt	2169	93,9	100,0	
Fehlend	System	141	6,1		
Gesamt		2310	100,0		

11. Wichtig: Sicherheit und Sauberkeit gewährleisten

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	sehr wichtig	1387	60,0	62,5	62,5
	wichtig	797	34,5	35,9	98,5
	weniger wichtig	28	1,2	1,3	99,7
	unwichtig	6	,3	,3	100,0
	Gesamt	2218	96,0	100,0	
Fehlend	System	92	4,0		
Gesamt		2310	100,0		

11. Wichtig: Sicherstellung gesunder Lebensverhältnisse

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	sehr wichtig	1211	52,4	55,8	55,8
	wichtig	902	39,0	41,6	97,4
	weniger wichtig	55	2,4	2,5	99,9
	unwichtig	2	,1	,1	100,0
	Gesamt	2170	93,9	100,0	
Fehlend	System	140	6,1		
Gesamt		2310	100,0		

11. Wichtig: Stärkung der Kulturorte und der Kulturinstitute

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	sehr wichtig	365	15,8	17,7	17,7
	wichtig	914	39,6	44,3	62,0
	weniger wichtig	612	26,5	29,7	91,7
	unwichtig	172	7,4	8,3	100,0
	Gesamt	2063	89,3	100,0	
Fehlend	System	247	10,7		
Gesamt		2310	100,0		

11. Wichtig: Stadt für alle Generationen

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	sehr wichtig	948	41,0	43,7	43,7
	wichtig	1090	47,2	50,3	94,0
	weniger wichtig	107	4,6	4,9	99,0
	unwichtig	22	1,0	1,0	100,0
	Gesamt	2167	93,8	100,0	
Fehlend	System	143	6,2		
Gesamt		2310	100,0		

11. Wichtig: Stadt mit Bildungsangeboten

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	sehr wichtig	801	34,7	38,2	38,2
	wichtig	1163	50,3	55,4	93,6
	weniger wichtig	122	5,3	5,8	99,4
	unwichtig	13	,6	,6	100,0
	Gesamt	2099	90,9	100,0	
Fehlend	System	211	9,1		
Gesamt		2310	100,0		

11. Wichtig: Stadt mit attraktiven Naherholungsmöglichkeiten

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	sehr wichtig	1023	44,3	47,2	47,2
	wichtig	1039	45,0	47,9	95,1
	weniger wichtig	94	4,1	4,3	99,4
	unwichtig	13	,6	,6	100,0
	Gesamt	2169	93,9	100,0	
Fehlend	System	141	6,1		
Gesamt		2310	100,0		

11. Wichtig: Wissenschafts- und Technologiestandort

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	sehr wichtig	601	26,0	29,1	29,1
	wichtig	1079	46,7	52,2	81,3
	weniger wichtig	330	14,3	16,0	97,3
	unwichtig	56	2,4	2,7	100,0
	Gesamt	2066	89,4	100,0	
Fehlend	System	244	10,6		
Gesamt		2310	100,0		

11. Wichtig: Zukunftsfähiger Wirtschaftsstandort

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	sehr wichtig	901	39,0	43,5	43,5
	wichtig	1010	43,7	48,7	92,2
	weniger wichtig	134	5,8	6,5	98,6
	unwichtig	28	1,2	1,4	100,0
	Gesamt	2073	89,7	100,0	
Fehlend	System	237	10,3		
Gesamt		2310	100,0		

Frage 11b: Bewertung stadtentwicklungspolitischer Ziele in Mülheim an der Ruhr

11. Bewertung: Attraktiver Wohnstandort

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	sehr gut	183	7,9	8,6	8,6
	gut	1451	62,8	68,1	76,6
	weniger gut	448	19,4	21,0	97,7
	schlecht	50	2,2	2,3	100,0
	Gesamt	2132	92,3	100,0	
Fehlend	System	178	7,7		
Gesamt		2310	100,0		

11. Bewertung: Ausreichendes Angebot an Ausbildungsplätzen

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	sehr gut	27	1,2	1,5	1,5
	gut	491	21,3	28,2	29,7
	weniger gut	1084	46,9	62,2	91,9
	schlecht	142	6,1	8,1	100,0
	Gesamt	1744	75,5	100,0	
Fehlend	System	566	24,5		
Gesamt		2310	100,0		

11. Bewertung: Ausreichendes Arbeitsplatzangebot

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	sehr gut	23	1,0	1,3	1,3
	gut	509	22,0	28,3	29,6
	weniger gut	1054	45,6	58,6	88,2
	schlecht	212	9,2	11,8	100,0
	Gesamt	1798	77,8	100,0	
Fehlend	System	512	22,2		
Gesamt		2310	100,0		

11. Bewertung: Besucherfreundliche Stadt mit touristischen Angeboten

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	sehr gut	50	2,2	2,5	2,5
	gut	955	41,3	47,0	49,5
	weniger gut	823	35,6	40,5	90,0
	schlecht	204	8,8	10,0	100,0
	Gesamt	2032	88,0	100,0	
Fehlend	System	278	12,0		
Gesamt		2310	100,0		

11. Bewertung: Beteiligung der Bürger/innen an der Entwicklung der Stadt

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	sehr gut	34	1,5	1,7	1,7
	gut	500	21,6	25,2	26,9
	weniger gut	1039	45,0	52,4	79,4
	schlecht	409	17,7	20,6	100,0
	Gesamt	1982	85,8	100,0	
Fehlend	System	328	14,2		
Gesamt		2310	100,0		

11. Bewertung: Busse/Bahnen gewähl. die Erreichbarkeit in der Stadt

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	sehr gut	195	8,4	9,1	9,1
	gut	1247	54,0	58,3	67,4
	weniger gut	520	22,5	24,3	91,7
	schlecht	177	7,7	8,3	100,0
	Gesamt	2139	92,6	100,0	
Fehlend	System	171	7,4		
Gesamt		2310	100,0		

11. Bewertung: Die Innenstadt als Zentrum mit hoher Aufenthaltsqualität

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	sehr gut	47	2,0	2,2	2,2
	gut	303	13,1	13,9	16,0
	weniger gut	898	38,9	41,2	57,2
	schlecht	933	40,4	42,8	100,0
	Gesamt	2181	94,4	100,0	
Fehlend	System	129	5,6		
Gesamt		2310	100,0		

11. Bewertung: Entwicklung der Ruhrpromenade im Rahmen von Ruhrbania

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	sehr gut	117	5,1	6,0
	gut	641	27,7	32,8
	weniger gut	696	30,1	35,6
	schlecht	499	21,6	25,6
	Gesamt	1953	84,5	100,0
Fehlend	System	357	15,5	
Gesamt		2310	100,0	

11. Bewertung: Freiwilliges Engagement der Bürger/innen

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	sehr gut	38	1,6	2,1
	gut	794	34,4	44,2
	weniger gut	866	37,5	48,2
	schlecht	97	4,2	5,4
	Gesamt	1795	77,7	100,0
Fehlend	System	515	22,3	
Gesamt		2310	100,0	

11. Bewertung: Integration zugewanderter Bevölkerungsgruppen

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	sehr gut	37	1,6	2,0
	gut	524	22,7	27,8
	weniger gut	1028	44,5	54,6
	schlecht	294	12,7	15,6
	Gesamt	1883	81,5	100,0
Fehlend	System	427	18,5	
Gesamt		2310	100,0	

11. Bewertung: Kinder- und familienfreundliche Stadt

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	sehr gut	60	2,6	3,0
	gut	763	33,0	38,3
	weniger gut	934	40,4	46,9
	schlecht	236	10,2	11,8
	Gesamt	1993	86,3	100,0
Fehlend	System	317	13,7	
Gesamt		2310	100,0	

11. Bewertung: Kundenorientierte Verwaltung

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	sehr gut	56	2,4	2,8	2,8
	gut	974	42,2	49,0	51,8
	weniger gut	753	32,6	37,9	89,7
	schlecht	205	8,9	10,3	100,0
	Gesamt	1988	86,1	100,0	
Fehlend	System	322	13,9		
Gesamt		2310	100,0		

11. Bewertung: Mobilität im Straßenverkehr sichern

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	sehr gut	42	1,8	2,1	2,1
	gut	720	31,2	36,0	38,1
	weniger gut	937	40,6	46,8	84,9
	schlecht	302	13,1	15,1	100,0
	Gesamt	2001	86,6	100,0	
Fehlend	System	309	13,4		
Gesamt		2310	100,0		

11. Bewertung: Mülheim soll seinen Charakter bewahren

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	sehr gut	140	6,1	7,1	7,1
	gut	962	41,6	48,5	55,6
	weniger gut	708	30,6	35,7	91,3
	schlecht	172	7,4	8,7	100,0
	Gesamt	1982	85,8	100,0	
Fehlend	System	328	14,2		
Gesamt		2310	100,0		

11. Bewertung: Raum für sportliche Aktivitäten

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	sehr gut	111	4,8	5,5	5,5
	gut	1247	54,0	62,2	67,7
	weniger gut	554	24,0	27,6	95,4
	schlecht	93	4,0	4,6	100,0
	Gesamt	2005	86,8	100,0	
Fehlend	System	305	13,2		
Gesamt		2310	100,0		

11. Bewertung: Schulden abbauen, Haushalt ausgleichen

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	sehr gut	54	2,3	2,8	2,8
	gut	355	15,4	18,3	21,0
	weniger gut	1000	43,3	51,5	72,5
	schlecht	534	23,1	27,5	100,0
	Gesamt	1943	84,1	100,0	
Fehlend	System	367	15,9		
Gesamt		2310	100,0		

11. Bewertung: Seniorengerechte Stadt

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	sehr gut	86	3,7	4,3	4,3
	gut	861	37,3	43,1	47,4
	weniger gut	885	38,3	44,3	91,8
	schlecht	164	7,1	8,2	100,0
	Gesamt	1996	86,4	100,0	
Fehlend	System	314	13,6		
Gesamt		2310	100,0		

11. Bewertung: Sicherheit und Sauberkeit gewährleisten

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	sehr gut	74	3,2	3,5	3,5
	gut	809	35,0	37,8	41,2
	weniger gut	915	39,6	42,7	83,9
	schlecht	344	14,9	16,1	100,0
	Gesamt	2142	92,7	100,0	
Fehlend	System	168	7,3		
Gesamt		2310	100,0		

11. Bewertung: Sicherstellung gesunder Lebensverhältnisse

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	sehr gut	74	3,2	3,7	3,7
	gut	1103	47,7	54,9	58,6
	weniger gut	751	32,5	37,4	96,0
	schlecht	80	3,5	4,0	100,0
	Gesamt	2008	86,9	100,0	
Fehlend	System	302	13,1		
Gesamt		2310	100,0		

11. Bewertung: Stärkung der Kulturrorte und der Kulturinstitute

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	sehr gut	48	2,1	2,6	2,6
	gut	936	40,5	51,4	54,0
	weniger gut	753	32,6	41,3	95,3
	schlecht	85	3,7	4,7	100,0
	Gesamt	1822	78,9	100,0	
Fehlend	System	488	21,1		
Gesamt		2310	100,0		

11. Bewertung: Stadt für alle Generationen

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	sehr gut	67	2,9	3,3	3,3
	gut	918	39,7	45,6	48,9
	weniger gut	886	38,4	44,0	92,9
	schlecht	143	6,2	7,1	100,0
	Gesamt	2014	87,2	100,0	
Fehlend	System	296	12,8		
Gesamt		2310	100,0		

11. Bewertung: Stadt mit Bildungsangeboten

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	sehr gut	71	3,1	3,6	3,6
	gut	1193	51,6	60,7	64,3
	weniger gut	644	27,9	32,8	97,1
	schlecht	57	2,5	2,9	100,0
	Gesamt	1965	85,1	100,0	
Fehlend	System	345	14,9		
Gesamt		2310	100,0		

11. Bewertung: Stadt mit attraktiven Naherholungsmöglichkeiten

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	sehr gut	475	20,6	22,6	22,6
	gut	1262	54,6	60,0	82,6
	weniger gut	318	13,8	15,1	97,7
	schlecht	48	2,1	2,3	100,0
	Gesamt	2103	91,0	100,0	
Fehlend	System	207	9,0		
Gesamt		2310	100,0		

11. Bewertung: Wissenschafts- und Technologiestandort

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig sehr gut	92	4,0	4,9	4,9
gut	1060	45,9	56,1	61,0
weniger gut	654	28,3	34,6	95,7
schlecht	82	3,5	4,3	100,0
Gesamt	1888	81,7	100,0	
Fehlend System	422	18,3		
Gesamt	2310	100,0		

11. Bewertung: Zukunftsfähiger Wirtschaftsstandort

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig sehr gut	51	2,2	2,7	2,7
gut	925	40,0	49,4	52,1
weniger gut	802	34,7	42,8	95,0
schlecht	94	4,1	5,0	100,0
Gesamt	1872	81,0	100,0	
Fehlend System	438	19,0		
Gesamt	2310	100,0		

Fragen 12 bis 15: Die Planung der Ruhrpromenade im Rahmen des Stadtentwicklungsprojektes Ruhrbania

12. Notierung

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig der Begriff ist mir unbekannt	431	18,7	20,2	20,2
Stichwörter genannt	1707	73,9	79,8	100,0
Gesamt	2138	92,6	100,0	
Fehlend System	172	7,4		
Gesamt	2310	100,0		

Zur Auswertung der in Frage 12 genannten Stichwörter (offene Antworten) s. im Bericht Kap. 4.3, S. 48 ff., Abb. 35.

13. Die Ruhrpromenade verbindet Ruhrufer und Innenstadt

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig nein	1300	56,3	56,3	56,3
ja	1010	43,7	43,7	100,0
Gesamt	2310	100,0	100,0	

13. Die Innenstadt wird belebt, weil dort mehr Menschen arbeiten und wohnen

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig nein	1580	68,4	68,4	68,4
ja	730	31,6	31,6	100,0
Gesamt	2310	100,0	100,0	

13. Attraktiver und zentral gelegener Wohnraum wird geschaffen

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig nein	1630	70,6	70,6	70,6
ja	680	29,4	29,4	100,0
Gesamt	2310	100,0	100,0	

13. Ein Anziehungspunkt mit überregionaler Ausstrahlung entsteht, nicht zuletzt durch das Hafenbecken

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig nein	1624	70,3	70,3	70,3
ja	686	29,7	29,7	100,0
Gesamt	2310	100,0	100,0	

13. Neue Arbeitsplätze entstehen an der Ruhrpromenade

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig nein	1554	67,3	67,3	67,3
ja	756	32,7	32,7	100,0
Gesamt	2310	100,0	100,0	

13. Verbesserung der Verkehrsführung für alle Verkehrsteilnehmer

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig nein	1801	78,0	78,0	78,0
ja	509	22,0	22,0	100,0
Gesamt	2310	100,0	100,0	

13. Die historische Parkstruktur geht verloren

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig nein	1501	65,0	65,0	65,0
ja	809	35,0	35,0	100,0
Gesamt	2310	100,0	100,0	

13. Die Ruhrpromenade trägt nicht zur Belebung der Innenstadt bei

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig nein	1324	57,3	57,3	57,3
ja	986	42,7	42,7	100,0
Gesamt	2310	100,0	100,0	

13. In der Innenstadt gibt es genug Wohnraum

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig nein	1491	64,5	64,5	64,5
ja	819	35,5	35,5	100,0
Gesamt	2310	100,0	100,0	

13. Das geplante Hafenbecken neben dem ehem. Stadtbad bringt eher Probleme, als dass es Menschen nach Mülheim lockt

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig nein	1423	61,6	61,6	61,6
ja	887	38,4	38,4	100,0
Gesamt	2310	100,0	100,0	

13. Büroimmobilien stehen an anderen Stellen der Stadt ausreichend zur Verfügung

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig nein	1260	54,5	54,5	54,5
ja	1050	45,5	45,5	100,0
Gesamt	2310	100,0	100,0	

13. Durch die geplante Verkehrsführung verschlechtert sich die Situation eher, insbesondere für Autofahrer

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig nein	1395	60,4	60,4	60,4
ja	915	39,6	39,6	100,0
Gesamt	2310	100,0	100,0	

14. Über Planungen der Ruhrpromenade ausreichend informiert?

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig Ja	720	31,2	34,3	34,3
Nein, aber bei Interesse wüsste ich, wo ich Informationen be	981	42,5	46,7	81,0
Nein, ich vermisse Informationen	399	17,3	19,0	100,0
Gesamt	2100	90,9	100,0	
Fehlend System	210	9,1		
Gesamt	2310	100,0		

Zur Auswertung der in Frage 15 genannten Stichwörter (offene Antworten auf die Frage nach persönlichen Wünschen bei der Realisierung der Ruhrpromenade) s. im Bericht Kap. 4.6, S. 58 ff., insbes. die Abb. 45 und 46.

Fragen 16 bis 26: Beiträge zum Klimaschutz und Möglichkeiten der Energieeinsparung

16. Überblick über Möglichkeiten der Energieeinsparung

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig sehr gut	203	8,8	9,4	9,4
gut	1196	51,8	55,3	64,7
weniger gut	590	25,5	27,3	92,0
schlecht	90	3,9	4,2	96,2
weiß nicht	83	3,6	3,8	100,0
Gesamt	2162	93,6	100,0	
Fehlend System	148	6,4		
Gesamt	2310	100,0		

17. Informationswege: Berichte in Zeitungen und Zeitschriften

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig nein	533	23,1	23,1	23,1
ja	1777	76,9	76,9	100,0
Gesamt	2310	100,0	100,0	

17. Informationswege: gezielte Suche im Internet

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig nein	1696	73,4	73,4	73,4
ja	614	26,6	26,6	100,0
Gesamt	2310	100,0	100,0	

17. Informationswege: Informationen der Anbieterfirmen

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig nein	1678	72,6	72,6	72,6
ja	632	27,4	27,4	100,0
Gesamt	2310	100,0	100,0	

17. Informationswege: Fernsehsendungen bzw. Berichte im Radio

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig nein	612	26,5	26,5	26,5
ja	1698	73,5	73,5	100,0
Gesamt	2310	100,0	100,0	

17. Informationswege: Gespräche mit Freunden und Bekannten

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig nein	1137	49,2	49,2	49,2
ja	1173	50,8	50,8	100,0
Gesamt	2310	100,0	100,0	

17. Informationswege: öffentliche Beratungsstellen

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig nein	2131	92,3	92,3	92,3
ja	179	7,7	7,7	100,0
Gesamt	2310	100,0	100,0	

18. Eigene Wohnung: Licht ausschalten beim Verlassen der Räume

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig nein	183	7,9	7,9	7,9
ja	2127	92,1	92,1	100,0
Gesamt	2310	100,0	100,0	

18. Eigene Wohnung: Heizung niedrig oder ausschalten

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig nein	426	18,4	18,4	18,4
ja	1884	81,6	81,6	100,0
Gesamt	2310	100,0	100,0	

18. eigene Wohnung: Lüftungsverhalten

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig nein	508	22,0	22,0	22,0
ja	1802	78,0	78,0	100,0
Gesamt	2310	100,0	100,0	

18. eigene Wohnung: Geräte nach dem Gebrauch ganz ausschalten

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig nein	466	20,2	20,2	20,2
ja	1844	79,8	79,8	100,0
Gesamt	2310	100,0	100,0	

18. eigene Wohnung: Erwerb / Einsatz stromsparender Geräte

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig nein	761	32,9	32,9	32,9
ja	1549	67,1	67,1	100,0
Gesamt	2310	100,0	100,0	

18. Am Arbeitsplatz: Licht ausschalten beim Verlassen der Räume

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig nein	1460	63,2	63,2	63,2
ja	850	36,8	36,8	100,0
Gesamt	2310	100,0	100,0	

18. am Arbeitsplatz: Heizung niedrig oder ausschalten

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig nein	1738	75,2	75,2	75,2
ja	572	24,8	24,8	100,0
Gesamt	2310	100,0	100,0	

18. am Arbeitsplatz: Lüftungsverhalten

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig nein	1664	72,0	72,0	72,0
ja	646	28,0	28,0	100,0
Gesamt	2310	100,0	100,0	

18. am Arbeitsplatz: Geräte nach dem Gebrauch ganz ausschalten

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig nein	1667	72,2	72,2	72,2
ja	643	27,8	27,8	100,0
Gesamt	2310	100,0	100,0	

18. am Arbeitsplatz: Erwerb / Einsatz stromsparender Geräte

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig nein	2041	88,4	88,4	88,4
ja	269	11,6	11,6	100,0
Gesamt	2310	100,0	100,0	

18a) Nutzen Sie umweltfreundliche Verkehrsmittel?

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig Ja	1306	56,5	60,0	60,0
Nein	869	37,6	40,0	100,0
Gesamt	2175	94,2	100,0	
Fehlend System	135	5,8		
Gesamt	2310	100,0		

19. Wie schätzen Sie Ihre Gewohnheiten beim Energieverbrauch ein?

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig 1=sehr sparsam	225	9,7	10,3	10,3
2	1036	44,8	47,5	57,8
3	848	36,7	38,9	96,7
4	63	2,7	2,9	99,6
5=verschwenderisch	8	,3	,4	100,0
Gesamt	2180	94,4	100,0	
Fehlend System	130	5,6		
Gesamt	2310	100,0		

20. Einsparpotenziale: Licht/Strom

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig ja	1671	72,3	72,3	72,3
nein	639	27,7	27,7	100,0
Gesamt	2310	100,0	100,0	

20. Einsparpotenziale: Heizung/Wärme

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig ja	1568	67,9	67,9	67,9
nein	742	32,1	32,1	100,0
Gesamt	2310	100,0	100,0	

20. Einsparpotenziale: Gebäudesanierung/energiesparende Bauweise

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig ja	1578	68,3	68,3	68,3
nein	732	31,7	31,7	100,0
Gesamt	2310	100,0	100,0	

20. Einsparpotenziale: Mobilität/Fahrzeugnutzung

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig ja	1081	46,8	46,8	46,8
nein	1229	53,2	53,2	100,0
Gesamt	2310	100,0	100,0	

21. sich über Handlungsmögl. zum Energiesparen zu informieren

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig ja	1892	81,9	94,4	94,4
nein	112	4,8	5,6	100,0
Gesamt	2004	86,8	100,0	
Fehlend System	306	13,2		
Gesamt	2310	100,0		

21. Ihre persönl. Gewohnheiten zu verändern

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig ja	1777	76,9	88,7	88,7
nein	226	9,8	11,3	100,0
Gesamt	2003	86,7	100,0	
Fehlend System	307	13,3		
Gesamt	2310	100,0		

21. mehr Geld für Energie zu bezahlen

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig ja	215	9,3	11,3	11,3
nein	1693	73,3	88,7	100,0
Gesamt	1908	82,6	100,0	
Fehlend System	402	17,4		
Gesamt	2310	100,0		

21. auf Ökostrom umzusteigen

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	ja	1088	47,1	58,8	58,8
	nein	761	32,9	41,2	100,0
	Gesamt	1849	80,0	100,0	
Fehlend	System	461	20,0		
Gesamt		2310	100,0		

21. auf ein kleineres, sparsameres Auto umzusteigen

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	ja	1210	52,4	66,9	66,9
	nein	600	26,0	33,1	100,0
	Gesamt	1810	78,4	100,0	
Fehlend	System	500	21,6		
Gesamt		2310	100,0		

21. im alltäglichen Verkehr häufiger auf das Auto zu verzichten

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	ja	1233	53,4	64,5	64,5
	nein	678	29,4	35,5	100,0
	Gesamt	1911	82,7	100,0	
Fehlend	System	399	17,3		
Gesamt		2310	100,0		

21. in kommunalen Klimaschutzpr./-aktiv. zu engagieren

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	ja	414	17,9	23,2	23,2
	nein	1367	59,2	76,8	100,0
	Gesamt	1781	77,1	100,0	
Fehlend	System	529	22,9		
Gesamt		2310	100,0		

21. kommunale Klimaschutzpr./-aktiv. finanziell zu unterstützen

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	ja	241	10,4	13,4	13,4
	nein	1553	67,2	86,6	100,0
	Gesamt	1794	77,7	100,0	
Fehlend	System	516	22,3		
Gesamt		2310	100,0		

21. in einen lokalen Energie-Fond als Kapitalanlage zu investieren

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig ja	314	13,6	17,5	17,5
nein	1481	64,1	82,5	100,0
Gesamt	1795	77,7	100,0	
Fehlend System	515	22,3		
Gesamt	2310	100,0		

22. effiziente Beiträge zum Klimaschutz: Stadt/Kommune

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig ja	1758	76,1	76,1	76,1
nein	552	23,9	23,9	100,0
Gesamt	2310	100,0	100,0	

22. effiziente Beiträge zum Klimaschutz: Umweltorgansiationen

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig ja	871	37,7	37,7	37,7
nein	1439	62,3	62,3	100,0
Gesamt	2310	100,0	100,0	

22. effiziente Beiträge zum Klimaschutz: andere

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig ja	111	4,8	4,8	4,8
nein	2199	95,2	95,2	100,0
Gesamt	2310	100,0	100,0	

22. effiziente Beiträge zum Klimaschutz: lokale Unternehmen/Wirtschaft

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig ja	1703	73,7	73,7	73,7
nein	607	26,3	26,3	100,0
Gesamt	2310	100,0	100,0	

22. effiziente Beiträge zum Klimaschutz: Bürgerinnen und Bürger

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig ja	1530	66,2	66,2	66,2
nein	780	33,8	33,8	100,0
Gesamt	2310	100,0	100,0	

23. Klimaschutz: mehr/besser informieren

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig ja	794	34,4	34,4	34,4
nein	1516	65,6	65,6	100,0
Gesamt	2310	100,0	100,0	

23. Klimaschutz: der Wirtschaft Auflagen machen

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig ja	952	41,2	41,2	41,2
nein	1358	58,8	58,8	100,0
Gesamt	2310	100,0	100,0	

23. Klimaschutz: den öffentlichen Nahverkehr ausbauen

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig ja	979	42,4	42,4	42,4
nein	1331	57,6	57,6	100,0
Gesamt	2310	100,0	100,0	

23. Klimaschutz: das Radwegenetz ausbauen und verbessern

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig ja	917	39,7	39,7	39,7
nein	1393	60,3	60,3	100,0
Gesamt	2310	100,0	100,0	

23. Klimaschutz: eine unabhängige Organisation gründen, um gezielte Maßnahmen umzusetzen

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig ja	229	9,9	9,9	9,9
nein	2081	90,1	90,1	100,0
Gesamt	2310	100,0	100,0	

23. Klimaschutz: die bisherigen Aktivitäten reichen aus

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig ja	95	4,1	4,1	4,1
nein	2215	95,9	95,9	100,0
Gesamt	2310	100,0	100,0	

23. Klimaschutz: es wird schon zuviel dafür getan

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig ja	44	1,9	1,9	1,9
nein	2266	98,1	98,1	100,0
Gesamt	2310	100,0	100,0	

23. Klimaschutz: Das kann ich nicht beurteilen

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig ja	459	19,9	19,9	19,9
nein	1851	80,1	80,1	100,0
Gesamt	2310	100,0	100,0	

23. Klimaschutz: eine Vorbildfunktion übernehmen und selber mehr Energie sparen

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig ja	1198	51,9	51,9	51,9
nein	1112	48,1	48,1	100,0
Gesamt	2310	100,0	100,0	

23: Klimaschutz: mehr Geld für Fördermittel in diesem Bereich bereitstellen

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig ja	638	27,6	27,6	27,6
nein	1672	72,4	72,4	100,0
Gesamt	2310	100,0	100,0	

23. Klimaschutz: bes. betroffene Bereiche der Stadt für schädliche Fahrzeuge sperren

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig ja	664	28,7	28,7	28,7
nein	1646	71,3	71,3	100,0
Gesamt	2310	100,0	100,0	

23. Klimaschutz: Bürger und Bürgerinnen verpflichten einen Beitrag zu leisten

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig ja	149	6,5	6,5	6,5
nein	2161	93,5	93,5	100,0
Gesamt	2310	100,0	100,0	

23. Klimaschutz: durch lokale Aktivitäten ist das Klima nicht wirksam zu beeinflussen

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig ja	243	10,5	10,5	10,5
nein	2067	89,5	89,5	100,0
Gesamt	2310	100,0	100,0	

24. Auswirkungen für Sie persönlich

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig Ja	715	31,0	33,2	33,2
Nein	593	25,7	27,5	60,7
weiß nicht	848	36,7	39,3	100,0
Gesamt	2156	93,3	100,0	
Fehlend System	154	6,7		
Gesamt	2310	100,0		

25. persönliches Einsparpotenzial beim Energieverbrauch

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig 1=sehr hoch	69	3,0	3,2	3,2
2	526	22,8	24,7	27,9
3	1006	43,5	47,2	75,1
4	461	20,0	21,6	96,7
5=gar kein Einsparpotenzial	70	3,0	3,3	100,0
Gesamt	2132	92,3	100,0	
Fehlend System	178	7,7		
Gesamt	2310	100,0		

26. Umweltqualität: in Mülheim an der Ruhr

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig sehr gut	108	4,7	4,9	4,9
gut	1551	67,1	70,7	75,6
weniger gut	407	17,6	18,6	94,2
schlecht	38	1,6	1,7	95,9
weiß nicht	90	3,9	4,1	100,0
Gesamt	2194	95,0	100,0	
Fehlend System	116	5,0		
Gesamt	2310	100,0		

26. Umweltqualität: im Ruhrgebiet

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	sehr gut	12	,5	,6	,6
	gut	685	29,7	32,0	32,6
	weniger gut	1100	47,6	51,4	84,0
	schlecht	247	10,7	11,5	95,6
	weiß nicht	95	4,1	4,4	100,0
	Gesamt	2139	92,6	100,0	
Fehlend	System	171	7,4		
Gesamt		2310	100,0		

26. Umweltqualität: in der Bundesrepublik Deutschland

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	sehr gut	31	1,3	1,5	1,5
	gut	1022	44,2	48,4	49,9
	weniger gut	808	35,0	38,3	88,1
	schlecht	121	5,2	5,7	93,8
	weiß nicht	130	5,6	6,2	100,0
	Gesamt	2112	91,4	100,0	
Fehlend	System	198	8,6		
Gesamt		2310	100,0		

26. Umweltqualität: in der europäischen Gemeinschaft

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	sehr gut	9	,4	,4	,4
	gut	309	13,4	14,8	15,3
	weniger gut	1114	48,2	53,5	68,8
	schlecht	446	19,3	21,4	90,2
	weiß nicht	204	8,8	9,8	100,0
	Gesamt	2082	90,1	100,0	
Fehlend	System	228	9,9		
Gesamt		2310	100,0		

26. Umweltqualität: weltweit

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	sehr gut	19	,8	,9	,9
	gut	83	3,6	3,9	4,8
	weniger gut	510	22,1	24,1	28,9
	schlecht	1303	56,4	61,5	90,3
	weiß nicht	205	8,9	9,7	100,0
	Gesamt	2120	91,8	100,0	
Fehlend	System	190	8,2		
Gesamt		2310	100,0		

Fragen 27 bis 38: Gesundheitsgefährdung und Gesundheitsförderung im alltäglichen Leben – Prävention durch eine gesundheitsbezogene Lebensführung

27. durch eine gesunde Lebensweise Krankheiten vorbeugen

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	ganz sicher	1303	56,4	57,5	57,5
	wahrscheinlich	843	36,5	37,2	94,7
	kaum	87	3,8	3,8	98,5
	so gut wie gar nicht	11	,5	,5	99,0
	weiß nicht	23	1,0	1,0	100,0
	Gesamt	2267	98,1	100,0	
Fehlend	System	43	1,9		
Gesamt		2310	100,0		

28. Wichtig: eine Vorbeugung von Krankheiten?

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	sehr wichtig	1176	50,9	51,6	51,6
	wichtig	980	42,4	43,0	94,5
	weniger wichtig	102	4,4	4,5	99,0
	unwichtig	9	,4	,4	99,4
	weiß nicht	14	,6	,6	100,0
	Gesamt	2281	98,7	100,0	
Fehlend	System	29	1,3		
Gesamt		2310	100,0		

29. Leben Sie im Haushalt mit Rauchern?

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	Ja, ich rauche selber täglich	314	13,6	13,8	13,8
	Ja, ich rauche selber, aber nur gelegentlich	123	5,3	5,4	19,2
	Ja, aber ich selbst rauche nicht	221	9,6	9,7	28,9
	Nein, ich war Raucher, habe aber aufgehört	689	29,8	30,3	59,3
	Nein, ich war nie Raucher	926	40,1	40,7	100,0
	Gesamt	2273	98,4	100,0	
Fehlend	System	37	1,6		
Gesamt		2310	100,0		

30. Befürworten Sie ein solches Rauchverbot?

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	Ja	1579	68,4	70,0	70,0
	Nein	556	24,1	24,6	94,6
	weiß nicht	122	5,3	5,4	100,0
	Gesamt	2257	97,7	100,0	
Fehlend	System	53	2,3		
Gesamt		2310	100,0		

31. Wie häufig konsumieren Sie alkoholische Getränke?

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	fast täglich	208	9,0	9,3	9,3
	mehr als einmal in der Woche	383	16,6	17,1	26,4
	mehrmals im Monat	576	24,9	25,7	52,1
	ca. einmal im Monat	343	14,8	15,3	67,4
	seltener als einmal im Monat	479	20,7	21,4	88,8
	nie	251	10,9	11,2	100,0
	Gesamt	2240	97,0	100,0	
Fehlend	System	70	3,0		
Gesamt		2310	100,0		

32. wie viele Getränke nehmen Sie dann zu sich?

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	1 bis 2	1257	54,4	63,9	63,9
	3 bis 4	500	21,6	25,4	89,4
	5 bis 6	143	6,2	7,3	96,6
	7 bis 9	41	1,8	2,1	98,7
	10 und mehr	25	1,1	1,3	100,0
	Gesamt	1966	85,1	100,0	
Fehlend	System	344	14,9		
Gesamt		2310	100,0		

33. schon einmal Gefühl gehabt, Alkoholkonsum zu verringern

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	Ja	279	12,1	13,9	13,9
	Nein	1662	71,9	82,6	96,5
	weiß nicht	71	3,1	3,5	100,0
	Gesamt	2012	87,1	100,0	
Fehlend	System	298	12,9		
Gesamt		2310	100,0		

34. Bei Alkoholproblemen an wen wenden: Familie/Freunde

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig nein	1668	72,2	72,2	72,2
ja	642	27,8	27,8	100,0
Gesamt	2310	100,0	100,0	

34. Bei Alkoholproblemen wenden an: Suchtberatungsstellen

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig nein	1610	69,7	69,7	69,7
ja	700	30,3	30,3	100,0
Gesamt	2310	100,0	100,0	

34. Bei Alkoholproblemen wenden an: keine dieser Stellen, würde versuchen das Problem selbst zu lösen

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig nein	1909	82,6	82,6	82,6
ja	401	17,4	17,4	100,0
Gesamt	2310	100,0	100,0	

34. Bei Alkoholproblemen wenden an: sonstiges

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig nein	2231	96,6	96,6	96,6
ja	79	3,4	3,4	100,0
Gesamt	2310	100,0	100,0	

34. Bei Alkoholproblemen wenden an: Hausarzt/Therapeuten

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig nein	1433	62,0	62,0	62,0
ja	877	38,0	38,0	100,0
Gesamt	2310	100,0	100,0	

34. Bei Alkoholproblemen wenden an: Selbsthilfegruppen

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig nein	1939	83,9	83,9	83,9
ja	371	16,1	16,1	100,0
Gesamt	2310	100,0	100,0	

34. Bei Alkoholproblemen wenden an: weiß nicht

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig nein	2154	93,2	93,2	93,2
ja	156	6,8	6,8	100,0
Gesamt	2310	100,0	100,0	

35. normale Werkzeuge: üblicherweise 10 Minuten Zeit für Frühstück?

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig Ja, täglich	1760	76,2	77,8	77,8
Ja, ab und zu	219	9,5	9,7	87,5
Nein, in der Regel keine Zeit, ich frühstücke neben anderen	178	7,7	7,9	95,4
Nein, ich verzichte für gewöhnlich ganz auf das Frühstück	104	4,5	4,6	100,0
Gesamt	2261	97,9	100,0	
Fehlend System	49	2,1		
Gesamt	2310	100,0		

36. Wie häufig essen Sie Obst

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig mehrmals pro Woche	1912	82,8	84,5	84,5
ca. einmal pro Woche	248	10,7	11,0	95,4
ca. einmal pro Monat	71	3,1	3,1	98,6
weniger als einmal pro Monat	25	1,1	1,1	99,7
nie	7	,3	,3	100,0
Gesamt	2263	98,0	100,0	
Fehlend System	47	2,0		
Gesamt	2310	100,0		

36. Wie häufig essen Sie Gemüse

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig mehrmals pro Woche	1996	86,4	88,2	88,2
ca. einmal pro Woche	240	10,4	10,6	98,8
ca. einmal pro Monat	19	,8	,8	99,6
weniger als einmal pro Monat	5	,2	,2	99,8
nie	4	,2	,2	100,0
Gesamt	2264	98,0	100,0	
Fehlend System	46	2,0		
Gesamt	2310	100,0		

36. Wie häufig essen Sie Fisch

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	mehrmals pro Woche	341	14,8	15,2	15,2
	ca. einmal pro Woche	1223	52,9	54,6	69,9
	ca. einmal pro Monat	464	20,1	20,7	90,6
	weniger als einmal pro Monat	110	4,8	4,9	95,5
	nie	100	4,3	4,5	100,0
	Gesamt	2238	96,9	100,0	
Fehlend	System	72	3,1		
Gesamt		2310	100,0		

36. Wie häufig essen Sie Bio-Produkte

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	mehrmals pro Woche	686	29,7	32,3	32,3
	ca. einmal pro Woche	483	20,9	22,8	55,1
	ca. einmal pro Monat	327	14,2	15,4	70,5
	weniger als einmal pro Monat	319	13,8	15,0	85,5
	nie	307	13,3	14,5	100,0
	Gesamt	2122	91,9	100,0	
Fehlend	System	188	8,1		
Gesamt		2310	100,0		

36. Wie häufig essen Sie sog. Fastfood

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	mehrmals pro Woche	71	3,1	3,3	3,3
	ca. einmal pro Woche	342	14,8	15,8	19,1
	ca. einmal pro Monat	567	24,5	26,3	45,4
	weniger als einmal pro Monat	688	29,8	31,9	77,3
	nie	491	21,3	22,7	100,0
	Gesamt	2159	93,5	100,0	
Fehlend	System	151	6,5		
Gesamt		2310	100,0		

37. regelmäßig Sport / bewegen in Ihrer freien Zeit?

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	Ja, bis zu einer Stunde in der Woche	384	16,6	17,0	17,0
	Ja, zwischen einer und zwei Stunden in der Woche	458	19,8	20,3	37,4
	Ja, zwischen zwei und vier Stunden in der Woche	505	21,9	22,4	59,8
	Ja, mehr als vier Stunden in der Woche	452	19,6	20,1	79,8
	Nein	454	19,7	20,2	100,0
	Gesamt	2253	97,5	100,0	
Fehlend	System	57	2,5		
Gesamt		2310	100,0		

38. selbst schon einmal solche Angebote in Anspruch genommen?

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	Ja, einmal	231	10,0	10,3	10,3
	Ja, schon mehrmals	466	20,2	20,8	31,1
	Nein	1486	64,3	66,2	97,3
	weiß nicht	61	2,6	2,7	100,0
	Gesamt	2244	97,1	100,0	
Fehlend	System	66	2,9		
Gesamt		2310	100,0		

genutzte Präventionsmaßnahme 1

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	Diabetes	39	1,7	6,7	6,7
	Expertenkontakt: Ärzte Therapeuten	41	1,8	7,1	13,8
	Ernährung	42	1,8	7,2	21,0
	Entspannung	46	2,0	7,9	29,0
	Allgemeine Fitness	155	6,7	26,7	55,7
	Erkrankungen Skelett/Muskelsystem	171	7,4	29,5	85,2
	Fachvorträge/Infoveranstaltungen/ Internet	35	1,5	6,0	91,2
	Rehabilitationsmaßnahmen	13	,6	2,2	93,4
	Herz-Kreislauf / Atemwegserkrankungen	24	1,0	4,1	97,6
	Sonstiges	14	,6	2,4	100,0
	Gesamt	580	25,1	100,0	
Fehlend	System	1730	74,9		
Gesamt		2310	100,0		

genutzte Präventionsmaßnahme 2

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	Expertenkontakt: Ärzte Therapeuten	13	,6	8,6	8,6
	Ernährung	19	,8	12,6	21,2
	Entspannung	15	,6	9,9	31,1
	Allgemeine Fitness	53	2,3	35,1	66,2
	Erkrankungen Skelett/Muskelsystem	29	1,3	19,2	85,4
	Fachvorträge/Infoveranstaltungen/ Internet	9	,4	6,0	91,4
	Rehabilitationsmaßnahmen	2	,1	1,3	92,7
	Herz-Kreislauf / Atemwegserkrankungen	5	,2	3,3	96,0
	Sonstiges	6	,3	4,0	100,0
	Gesamt	151	6,5	100,0	
Fehlend	System	2159	93,5		
Gesamt		2310	100,0		

genutzte Präventionsmaßnahme 3

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig Diabetes	1	,0	2,2	2,2
Expertenkontakt: Ärzte Therapeuten	6	,3	13,0	15,2
Ernährung	5	,2	10,9	26,1
Entspannung	6	,3	13,0	39,1
Allgemeine Fitness	14	,6	30,4	69,6
Erkrankungen Skelett/Muskelsystem	2	,1	4,3	73,9
Fachvorträge/Infoveranstaltungen/ Internet	4	,2	8,7	82,6
Rehabilitationsmaßnahmen	1	,0	2,2	84,8
Herz-Kreislauf / Atemwegserkrankungen	2	,1	4,3	89,1
Sonstiges	5	,2	10,9	100,0
Gesamt	46	2,0	100,0	
Fehlend System	2264	98,0		
Gesamt	2310	100,0		

Statistische Angaben für die Zuordnung zu unterschiedlichen Haushalts- und Personengruppen

1a. Geschlecht 1. Sie selbst

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig männlich	999	43,2	48,4	48,4
weiblich	1066	46,1	51,6	100,0
Gesamt	2065	89,4	100,0	
Fehlend System	245	10,6		
Gesamt	2310	100,0		

Geschlecht (Register)

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig männlich	1112	48,1	48,2	48,2
weiblich	1197	51,8	51,8	100,0
Gesamt	2309	100,0	100,0	
Fehlend System	1	,0		
Gesamt	2310	100,0		

Altersgruppen

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	unter 25	164	7,1	7,1	7,1
	25 bis unter 35	175	7,6	7,6	14,7
	35 bis unter 45	384	16,6	16,6	31,3
	45 bis unter 55	415	18,0	18,0	49,3
	55 bis unter 65	403	17,4	17,5	66,8
	65 bis unter 75	479	20,7	20,8	87,5
	75 und älter	288	12,5	12,5	100,0
	Gesamt	2308	99,9	100,0	
Fehlend	System	2	,1		
Gesamt		2310	100,0		

Personen im Haushalt

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	1,00	422	18,3	19,3	19,3
	2,00	1027	44,5	47,1	66,4
	3,00	346	15,0	15,9	82,3
	4,00	297	12,9	13,6	95,9
	5,00	72	3,1	3,3	99,2
	6,00	13	,6	,6	99,8
	7,00	3	,1	,1	100,0
	8,00	1	,0	,0	100,0
	Gesamt	2181	94,4	100,0	
Fehlend	System	129	5,6		
Gesamt		2310	100,0		

Haushaltsform

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	Single	422	18,3	20,2	20,2
	mit Partner ohne Kind/ern unter 18	1063	46,0	50,8	71,0
	sonstige ohne Kind/er	128	5,5	6,1	77,1
	mit Partner mit Kind/ern unter 18	398	17,2	19,0	96,1
	Alleinerziehend	82	3,5	3,9	100,0
	Gesamt	2093	90,6	100,0	
Fehlend	System	217	9,4		
Gesamt		2310	100,0		

3. Besitzen Sie die deutsche Staatsangehörigkeit?

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	Ja	2084	90,2	96,1	96,1
	Nein	85	3,7	3,9	100,0
	Gesamt	2169	93,9	100,0	
Fehlend	System	141	6,1		
Gesamt		2310	100,0		

Migrationstyp Register

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	deutsch	2138	92,6	92,6	92,6
	deutsch/nichtdeutsch	66	2,9	2,9	95,5
	nichtdeutsch	105	4,5	4,5	100,0
	Gesamt	2309	100,0	100,0	
Fehlend	System	1	,0		
Gesamt		2310	100,0		

5. höchster Bildungsabschluss

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	noch Schüler/in, besuche zur Zeit eine allgemein bildende Vo	35	1,5	1,7	1,7
	noch Schüler/in, besuche zur Zeit eine berufsorientierte Auf von der Schule	8	,3	,4	2,1
	abgegangen ohne Volks-/Hauptschulabschl uss	67	2,9	3,2	5,3
	Volks-/Hauptschulabschl uss oder Polytechnische Oberschule 8.	617	26,7	29,9	35,2
	Realschule oder Polytechnische Oberschule 10. Klasse	381	16,5	18,5	53,7
	Fachhochschulreife, Abschluss einer Fachoberschule	319	13,8	15,5	69,1
	Abitur, Hochschulreife (EOS)	627	27,1	30,4	99,5
	anderer Schulabschluss	10	,4	,5	100,0
	Gesamt	2064	89,4	100,0	
Fehlend	System	246	10,6		
Gesamt		2310	100,0		

Schulbildung

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	ohne Abschluss	67	2,9	3,3	3,3
	noch Schüler/-in	43	1,9	2,1	5,4
	Volks-/Hauptschulabschluss	617	26,7	30,0	35,4
	mittlerer Schulabschluss	381	16,5	18,5	53,9
	Fachhochschulreife	319	13,8	15,5	69,5
	Abitur, Hochschulreife	627	27,1	30,5	100,0
	Gesamt	2054	88,9	100,0	
Fehlend	System	256	11,1		
Gesamt		2310	100,0		

Erwerbsstatus¹

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	Selbständige und Freiberufler	152	6,6	7,5	7,5
	Angestellte/Beamte in gehobener Position	235	10,2	11,5	19,0
	einfache Angestellte/Beamte	415	18,0	20,4	39,4
	Arbeiter	163	7,1	8,0	47,4
	Arbeitslose	76	3,3	3,7	51,2
	Hausfrau/mann	206	8,9	10,1	61,3
	Rentner/Pensionär	733	31,7	36,0	97,3
	in Ausbildung	43	1,9	2,1	99,4
	Sonstiges	12	,5	,6	100,0
	Gesamt	2035	88,1	100,0	
	Fehlend	System	275	11,9	
Gesamt		2310	100,0		

7. Personen Vollzeit in Mülheim

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	0	1688	73,1	73,1	73,1
	1	478	20,7	20,7	93,8
	2	131	5,7	5,7	99,4
	3	11	,5	,5	99,9
	4	2	,1	,1	100,0
	Gesamt	2310	100,0	100,0	

7. Personen Teilzeit in Mülheim

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig 0	1979	85,7	85,7	85,7
1	315	13,6	13,6	99,3
2	15	,6	,6	100,0
3	1	,0	,0	100,0
Gesamt	2310	100,0	100,0	

7. Personen Vollzeit außerhalb

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig 0	1689	73,1	73,1	73,1
1	486	21,0	21,0	94,2
2	121	5,2	5,2	99,4
3	10	,4	,4	99,8
4	4	,2	,2	100,0
Gesamt	2310	100,0	100,0	

7. Personen Teilzeit außerhalb

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig 0	2159	93,5	93,5	93,5
1	147	6,4	6,4	99,8
2	4	,2	,2	100,0
Gesamt	2310	100,0	100,0	

Anzahl Vollzeit-Beschäftigte je Haushalt

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig ,00	1212	52,5	52,5	52,5
1,00	718	31,1	31,1	83,5
2,00	319	13,8	13,8	97,4
3,00	45	1,9	1,9	99,3
4,00	16	,7	,7	100,0
Gesamt	2310	100,0	100,0	

Anzahl Teilzeit-Beschäftigte je Haushalt

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig ,00	1837	79,5	79,5	79,5
1,00	446	19,3	19,3	98,8
2,00	25	1,1	1,1	99,9
3,00	1	,0	,0	100,0
4,00	1	,0	,0	100,0
Gesamt	2310	100,0	100,0	

Anzahl in MH Beschäftigte je Haushalt

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig ,00	1513	65,5	65,5	65,5
1,00	507	21,9	21,9	87,4
2,00	254	11,0	11,0	98,4
3,00	30	1,3	1,3	99,7
4,00	6	,3	,3	100,0
Gesamt	2310	100,0	100,0	

Anzahl ausserhalb MHs Beschäftigte je Haushalt

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig ,00	1627	70,4	70,4	70,4
1,00	463	20,0	20,0	90,5
2,00	198	8,6	8,6	99,0
3,00	18	,8	,8	99,8
4,00	4	,2	,2	100,0
Gesamt	2310	100,0	100,0	

Anzahl Beschäftigte je Haushalt

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig ,00	1093	47,3	47,3	47,3
1,00	524	22,7	22,7	70,0
2,00	578	25,0	25,0	95,0
3,00	83	3,6	3,6	98,6
4,00	31	1,3	1,3	100,0
5,00	1	,0	,0	100,0
Gesamt	2310	100,0	100,0	

HH-Einkommen in Euro

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig unter 1.000	156	6,8	8,7	8,7
1.000 bis unter 1.500	272	11,8	15,1	23,8
1.500 bis unter 2.000	301	13,0	16,7	40,5
2.000 bis unter 2.500	249	10,8	13,8	54,3
2.500 bis unter 3.000	225	9,7	12,5	66,8
3.000 bis unter 4.000	314	13,6	17,4	84,2
4.000 und mehr	285	12,3	15,8	100,0
Gesamt	1802	78,0	100,0	
Fehlend System	508	22,0		
Gesamt	2310	100,0		

klassifiziertes Pro-Kopf-Einkommen

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	sehr niedrig	142	6,1	7,9	7,9
	niedrig	309	13,4	17,3	25,2
	unterdurchschnittlich	455	19,7	25,4	50,6
	durchschnittlich	399	17,3	22,3	72,9
	überdurchschnittlich	277	12,0	15,5	88,3
	hoch	209	9,0	11,7	100,0
	Gesamt		1791	77,5	100,0
Fehlend	System	519	22,5		
Gesamt		2310	100,0		

klassifiziertes Äquivalenz-Einkommen

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	sehr niedrig	114	4,9	6,5	6,5
	niedrig	292	12,6	16,6	23,0
	unterdurchschnittlich	364	15,8	20,6	43,7
	durchschnittlich	438	19,0	24,8	68,5
	überdurchschnittlich	306	13,2	17,3	85,8
	hoch	250	10,8	14,2	100,0
	Gesamt		1764	76,4	100,0
Fehlend	System	546	23,6		
Gesamt		2310	100,0		

ST_TEIL

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	Altstadt I (Zentrum)	264	11,4	11,5	11,5
	Altstadt II (Nord)	297	12,9	13,0	24,5
	Styrum	167	7,2	7,3	31,8
	Dümpten	241	10,4	10,5	42,3
	Heißen	298	12,9	13,0	55,3
	Holthausen	211	9,1	9,2	64,5
	Saarn	361	15,6	15,8	80,2
	Broich	201	8,7	8,8	89,0
	Speldorf	252	10,9	11,0	100,0
	Gesamt		2292	99,2	100,0
Fehlend	System	18	,8		
Gesamt		2310	100,0		

Lieber Mitbürger, liebe Mitbürgerinnen,

alle Ihre Angaben sind freiwillig. Der Fragebogen wird in der sog. „abgeschotteten Statistikstelle“, deren Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen in besonderer Weise dem Datenschutz verpflichtet sind, entgegengenommen. Die anonymisierten Datensätze werden nur dort ausgewertet. Die fortlaufende Nummer unten auf dem Fragebogen dient allein der Rücklaufkontrolle und der räumlichen Zuordnung. Sie wird nicht mit Ihrem Namen oder mit Ihren Angaben verknüpft. Ihre Anonymität ist also jederzeit vollkommen sichergestellt.

Bei Rückfragen helfen Ihnen Ulrich Pickert (Tel.: 02 08 / 4 55 68 00) oder Harald Trieb (Tel.: 02 08 / 4 55 68 06) gerne weiter. Mit der herzlichen Bitte um Ihre Mitwirkung


 Dagmar Mühlenfeld

Oberbürgermeisterin der Stadt Mülheim an der Ruhr

1. a) Wie gefällt Ihnen Ihr Wohnort?

Bitte vergeben Sie jeweils eine Schulnote von „1 = sehr gut“ bis „6 = ungenügend“

- für die Stadt Mülheim an der Ruhr
 für Ihren Stadtteil
 für Ihr Wohnviertel

b) Falls es in diesen Bereichen ein akutes Problem gibt, das aus Ihrer Sicht dringend angegangen werden muss, nennen Sie dieses bitte mit jeweils einem Stichwort!

2. Seit wann (Jahr) wohnen Sie ununterbrochen in...?

- ... Mülheim an der Ruhr
 ... dieser Wohnung

3. Ich wohne hier als... (Bitte kreuzen Sie Zutreffendes an!)

- Mieter/in dieser Wohnung Eigentümer/in dieser Wohnung
 Mieter/in dieses Hauses Eigentümer/in dieses Hauses

4. Mit wie vielen Parteien wohnen Sie im Haus? →

- Ich / Wir wohne/n hier alleine
 Es wohnt noch eine Partei im Haus
 Es wohnen noch zwei bis fünf Parteien im Haus
 Es wohnen noch mehr als fünf Parteien im Haus

5. Planen Sie einen Umzug?

- Nein >> direkt zu Frage 9
 Ja, innerhalb von zwei Jahren
 Ja, in mehr als zwei Jahren

6. Wo wollen Sie dann hinziehen?

- Ich bleibe hier im Stadtteil
 In einen anderen Mülheimer Stadtteil,
 nämlich _____
 Ich werde Mülheim verlassen
 Weiß ich noch nicht

7. Wie möchten Sie dann wohnen? Als...

- Mieter/in einer Wohnung Eigentümer/in einer Wohnung
 Mieter/in eines Hauses Eigentümer/in eines Hauses
 Das weiß ich noch nicht

8. Falls es einen Hauptgrund für Ihren Umzug gibt, nennen Sie diesen bitte mit einem Stichwort!

9. Welche Medien nutzen Sie zur Information über lokale Themen? (Mehrfachnennungen sind möglich!)

- Lokalteil der WAZ
 Lokalteil der NRZ
 Überregionale Tageszeitungen
 frei verteilte lokale Wochenzeitungen
 Lokalradio
 andere Radiosender
 Fernsehen
 Internet... über welche Seite? _____
 Sonstiges, und zwar _____

10. Welche der aufgeführten Beteiligungs- und Informationsangebote der Stadt kennen und nutzen Sie?

ist mir bekannt		damit hatte ich bereits zu tun
<input type="checkbox"/>	<< Bürgeragentur >>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>	<< KommunikationsCenter >>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>	<< ServiceCenter Bauen >>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>	<< Info-Center Rathausfoyer >>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>	<< Städtische Internetseite >>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>	<< Centrum für bürgerschaftliches Engagement >>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>	<< Sonstige, und zwar _____ >>	<input type="checkbox"/>

11.

Wie wichtig sind Ihnen die nachfolgend aufgeführten stadtentwicklungspolitischen Ziele?! Beurteilen Sie bitte auch die heutige Lage in Mülheim an der Ruhr in Bezug auf das entsprechende Ziel!

Bitte kreuzen Sie jeweils links den Grad der Wichtigkeit und rechts Ihre Beurteilung Mülheims an.

Wichtigkeit					Beurteilung			
sehr wichtig	weniger wichtig	weniger wichtig	unwichtig		sehr gut	gut	weniger gut	schlecht
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	← Attraktiver Wohnstandort →	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Ausreichendes Angebot an Ausbildungsplätzen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Ausreichendes Arbeitsplatzangebot	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Besucherfreundliche Stadt mit touristischen Angeboten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Beteiligung der Bürger/innen an der Entwicklung der Stadt	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Busse und Bahnen gewährleisten die Erreichbarkeit in der Stadt	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Die Innenstadt als Zentrum für alle Mülheimer/innen mit hoher Aufenthaltsqualität und guten Einkaufsmöglichkeiten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Entwicklung der Ruhrpromenade im Rahmen von Ruhrbania	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Freiwilliges Engagement der Bürger/innen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Integration zugewanderter Bevölkerungsgruppen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Kinder- und familienfreundliche Stadt	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Kundenorientierte Verwaltung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Mobilität im Straßenverkehr sichern	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Mülheim soll seinen Charakter bewahren	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Raum für sportliche Aktivitäten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Schulden abbauen, Haushalt ausgleichen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Seniorengeeignete Stadt	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Sicherheit und Sauberkeit gewährleisten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Sicherstellung gesunder Lebensverhältnisse durch Umwelt- und Naturschutz	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Stärkung der kommunalen Kulturorte und der Kulturinstitute in Blick auf das Kulturhauptstadtjahr 2010	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Stadt für alle Generationen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Stadt mit allgemein zugänglichen, umfassenden Bildungsangeboten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Stadt mit attraktiven Naherholungsmöglichkeiten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Wissenschafts- und Technologiestandort	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Zukunftsfähiger Wirtschaftsstandort	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Sollten wir in dieser Liste ein für Sie zentrales stadtentwicklungspolitisches Ziel vergessen haben, ergänzen Sie dieses bitte und beurteilen Sie auch diesbezüglich die heutige Situation in Mülheim an der Ruhr:

sehr gut gut weniger gut schlecht

12. Wenn Sie den Begriff Ruhrbania hören, was fällt Ihnen dazu – ganz spontan – ein?
Bitte notieren Sie mit bis zu drei Stichwörtern das aus Ihrer persönlichen Sicht Wichtigste zu dem Stadtentwicklungsprojekt Ruhrbania!

1. _____ 2. _____
3. _____ der Begriff ist mir unbekannt

13. Im Rahmen des Stadtentwicklungsprojektes Ruhrbania entsteht in der Stadtmitte die Ruhrpromenade. Im Folgenden sind einige Pro- und Contra-Argumente zu dem Projekt aufgeführt. Bitte kreuzen Sie alle Argumente an, denen Sie sich anschließen!

- | | |
|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| <input type="checkbox"/> Die Ruhrpromenade verbindet Ruhrufer und Innenstadt | <input type="checkbox"/> Die historische Parkstruktur gegenüber der Stadthalle geht verloren |
| <input type="checkbox"/> Die Innenstadt wird belebt, weil dort mehr Menschen arbeiten und wohnen | <input type="checkbox"/> Die Ruhrpromenade trägt nicht zur Belebung der Innenstadt bei |
| <input type="checkbox"/> Attraktiver und zentral gelegener Wohnraum wird geschaffen | <input type="checkbox"/> In der Innenstadt gibt es genug Wohnraum |
| <input type="checkbox"/> Ein Anziehungspunkt mit überregionaler Ausstrahlung entsteht, nicht zuletzt durch das Hafenbecken | <input type="checkbox"/> Das geplante Hafenbecken neben dem ehem. Stadtbad bringt eher Probleme, als dass es Menschen nach Mülheim lockt |
| <input type="checkbox"/> Neue Arbeitsplätze entstehen an der Ruhrpromenade | <input type="checkbox"/> Büroimmobilien stehen an anderen Stellen der Stadt ausreichend zur Verfügung |
| <input type="checkbox"/> Verbesserung der Verkehrsführung für alle Verkehrsteilnehmer | <input type="checkbox"/> Durch die geplante Verkehrsführung verschlechtert sich die Situation eher, insbesondere für Autofahrer |

Sollte das für Sie wichtigste Argument fehlen, können Sie dieses hier ergänzen:

14. Fühlen Sie sich über die Planungen der Ruhrpromenade seitens der Stadt ausreichend informiert?

- Ja Nein, aber bei Interesse wüsste ich, wo ich Informationen bekomme
 Nein, ich vermisse Informationen

15. Was wünschen Sie sich persönlich bei der Realisierung der Ruhrpromenade?
Bitte beschreiben Sie Ihre wichtigsten Erwartungen mit bis zu drei Stichwörtern!

1. _____ 2. _____
3. _____

Der fortschreitende Klimawandel verstärkt die Forderung nach Maßnahmen zum Klimaschutz. Die Stadt Mülheim an der Ruhr will deshalb lokal eine nachhaltige und umweltverträgliche Energieversorgung fördern und damit die Lebensqualität und Standortattraktivität langfristig sichern. Gleichzeitig sollen alle Akteure dabei unterstützt werden, Möglichkeiten der Energieeinsparung zu nutzen.

16. Wie schätzen Sie persönlich Ihren Überblick über Möglichkeiten der Energieeinsparung ein?

- sehr gut gut weniger gut schlecht weiß nicht

17. Auf welchen Wegen informieren Sie sich über Möglichkeiten, selbst Energie einzusparen?
Bitte kreuzen Sie alle Quellen an, die Sie persönlich nutzen!

- | | |
|------------------------------------------------------------------|------------------------------------------------------------------|
| <input type="checkbox"/> Berichte in Zeitungen und Zeitschriften | <input type="checkbox"/> Fernsehsendungen bzw. Berichte im Radio |
| <input type="checkbox"/> gezielte Suche im Internet | <input type="checkbox"/> Gespräche mit Freunden und Bekannten |
| <input type="checkbox"/> Informationen der Anbieterfirmen | <input type="checkbox"/> öffentliche Beratungsstellen |

Wenn eine für Sie wichtige Informationsquelle fehlt, können Sie dies hier ergänzen:

18. Worauf achten Sie persönlich im täglichen Leben, um den Energieverbrauch gering zu halten?

Bitte kreuzen Sie links an, worauf Sie in Ihrem Wohnumfeld achten, und rechts, worauf Sie am Arbeitsplatz achten!

in der eigenen Wohnung

- | | |
|--------------------------|------------------------------------------------|
| <input type="checkbox"/> | < Licht ausschalten beim Verlassen der Räume > |
| <input type="checkbox"/> | < Heizung niedrig oder ausschalten > |
| <input type="checkbox"/> | < Lüftungsverhalten > |
| <input type="checkbox"/> | < Geräte nach dem Gebrauch ganz ausschalten > |
| <input type="checkbox"/> | < Erwerb / Einsatz stromsparender Geräte > |

am Arbeitsplatz

- | |
|--------------------------|
| <input type="checkbox"/> |

18a) Nutzen Sie nach Möglichkeit umweltfreundliche Verkehrsmittel (Fahrrad, Bus, Bahn)?

- Ja Nein

Gibt es andere Maßnahmen, durch die Sie im Alltag Energie sparen?

19. Wie schätzen Sie selbst Ihre Gewohnheiten beim Energieverbrauch ein?
Ordnen Sie sich bitte auf der folgenden Skala von 1 = „sehr sparsam“ bis 5 = „verschwenderisch“ ein!

1 2 3 4 5

20. In welchen Energie-Bereichen sehen Sie für Bürger und Bürgerinnen Einsparpotenziale?

Licht / Strom Gebäudesanierung / energiesparende Bauweise
 Heizung / Wärme Mobilität / Fahrzeugnutzung

Wenn ein aus Ihrer Sicht wichtiger Bereich fehlt, können Sie diesen hier ergänzen:

21. Um einen eigenen Beitrag zum Klimaschutz zu leisten, wären Sie bereit, ...?

sich über Handlungsmöglichkeiten zum Energiesparen zu informieren	<input type="checkbox"/> Ja	<input type="checkbox"/> Nein
Ihre persönlichen Gewohnheiten zu verändern, um im alltäglichen Leben Energie zu sparen	<input type="checkbox"/> Ja	<input type="checkbox"/> Nein
mehr Geld für Energie zu bezahlen	<input type="checkbox"/> Ja	<input type="checkbox"/> Nein
auf Ökostrom umzusteigen	<input type="checkbox"/> Ja	<input type="checkbox"/> Nein
auf ein kleineres, sparsameres Auto umzusteigen	<input type="checkbox"/> Ja	<input type="checkbox"/> Nein
im alltäglichen Verkehr häufiger auf das Auto zu verzichten	<input type="checkbox"/> Ja	<input type="checkbox"/> Nein
sich in kommunalen Klimaschutzprojekten/-aktivitäten zu engagieren	<input type="checkbox"/> Ja	<input type="checkbox"/> Nein
kommunale Klimaschutzprojekte/-aktivitäten finanziell zu unterstützen	<input type="checkbox"/> Ja	<input type="checkbox"/> Nein
in einen lokalen Energie-Fond als Kapitalanlage zu investieren	<input type="checkbox"/> Ja	<input type="checkbox"/> Nein

Wenn ein aus Ihrer Sicht wichtiger Bereich fehlt, können Sie diesen hier ergänzen:

22. Wer kann Ihrer Meinung nach in Mülheim an der Ruhr effiziente Beiträge zum Klimaschutz leisten? *Mehrfachnennungen sind möglich!*

Stadt / Kommune lokale Unternehmen / Wirtschaft
 Umweltorganisationen Bürgerinnen und Bürger
 andere, und zwar _____

23. Sollte Ihrer Meinung nach die Stadt Mülheim an der Ruhr mehr tun, um den Klimaschutz zu fördern? *Mehrfachnennungen sind möglich!*

Ja, sie könnte...

<input type="checkbox"/> mehr / besser informieren	<input type="checkbox"/> eine Vorbildfunktion übernehmen und selber mehr Energie sparen
<input type="checkbox"/> der Wirtschaft Auflagen machen	<input type="checkbox"/> mehr Geld für Fördermittel in diesem Bereich bereitstellen
<input type="checkbox"/> den öffentlichen Personennahverkehr ausbauen	<input type="checkbox"/> bes. betroffene Bereiche der Stadt für schädliche Fahrzeuge sperren
<input type="checkbox"/> das Radwegenetz ausbauen und verbessern	<input type="checkbox"/> Bürger und Bürgerinnen verpflichten, einen Beitrag zu leisten
<input type="checkbox"/> eine unabhängige Organisation gründen, um gezielte Maßnahmen umzusetzen	

Nein,...

<input type="checkbox"/> die bisherigen Aktivitäten reichen aus	<input type="checkbox"/> durch lokale Aktivitäten ist das Klima nicht wirksam zu beeinflussen
<input type="checkbox"/> es wird schon zu viel dafür getan	
<input type="checkbox"/> Das kann ich nicht beurteilen	

24. Glauben Sie, dass ein verstärkter Einsatz der Stadt Mülheim an der Ruhr für den Klimaschutz Auswirkungen für Sie persönlich hätte?

Ja Nein weiß nicht

Nennen Sie bitte stichwortartig bis zu vier denkbare Auswirkungen!

1. _____ 2. _____
 3. _____ 4. _____

25. Wie hoch schätzen Sie Ihr persönliches Einsparpotenzial beim Energieverbrauch ein, ohne dass Ihre Lebensqualität beeinträchtigt wird?
Ordnen Sie sich bitte auf der folgenden Skala von 1 = „sehr hoch“ bis 5 = „gar kein Einsparpotenzial“ ein!

1 2 3 4 5

26. Wie schätzen Sie insgesamt die Umweltqualität ein, und zwar...?

	sehr gut	gut	weniger gut	schlecht	weiß nicht
in Mülheim an der Ruhr	<input type="checkbox"/>				
im Ruhrgebiet	<input type="checkbox"/>				
in der Bundesrepublik Deutschland	<input type="checkbox"/>				
in der europäischen Gemeinschaft	<input type="checkbox"/>				
weltweit	<input type="checkbox"/>				

27. Glauben Sie ganz allgemein, dass man durch eine gesunde Lebensweise Krankheiten vorbeugen kann?
 ganz sicher wahrscheinlich kaum so gut wie gar nicht weiß nicht

28. Wie wichtig ist Ihnen persönlich eine Vorbeugung von Krankheiten?
 sehr wichtig wichtig weniger wichtig unwichtig weiß nicht

29. Leben Sie im Haushalt mit Rauchern?
 Ja, ich rauche selber täglich Nein, ich war Raucher, habe aber aufgehört
 Ja, ich rauche selber, aber nur gelegentlich Nein, ich war nie Raucher
 Ja, aber ich selbst rauche nicht

30. Auch in Nordrhein-Westfalen soll ab dem 1.1.2008 ein gesetzliches Rauchverbot in öffentlichen Gebäuden sowie in Gaststätten gelten. Befürworten Sie ein solches Rauchverbot?
 Ja Nein weiß nicht

31. Wie häufig konsumieren Sie alkoholische Getränke?
 fast täglich mehrmals im Monat seltener als einmal im Monat
 mehr als einmal in der Woche ca. einmal im Monat nie

32. Wenn Sie Alkohol trinken, wie viele Getränke nehmen Sie dann zu sich? (z.B. Gläser Bier / Wein / Likör oder Vergleichbares)
 1 bis 2 3 bis 4 5 bis 6 7 bis 9 10 und mehr

33. Haben Sie schon einmal das Gefühl gehabt, dass Sie Ihren Alkoholkonsum verringern sollten?
 Ja Nein weiß nicht

34. Wenn Sie bei einem Alkoholproblem Hilfe suchen würden, an wen wenden Sie sich dann? *Mehrfachnennungen sind möglich!*
 Familie / Freunde Hausarzt / Therapeuten
 Suchtberatungsstellen Selbsthilfegruppen
 keine dieser Stellen. Ich würde versuchen, das Problem selbst zu bewältigen weiß nicht
 Sonstiges, und zwar _____

35. Nehmen Sie sich an normalen Werktagen im Laufe des Vormittags üblicherweise mindestens 10 Minuten Zeit für Ihr Frühstück?
 Ja, täglich Nein, in der Regel habe ich dafür keine Zeit, ich frühstücke neben anderen Tätigkeiten
 Ja, ab und zu Nein, ich verzichte für gewöhnlich ganz auf das Frühstück

36. Wie häufig essen Sie...

	mehrmals pro Woche	ca. einmal pro Woche	ca. einmal pro Monat	weniger als einmal pro Monat	nie
Obst	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Gemüse	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Fisch	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Bio-Produkte	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
sog. Fastfood (z. B. Burger, Pommes, Döner, Pizza)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

37. Treiben Sie regelmäßig Sport oder bewegen Sie sich in Ihrer freien Zeit?
 Ja, bis zu einer Stunde in der Woche Nein
 Ja, zwischen einer und zwei Stunden in der Woche
 Ja, zwischen zwei und vier Stunden in der Woche
 Ja, mehr als vier Stunden in der Woche

38. Zur Prävention, also zur Vorbeugung von Krankheiten, werden von unterschiedlichen Institutionen Kurse, Beratungen oder Ähnliches angeboten. Haben Sie selbst schon einmal solche Angebote in Anspruch genommen?
 Ja, einmal Nein
 Ja, schon mehrmals weiß nicht

Wenn ja, in welchem Bereich?

Zum Schluss bitten wir Sie noch um einige statistische Angaben, die Auswertungen für unterschiedliche Haushalts- und Personengruppen ermöglichen:

1.

Tragen Sie bitte in die folgende Liste das Geschlecht und das Alter aller Personen ein, die heute zu Ihrem Haushalt gehören.

	männlich	weiblich	Alter
1. Sie selbst	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="text"/> Jahre
2. Person	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="text"/> Jahre
3. Person	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="text"/> Jahre
4. Person	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="text"/> Jahre
5. Person	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="text"/> Jahre
6. Person	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="text"/> Jahre
7. Person	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="text"/> Jahre

Anzahl weiterer Personen

2.

Gehört Ihr Lebensgefährte / Ihre Lebensgefährtin zu Ihrem Haushalt? Ja Nein

3.

Besitzen Sie die deutsche Staatsangehörigkeit? Ja Nein

4.

In welchem Land sind Sie geboren?
Geben Sie bitte das entsprechende internationale Kraftfahrzeugkennzeichen an

5.

Kreuzen Sie bitte Ihren höchsten Bildungsabschluss an!

- noch Schüler/in, besuche zur Zeit eine allgemein bildende Vollzeitschule
- noch Schüler/in, besuche zur Zeit eine berufsorientierte Aufbauschule
- von der Schule abgegangen ohne Volks-/Hauptschulabschluss
- Volks-/Hauptschulabschluss oder Polytechnische Oberschule 8./9. Klasse
- Realschule oder Polytechnische Oberschule 10. Klasse
- Fachhochschulreife, Abschluss einer Fachoberschule
- Abitur, Hochschulreife (EOS)
- anderer Schulabschluss, und zwar _____

6.

Falls Sie nicht mehr in der Ausbildung sind, sind Sie zur Zeit...

- selbständig oder freiberuflich tätig
- Angestellte(r)/Beamter/Beamtin in einfacher oder mittlerer Position
- Angestellte(r)/Beamter/Beamtin in gehobener oder leitender Position
- Facharbeiter(in)
- un-/angelernte(r) Arbeiter(in)
- arbeitslos
- Hausfrau/-mann
- Rentner(in)/Pensionär(in)
- Sonstiges, und zwar _____

7.

Wie viele Personen Ihres Haushalts sind berufstätig oder haben einen Ausbildungsplatz?

Tragen Sie bitte die jeweilige Anzahl differenziert nach Voll- und Teilzeitbeschäftigten und nach dem Arbeitsort ein!

Vollzeit in Mülheim Person(en) Vollzeit außerhalb Person(en)
Teilzeit in Mülheim Person(en) Teilzeit außerhalb Person(en)

8.

Wie hoch ist das monatliche Nettoeinkommen aller Haushaltsmitglieder zusammen?

- unter 500 €
- 500 bis unter 1.000 €
- 1.000 bis unter 1.500 €
- 1.500 bis unter 2.000 €
- 2.000 bis unter 2.500 €
- 2.500 bis unter 3.000 €
- 3.000 bis unter 3.500 €
- 3.500 bis unter 4.000 €
- 4.000 € und mehr

Soweit unsere Fragen. Vielen Dank fürs Mitmachen!